Das fünfte Buch
der
Historie des Kriegs
zwischen
den Preussen
und ihren Bunds=genossen,
und
den Oesterreichern
und ihren Bunds=genossen,
welches beschreibet
den Krieg von dem Monath Thebet
des 5521 bis zu dem Monath Thebet
des 5522 Jahrs
nach
Rechnung der Christen im 1761. Jahr,
wie solche beschrieben hat
R. Simeon Ben-Jochai,
auf eine redliche Weise.

Mit funffzehen Kupfer Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Christen 1762.

B S B
MÜNCHEN

T 94/60

Das erste Capitel.

Betrachtung der Umstände des bey dem Eintritt des 1761. Jahrs in Deutschland.

1. Wir haben gesehen die Wunder des HErrn, und sind erschreckt worden durch seine Macht, die er bewiesen hat an den Völkern, so gestritten haben mit einander bis hieher, und wie die Macht der Könige des Erdbodens, die da überschwemmet hat unsere Gefilde, ist doch nicht mehr geachtet vor dem HErrn, als ein Tropfe, der im Eimer hängen bleibet.

2. Wir haben erfahren die großen Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist.

3. Denn siehe! was geschehen ist bisher, hat belehret die Menschen, daß es der HErr seye, der da mißet die Waßer mit seiner Faust, und faßet die Himmel mit seiner Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, und weget ein Land aus seinem Orth, daß seine Pfeiler erzittern.

4. Wo ist zu finden in den Geschichten ein Krieg, der also geführet würde, wie dieser, daß, wenn die Könige hinangezogen sind vom Felde, sie doch nicht gesehen hatten die Frucht, was sie ausgezogen sind, und sind doch verheeret worden alle Lande, gleich, als hätte man erleget einen Riesen, der im Kampf sich krümmen muste, und das Erdreich verwüstete, um und um, daß er wider sträubete seinem Verderben.

5. Der König der Preußen hatte sich entrißen den Schlingen der Krieger, wie der Löwe, dem man nachgestellet, und der sich wandte gegen seine Verfolger, und siehet, wie sie ein Feuer angezündet hatten, in seiner Höhle, wo er wohnet, und weiß doch, wo er finde eine andere Höhle, aus welcher vor ihm entweichen müßen, andere Thiere, die daselbst ihr Wesen suchen wollten.

6. Denn er war wieder in Sachsen, wo sein Feind währete, daß er nicht mehr hinkommen sollte, und hielte fest über der Beuthe und dem Raub, den er gemacht hatte im Angesichte der Andern; wie er dann Herr ward, über alles Land, was man nennet Meißen, und das Churland, und Thüringen, und biß an die Gränzen des fränkischen Creises.

7. Er handelte auch, wie ein Überwinder thut, wenn er ein Land bezwungen; denn die Einwohner musten ihm darlegen abermal viel Geld nach der feinsten Währung, und grif hart an, wer sich deßen weigerte; auch schrieb er aus durch das Land überall, daß man ihm lieferte Vorrath in allen Dingen, daß er zusammenbrachte große Hausen,

sen, zu unterhalten sein Heer, auf etliche Monden lang.

8. Daneben musten sie ihm geben ihre junge Mannschaft aufs neue, daß sie stünde unter seinen Waffen, und er hatte sein Wesen zu Leipzig, von daraus er alles regierte, beedes in seinen und in seines Feindes Landen.

9. Und hielte das Heer der Kaiserin Königin in Schranken, daß es nicht kommen könnte, über die Elbe, sondern bleiben muste an der Seite von Lausnitz und Böhmen, und mogte nicht weiter beschützen das Land wider Ihn, aus welchem er doch vertrieben ward vor etlichen Monden, und stand sicherer, darinnen, als vormals.

10. Wie er dann ruhig blieb, und verstärkte sein Heer, daß es größer ward in der Anzahl, als in den vorigen Feldzügen, und eitel auserlesenes Volk, und seine Kunst war groß, sich ein Volk zuzubereiten, da doch allenthalben deßen mangelte.

11. Es waren aber seine Feinde allenthalben fast abgewichen von seinen Gränzen rings umher. Denn die Rußen waren hinüber über die Weichsel in Pohlen, und hatten nichts ausgerichtet, außer, daß sie verheeret hatten die Stadt seiner Wohnung, und ausgetheilet unter sich den Raub von Berlin, zur Zeit, da kein Volk da war, so sie daran hindern mogte.

12. Desgleichen waren die Schweden wider in ihrem Eigenthum in Pommern und sahen fürter hinaus, wie es denn nun gehen sollte, da sie nichts ausrichten konnten wider ihn, und konnten nicht

 retten

retten das Land von Mecklenburg, wo ein Theil der Preußen eben also that, wie der König thäte in Sachsen.

13. Und so auch ihme die Schlacht bey Torgau vieles Blut gekostet hatte, und die Lorbeern des Siegs von Blute trieffeten, das vergoßen wurde von seinen Kriegern, und man sagen kann, daß kein solch Blutbad gewesen ist lange Zeit in diesem Krieg.

14. So waren doch entkräfftet die Oesterreicher, daß sie nicht konnten fürter fortfahren, und musten harren, ob nicht der König vornehme die Belagerung von Dresden, daß ihnen nicht entrißen würde diese Hauptstadt, auf die der König sein Ziel richtete.

15. Denn ihre Wunde war tief geschlagen, und ihr Oberster Feldhauptmann war betroffen mit einer Wunde, und neben ihme andere Feldhauptleute, und das Heer sollte ausruhen von seiner Mühe und Arbeit, da es auf der Reise gewesen, in die vier Wochen lang, und gewesen war beständig in Gefahr, einen heftigen Streit zu haben mit dem Feinde.

16. So war auch Laudohn, der muntere Held wieder aus Schlesien gezogen nach Böhmen, und konnte nicht fortsetzen, was er im Sinne hatte; sintemahl er von seinem Heer absenden muste ein groß Theil, zu verstärken das Heer der Kaiserin Königin in Sachsen, und muste wahren die Gränzen von Böhmen, daß der Feind nicht allda einbräche.

17. Aber

17. Aber der König stand mit seinem Heer also in Sachsen, daß er fast entschiede, was die Franzosen thun wollten an der Gränze, und was die Oesterreicher vorkehren würden, und er ihnen begegnen könnte; und diese waren gehemmet, und jene gehindert.

18. Denn sie konnten nicht mehr den Unterhalt für ihr Heer finden in Thüringen, und musten weichen vor den Preußen, welche hier und dorten wegnahmen, was sie gesammlet hatten, also, daß sie genöthiget waren, zu bleiben an der Werra daß sie noch unterstützt würden von dem Hauptheer des Broglio.

19. Und die Preußen giengen darauf um, zu entfernen die Franzosen von allen Magazins in der Nähe, um sie zu hindern, daß das Reichsheer ihnen nicht Hülfe sende, und dieses nicht unterstützt werden könne von Jenen.

20. Doch hatten die Franzosen ein Großes gethan, daß sie sich gesetzt hatten in dem Eichsfeld und an der Werra und in Heßen, und Broglio hinderte den Prinzen Ferdinand, daß dieser nichts ausrichtete wider Ihn, sondern sich halten muste auf seiner Hut, daß nicht gar einbrechen mögten die Franzosen ins Hannöverische.

21. Auch hatte das Reichsheer sich also gestellet, daß es Verstärkung geben könnte an die Franzosen, und sein linker Flügel war ihnen nahe, und der rechte fieng sich an bey Eger an Böhmen, und hatte daselbst einen Hinterhalt an dem Feldhauptmann der Kaiserin Königin Guasco; und der General Kleefeld stand bey Plauen, und hatte

sich ausgebreitet mit seinen Männern unter ihme bis Illmenau und Arnstadt.

22. Haddik aber, deßen Nahme groß worden ist durch seine Thaten, war der Oberste Feldhauptmann über das Reichsheer, seit der Zeit, als Prinz Friederich von Zweybrück niedergelegt hat seinen Stab, mit dem er regierte die Völker der Reichsstände. Er war sorgfältig in seinen Thun, und, ob er schon nicht alles vermogte wider den Feind, so ließ er doch es nicht ermanzeln, ihn zu hindern mannigfaltig in allen Gegenden.

23. Also sahe es aus, lieber Leser! an den Orthen, wo die Völker eingezogen waren, und es war eben wieder also, als wenn die Sache von neuem geführet werden müste wider den König; denn er hatte alles verändert, was seine Widersacher, wider ihn begonnen hatten.

24. Siehe! mitten unter diesen Geschichten brach herein der Anfang des Jahrs der Christen, und man wünschte sich Glück auf den Gaßen und Strassen, daß nun hervorbrechen mögte der Friede, nach welchem die Völker allenthalben seufzten, und selbst die Krieger sich sehnten mit müden Armen.

25. Denn nun brach den Königen, die im Streite sind, das Herz aus Mitleid für ihr Volk und aus Erbarmung, daß noch länger währen sollte das Ungemach, so man doch gestritten hätte schier vergeblich. Und jeder trug zu an seinem Theil, daß sein Feind auch Lust gewinne, niederzulegen das Schwerd, und sich genügen zu laßen an dem, wie es wäre, wenn nur getröstet würde das Land nach so viel Unglück.

26. Und man hörte hier und dar eine liebliche Stimme, wie sie der Engel redet, der da ausführet vom hohen Himmel und darreichet den Oelzweig und ihn darbietet denen, so darnach langen in ihres Herzens Begierde.

27. Frankreich hatte im vorigen Jahr noch ein grössers verlohren in America, und das sahe keinen Ausschlag bey allem seinem Thun, sondern rechnete, daß er sich erhohlen wollte an den Landen Hannover, daß, wenn diese gewonnen würden, Engeland herausgebe um so leichter, was erobert worden wäre in America und den andern Welttheilen über die Franzosen.

28. Dies aber machte ihme noch großen Zweifel, ob es alſo gelingen würde, sintemal nicht allezeit die Gewalt es ausrichtet, weder die List, sondern alles ankommt auf die Zeit, und sich ergeben müste fast ein Glücke, welches segnete die Waffen, damit nicht wieder verlohren giengen alle Schätze, und der Einbuß nicht würde, wie der Einbuß zur See.

29. Auch musten die Franzosen, welch eine Liebe die Engeländer tragen zu ihrem jungen König, der ihre Herzen zu feßeln weiß mit Ernst und guter Neigung, und auf welchem ruhet der Geist und der Eifer seines Anherrn, Georgs II. Und, wenn sie wieder ausrüsteten eine Macht zur See wider die Küsten von Frankreich, das Volk in Deutschland geschwächet würde merklich.

30. Dies und noch anders mehr erwogen die Räthe des Königs von Frankreich, und riethen dazu, daß, so es möglich wäre, man biethen mögte

te die Hände zum Frieden, so alle Theile gleicher Meynung wären.

31. Es war auch die Kaiserin Königin nicht entfernet, wider zu schenken die Ruhe der Welt, wenn ihr würden gemacht werden taugliche Vorschläge, daß sie erhielte was billig wäre, und sie sehe, wie ihre Bundsgenoßen nicht verkürzet würden, vornehmlich, wie entschädiget würde, der König in Pohlen, und ihme und den andern Recht geschähe, daß sie nicht Schaden auf Schaden häuften.

32 Desgleichen war die Kaiserin der Rußen gerühret von den Plagen der Völker, die ihre Freunde sind, und sie wollte ihnen nutzen, daß sie nicht leer ausgiengen in ihrer Hofnung, sondern der Feind ein Opfer brächte zur Versöhnung auf den Altar des Friedens, welches genug thäte so vielen, die da forderten. Es forderte aber ein Jeder vieles.

33. Und die Sache war schwehrer als vorhin, darum, daß der König von Preußen, und sein Bundsgenoße, der König in Engeland den Krieg versetzet hatten bey nahe zu seinem Anfang, und auch sagen konnten: Wir haben mehr gewonnen, als Jene, und haben, so man gleich dieses nicht von uns sagen könnte, nichts eingebüßet.

34. Doch giengs ihnen durchs Herz, wenn sie ansahen die Menge der Feinde, und daß diese nun anspannen würden ihre Kräfte aufs äußerste, und in die Länge doch unterliegen müste der, so von vielen zugleich angegriffen würde; auch sich ein Feind hervorthun könnte unversehens, welcher

scheel

scheel siehet, das Engeland immer das Glück hat auf seiner Seite.

35. Es giengen auch mancherley Reden unter denen, die dem Krieg zusahen von Fernen, denn wer nicht betroffen ist vom Unglück, setzet sich in die Stelle, als wenn er wüste, wie man es machen sollte, daß dem König von Preußen es gebrechen mögte an Leuten, und er nicht immer öfnen könnte die Quellen, die nicht so viel weitere geben könnten, wie vorhin.

36. Dem aber mag seyn, wie ihm wolle: Siehe! so hatten die Könige der Erden Lust daran, daß sie sich vereinigten und fahren laßen wollten ihren Hader um der Völker willen, die da leiden, wenn das Haupt im Streit ist mit andern; und sie ließen einander sagen, wie sie bereit wären, ein Ende zu machen der Plage.

37. Des freueten sich alle und jauchzten alle Bürger in den Thoren der Städte, und die da geschmachtet hatten auf dem Felde, und der hinter dem Pflug gehet, würden fröhlich, daß sie hören sollten, wie der HErr sich erbarme und ein Einsehens mache, daß nicht weiter um sich greife das Schwerd, und nicht durchziehe den ganzen Erdboden.

38. Und sie lauschten, ob dann nicht auseinander gehen mögten die Heere, und es entfiel ihnen das Herz, als sie hörten, daß dennoch sollte fortgesetzet werden der Streit, wenn auch die Botschafter der Könige handeln würden über den Frieden, damit, wenn man eroberte hier und dorten, sich das Blat wenden könnte, und der, so

vorhin hartnäckig war in seinem Begehren, davon nachließe und weichen mögte.

39. Daher kommt es, daß ich abermal sammlen muste die Geschichte von diesem Jahr, welches das härtste gewesen ist für alle Krieger, darum, daß die Kunst zu streiten mit Vorsicht und nach den Regeln höher gestiegen war, als die Schärfe des Schwerds.

40. Denn so auch nicht vorgefallen sind in Menge die blutigen Schlachten und nicht viel gehöret worden von Belagerungen: so ists doch wunderbarlich, wie sich ein Theil vor dem andern gewahret habe, und jeder gesucht, mit einmal zu entkräften den andern, und der ander getrachtet, wie er entwiche auf dieser Seite, und auf der andern angrife, gleich als schwere Cörper, die aufeinander stoßen, und von einander springen, ohne daß einer derselben in sich erlitten hätte den Druck von den andern.

41. Dies ist schwerlich zu beschreiben, und wollte ich es gerne melden nach der Kunst der Väter, die auch Schreiber gewesen, und haben es dargelegt deutlich, was sie erzehlen wollten. Aber du wirst übersehen mein Unvermögen, lieber Leser! so ichs nicht in allem treffen mögte. Denn da gehöret herzu, der erfahren ist in der Tactic, und ist manch Feldhauptmann, der mit gestritten hat in unsern Tagen, und weiß nicht anzugeben die Ursache, warum die Heere so und also sich gestellet haben.

42. Es genüget auch dir und mir, wenn wir erkennen, was geschehen seye, und was erfolget

ist

ist, und sehen aus dem Ausgang, wie doch alles regiert worden von dem, der da ordnet alle Dinge, wider der Menschen Denken, und allen Dingen ihr Ziel setzet.

Das zweyte Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen und Hannöverisch Alliirten biß in den Monath Februar.

1. Uberall waren die Heere in Ruhe und genoßen des Winters; aber die Heere der Franzosen und der Hannöverischen Bundsgenoßen waren rüstig im Streit widereinander, denn Broglio ließ sich nicht abtreiben von seinem Thun, und wollte eindringen mit Macht in die Braunschweigische Lande, und versuchen, daß es ihme doch einmal gelinge.

2. Daneben trachtete er, wie er hinderte die Vereinigung seines Feinds mit den Preußen, und ließ anrücken einen großen Theil seines Volks an die Werra, und das Eichsfeld und an die Gränzen von Sachsen, daß diese sich ausbreiteten und überall wegnähmen den Vorrath des Feindes, und Göttingen, wo da ist die hohe Schule der Gelehrten, war sein Waffenplatz, von dar aus er vielem Schaden thun konnte dem Prinz Ferdinand, sintemal es ein Schlüßel ist zu den Landen des Feinds.

3. Und dieser konnte nicht thun genug Widerstand, weil ihm hinterlich war das Wetter, und das Ungemach des Mangels, den das Volk leiden muste in den Gegenden um Göttingen, und

daß

daß die Waßer ausgetretten waren, und das Volk nicht thun mogte den Übergang mit Geschütze und ihrem rüstigen Zeuch, wie dann auch aufgehoben wurde die Umlagerung, durch welche man wollte einschließen den Orth zu Göttingen.

4. Daher er warten muste, bis der Himmel sich aufklärte, und das Erdreich trocken wäre, und das Eiß über die Waßer Brücken machte, daß man darüber hingehen könnte; und beobachtete bloß die Franzosen, was sie nun weiters beginnen wollten.

5. Es stunde der Held damals zu Uslar und so er auch nicht kämpfte mit dem Feind, so hatte er zu kämpfen mit vielen Hindernißen, da ihm die Franzosen allzunahe waren auf dem Halse.

6. Und es zogen sich zu seinem Heer aus Westphalen vieles Volk, und kam bey demselben auch an der Erbprinz von Braunschweig, es konnte auch jedermann erkennen, daß Ferdinand darauf umgienge, etwas großes auszuführen wider den Feind.

7. Aber Broglio hatte die Kunst ausgeübt, ihme vorzukommen in manchem Vorsatz, und brachte nach Göttingen fast im Angesicht seines Feinds eine große Menge Vorraths, daß sich der Orth halten mögte, von 5000. Säcken Meel auf 4000. Pferden, und schonte der Marschal hiebey auch seiner eigenen Pferde selbst nicht.

8. Und die Hannoveraner, die da standen bey Uslar, Moringen, Giebelhausen und Duderstadt, wurden deßen nicht innen, und geschahe alles ruhig

hig von den Franzosen, wiewohl es eine kühne That gewesen ist, ein solches zu unternehmen.

9. Der Graf von der Lausitz aber, welches ist der Sohn des Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, mit Namen Xaver, und mit ihm der Marquis von Stainville, der General-Lieutenant giengen mit einem Theil ihres Volks in Thüringen, daß sie wegnehmen den Preußen allen Vorrath zu Wießen-See, Langensalza, und Sachsenhausen, daß sie solchen schaften nach Göttingen, und vertrieben daselbst die Preußen.

10. Denn zwischen der Grafschaft Stollberg und Hohenstein lagen etliche Frey-Compagnien derselben, und hinter diesen waren eine Menge Reuther, und es war ihr Thun, daß sie aufhuben die Lebensmitteln und das Futter für das Viehe aus der Gegend, und erpreßten die Kriegs-Steuern und die junge Mannschaft.

11. Damit nun alles desto baß gienge wider die Preußen, ließ der Marschal von Broglio Ausfall thun wider die Hannoveraner aus Göttingen, und ein ander Theil des Volks muste sich wenden nach dem Eichsfelde, daß die Feinde irre würden, und nicht denken könnten, wie sie den Preußen zu Hülfe kämen.

12. Daneben kam von dem Reichsheer ein ziemlicher Hause in die Gegend von Erfurth, und der französische General-Lieutenant Graf von St. Pern zog sich nach Mühlhausen. Da brach auf der General Stainville mit vier Haufen seines Volks von 6000. Mann. Mit einem Haufen gieng er selbst, und bey ihme waren 1000. Fuß-

gänger,

gänger, und 1000. Reuther, und von dem Reichsheer 300. Dragoner des Regiments Anspach.

13. Und der Oberst-Lieutenant Dunte führte den zweyten Haufen, und den dritten der Sächsische General von Klingenberg mit 4. Bataillons Grenadiers, eitel Sachsen, der Vierte aber ward geführet durch den Obersten Vignole mit 2. Bataillons Sachsen und den Freywilligen von Austrasien. Diese alle giengen ab von Gotha, und setzten über die Unstrut bey Schulenburg, und zogen sich nach Kindelbrück, Langensalze und Mühlhausen.

14. Des dachten die Preußen nicht, daß eine solche Menge wider sie anzöge, und waren ruhig in ihren Quartieren. Sie waren auch geringe in der Anzahl, und ein Oberster, nahmens Löllhöfel hatte zu befehlen über sie, und hatte sie weit verleget auseinander, also, daß sie von Holzhausen, und Ebeleben sich erstreckten bis Kindelbrück, und allda und nicht weit davon waren die Freywilligen von Wunsch und Colignon, auch waren etliche Compagnien Reuther zu Sondershausen und Frankenhausen.

17. Da ließ der General Steinville angreiffen durch den General von der Brüggen den Posten zu Kindelbrück, und die Preußen flohen daraus, als vornen am Thor die Grenadiers ansetzten, und über die Mauern stiegen; und nahmen noch in der Stadt gefangen von den Preußen 1. Officiers und 100. Gemeine. Und kostete dieser Angrif den Sachsen in allen 2. Todte, und nicht mehr; und Stainville blieb noch stehen daselbst den andern Tag,

da

da er denn wieder zurückgieng über die Unstrut nach seinen Quartieren.

16. Der General Klingenberg aber hatte vertrieben die Preußen aus Ebeleben, Fregerick und Anenhausen, und sie gejagt bis Sondershausen, auch gefangen genommen in diesen Dörfern, 1. Major und 12. Officier und bey die 500. Mann von dem Bataillon Wunsch, und die Preußischen Reuther wagten es gar nicht hervorzugehen.

17. Wiewohl die Preußen die Sache erzehlen anderst, und daß sie sich gehalten hätten biß aufs äußerste, ohnerachtet sie nicht bey sich hatten einiges Geschütze, wie dann nicht einmal so stark gewesen seye das Bataillon von Wunsch, und haben die Franzosen sich nicht getrauet, ihnen weiters nachzugehen, und seye der Vortheil nicht so groß gewesen, als man ausgeposaunet hätte solchen, als einen halben Sieg, als wenn dadurch abgeschnitten worden wären die Preußen gänzlich von den Hannoveranern.

18. Bey dem allen ist nicht zu laugnen, daß die Franzosen freye Hand hatten, und hineingedrungen in die Grafschaft Hohenstein, und große Beute gemacht, auch ziemlich in die Eng getrieben hatten den General Luckner, der in Scharmützeln wider sie eingebüßet hatte bey die 400. Mann.

19. Doch war auch mißlungen auf der andern Seite der Streich, den die Franzosen ausführen wollten nach Westphalen, daß sie von dortaus hohlten Lebensmitteln und Futter. Denn der Ritter Meaupon nahm zu sich einen Haufen von bey nahe 4000. Mann und grif mit demselben an

den

den Posten von Stadtbergen, den er eroberte mit Gefangenen 240. Mann und 13. Officiers, und tödete den Englischen Officier, der daselbst befohlen hatte.

20. Aber es wurde verrathen den Alliirten sein Abzug, und diese konnten noch zusammen kommen zu rechter Zeit von Werl, Soest und Lippstadt, und nöthigten ihn umzukehren plötzlich wie dann auch in wenig Tagen sich verändert hatte das Glück der Franzosen auf einmal, daß der Marschal von Broglio zurücke muste aus allen Gegenden und verlaßen ganz Heßen, und es als eine Beuthe davon trug, daß er noch gewinnen konnte die Gegend von Frankfurth am Mayn.

21. Denn der Herzog Ferdinand, der nun wohl gelauret hatte auf seinen Feind, und überein kommen war mit den Preußen, wie sie zusammen thun wollten, hinwegzudrücken die Franzosen mit ganzer Macht, hatte sein Heer vertheilet in verschiedene Gegenden, und sollten zusammen aufbrechen auf einen Tag, und anfangen den Krieg allenthalben fast in einer Stunde.

22. Da war ein Heer zwischen Lippstadt und Rinden, und ein anders an der Dimel, und mit dem Hauptheer stellte sich Ferdinand auch an diesem Fluß, und ein viertes Heer zog sich zusammen an den Raum bey Duderstadt, welches gehen sollte durch das Eichsfeldische nach der Werra.

23. Das letztere, über welches zu befehlen hatte der General-Lieutenant von Spörken, sollte vertreiben den Feind über die Werra, und sich vereinigen

einigen mit einem Haufen Preußen, welchen daher führte der General Syburg. Und durch diesen Zug war das Hauptheer der Franzosen abgeschnitten von Göttingen, und Caßel gerieth in grosse Noth, und das Heer der Franzosen sollte genommen werden im Rücken und an den Seiten.

24. Und es war angesetzt der 12. Februar als der bestimmte Tag, da vorgehen sollten alle Bewegungen, da brach hervor der General von Breitenbach mit dem erstern Heer über Corbach und Frankenberg nach Marburg.

25. Und der Erbprinz von Braunschweig führte sein Heer über Mengeringshausen nach Frizlar, das Hauptheer aber nahm seinen Weg nach Caßel, und gieng in der Mitte also, daß der General Spörken, der an die Werra zog, einnahm die linke Seite; und diese vier Heere machten einen halben Mond in ihrem Zug, und der Erbprinz trachtete zu gewinnen den Fuß an der Edder und Fulda, und Ferdinand wollte sich offen machen den Weg gerade durch Heßen biß an den Mayn.

26. Dies ist eine merkwürdige Geschichte, und verdienet, daß man ihrer achtet. Denn es fehlet wenig daran, daß nicht vertrieben worden wären die Franzosen gänzlich, wenn nicht ihnen noch geholfen hätte ein gutes Glück, so von ohngefehr kommt, und in einem Huy vernichtet alle Anschläge, so gut sie auch gefaßt worden wären nach allen Regeln der Kunst; zur Lehre, daß es nicht stehe in dem Witz und dem Verstand, zu vermeiden, was geschehen soll.

Das dritte Capitel.

Von der Ausrichtung des Hannöverischen Generals Spörke; deßen Vereinigung mit einem Preußischen Corpo, und die Action bey Langensalze.

1. Siehe, die Franzosen musten würklich bezahlen ihren Vortheil bey Sonders- und Frankenhausen, und hatten kaum weggenommen den Preußen das Korn und den Hafer und andere Lebensmitteln, und gesammlet auf ihren Böden an der Werra, und konntens doch nicht verzehren, und das Brod wurde ihnen bitter im Munde und mustens es liegen laßen, und der Hafer ward verschüttet, und die Leute wurden gram über ihrer Mühe.

2. Es hatte sich heran gezogen der Preußische General Syburg mit 5. Batailions und 23. Escadrons, und wartete zu Querfurth, wenn nur zu ihm kommen könnte das kleine Heer unter dem General von Spörke an der Unstrut, und stellte sich, als wenn er nur beobachten wollte die Franzosen auf dieser Seite, welche wieder vorrückten aufs neue in das Eisenachische bey Langensalze.

3. Denn sie meynten, daß sie abermal ansetzen wollten wider die Preußen, und sie gänzlich verjagen aus der Gegend, wie dann der Marquis von St. Pern mit einen großen Haufen nach Mühlhausen, und der General Klingenberg nach Langensalze, Grafentonna und unterwärts in die Gegend an der Unstrut.

4. Inzwischen war der General-Lieutenant Spörken fertig auszuziehen mit 12000. Mann nach

nach der Werra, und brach auf den 9. Februar. von Laube nach Rolfshausen, und kam den 12. Februar nach Buttstätt ohnweit Mühlhausen.

5. Als nun seine Jäger angriefen die Vorposten des Feinds, zog sich heran der Graf von Solms mit 9. Sächsische Bataillons durch einen Wald, und zwang die Hannoveraner, daß sie sich zurücke zogen nach Stadt Worbes mit großen Verlust.

6. Da änderte Spörke seinen Zug, und richtete ihn nach Schlotheim, von dar er in der Nacht das Volk gehen ließ nach Marxleben an der Unstrut, wo sie eine Brücke schlugen, und des Tags darauf, als die Sonne aufgieng, sich stellten in Schlachtordnung vor ihren Feinden bey Langensalze.

7. Diese hatten sich gesetzt, als sie merkten, daß die Hannoveraner auf sie anwollten, auf die Anhöhen, so da sind auf dem Wege nach Eisenach, und hinter der Stadt Langensalze stellten sich 10. Bataillons Sachsen.

8. Von Sömmerda her kam der General Syburg mit den Preußen, voller Muth, daß er rächete mit ihnen das Unglück ihrer Brüder bey Sondershausen, und er lenkte sich nach Tannstädt mit zwey Haufen, daß er sich anschlöße an die Alliirten.

9. Und ließ mit großer Eile ziehen durch die Stadt Langensalze 2. Regimenter Reuter und 300. Husaren, die gehörten zum Regiment Ziethen, und wer dieses nennet, weiß, was für Kriegs-Männer bey demselben stehen, da nun

diese sahen, daß die Franzosen sich vereinigen wollten mit den Sachsen, ließ er angreifen die letztern.

10. Da griffen die Husaren an den rechten Flügel, nachdem sie hatten ausgehalten das erste Feuer, welches geschiehet nach heutiger Art zu reden Pelotons weise, und ihr Angriff geschahe mit dem Säbel in der Faust, und sie hieben nieder alles, was ihnen vorkam, und viele wurden zertretten von den Pferden.

11. Es kam auch unter die Sachsen eine gewaltige Unordnung, und die Regimenter Garde Grenadiers, Prinz Xaver und Prinz Friederich wurden gefangen, und fielen in der Preußen Hände 7. Canonen und 4. Fahnen.

12. Auf der Seite aber, wo da war der General Spörke, konnten anfangs die Reuter nicht fortkommen wegen Mangel der Brücken über den Strom, der hoch angeschwollen war. Und sie brannten von Muth, daß sie ankämen näher an den Feind, und achteten nicht die Höhe des Wassers.

13. Wie dann durchsetzten die Haufen des Generals Reden, und des Generals Hodenberg, die sich stellten in Schlachtordnung, und ihnen folgten noch vier Escadrons Hannoveraner und vier Escadrons Heßische Dragoner, und sie machten ein grausames Blutbad, und ein Mann schlug zwey Mann, und nöthigten zwey Regimenter Sachsen, daß sie zur Erde legten das Gewehr, und würde keiner überblieben seyn.

14. Wo

14. Wo nicht das Regiment Dragoner Franzosen Ferronnay angekommen wäre, und zurück getrieben hätte die Alliirten, wobey es gefangen genommen den General Hodenberg, der schwer verwundet war; auch kam herbey der General Stainville, der noch errettete zwey Bataillons aus der Gefangenschaft.

15. Wiewohl die Hannoverauer diesem widersprechen: und sagen: Siehe! du erzehlest, was wir nicht gesehen haben, und du nicht gethan hast, daß man glauben mögte, daß ihr nicht verkaufet hättet den Sieg so wohlfeil, denn wir haben erhalten 4000. Gefangene aufs mindeste zu rechnen.

16. Da giengen die Franzosen zurück, und verließen Gotha und Eisenach, und alles, was sie gesammlet hatten in diesem Winter bis hieher, und der Marquis von St. Pern begab sich hinweg von Mühlhausen nach Hirschfeld, und Stainville folgte ihm nach auf eben dem Weg, sie wurden aber wider ihren Willen begleitet von dem General der Hannoveraner, Luckner, der ihnen noch abnahm bey Bacha sechs Canonen, und viele Mannschaft.

17. Die Preußen aber wandten sich von Eisenach auf Gotha, und von dar nach Arnstadt, daß sie aufsuchten die von dem Reichsheer waren in derselbigen Gegend, und auf den Rückweg dachten nach Illmenau, ohngeachtet sie schon stunden bey Plauen und Erfurth, denn die Preußen waren hinter ihnen her, und ihrer ein Theil gienge nach

Erfurth, und ein anderer nach Gera und Neustadt.

18. Und es ließ sich an, daß die letztern gar einbrechen wollten in den Fränkischen Creiß; es war aber der General Haddick auf seiner Hut, und hatte zu rechter Zeit zurückgezogen sein Volk, und auf der Heerstraße aufstecken laßen Stangen mit Stroh und Pech, je eine von der andern eine halbe Stunde weit, auf daß, wenn nun ankäme der Feind, solche angezündet würden.

19. Die Preußen aber, die nach Erfurth zogen, thaten der Stadt übel, wie es schon zum öfftern geschehen, denn sie zogen ein mit 4. Bataillons und 16. Escadrons, und der Rath muste erlegen abermal 100000. Reichsthaler Brandsteuer, und ihm wurden auferlegt 500. Mann, zu stellen ins Feld, und eben so viel rüstige Pferde.

Das vierte Capitel.

Von dem Zurückzug der Französischen Armee aus Heßen in die Gegend vom Mayn, und deren neuem Hervordringen wider die Alliirten, auch den Ausbruch dieser letztern durch Heßen, nach der Dimel.

1. Broglio war sicher in seiner Hofnung, ehe dann die Hannöverische Bundsgenoßen angezogen waren wider ihn, daß ihn nunmehro diese nicht mehr hinwegtreiben könnten aus seinem Hinterhalt, und rechnete hoch, daß, so es nun Zeit wäre, das Volk zu führen ins freye Feld, er desto baß vordringen würde können, weil er innen

innen habe in seiner Gewalt Heßen, und aufgeschüttet seinen Vorrath auf allen Böden, und ihme dienen müsten die Lande von Franken und Mayn, ihme zuzuführen deren mehreres nach seiner Willkühr.

2. Daher war er sehr erschreckt, daß auf einmal sein Feind hervor gienge, zur Zeit, da man glaubte, daß er führen würde sein Heer zur Ruhe, und sorgen mögte, wie er auch herbey brächte für dasselbe den Vorrath an allem, weßen sie Mangel hatten, und der Mangel war sehr groß.

3. Und er hatte sein Volk auseinander gelegt in die Quartiere allenthalben, daß ein Zwischenraum war zwischen Ihnen, und sie nicht zusammen stossen konnten in einer Kürze, so nun hereinbräche der Feind. Er hatte sich auch verlassen, daß die Alliirten nicht eher etwas ausführen würden, biß sie wieder in Händen hätten Göttingen und Münden, und dafür hatte er Rath geschaffet, und wol besorget diese Orte.

4. Also versahe er sichs nicht, was ihm widerfahren war in diesen Tagen, so doch sein Feind ihm ohnmächtig zu seyn dünkte, daß er ausführen sollte sein ganzes Heer, und anfangen im Winter, was da eine kühne That hieße, so sie auch geschähe mitten im Sommer.

6. Aber er hatte bey sich die Gabe voraus zu sehen, was sein Feind thun würde, alsobald dieser hervor gienge, und so schwer es ihm war zu machen alle Anstalten wider denselben, weilen der mehrste Theil seiner Reuter stunden in einer andern Gegend,

gend, die er nicht sogleich haben konnte zu seinem Dienst.

6. Daher eilte er, daß er brächte die Besatzungen zu Münden und zu Wizenhausen nach Caßel, damit vertheidiget werden könnte dieser Ort aufs möglichste gegen die Feinde, und es waren nunmehro zu Caßel in die 10000. Mann, die er untergab seinem Bruder, dem Grafen von Broglio, einem Mann, deßgleichen wenig ist, unter den Helden Frankreichs in der Erfahrenheit und der Feldmeßer-Kunst.

7. Ferdinand aber vertrauete seiner Stärke, und ließ sich nichts hindern, so es auch widrig gegangen wäre bisher, und ließ nicht ab, auszuführen sein Vorhaben, weil es ihme nun Zeit zu seyn dünkte, daß er überfiele seinen Feind, ehe denn ers vermeynte.

8. Als nun aufgebrochen waren seine Heere den 12. Februar gieng der Erbprinz von Braunschweig mit den seinigen nach Frizlar, wo sich befande der Marquis de Narbonne mit 2000. Mann, der da bewahrte den grossen und mächtigen Vorrath, und zu gleicher Zeit war angekommen der General Breitenbach vor Marburg.

9. Es gerieth aber der Angrif nicht, obschon der Ort umgeben ist mit einer Ringmauer ohne Wall und Gräben, und Narbonne nicht mehr bey sich hatte, als ein Regiments-Stück seines Bataillons, womit er wohl nicht hätte abtreiben mögen den Feind. Denn Narbonne that redlich mit seinen Leuten, und verweigerte es, als man ihm

darbot,

darbot, daß er frey ausziehen sollte mit den Seinigen.

10. Und wehrte sich also, daß der Erbprinz verliehren muste über 200. Tode, und sich zurücke ziehen und hinterlassen etliche Canonen, auch senden muste nach mehrern Volk, daß er Meister werden mögte von diesem Plaz.

11. Als er aber erhalten hatte seine Verstärkung und noch mehr Geschütz, und Leute, griff er die Sache mit Ernst an, und beschoß die Belagerten hefftig, und zwang sie zu verlassen den Ort, wo geblieben waren ein großer Vorrath, 4. Fahnen, 2. Standarten auch 14. Canonen, und viel Kriegs-Geräthe.

12. Dabey fielen noch in die Hände der Alliirten die Vorraths-Kammern zu Wabern, Felsberg, und andern Orten mehr, und der Erbprinz zog sich nach Homburg, so gefährlich war für den Marschall von Broglio, sintemahl, wenn es nun geschehen wäre, daß die Besatzung zu Cassel hätte verlaßen müßen diese Stadt, sie nicht vor sich gefunden hätten einen sicherern Weg, als über Melßungen.

13. Und der Erbprinz gehen mögte über den Edder-Fluß, und ein Haufe von ihme sich setzen würde zwischen dem obern Strom der Fulda und der Stadt Caßel. Es war aber Broglio selbst angelangt bey Melßungen.

14. Es hatte auch dieser Feldherr gesorget, daß alle Völker, die da waren am Lahnstrom und zu Gießen und in der Gegend sich zusammen zögen,

und versammelten bey Marburg, ehe denn die Alliirten alldorten ankamen.

15. Es war auch der General Breitenbach dahin gezogen, nachdem sein Vorderzug, den da anführte der General Scheitzer vertrieben hatte die Franzosen aus Frankenberg, und er selbst gefangen genommen hatte auf dem Wege das ganze Regiment von Mark, und war gezogen bis Wetter, von dar er in der Nacht hinüber gegangen war über die Lahne, und er kam den 16. Februar in den engen Weg vor Marburg mit Anbruch des frühesten Tages.

16. Aber siehe! eine Untreue, die verrathen hatte den Anschlag den Feinden, hatte diesen Helden berücket, daß es ihme kostete sein Leben, und er mehr Volk des Feinds antraf, als er mit sich gebracht hatte, und würde den Ort überfallen haben leichtlich, so nicht erfahren hätten die Franzosen vorher, was da geschehen sollte.

17. Als nun die, so vorangiengen in dem engen Weg von Wetter nach Marburg angekommen waren, vor dem Thor, so den Nahmen führet von Elisabeth, an deren Spitze selbst war der General Breitenbach; da geschahe ein sehr hefftiges Feuer von 4. Irrländischen Compagnien von Grenadiers, und ein Schuß traf den General von Breitenbach, daß er niederfiel von der Schwere seiner Wunde, und sank tod darnieder, und mit ihme noch ein anderer tapferer Mann, der Major von Bülow, und noch ein anderer, nahmens Laßberg.

18. Dies geschahe 8. Schritte vor dem Thor, und obschon die Hannoveraner suchten einzudringen

mit

mit aller Gewalt: so war jedoch das Feuer von den Canonen auf dem Schloß und aus den Feuer-Röhren allzuschrecklich, und musten die Hanoveraner sich zurücke ziehen über die Lahne biß nach Wetter, und waren verlohren gegangen in die 1000. Mann.

19. Breitenbach aber wurde begraben von dem Feind selbst zu Marburg mit grossem Gepränge, denn man hielte hoch auf ihn, und die Franzosen wissen zu schätzen die Tugend an ihrem Feinde nach Verdienste, und gereichet zum Trost den Helden, die da fechten vor ihr Vatterland, und die Rechte ihres Herrn.

20. Und seinen Stab, das Volk zu führen, hatte übernommen der General Oheim, der zog sich nach Frankenberg, und gieng über die Edder, und grif an den Ritter Meaupon mit seinem großen Haufen, als er hervor kam über Perlenburg und Hellenberg, und den Alliirten fallen wollte in den Rücken bey Neukirchen ohnweit Sassenberg.

21. Er brachte ihn zum weichen, und schlug seine Leute in die Flucht, und ein Husar von Heßen machte selbst den Ritter Meaupon zum Gefangenen, und 10. Officiers nebst 300. Mann musten auch Gefangene werden der Alliirten.

22. Während das hatte auch erobert der General von Scheither das Schloß Battenberg mit Sturm, wo er gefangen nahm alles, was darinnen war vom Feinde; und nach diesen glücklichen Thaten kehrte Oheim nach Marburg, so verlaßen war von den Franzosen biß auf 500. Mann, die sich gezogen hatten nach dem Schloß, welches belagert wurde.

23. Der

23. Der Marschall von Broglio hatte nun alles geordnet, dem Feind Widerstand zu thun. Und weil er befürchtete, da Frizlar erobert war, daß der Erbprinz von Braunschweig vorkommen mögte dem Volk, so der Marquis von St. Pern und der Graf Stainville führen wollten nach Hirschfeld, und vielleicht ihn selbst abschneiden mögte von Frankfurt; begab er sich hinweg von Melßungen, und gieng nach Hirschfeld.

24. Daselbst wollte er abwarten, biß alles Volk zu ihm käme, auf daß er mit dem Heer ziehen könne nach Frankfurt, wie dann auch der Erbprinz besetzt hatte Melßungen, und schon gekommen biß Ober Giesa. Und Broglio ließ verderben sein grosses Magazin zu Hirschfeld, und es trafen bey ihm ein das Volk, so unter dem Grafen von St. Pern und Stainville und Grafen von Solms gewesen waren zu Langensalze.

25. Da gieng der Zug des ganzen Heeres nach Hünefeld und Fulda, und daselbst vereinigte sich mit ihme der Graf von Soupire, der mit sich brachte alle Reuter, so da waren im Lande von Fulda, und noch 16. Escadrons. Aber der General Spörke war mit seinem Heere gezogen dem Graf Stainville auf dem Fuße nach.

26. Und der Marschall zog von Fulda nach Hanau, und versammelte alles sein Volk am Mayn, und nahm ein sein voriges Lager bey Bergen, an dem Ort, der berühmt worden ist durch die Schlacht, die ehemals Broglio erfochten hatte mit Sieg wider die Alliirten.

27. Also

27. Also war Hessen gereinigt von seinen Feinden in einer Zeit von 16. Tagen, so fast unglaublich zu seyn scheinen mögte. Aber doch waren die Franzosen noch zu Marburg, und zu Ziegenhayn und zu Caßel. Ich muß auch noch gedenken, was vorgegangen ist bey dem Hauptheer des Herzogs Ferdinand.

28. Er war vorgerückt bis nach Caßel, und hatte eingenommen den Winterkasten, oder den Weissenstein, wo gefangen gemacht wurden 200. Franzosen, auch waren durch ihn besetzt die meisten Dörfer um Caßel, und die Hannoveraner stunden nicht weit von den Verschanzungen.

29. Der General Gilse aber gieng, als die Armee gezogen war nach Riedenstein, mit einem Haufen von 20000. Mann nach Caßel, und schloß die Stadt ein. Das Hauptheer aber zog sich an die Edder, und gieng über diesen und den Schwalmfluß, und kam hervor bey Schwarzenborn.

30. Es war auch den Franzosen über den Verlust, den sie erlitten hatten an ihren Magazins, noch ein ärgers widerfahren. Denn, als die Alliirten hindrangen in die Gegend am Mayn, und Broglio Befehl gegeben hatte, daß man bewahren sollte das Haupt-Magazin zu Friedberg, welches das gröste war, so die Franzosen noch innen hatten: so wurde es in Brand gesteckt, als man glaubte, daß die Alliirte nun bald kommen würden.

31. Wie dann überhaupts eine unglaubliche Menge von Vorrath hier und dar verderbet war, und den Franzosen viel Schaden geschehen war daran, also, daß man solchen rechnet in allem auf

die 3. Millionen Rationes und Portiones, eine ungeheure Summe, mit welcher hätte ernähret werden mögen ihr Heer eine geraume Zeit lang.

32. Und das mehrste hatten sie selbst vernichtet, und wo ihr Fuß verlassen hatte einen Ort, waren schon die Füße der Alliirten, wie dann, als sie kaum weggezogen waren von Fulda, der General Luckner eingerückt war, und die Räthe des Fürsten zwang, daß sie noch liefern musten ihme 100000. Rationes, neben der Brandsteuer, auf daß ja nichts mehr konnte geliefert werden dem Feind.

33. Vor Ziegenhayn aber führte die Belagerung der General Schlüther, und es gerieth ihm nicht bey aller seiner Mühe, wiewohl nur 300. Mann darinn lagen, unter dem Befehl des Obersten von Zuckmantel eines Schweitzers.

34. Auch hatte der Graf von Broglio zu Caßel dem Feind all sein Unternehmen schwer gemacht, denn er hatte sich und seine Besatzung reichlich versorget, und fehlete ihm weder an Geschüze noch andern Geräthe; auch hatte er bey sich die besten Leute, welche verstunden die Feldmeß-Kunst und mit dem Geschüze umzugehen.

35. Doch schonten die Alliirten selbst des Orts, weil er von jeher die Wohnung ist der Landsfürsten, und der Graf Broglio gedrohet hatte, daß, sobald man werfen würde eine Bombe in die Stadt, er in Brand setzen wollte die ganze Neustadt, welche prächtig ist an Gebäuden.

36. Wiewohl der Graf von Bückeburg, welcher ist der General-Feld-Zeugmeister über alles Geschütz

schütz der Alliirten, und zu befehlen hatte bey der Belagerung dieser Stadt ihme sagen laßen. Es ist zwar jetzo in deiner Gewalt diese Stadt, aber siehe zu, wann sie erobert wird werden von uns, daß es dir vergolten werden mögte, und du und die deinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht werden auf Gnade und Ungnade.

37. Doch es würde Caßel erhalten, und verzog sich lange, daß die Alliirten auch nur etwas nahmhaftes beginnen konnten wider die Armee der Franzosen, welches man aber zuschreibet zweyerley Ursachen.

38. Denn selbst unter den Knechten des Prinz Ferdinands und seinen Dienern fanden sich einige die das Geld lieber gewonnen hatten, als die Treue gegen ihren Herrn, und hatten verrathen die wichtigsten Anschläge an die Franzosen, und welchen Zug er nehmen würde diesen und jenen Tag.

39. Dadurch hielten sich die Franzosen beständig zusammen, wenn Broglio weiter zog, und die Alliirten waren vertheilet allzusehr, als daß ein Heer von ihnen es wagen konnte gegen den Marschall, der 30000. Mann um sich hatte, und mit hellem Haufen nach Windecken und Bergen zog.

40. Dazu hatten die Heere und Haufen bey Caßel, Marburg und Ziegenhayn allzusehr geschwächet das Hauptheer, und Ferdinand muste immer nehmen eine Stellung, daß er bedecken konnte die Belagerung an drey Orten, und es war nöthig um deswillen, daß er in Erfahrung

brächte

brächte, wie sich heraufziehe von Nieder-Rhein eine Macht der Franzosen, so ihme dringen sollte in die Seite und in den Rücken.

41. Das andere aber, so da hinderte die Alliirten, war, daß es dem Marschal von Broglio geglückt hatte, zu sammlen sein Heer in seinem alten Lager, aus welchem er behaupten konnte den Mayn und die Wetterau, und ausdehnen sein Heer biß an Gießen, und Ferdinand dahero auch trachten muste, zusammen zu hohlen das Seine, sintemahlen es leicht hätte ankommen mögen auf eine Schlacht.

42. Es war aber eine kluge That von Ferdinand, so auch nicht der Erfolg eingestimmt hat völlig mit dem Anschlag, daß er den Feind gebracht hatte so weit über die Gränze, indem er ihm entkräftete von allem Vorrath also, daß auch Broglio, als er ankam in dem Lager bey Bergen ausschreiben muste in den herumliegenden Gegenden auf einmal 2000. Wägen, die seinem Volk liefern musten die höchste Nothdurft.

43. Jedermann hatte bewundert die Thaten dieser beeden großen Feldhauptleute, daß Ferdinand brachte seinen mächtigen Feind zum Weichen, und Broglio in kurzer Zeit sich zu setzen wuste in Sicherheit und veranstaltete, daß die Alliirten ihme nichts anhaben mogten, also, daß er in seinem Lager hatte im Rücken den Mayn, und vorwärts die Lahme, und an sich ziehen könnte die Völker vom Nieder-Rhein.

44. Wodurch er nöthigte den Prinz Ferdinand, sich zu halten hinter der Ohme, zumahl alles fehl ge-

geschlagen war, was er gehoft hatte wegen Göttingen und Caßel, und über dies wollte auch der Himmel nicht die Witterung geben, daß er hätte mit sich führen können, viel schweres Geschütze, wodurch die Franzosen Weile hatten, sich wieder zu setzen in Stande.

Das fünfte Capitel.

Fortsetzung des vorigen, und vornehmlich die Action bey Grünberg.

1. Indeme nun Ferdinand mit seinem Heer stand zwischen den Flüßen Schwalm und Ohme, hatte der Erbprinz von Braunschweig zu Grund gerichtet die Magazins der Franzosen, und zog sich hierauf näher zu dem Hauptheer, dahin auch näher kamen aus den Gegenden, die weiter entfernet waren, die kleinern Heere insgesammt, und sie wollten schlagen mit den Feinden.

2. Wie dann der Anschlag gefaßt war, und der General Luckner sich gezogen hatte über Gelnhausen und Meerholz gegen den Mayn, und es schiene, daß ihm nachfolgen würde ein groß Theil des Heers, so da gehen würde über den Mayn bey Aschaffenburg und Dettingen.

3. Aber Broglio hatte an sich gezogen zu rechter Zeit den Ritter Muy von Nieder-Rhein mit 16000. Mann, und bedeckt Aschaffenburg und das Land von Würzburg, auch versammleten sich bey Friedberg und an der Lohne alle andern Haufen, die besonders waren ausgegangen wider die Alliirten. Und den 12. Martii rückte hervor das

gesammte Heer nach Friedberg, also, daß der Graf von Stainville führte den rechten, und der Ritter Muy den linken Flügel.

4. Als nun das Heer zog nach Buzbach, und der rechte Flügel kam nach Hungen, stieß er auf die Alliirten unter dem Erbprinz von Braunschweig, welcher besetzt hatte mit 12000. Mann die Höhen von Stangenrode hinter Grünberg, und brachte ihn zum Weichen, und that Schaden seinem Hinterzug, sintemal umrungen wurden 150. Jäger und 2. Officiers, die da ihr Gewehr niederlegen musten.

5. Dies war eine kluge That des Marschalls Broglio, daß er suchte den Feind abzutreiben von dem Ohmfluß; aber es geschahe auch mit einer sehr großen Macht, und war der General Stainville stärker um 30000. Mann als der Erbprinz, und Broglio begab sich selbst zu diesem Heer daß desto mehr gelingen möchte der Streich.

6. Und der General Stainville hatte bey sich den General von Closen, der da anführte die Dragoner, und er gieng mit acht Escadrons voraus und verfolgte einen Haufen von 3000. Mann der Alliirten, und grif sie an auf allen Seiten.

7. Nun stellte zwar der Erbprinz einen andern Haufen im Walde den Franzosen entgegen, und ließ herbeykommen vier Regimenter zur Verstärkung; aber sie kamen zu spat, und daß Fußvolk war gefangen der gröste Theil und hinweggeführet, und die Reuter, so ihnen zu Hülfe kamen, musten auch nehmen die Flucht.

8. Es

8. Es wäre auch um sie gethan gewesen, wenn sie nicht erreicht hätten Burgminden, und hinüber gegangen wären über die Ohm, wiewohl in großer Unordnung, und musten zurück laßen, ihre Regiments-Stücke.

9. Und man fand unterwegs und zu Burgminden 10. Canonen von ihnen, und erbeutete 18. Fahnen, und der Gefangenen waren 3000, und darunter 2. Bataillons der Garde der Hannoveraner; auch wurde gefangen der General von Rheden, der aber bald sterben muste an seinen Wunden.

10. Dies war ein Sieg, von den die Franzosen vieles sagten, und rühmeten sich, daß sie nicht mehr verlohren hätten, als 50. Mann in allem. So man aber betrachtet die Beschaffenheit der Sache, so war die große Macht der Franzosen schuld daran an der Niederlage der Alliirten.

11. Denn sie wurden mehrstens umzingelt. Aber das Ende des Streits war nicht also zum Schaden, wie die Franzosen vorgaben, sondern die Alliirten trieben ihren Feind zurück etlichemalen, und es drang hervor der General Luckner, deßen Name mit Ruhm vorkommt zum öftern in dieser Geschichte, und bahnte dem Heer der Ihren den Weg auch mitten durch die Feinde, die sich zu Nutze gemacht hatten die Waldungen, und verbergen konnten den Zug ihrer Haufen, absonderlich derer, die umringen sollten den rechten Flügel des Erbprinzen; und zu der Zeit, als man gesehen hatte, daß sie hervorkämen, so nahe waren,

daß es ohnmöglich gewesen wäre, sich zurück zu ziehen von ihnen ohne Verlust.

12. So auch der Sieg so wichtig gewesen wäre für die Franzosen: hatten sie sich doch begnüget daran, und hatten nicht angegriffen den Prinzen Ferdinand, sondern eileten, daß sie kämen nach Caßel. Ferdinand aber, den gehindert hatten, wie ich oben beschrieben habe, mancherley Dinge, da er sahe, daß er nicht würde mit Nutzen angreifen den Feind, brach auch auf mit seinem ganzen Heer, ehe, dann die Feinde ihm im Rücken wären.

13. Und er nahm den Zug über Neustadt mit schnellen Schritten, darum, daß fast ein anders Heer der Feinde sich herbey zog über Corbach, um daß es entsetzen mögte Caßel, und erreichen den Weser-Strom, und gleiches ausüben an ihren Magazinen, was sie gethan hätten an denen der Franzosen.

14. Es konnte aber nicht fehlen, daß bey einen solchen Zug die Franzosen erjagt hatten mehr andere Vortheile. Denn es gieng mit Eile. Und der Ritter von Montchenü, der hervorgerückt war über das Dorf Leimsfeld auf dem Weg von Ziegenhayn nach Homburg, hatte angetroffen auf den Höhen von Leimsfeld zwey Generals der Alliirten, von Zastrow und Schlüther mit den Ihrigen.

15. Denn Montchenü vertrieb den Feind aus Leinsfeld, und der Graf Vignolles grif mit den Volontairs, welche von Dragonern bedeckt waren, die Alliirten also an, daß er samt fünf in

der

der Mitte des Bataillon, so da ausmacht das Hintertreffen, eroberte eine Fahne, und ein anderer der Freywilligen erhielt die zweyte Fahne, und der ganze Haufe wurde zerstreuet, und es kamen die zwey Generals, und 12. Officiers und 300. Mann in Gefangenschaft.

16. Das war der General Schlüther, welcher geführt hatte bisher die Belagerung von Ziegenhayn, und er war verwundet durch einen Säbelhieb. Es war auch eine andere kühne That gelungen den Franzosen den 23. Martii. Es stunde ein Theil der Legion, die von den Alliirten genennt wird die Grosbritannische bey Neße, daß sie beobachteten die Franzosen zu Hauß Waldeck.

17. Dahin gieng der Ritter Origny und hatte aufgehoben einen Vorposten, da griffen die Hannoveraner zum Gewehr, und wollten sich ziehen durch den Wald nach Naumburg, aber etliche Escadrons der Franzosen kamen ihnen zuvor, und gewannen den Wald, und jene musten suchen einen andern Weg nach Buhlen.

18. Aber die Reuter setzten ihnen nach und erreichten sie im freyen Feld. Ob sich nun wohl setzten die Hannoveraner, und ritterlich kämpften, auch der Ritter Origny bekommen hatte eine Wunde, die sehr gefährlich war, so wurden sie doch umringt von allen Seiten.

19. Dabey that sich besonders hervor ein Rittmeister, nahmens Rittier vom Haufen des General Fischers, dann indem er mit dem Anführer der Hannoveraner handelte auf die Bedingniß, wie er sich ergeben sollte, so geschahe ein Schuß

auf sein Pferd, so tod darnieder fiel, und ihm fielen zwey Husaren zur Seite auch todt darnieder.

20. Da ließ der Rittmeister einhauen seine Reuter, die machten ein großes Blutbad, und es wurden verwundet sechs Officiers und mehr als die Helfte der Mannschaft und wurden gefangen, und der Anführer der Alliirten, Major Appelbrom selbst mit ihnen.

21. Den 27. Martii aber war Prinz Ferdinand hinüber über die Edder bey Fritzlar, und den 28. wurde aufgehoben die Belagerung von Caßel. Dahin kam der Marschal von Broglio, und rief seinem Bruder Glück zu, daß er so männlich gethan hatte.

22. Ferdinand, der wohl wuste, wie sein Feind nicht saumen würde, hervorzudringen mit aller Gewalt, suchte nun einzunehmen eine gute Stellung in dem Paderbornischen und an der Weser, und zog sich nach Paderborn. Aber der General Spörke hielte sich zu Warburg, und der Erbprinz deckte die Dymel und Weser, und beobachtete, ob nicht auch heraufkomme ein anders Heer, welches am Nieder-Rhein versammlet hatte der Marschall Prinz Soubise.

23. Und der General Luckner bedeckte die Gegend von Göttingen; Aber ehe ich noch weiter gehe, muß ich auch etwas erwehnen, von der Belagerung von Caßel. Daselbst hatte der Graf von Lippe-Bückenburg gethan alles, was er vermag nach seiner Erfahrenheit, die auch der Feind an ihm lobet.

24. Er

24. Er hatte seinen Aufenthalt genommen zu Wolfs = Anger, einem Dorf, so da liegt, auf einer Anhöhe im Angesicht der Stadt, und der General Bock befahl über die Belagerer, die bey nahe ausmachten 22000. Mann. Es waren auch schon erofnet den 1. Martii die Laufgräben; aber die Belagerten thaten zum öftern Ausfälle, und wurden Meister von einem Laufgraben, und eroberten eine Batterie, auch verbrannten sie ein kleines Lager, und richteten an einen grossen Verlust von mehr als 600. Mann.

25. Auch hatten sie wieder zugemacht das Loch (die Breche) die bereits angelegt worden war, und drangen abermal ein in die Laufgräben, tödeten viele, und so gieng es von einem Tage zum andern; wiewohl die Alliirten solche Erzehlungen nicht zugeben, und sagen, daß es nun geschehen seyn würde in etlichen Tagen um die Stadt, wenn nicht wäre herangebrochen der Marschall von Broglio mit seiner ganzen Macht;

26. Und nicht angelangt wäre der Befehl vom Herzog Ferdinand, aufzuheben die Belagerung und sich zu ziehen an das Hauptheer.

27. So du es nun liesest, lieber Leser! wirstu dich wundern müßen, wie plötzlich sich umkehre das Glück der Waffen, und betrachten, wie der Herr alles wende, und niemand seine Ruthe abwenden möge, wenn er sie ausstrecket über ein Land. Denn es wollte befreyen der Herzog Ferdinand das Land von seiner Plage, und es ist solche doch wieder gekommen, und wer weiß, wo sie noch hinfähret.

28. Die Franzosen aber führten diesen Anzug des Broglio nach Heßen, zum Denkmal, daß sich das Glück gelenket habe auf seine Seite, in einem Freudenfeste, und bliesen die Trommeten in dem Hauße des HErn, und in dem Hauße des Königs.

29. Denn der König sahe es gerne und hatte befohlen, daß man trommeten sollte, und schrieb einen Brief an den Erzpriester in seiner Stadt, daß er versammle das Volk zu den Altairen, und der Erzpriester that solches, und ließ ausgehen einen Brief an die Priester und Leviten, der lustig zu lesen ist, sintemahlen er darinn anbrachte Gleichniße, die waren wie die Blumen, die man bindet in einen Kranz, und sind von verschiedener Farbe, und allerley Geruch, der nicht beliebet allen, die da kennen die Schönheit der Blume.

30. Etliche aber sagten: Siehe! wenn auch Broglio wieder eingetretten ist, wovon er weichen muste, so muß er doch verlegen sein Volk in die Quartiere, daß sie Brod finden, und kann nicht fortsetzen was er angefangen, und sein Feind verstärket sich alle Tage. Darneben ist ihme zu Grunde gerichtet ein ziemliches Volk, und hätte er nicht gehabt bey sich den Ritter Muy mit 15 bis 16000. Mann, so würde ihm schwer gewesen seyn, es wieder anzuheben wider die Alliirten.

31. Doch, so man redet, was recht ist, so muß man dich erheben um deiner Thaten willen, du Mann, den ein mächtiger König sich ausersehen hat zu seinem Dienst, du Fürst unter den Helden, Broglio!

Broglio! denn es ist nun zertrennet worden durch Dich die Macht des Königs der Preußen, die sich vereinigen sollte mit den Alliirten.

32. Und es muste hernach fehlen der Entwurf, den gemacht hat dieser Monarch mit seinen Bundsgenoßen, auf daß, wenn nun zurücke weichen müsten die Franzosen, und Göttingen und Caßel wieder geräumt wären von ihnen, und sie getrennet würden von dem Reichsheer, es für ihm ein leichtes seye, zu gehen vor Dresden, und vorzunehmen eine Hauptsache wider das Heer der Oesterreicher.

33. Ob auch gleich verderbet wurden die Magazins der Franzosen; siehe! so kam doch keines zu baß den Alliirten; und jene konnten noch kommen zu rechter Zeit an den Mayn, daß sie erlangten Proviant vom Ober-Rhein und aus Franken; und den Alliirten gebrach es hieran, und vorrücken konnten sie nicht aus Mangel der Nothdurfft, und Broglio hatte ihnen vorgesetzt einen hohen und dicken Damm.

34. Caßel und Göttingen blieben in der Franzosen Händen, Marburg hat Volk gekostet eine ziemliche Menge, und sie hatten keinen Nutzen, daß sie die Stadt besetzt hielten, und Ziegenhayn wurde vernichtet durch sie selbsten, und doch nicht bezwungen.

35. Auch musten die Alliirten den Mangel vor sich sehen, je mehr sie giengen vorwärts, und hinter ihnen in der Gegend von Göttingen und auf dem Harz und in den Bergstädten, zehrten die Franzosen auf annoch das Übrige.

36. Daneben war auch wieder hergestellet die Bahn zwischen dem Reichsheer und den Franzosen, daß die erstern konnten helfen durch ihre Bewegung den letztern, und diese durch ihre große Macht aufs neue entferneten den Feind, und sie alleine es aufnehmen konnten mit den Preußen.

Das sechste Capitel.

Von den Bewegungen der Preußischen Völker gegen die Reichs-Völker.

1. Als sich gewendet hatte der General des Königs in Preußen Syburg von den Alliirten hinweg auszugehen auf das Reichsheer in Thüringen; konnte er nicht das ausrichten so leichtlich, was er ausgeführet hatte wider die Franzosen, sondern er muste wieder weichen von Saalfeld, welches er besetzet hatte.

2. Denn der General Werzey verfolgte ihn, und rückte hervor biß Neustadt an der Orla, auch grif er an ein Freybataillon bey Sachsenburg, und schlug es in die Flucht, also, daß das Reichsheer ausschicken konnte Mannschaft biß nach Fulda, und bedeckte die Fränkischen Creislande.

3. Aber es ließ der König ausgehen wider sie die Generale Syburg und Schenkendorf, und Laudon in einer andern Gegend, daß hier und dorten in allen Gegenden sie sich zurücke wenden musten. Denn die zwey erstern giengen über Orlamünda und Rudelstadt nach Saalfeld, und ein Theil zog sich gegen Plauen biß an Eger, wohin

hin sich gezogen hatte der General der Oesterreicher Guasco.

4. Und es war der 2. April, da der General Syburg sich näherte Saalfeld, und er kam zu dem Dorfe Schwarza zwischen Rudelstadt und Saalfeld, aus welchem vertrieben wurden die Feinde, und ein Major der Preußen, nahmens Prittwitz nahm zu sich ein Escadron Husaren, und gieng loß auf das Fußvolk mit solcher Gewalt, daß 17. Officiers, und darunter ein Oberster, ein Major und 400. Gemeine fielen in der Preußen Hände, und erobert wurden drey Canonen und drey Fahnen.

5. Da muste das Reichs-Volk zurücke, und setzte sich auf dem Rothenberg hinter Saalfeld; indeß aber war auch aufgebrochen der General von Schenkendorf von Neustadt, und hatte über den Haufen geworfen den ersten Vorposten bey der Eichschenke, und traf an den ganzen Haufen der Feinde auf dem Rothenberg hinter Saalfeld.

6. Er schickte aber alsobald den Major Hund mit ein Escadron Husaren durch die Stadt Saalfeld, und der Feind wurde angegriffen mit dem Säbel in der Faust, daß er verlaßen mußte das Feld mit vielen Gefangenen. Und nun waren vereinigt die beeden Haufen der Generale von Schenkendorf und Syburg, und setzten den Feind nach, der sich lenkte nach Gräfenthal.

7. Schenkendorf und Linden aber wandten sich nach Plauen, darinnen lagen ein Bataillon Croaten, und ein Bataillon anders Fußvolks, und 400. Reuter. Diese grif an der Major Hund im

im Rücken und nahm ihnen weg vier Canonen, und alles Geräthe und einen Obersten, mit acht Officiers und 146. Mann.

8. Doch muste er sein Leben einbüßen, und sein Tod machte Unordnung, dadurch entkommen möchten die Reuter. Wiewohl es nun scheinen wollte, als wenn die Preußen einbrechen würden in Franken; so geschahe es doch nur um deswillen, auf daß das Reichsheer abgehalten würde von Thüringen, und die Preußen einbringen könnten um so leichter die Steuern, und weggenommen würden dem Feind alle Mitteln zu seines Lebens-Unterhalt.

9. Und das Land wurde heimgesucht mit Steuern mehr als jemals, und muste erlegen an die Preussen der Vogtländische Creiß 600000. Thaler, und wichen nicht eher, biß die Summe ergänzet wäre. Doch bewahrte der General Guasco den Creiß vom Erzgebürge gegen diese Drangsalen, obschon solche groß waren in dieser Gegend und noch grösser werden wollten.

10. Dabey zeigte sich noch ein anders, was der König damit suchte, daß er sein Volk schickte an die Gränze von Thüringen, daß er nemlich auch Zeit gewönne, sein Heer zu versammlen, ehe dann die Oesterreicher ihn daran hinderten, und der Feldmarschall Daun ihm verändern könnte seine Absicht, auf daß er auf dieser Seite bedeckte seine Bewegungen.

11. Und er verließ Leipzig den 17. Martii, und begab sich nach Meißen. Allдort bereitete er sich zu seinem Zug nach Schlesien, wohin er führen wollte

mit sich den größten Theil seines Heers; damit er aber den Feind irre machte, ließ er durch ganz Sachsen gehen hin und wieder einige Haufen, als wenn er bleiben wollte in diesem Lande.

12. Zugleich zog er das übrige Volk aus der Cantonirung ins Feld, und da man auf ihn sahe, was er dann nun beginnen wollte, gieng er des Nachts mit 60000. Mann über die Elbe, und war den neunten Tag zu Lauban, also, daß die Oesterreicher es nicht gewahr wurden, außer den dritten Tag.

Das siebende Capitel.

Von der Oesterreichischen Armee, und wie dieselbe sich vertheilet, ihre Unternehmungen anzufangen.

1. Dies ist die Stärke der Kaiserin Königin Maria Theresia, durch welche sie sich erhöhet hat, und bevestiget die Thronen ihrer Väter, daß sie nicht überwogen werden kan durch Glück und Unglück sondern ihre Beständigkeit übersiehet dies alles, und sie brauchet des Glücks, daß sie sich bereitet zum Unglück, und denket im Unglück, daß es ihr endlich auch gelingen würde.

2. Sie nahm an den Wechsel der Dinge bey Torgau, als die große Schlacht vorgefallen war, und hofte, daß sich wenden würde das Blat, so sie fortführe mit ihren Muth, und gab Acht auf den Feind, daß er ihr doch zeigen würde seine Blöße, auch sonnen ihre Helden der Sache nach, wie sie nun ererndten könnten in diesem Jahr einen vollstän-

vollständigern Sieg, wenn sie ihren Feind angriffen auf allen Seiten.

3. Sie ließ setzen ihr Heer vor und um Dresden, zu bewahren diese Stadt, so sie ihm wohl hätte die Ruhe gönnen mögen in den Winterquartieren, und machte Anstalt, wie sie doch dämpfen möchte ihren stolzen Feind, und hülfe ihrem Bundsgenoßen, dem König von Pohlen, und hinausführte die Sache zu ihrem Nutzen.

4. Ihr Heer sahe auf den König, und hatte acht auf deßen Schritte, und war immer bereit, so es sich nun zeigte, daß er hervorgehen wollte, und machte ihn behutsam, daß er genaue abmessen muste jeden Zeitpunct, wenn er erhalten wollte Schlesien und sich behaupten in Sachsen.

5. Es kam aber wieder zu dem Feldheer, der bisher so klüglich gehandelt, der Feldmarschall von Daun den 24. Martii, und sein Daseyn beförderte den Muth und machte Freude den Kriegs-Mann, der da weiß, daß alles, was geschiehet, reiflich ausgedacht seye biß auf den kleinsten Punct von dem Oberhaupt im Felde.

6. Er verstärkte sein Heer in Sachsen aus Böhmen, und weil er wuste, daß der König ehe alles daran wenden würde, daß er erhielte Schlesien, sandte er dem General Laudon auch viel Volk zu, daß er beschleunigen könne, was ihm vorgeschrieben war.

7. Und Laudon sollte thun in Schlesien mit Eifer, daß er dorten anfienge die Arbeit der Helden, und sich das Land unterwürfig mache, auf daß geendiget würde der Krieg, und der König

sich

sich eines andern besönne, und so er dennoch fortfahren wollte, er seines Bleibens nicht hätte in Schlesien.

8. Denn in diesem Jahr sollte angegriffen werden die Sache aufs Aeußerste, und die Bundsgenossen von Oesterreich sollten sich auch nicht schonen, wie denn auch die Russen vornemlich streiten sollten mit und neben dem General Laudon, und sammlen mit ihm die Lorbeern, die man windet um den Palmen = Cranz, daß er desto besser glänze zur Zeit des Friedens.

9. Es sollte kommen der Friede, daß die Krieger noch hielten die Waffen in den Händen, oder daß die Niederlage nöthige den, der vermeidet den Frieden und sich nicht legen will zum Ziel. Dahero wurde beschlossen ein Heer zu stellen, welches grösser wäre, als jemals, und sich theilen sollte in Schlesien und Sachsen, und jedes doch dem andern gleich wäre in der Stärke.

10. Laudon sollte ein Heer haben unter sich von 80000. Mann, und neben ihm sollten stehen bey 50000. Rußen und 30000. von diesem Volk sollten gehen in die Lande von Brandenburg; daneben sollte Daun haben 100000. Mann und das Reichs-Heer.

11. Als nun Laudon anlangte bey seinem Heer, rüstete er sich, daß er nun anfienge den Feldzug aufs baldeste; und es waren mit Anfang des Jahrs wenig der Preussen in diesen Gegenden; daher man sich versprechen konnte, daß es nicht fehlen sollte, sintemahlen der König aufgehalten würde

durch

durch den Feldmarschall Daun, Hülfe abzuschicken dorthin.

12. Es war der General Golze im Lande und hatte nicht mehr als 30000. Mann, mit welchen er bewahren muste Schweidnitz und Landshut, und die Päße gegen Böhmen. Wenn man auch überdenket die Macht, die nun sollte angeführet werden, so war sie grösser, als daß ein einiger König solcher gewachsen wäre.

13. Darneben waren die Russen in Hinterpommern, und sie droheten, daß sie belagern wollten Colberg, und sodann wieder aufs neue gehen wollten vor Berlin, und Rechenschaft fordern über das, was sie zurückgelaßen haben in dem vorigen Jahre.

14. Laudon zog nun hervor sein Heer den 13. April aus der Cantonirung, und hatte genöthigt die Preußen zu verlaßen Landshut, Gottesberg und Waldenburg. Zu gleicher Zeit gieng der General Draskowiz nach Ober-Schlesien, und ihm folgte der General Bethlem, der sich setzte bey Neuße.

15. Da setzte sich der General Golze unter die Canonen von Schweidnitz mit seinem Haufen; denn Laudon brach herein als ein Strom, und hatte ganz Ober-Schlesien überschwemmet, wie er denn sein Volk stehen hatte von den Ungarischen bis an die Gränzen von Lausnitz.

16. Daun aber ließ ausstecken ein Lager bey Zittau für 24000. Mann, welche nachgehen sollten zum Heer des General Laudon, wo er deßen bedürfte, und sollte acht haben, wenn der König schicken würde Mannschafft nach Schlesien, und in der

der Lausnitz stand der General Beck auch mit etlichen 1000. Mann.

17. Also sahe es fürchterlich für den König. Denn, wenn nun der General Daun von der Seite von Lausnitz, und der General Laudon von Böhmen, und die Russen in 3. Haufen von unten und oben in Schlesien einbrechen sollten: wer siehet nicht die Gefahr, die ihn umgeben hatte.

18. Das wuste der König wohl, und eilte, daß er bald ankäme mit einem Heer, das erklecklich wäre, und er hatte gewiesen die Kunst eines grossen Helden damit, daß Daun nicht errathen konnte, was er haben wollte, indem er seine Krieger ausschickte bald gegen die Gränze von Franken, bald gegen Thüringen, und sammlete doch das Volk, das er mit sich führen wollte nach Schlesien.

19. Und er kam dahin ehe sichs versahe sein mächtiger Feind, mit solchem Glücke, daß sein Zug merkwürdig wird in den Geschichten, sintemal er solchen gemacht hat im Angesicht seiner Feinde.

Das achte Capitel.

Von deme, was den Aufenthalt der Preußen im Mecklenburgischen anbetrifft, und was sich in Ansehen Schwedens und mit den Russen in Hinterpommern zugetragen.

1. Schweden sahe an, oder es muste ansehen wider seinen Willen, was der König thun ließ durch seinen General-Lieutenant, den Prinzen Friederich Eugen von Würtemberg, in dem Lande des Herzogs von Mecklenburg.

2. Und konnte dem Lande nicht helfen darum, weil in seiner Hauptstadt Stockholm war der Reichstag, und die Stände nicht übereinkommen konnten, ob fortzusetzen wäre der Krieg, oder, daß man sich vergleichen mögte mit dem König von Preussen.

3. Mecklenburg aber muste empfinden eben das, worüber Sachsen seufzet nun in die 5. Jahre, und wurde gehalten von den Preußen als ein erobertes Land, und man hatte sich bemächtiget der Münze, und ausgeschrieben die höchsten Gebothe aufzubringen die Steuern und Lieferungen, daß das Land es nicht vermogte, aufzubringen.

4. Das Land muste schaffen nun auf der Seite gegen Pommern alleine 4000. Wägen, und jedem Wagen zu geben 9. Mann, und noch stellen eine gewaltige Anzahl junger Mannschaft, die da tragen sollten preußische Waffen.

5. Und man schaffte die Jünglinge nach Schlesien, wo sie gestossen wurden zu den Regimentern und was aufgehoben wurde in Sachsen wurde fortgeschafft nach Mecklenburg, und musten daselbst Dienste nehmen unter den Preußen.

6. Wer auch flüchtete, muste entbehren des Erbtheils, so er hatte von den Seinigen, und die Eltern des Entwichenen musten bezahlen für den Sohn 100. Thaler. Als nun nicht aufzubringen war die Zahl der Jünglinge auf den Güthern, die dem Herzog gehören alleine; so musten die Pachter und Bauern dafür bezahlen 100000. Thaler, und wurden bedrohet, daß, so sie es nicht erle-

erlegen würden, das Holz aus den Waldungen genommen werden sollte.

7. Auch musten die Städte Schwerin, Parchim und Güstrow neben deme, was sie bezahlen sollten an Steuer, auch erlegen für die übrigen Städte 250000. Thaler. Und wurde verlangt von den Pachtern, daß sie abtrügen ihren Pacht ein Jahr voraus, und was sie schuldig geblieben waren im Jahr 1759.

8. Die Beamten aber, welche entwichen waren der Verfolgung, hatten noch ein härters, indem ihre Häuser sollten geplündert werden. Auch wurde am Ende befohlen, dem Herzog nicht mehr einzuliefern seine Einkünffte, und man schlug Holz in seinen Waldungen zu Gelde, und verkaufte es an Fremde.

9. Doch dieses hinderte der Schwedische General von Lantingshausen, indem er aussandte einige Fregatten, so da kreuzen musten an der Küste von Mecklenburg, und hinwegnehmen alle Fahrzeuge mit Holz, so da kämen, uud nicht hätten Freyheitsbriefe von dem Herzog selbst.

10. Über dieß hatte sich gestellet bey Wollin die Schwedische Flotte, und passete auf die Preußen, ob sie würden ankommen, und Lantingshausen trachtete darnach, wie er etwas ausführen könnte bey Teßin, wo das gröste Magazin war der Preußen.

11. Wiewohl man nun sagte, daß Schweden gesucht habe zu treffen einen Vergleich mit dem König von Preußen; so war es doch nichts an der Sache, sondern sie verließen sich auf die

Verheissung der Rußischen Kaiserin, wie sie es niemals gereuen solle, wenn sie aushielten bis zu Ende des Kriegs vollkommen.

12. Ob auch wol auf dem Reichstag der geheime Ausschuß näher untersuchte die Gründe hin und wieder, warum die Reichsräthe sich eingelassen haben in diesem Krieg, ohne, daß sie hätten zusammen beruffen die Stände darüber; So war doch einmüthig der Schluß, daß man sollte frisch angehen wider den König von Preußen.

13. Die Russen aber, soviel denn der General Tottleben unter seinen Befehl hatte, waren wieder eingezogen in Hinterpommern mit Eintritt des Jahrs, weilen der General der Preußen Werner in eben das Land gieng, als es die Russen verlassen hatten, und ihnen nachfolgen wollte, so wandten sie um, und ließen sich nicht nehmen ihre Stelle.

14. Da kam es zu vielen Scharmützeln, in welchen es nicht zum besten ergangen war den Preußen, indem Tottleben eindrang mit 10. Bataillons Fußvolk und 6000. Cosacken und Calmucken, und besetzte die offenen Städte Cöslin, Belgard und Cörlin, und stellte sich hinter die Rega bey Plate, und griff an diesen Ort mit 4000. Mann, und schlug zurück den Oberst-Lieutenant Courbiere, der daselbst war mit 1500. Mann.

15. Es langte aber Werner auch an, und trieb die Russen von Cöslin, und von dar nach Stolpe in Pohlen, Und dann schloß der Statthalter des Königs in Pommern, Prinz von Bevern einen Waffenstillstand mit den Russen den 25. Februar

bruar, daß auf beeden Theilen unterbleiben sollte alle Feindseeligkeit bis den 12. Mai.

Das neunte Capitel.

Von den merkwürdigen Todesfällen des französischen Marschalls Belle-Isle und des Churfürstens zu Cölln, Clement Augusts.

1. Der, so die Rechte Hand war seines Königs in diesem Krieg, und der belebt hatte den Muth der Krieger, und ihre Steige richtig gemacht, und angeordnet alle Heere, die sein König gestellt hatte wider die Feinde, auch gewesen ist der gröste unter den Staatskundigen, und die grösten Dinge unter den Hohen durchgesetzt durch seinen großen Verstand; den man neunte den Nestor von Frankreich, welcher die Triebfeder war, so vieler Veränderungen:

2. Ludwig August Fouquet, Herzog von Belle-Isle, Pair von Frankreich und Marschall der Heere, Fürst des römischen deutschen Reichs, den der König gebraucht hat in allen seinen Anschlägen, und ihm ernennet zum vördersten Aufseher und Befehlshaber nach Ihm über alles Kriegswesen, muste auch hingehen zu seinen Vättern aus diesem Leben, zu der Zeit, da man seiner nöthig hatte am meisten wegen seiner Klugheit zu rathen.

3. Er starb den 26. Januar dieses Jahrs, lebenssatt und müde von unsäglicher Arbeit, die er verrichtet in den grösten Geschäften von den Jahren seiner Jugend an biß ins hohe Alter, und ward alt 77. Jahr. Die Welt kannte ihn, was für ein Geist in Ihm wohnete, der da übersahe das

Grosse in seinen Theilen, und kennete das Reich und die Stärke und die Mängel der andern Reiche in Europa.

4. Sein Nahme wird leben in den Geschichten bis ans Ende der Welt durch die Thaten, die er ausgeführet, und wir, die wir leben, wissen es, was er ausgerichtet im vorigen Krieg, und wie auf ihm beruhet hat desselben Fortgang; und unsere Nachkommen werden noch finden die Spuren seines Witzes in den Veränderungen der Länder.

5. Er dachte zierlich und fein, und wuste anzuweisen, was er ausgesonnen, und vollzog es selbst durch Werke; denn seine Fähigkeit war sehr groß, also, daß er befahl 6. Geheimschreibern in einem Tag, was von Jedem geschehen sollte. Seine Fürsicht war gleich seinem Muth, und beede wurden geschärft durch seine Erfahrenheit, die ihn machte zum Anführer des Kriegsvolks ohne seines gleichen, wie er selbst gewesen ist ein Kriegsmann.

6. Und daher wuste er was erforderlich wäre zum Krieg vom Feldhauptmann bis zum gemeinen Waffenträger, und ordnete das Heer in allen Stücken, daß es ihm nicht fehlen mögte, und wie es thun sollte zur Absicht ohne daß es ein Feind merkte.

7. Aber Frankreich, das da Leid trug über seinem Tode, sahe einen andern Mann aufsteigen an dessen Stätte, den Herzog von Choiseul, den der König geprüft hatte in seinem Thun schon lange in den wichtigsten Gesandtschaften bey den grösten Königen, und der noch ist bey den reifsten und besten Kräften des Alters.

8. Diesem ist nun gegeben die Gewalt des Herzogs Belle-Isle, und er hat das Vertrauen des Königs, und von Ihm müssen erhalten die Befehle unmittelbar die Heere und und ihre Obersten; denn er ist wie ein Geist, der belebet alle Handlungen, und fähret von einem Heere zum andern, und giebt das Gewichte in allem Thun.

9. Es hatten auch die Kaiserin Königin und ihre Bundsgenoßen mit Leide angesehen einen noch grössern Verlust, als Clemens August, der da war Erzbischof und Churfürst zu Cölln, den 5. Februar der Welt entrißen ward, durch einen plözlichen Tod. Denn er war ein Fürst, der da hielte an deme, was jenen gut dünkte zu seyn zum Besten des Vatterlands.

10. Durch seinen Tod wurden verwaiset viele ansehnliche Fürstenthume und Lande, in welchen war der vornehmste Siz des Kriegs, und welche Stimmen haben auf dem Reichstag der Deutschen, und mächtig sind auszuführen mit Kräfften und Volk, was beschloßen worden.

11. Da war Chur-Cölln, und die Bisthümer Münster, Paderborn und Osnabrügg, und Hildesheim und das Land Westphalen, von dem er Herzog genennet ward, und die Lande, so gehören zu dem Orden der deutschen Ritter. Diesen allen fehlte das Haupt, das glücklich regieren könnte die Glieder, und wurden nun die erstern alle gedränget von den Feinden, die sich anmaßten vorzuschreiben den Dom-Capiteln, was sie thun oder laßen sollten.

 12. Auf

12. Auf daß die Franzosen nicht gebrauchen könnten diese Lande zu ihrem besten, und gehindert würden in ihrem Vorhaben auf dieser Seite, und die Nachbarn abgeschreckt würden, ferner also zu thun, wie sie gethan hatten, so nun nicht mehr da wäre das Hauptglied, welches zusammen fügete die Kette der Eintracht.

13. Und nun wachten auf die Neugierigen, ob auch mögten erwehlet werden zu Münster, Osnabrügg, Paderborn und Hildesheim andere Bischöffe und Fürsten, darum, daß die hannöverische Bundsgenossen verkehren mögten die Bisthümer in weltliche Herrschafft, und solche erblich machten auf die Nachfolger, wenn sie vereiniget würden je ein Theil mit diesem, und je ein Theil mit einem andern von den Fürsten, die da Schadloshaltung fordern in diesem Krieg.

14. Wie auch schon berathschlagt worden wäre darüber im vorigen Krieg, daß es besser wäre, wenn man gäbe die Länder der Bischöffe den weltlichen Fürsten, und entriße sie der geistlichen Gewalt, die da mehr hinderte als besserte zum gemeinen Besten des Reichs.

15. Wiewohl nun nicht auszumachen ist, ob auch solches gedächten, die hannöverischen Bundsgenoßen, wie es dann sehr schwer fiele zu ändern die Gestalt des Regiments und der Herrschafft; so haben sie doch gehindert bißhero, daß kein Bischoff erwehlet würde in einem dieser Länder, und schrieben dem Dom-Capitel vor, daß sie nun nicht wählen dürfften, sondern verschieben musten die Wahl auf eine andere Zeit.

16. Und

16. Und die Ober-Aufseher und Botschafter, die ein Römischer Kaiser sendet zu solcher Wahl, musten wieder umkehren auf dem Wege, wohin ein jeder bestimmet war, und biß daher ist noch nicht erwehlet in keinem diesen vier Bißthümer ein Bischof, welcher zugleich wäre ein Fürst, der das Recht hat Volk zu führen oder zu schicken im Krieg.

17. Und ohngeachtet im Bißthum Osnabrügg verordnet ist nach dem Westphälischen Friedens-Gesetze, daß einmal auf den Stuhl kommen soll ein Sohn aus dem Hauße Braunschweig, und das andermal der, auf welchen fallen würde die Wahl, und dieser zugethan seyn solle der Lehre, nach der da glauben die Römisch-Catholische; und nun die Reihe traf, einen Sohn aus dem Hause Braunschweig Lüneburg:

18. So wurde doch anbefohlen den Dom-Capitul, daß es zusagen müße schriftlich, daß sie nicht schreiten wollten zur Wahl, wo es nicht erlaubte der König von Engeland, und man nahm demselben einen Theil der Regierung, daß sie nicht könnten thun, was sie wollten nach dem es die Zeit erfordere.

19. Dieß deuteten die, so sich bekennen zur Römisch-Catholischen Lehre als einen Eingriff in den Bund, den das deutsche Reich gemacht hatte in alten Zeiten (1448.) mit dem Pabst zu Rom, und den man nennet die Concordata. Denn so anstehen laßen die, so in den Dom-Capiteln sind, die Wahl drey Monden lang, von dem Ta-

ge an, da ein Bischof stirbet: so kann der Pabst setzen hernach, einen Bischof welchen er will.

20. Und sie nannten es auch einen Eingriff in die Rechte eines Römischen Kaisers; wie dann auch dieser ergehen ließ an die Versammlung des Reichs zu Regensburg einen nachdrücklichen Brief, in welchem er mißbilliget dergleichen Verfahren.

21. Aber die Gewalt des Kriegs unterdrückt die Gesetze, und jeder Theil siehet auf das, was ihm förderlich ist, und wer nahe ist, daß er geben könne den Nachdruck seiner Meynung, der wird ausführen seine Absicht, so weit er vermag.

Das zehende Capitel.

Von Friedens-Gedanken, und der Anstellung eines Friedens-Concreß zu Augsburg.

1. Wer ist, der da ausdrücken könnte die Freude der Völker, wenn sie schmachten nach dem Frieden, und von weitem kommt dieß edle Gut der Erden, das vom Himmel herab gesendet wird, und beßer ist, denn der frühe Regen und der Abend-Regen in großer Dürre, die das Land verzehret?

2. Oder wer ist, der da erheben kan genugsam den Ruhm der Könige, die ihre Augen hingewandt zu dem Schlachtfeld, auf welchem rauchet das Blut der Krieger, die für ihre Rechte gestritten, und zu dem Übel der Völker, unter dem sie seufzen, und trugen Leide mit der Menschlichkeit,

daß

daß sie sollte also zerrüttet werden durch die Plagen?

3. Und sahen über sich zu GOtt, der da will, daß sich seine Gesalbten lenken, den Frieden zu schaffen und niederzulegen die Waffen, und gegen einander zu vergeßen alle Bitterkeit, daß vereinigt werden die Könige unter einander, und die Völker einander wieder freundlich begegnen.

4. Sie neigten ihr Herz zum Frieden, und vergaßen doch nicht, was von ihnen fordert die Ehre, und die Majestät ihrer Kronen, daß sie nicht angesehen würden, als wollten sie nicht vertheidigen ihre Rechte, und müde werden ob deme, was sie angefangen; Sie wollten versuchen nochmals den Streit, ob er nicht geben mögte den Ausschlag, und mit gewafnetem Arm wollten sie pflanzen den Oelbaum, neben dem Cedern grünen, die da anzeigen die Beständigkeit und den frischen Muth.

5. Und sie wurden eins unter einander, daß sie erwehlten einen Ort, wohin sich versammleten ihre Botschafter, daß sie bestimmeten die Art und Weise, wie der Friede könnte getroffen werden, und sie erwählten die Stadt Augsburg, die da ist eine vornehme Stadt des Römischen Reichs, die da pranget mit dem Ruhm, daß in ihren Mauern auch vorhin geschloßen worden der Religions-Friede, der da wieder hergestellt hat die Verfaßung des Reichs und die Eintracht der Fürsten von der verschiedenen Lehre im Glauben der Christen.

6. Dies war beschieden zum Ruhm der Kaiserin Königin, daß sie einladen ließ den König von Preußen und den König von Engeland, daß sie auch dazu thäten mit ihren Bundsgenoßen, wie sie thun wollte mit den ihrigen.

7. Es war auch ihr Wort, daß sie geführet in dem Brief, worinnen sie that solche Einladung von großer Stärke, und er ist gestellet im Nahmen ihrer und ihrer Bundsgenoßen.

8. Da antworteten die Könige von Engeland und von Preußen, daß sie gleiche Neigung hätten, und es an ihnen nicht liegen sollte, wieder Ruhe zu schaffen der Welt, und daß ihnen beliebte Augsburg und der Ort der Zusammenkunft ihrer Gesandten und Bothen, zu treffen das Ziel, nach welchem sich sehnten alle Deutsche.

9. Und es wurden ernennet die Männer von allen Seiten, denen gegeben ist die Gabe des Witzes und der Erkenntniß und der Liebe zum Wohl der Völker; Aber es verzog sich die Morgenröthe, die da herrlich ist in den Augen, und kündet oft an, daß es trübe mögte werden biß gegen Mittag und am Abend.

10. Denn da war Ernst zum Streit auf allen Seiten, daß noch etwann das Glück geben mögte den Überschlag bey diesem und bey jenem, und jeder war wachsam wider den andern, daß er sich bewahren mögte, und nicht verlöhre seine Absicht, die er gedachte zu gewinnen beym Friedens-Schluß.

11. Jeder trachtete, daß er dem andern Schranken setze in seinem Begehren, und daß er gewönne, nun wieder hinauszugeben, was er von dem andern

andern erhalten wollte, und keiner wollte scheinen, daß ihn der Streit entkräfftet habe, also, daß er solchen nicht erneuern könnte, wenn es Noth wäre.

12. Auch waren etliche, deren Schade allzugroß war, daß er ihnen nicht ersetzet werden mogte. und etliche, die gewonnen hatten allzuvieles, daß man ihnen nicht entgegen setzen konnte ein anders, und von den Bundsgenoßen auf beeden Theilen waren eliche die nicht leer ausgehen wollten in ihrer Hoffnung.

13. Wir können aber nicht bestimmen, was ein Jeder forderte zu haben, sintemahl die Könige der Erden verborgen sind in ihren Anschlägen, und ihre Bündniße unter einander weiter gehen, als nur auf etliche Striche der Länder, und sie nicht sehen aufs Gegenwärtige, sondern auf das Künfftige, daß er nicht fürchterlicher werde seinen Nachbarn, so er mehrers erhielte an Land und Leuten, denn vorhin.

14. Denn nur etliches zu gedenken, was man meldete von Frankreich, welches nicht ablaßen wollte wider Hannover, damit es auch habe, so es nun zum Frieden käme, was es wieder ersetzte den Engeländern, daß diese sollten zurücke geben an Frankreich.

15. Und man hat öffentlich geschrieben in den Zeitungen, es habe der König von Engeland begehret fast ohnmögliche Dinge, daß Frankreich sollte anlaßen alles in America, und nichts innen haben daselbst, und sollte sein Heer heraus ziehen aus Deutschland, und der Kaiserin Königin nicht mehr

mehr geben, als was er ihr versprochen hätte zu Hülfe.

16. Auch lase man eine Erklärung, die der König von Preußen gegeben haben soll allen Bothschaftern, die bey ihme auszurichten haben ein Geschäffte, wie es bloß ankäme auf die Kaiserin Königin daß sie mache dem Krieg ein Ende.

17. Und daß er nicht verzögern wolle den Frieden, indem er noch immer so gedenke, wie er gedacht habe 1759. als er und der König von Engeland vom Frieden redete. So lange aber die Kaiserin Königin reden würde von der Zurückgabe von Schlesien, und sie dringen würde auf die Schadloshaltung von Sachsen, so könne er sich nicht überlassen dem blossen Begehren nach dem Frieden, und wolle es ihr überlaßen, ob sie noch ferner fortsetzte den Krieg.

19. Dazu er auch gefaßt wäre, und sich setzen würde in solche Verfassung, daß er sich bewahrte, und seine Lande für aller Gefahr, damit man ihn bedrohen wollte.

19. Wie es nun machen die kleinen Geister, die da herum irren, wie die Fliegen um ein hellscheinend Licht, daß sie begierig sind auszuforschen, was den Grossen gut dünke, und wie sie herstellen wollten den Frieden, zu berathschlagen:

20. Also fanden sich etliche Schreiber, die entwarfen mancherley Articuln, wie man sich vergleichen könnte, und die Leutlein meynten es gut, aber es wohnte in ihnen nicht das Licht der Erkenntniß, sondern sie redeten die gemeine Sprache, wie die Bürger in den Städten an einem Feyertage,

wenn

wenn sie sammlen die Zeitungen, und einer unter ihnen die andern lehret, was sie hiebey gedenken sollten.

21. Denn, wer handeln will von deme, wie der Friede zu machen seye, muß erfahren seyn, wie sich ein Reich verhalte zum andern, und worinn zu machen seye eine Ausnahme, und was es für eine Bewandniß habe mit den Fürsten, die da fordern können mit Recht, oder nur, weil sie der Rauch der Flamme des Kriegs gebissen hat in die Augen.

22. So aber der Friede hervorkommen soll nach dem Willen eines jeden Theils; siehe! so wird ein neuer Krieg geboren; und überdieß ist noch unausgemacht eine schwere Frage, wer denn Ursache gegeben habe zum Krieg, und von wem man sagen könne, er habe denselben angefangen, und wäre dazu nicht gereizet worden, daß er zuvor käme denen, die das Schwerd gezuckt hatten, ihn anzugreiffen.

23. Viele wähneten auch, daß es nun Zeit wäre, zu dämpfen mit eins die Macht des Königs von Preußen, darum, daß er es nicht aushalten könnte annoch in diesem Jahre, und müste doch deme weichen, was man von ihme begehrte, daß er es nicht erhalten könnte, sintemal bey ihme ein Ende nehmen müsten seine Schätze, und sein Volk zusammgeschmolzen wäre.

24. Daß man ihn aufreibe, und ihm nicht lasse einen Überrest, daß er Kräfften gewinne, und wieder hoch herfahren möchte über die Mindermächtige, und die kleinern Städte des Reichs.

Auch,

Auch, sagten sie: Siehe! er wird bald unterliegen müssen; denn so er will bleiben in Sachsen; so muß er zusammenhalten seine Macht, und so er Krieg führen wollte in Schlesien; so kann er nichts ausrichten gegen die Ubermacht des Generals Laudon und der Russen. Darzu wird ihm nachfolgen aus Sachsen nach Schlesien der General Feldmarschall Daun, und wird ihm zuvorkommen.

25. Und was werden die Kräffte seyn, die er noch hohlen mögte aus dem Lande Brandenburg und Mecklenburg? Ist doch allda alles vom Feind, der sich an ihn dränget, und würde erfordert ein Heer in dieser Gegend so stark, als er es brauchen mögte in Schlesien oder in Sachsen.

26. Sein Volk ist erschöpfft, und es sind nicht mehr die alten Preußen, so Wunder thaten durch ihre Ordnung, und die so geschickt waren zu führen das Schwerd geschwinder, als man sonsten siehet bey anderm Volk. Und Geld macht keine Soldaten, wenn man auch deßen viel darum gäbe: So man auch rechnen wollte, daß der jetzige Krieg nun aufgezehret hat in 5. Jahren dem König über die 150000. Mann; wo will noch herkommen die Mannschafft daß er ersetzen mögte den Abgang.

27. Was soll also nun fehlen, daß nicht sollte erfochten werden können ein Sieg, der entscheiden könnte das Schicksal der Waffen für Oesterreich; und alsdenn muß er annehmen alle die Bedingniße, die man ihm vorschreiben mögte.

28. Daher sahe man auch eine Schrifft, welche darstellte, wie die Länder mögten getheilet werden, wen nun ein Friede sollte gemacht werden. Nemlich Oesterreich sollte wieder bekommen Schlesien, und Chur-Sachsen soll erhalten einen Theil der Brandenburgischen Lande; und damit eine Scheidewand mögte gezogen werden wider die Gränzen von Brandenburg vor Schlesien.

29. So würde zugetheilet werden an Chur-Sachsen das Land, so der Churfürst zu Brandenburg bishero gehabt hat in der Lausniz bis an die Pohlnische Gränze; und dies könnte fördern die Freundschafft und das enge Vertrauen zwischen Oesterreich und Sachsen aufs künftige.

30. Wann aber dieses nicht angienge, so seye den Sächsischen Landen noch beßer gelegen der Saal-Creiß, und, was die Franzosen erobert hätten an dem Clevischen Lande, sollte Ihnen auch zukommen, und würde auf einmal ein Ende gemacht dem Streit wegen Jülich und Bergen, und Preussen würde verdränget vom Nieder-Rhein, daß es nicht mehr da zu sagen hätte.

31. Auch könnte man also handeln mit Ostfriesland, und der König von Preußen abgehalten werde zu treiben fürter die Handlung auf der Nord-See; daß auch die Nordischen Reiche nicht zu besorgen hätten, daß er ihnen schaden würde durch seinen Handel, sollte man geben an Rusland und Schweden, was da gelegen ist von seinen Landen gegen die Seeküsten in Preußen und Pommern, als Pillau, Memel, Colberg rc. und was sonsten gehört hat den Schweden in Pommern.

32. Also sollte auch verfahren werden mit den Landen von Preußisch-Geldern, welche man einraumen mögte zu den Spanischen Niederlanden. So nun aber nicht könnte erzwungen werden durch die Waffen ein solch entscheidender Sieg, und Oesterreich Frieden machen müste um mancherley widriger Fälle willen:

33. So sollten sich verbinden die vornehmsten Könige und die mächtigsten Stände des deutschen Reichs, und errichten einen beständigen Bund unter sich, daß sie gemeine Sache machen wollten wider den König in Preußen, so er angreifen würde nur einen unter ihnen, so es auch der Kleinste wäre.

34. Des lachten andere, und hatten es ihren Spott, daß man also dächte, so es doch der Augenschein bezeuge, daß der König noch nicht so geschwächt wäre, daß er es nicht wagen könnte, es aufzunehmen mit seinen Feinden; und daß sein Bündniß fortdaure mit Engeland enger als vorhin, und keiner unter ihnen Friede machte ohne den andern.

35. Daneben war bekannt, wie der König ein Heer gestellet habe, das gleich so mächtig wäre, als zur andern Zeit, und, wenn auch umgekommen wäre der mehrste Theil der Preussen, mit denen der König ausgezogen war zu Felde das erste mal; so mögte man auch fragen, ob noch lebten die Oesterreicher, die das erste mahl ausgiengen wider Ihn.

36. Und allenthalben haben die Schätze abgenommen, und allenthalben ist man des Kriegs müde,

müde, und wer wer kann sagen: Also muß es hergehen in diesem Jahr und nicht anderst; da man doch eben deswegen streitet; und so lang man streitet, ist man noch im Zweifel, ob mans erreichen mögte.

37. Was auch anbetrifft das Bündniß aller wider einen; so wäre es ein Traum, wo man lachet, wenn man aufwacht, daß er so süsse gewesen seye; denn dergleichen Bund bestehet nicht einmal wider den Türken; und wenn Engeland hält an des Königs Seite; siehe: so sind hernach wieder eben so viele Theile, als es sind dermalen in diesem Krieg.

38. Man sollte auch nachdenken, ob man nicht den König für grösser hielte, als er an sich selbst ist in seiner Macht, wenn sich alle Könige gegen ihn verbinden sollten; und wo hat die Welt gesehen den Helden, gegen den sich Europa verbunden, daß dieser nicht erschüttert hätte den ganzen Erdboden, wenn er sich beweget?

39. Dergleichen Gedanken sollten verabscheuen alle, die es gut meynen mit der Welt; sintemahl solches Bündniß das Mittel wäre, Deutschland zu machen zum Tummelplatz für die Einheimischen und fremden Völker; das heisset kurz gefaßt, als wenn der Schreiber sagen wollte: Nehmet ihm alles ab; und so ihr es nicht vermöget, so lasset es ihm, aber richtet wieder ihn auf einen ewigen Bund.

40. Dazu wäre die Lage des Kriegs in Deutschland noch günstiger für den König und seine Bundsgenoßen, und hätte noch nicht erreicht Oesterreich,

was es von ihnen erobern wollte. Und die Saiten dürffte man nicht spannen höher; auf daß sie nichts abrißen, und der Thon anderst gehe, als man denselben stimmen wollte.

41. Und so mancherley theilten sich die Meynungen der Leuthe, und ich mag sie nicht alle beschreiben; sondern was ich gesagt habe davon, soll nur belehren die, so nicht wissen, wie man damit umgehe, wenn man aufwirfft in den Gesellschafften die Frage: wie soll der Friede kommen, so sie doch alle gegen einander ausgezogen sind mit grösserm Ernst als jemals?

42. Aber es schickten sich an die Bothschaffter der Könige, daß sie kämen nach Augspurg, und man redete vom Frieden mitten im Krieg, ob es sich nicht heben ließe, was Deutschland verderbte. Und Engeland und Frankreich sandten einander besonders die Bothen, welche festsetzen sollten ihre Strittigkeiten unter einander, auf daß besser geriethe, was da sollte ausgemacht werden bey der Friedens-Versammlung.

43. Wie wir bald sehen werden, wenn wir unten das mehrere beschreiben; und man wird wundern, wie doch nicht gerathen ist, was diese beede berathschlagten. Also hat um sich gefressen der Hader, und daß ein jeder glaubte, er habe Recht daran zu begehren, was dem andern gram war.

Das

Das eilfte Capitel.

Von dem Uebergang des Königs in Preußen über die Elbe, und seiner Ankunfft in Schlesien, und was Laudon gethan hatte.

1. Laudon harrete auf seinen Feind, und Daun hatte Acht auf ihn; und diesem entgieng er doch, und jener muste vor ihm weichen, und der König war in Schlesien. Dies lasse mir einen waidlichen Gang seyn, wer also ein Heer führen kann, wie es der König geführet.

2. Es blieben zurücke die Anschläge, die man gefaßt hatte, zu erobern die Helfte in Schlesien, und Meister zu werden von Breslau, und zu begegnen den Rußen, daß sie sich anschlößen, ehe denn der König käme, damit er fände alles besetzt, und nicht durchbrechen könnte, wenn er auch ein Heer mit sich brächte, von noch so großer Stärke.

3. Den 4ten Maii war dieser Fürst hinüber über die Elbe, und ließ sein Volk hinterlegen in einem Tag 7. bis 8. Meilen, und es nicht rasten bis den 5ten Tag, da er eingetroffen war bey Görliz.

4. Es schiene auch, daß Daun nicht erfahren habe seinen Zug biß 3. Tage hernach, denn da der König ankam bey Marienstern und Bauzen, liessen sich sehen die Husaren der Oesterreicher, die aber vertrieben wurden durch den General Ramin.

5. Nun sagen zwar die Oesterreicher, daß der Preussen wären umkommen eine Menge auf dem Wege, weil sie müde waren, und nicht mehr hatten die Krässte, zu reisen, und daß der König al-

les verderbet und ausgezehret habe, wo er hinkam, also, daß seine Fußtapfen waren voll Unseegens, so er dem Lande zugezogen hatte.

6, Aber es scheinet nicht, daß dem erstern also seye. Denn warum hat sich so schnell zurücke gezogen der General Laudon, und warum gab er an zur Ursache, daß der König wäre angekommen in Schlesien stärker, als er. Denn er zog sich zurück, und wartete seiner nicht, ohnerachtet er viel Volks hatte bey sich und zur Seite von Zittau.

7. Als nun hörte Laudon, daß der König nahe käme, verließ er das Gebürge und Landshut den 10. Maii, nachdem er eingetrieben hatte eine grosse Zahl an Brand - Steuern, und mit sich genommen viele Geißeln; und er zog sich bis Gottesberg und Schwarzwalde, und von dar über Friedland nach Braunau in Böhmen.

8. Der König aber trat ein mit seinem Heer bey die 60000. Mann zu Hopersdorf in Schlesien, und langte an den 14. Maii zu Hohenfriedberg, und bey nahe, wo Laudon nicht geeilet hätte, wäre dieser abgeschnitten worden von Böhmen, und hätte nicht mehr an sich ziehen können die Verstärkung, die ihm zuführte von Zittau der General - Feldmarschall - Lieutenant d' Argenteau.

9 Doch hatte er genugsam verwahret die Grafschafft Glaz, und den Paß Wartha, bey welchem stehen geblieben die Generale Draskowiz und Zanini. Aber die Preußen nahmen wieder ein Landshut, und besetzten das Gebürge.

10. Und den 20. Maii zog der König nach Kunzendorf, oberhalb Schweidniz und sein General

ral Golze nach Liegniz, und Glogau, daß er beobachten könnte die Rußen.

11. Und der General Beck stund bey Greiffenberg mit Husaren und Dragonern, und that den Preußen großen Abbruch, da er er antraf die Husaren von Malachowsky und erlegte sehr viele, und machte bey 200. gefangen.

12. Aber der General des Königs Ziethen brachte wieder ein den 4ten Tag, was vorher verlohren war. Denn als er mit seinen Männern einen Einfall that in Böhmen, und heimsuchte die Clöster, daß sie von ihrer Armuth gäben reiche Beysteuer:

13. War der General Beck gekommen nach Greifenberg, und hatte überfallen den Orth mit 10000. Mann, und ihm auferleget schwere und grosse Summen. Ziethen aber war auf dem Rückwege, und drang in die Stadt.

14. Und brachte zum weichen die Oesterreicher durch ein Gefecht von 5. Stunden lang, und machte leer die Gegend von Ihnen. Eben auch konnte Laudon nicht hindern den König, daß dieser in Sicherheit herbey brachte Vorrath aus Pohlen, und näher rückte gegen Glaz.

15. Daher Laudon verwahrte alle Zugänge nach Böhmen, und dachte nur darauf, wie er offen hielte die Gemeinschafft mit Glaz und von dort nach Wartha und Silberberg; und er selbst lagerte sich bey Hauptmannsdorf, eine halbe Stunde von Braunau.

16. Ob er nun zwar es nicht fehlen ließ an Scharmützeln mit dem Feind, so gerieth es ihm doch

doch übel. Denn als er wegtreiben wollte die Preußen unter dem General Bülow, der da hielte bey Hartmannsdorf hinter Landshut.

17. Ließ er ausgehen den Obersten Knesewich mit 400. Husaren und eben soviel Reuthern, und den Feind angreiffen, welcher sich widersetzte mit 600. Mann, und warf ihn über den Haufen und zersprengte ihn.

18. Auch war ein anderer Oberster, nahmens Peringer mit 300. Croaten und Husaren vorgerückt gegen die Seite von Schmideberg, und hatte ein gleiches gethan gegen die Preußen daselbst, daß ihnen der einzige Tag kostete in die 500. Mann.

19. Aber, wenn es gleich geschehen ist also: so musten doch die Oesterreicher wieder suchen den Rückweg mit gröster Eile, als das Regiment Nordmann herbey eilte den Preussen zur Verstärkung, und die Oesterreicher flüchteten sich wieder nach Böhmen.

20. Dabey blieb es auch, und Laudon war stille in Böhmen bis zu Ende Junii, ohne etwas auszuführen; denn sie wollten ehender nicht, biß die Rußen ankämen, und diese stunden noch um diese Zeit in Pohlen, und der König wuste es also zu machen, daß ihr Vorderheer nicht konnte so leicht hervortretten.

21. Wie dann der König gezogen hatte eine ganze Kette an der Oder, also, daß ein Haufe den andern unterstützte, und sein Hauptheer blieb in der Gegend von Liegniz, daß es konnte die Hand biethen dem Heer bey Breslau, und hielte das Auge auf das Heer der Oesterreicher.

22. Die

22. Die Rußen aber waren erst aufgebrochen den 25. Maii von Thoren in Pohlen, und sie theilten sich in 3. Heere; das Hauptheer unter dem Feldmarschall Butturlin zog gegen die Gränzen von Schlesien, und das Vorderheer von diesem führte der General Czernichef, ein guter Kriegsmann; und General Fermor sollte führen ein Heer nach Ober-Schlesien, und Romanzow ein Heer nach Pommern.

23. Butturlin zog den 27. Junii von Posen über Skowikowa, nach Mesina, wo mein Vatter ist Schulklopffer, und sein Zug kostete dem Lande vieles; aber es hatten es gut meine Landsleuthe die Juden, denn sie lieferten um viel Geld die Grize zum Heer.

24. Als nun sein Vorderheer fürter gehen wollte, kam ihm entgegen ein Haufe der Preußen welcher ausgeschickt war, zu sehen, wohin der Weg gienge, den jene nehmen wollten; und der Haufe war fast ein Heer, und daßelbe, welches der General Golze geführet hatte, und nun hatte über daßelbe zu befehlen der General Ziethen, ein Mann auf den der König viel hält.

25. Denn Golze erkrankte zu Glogau, und starb im 54. Jahr seines Alters. Sein Tod wurde bedauert von dem König seinem Herrn, und er hatte sich erworben einen großen Ruhm durch seine Tapferkeit und den Wiz, den er erwiesen schon etliche mal in diesem Krieg.

26. Er hatte aufgerichtet dem König einen Haufen Uhlanen, die mit einverleibet worden sind den schwarzen Husaren, und von diesem Haufen war

auch mit 1. Escadron bey dem Heer, welches entgegen gieng den Rußen.

27. Und sie kamen den 30. Junii nach Kosten. Als nun das Heer der Russen sich lagern wollte bey Schmiegel, und der Brigadier Löpel das Lager abstechen wollte mit 3000. Mann, wurde er angegriffen von den Preußen, welche nicht mehr bey sich hatten, als 200. Pferde und einen Haufen Uhlanen.

28. Da fiel der Oberst Lossow, der die Preußen anführte, den Feind an, und nöthigte ihn zu weichen nach Kosten, und bekam gefangen den Brigadier Löpel selbst, und 1. Oberst-Lieutenant, 2. Officiers und 60. Mann.

29. Der König aber war stark in Schlesien 71. Bataillons und 115. Escadrons, und vertheilte sein Heer in 3. Treffen; und hatte bey sich an schwerem Geschütze 70. Canonen, deren eine zwölf Pfund schießet, und 26. zehen- und 16. sechspfündige Geschwind-Stücke. Und unter den Generals, so dem König am nächsten, waren der Marggraf Carl, der General Platen, und der General Graf von Wied.

30. Es mußten auch seine Feinde selbst rühmen, daß er sich gestellet habe vollkommen, als ein Held, der, indem er stehet, zeiget, daß es ihm schwer falle, ihn anzugreifen; denn auf allen Seiten konnte sein Heer sich stellen in Schlachtordnung, und es mogte ein Haufen der Rußen herkommen, auf welcher Seite er wollte, so müste er antreffen eine Macht, die ihm gewachsen wäre.

31. Auch,

31. Auch, wenn der General Daun durch die Lausniz her wollte einbrechen auf Ihn: so war doch Prinz Heinrich, den der König hatte zurück gelassen bey dem Heer in Sachsen im Stande diesem nachzufolgen, und zwischen Sachsen und Schlesien stund noch ein Heer der Preußen in der Lausniz bey Lübben.

32. Und im folgenden wirstu sehen, lieber Leser! daß der König lange gehindert hat die Vereinigung der Rußen und Oesterreicher, und so sie auch sich vereinigten, sie ihn doch nicht bringen könnten zu einer Schlacht, sondern musten selbst behutsam angehen das Werk, daß sie es nicht auf die Spize stellten.

Das zwölfte Capitel.

Von dem Anzug der französischen beeden Armeen unter Broglio und Soubise gegen die Hannöverischen Alliirten.

1. Da nun der König von Engeland eingeladen war, Frieden zu stifften, sahe er wohl, daß der König von Frankreich darauf umgienge, den Krieg fortzusetzen mit Macht, und sich verstärkte in Deutschland, daß er erzwingen wollte den Einfall in die Hannöverische L[illegible]e, so es nun auch kostete, so viel es wollte.

2. So suchte er auch wehe zu thun seinem Feind, und rüstete aus eine fürchterliche Seemacht, daß sie etwas unternehmen gegen die Küsten von Frankreich, ob nicht dadurch, wenn sie anländete, und sich sezte an einen wichtigen Ort, Frankreich ändern

dern mögte seinen Sinn, und annehmen den Frieden, als er sich ihme darbiethet.

3. Und man scheuete die Kosten darzu gar nicht, so sie nur seyn würden die letzten, daß doch endlich mögten gehoben werden alle Hinnerniß, und man treffen mögte einen Vergleich, ehe noch länger währte das Blutvergießen, und der erschreckliche Aufwand.

4. Zudem besorgten die Engeländer, daß sich auch mischen würde Spanien in den Krieg, und würde gereizet aus Neid, daß die Engeländer erobert häten so ansehnliche Länder und Häven in America, und sich mögten anmaßen ihrer Übermacht auf dem Meer, zu unterdrücken alle Völker, so da handeln zu Waßer.

5. Dazu mögte der König von Frankreich dem König von Spanien gefällig werden in andern Dingen, und handhaben und fördern, was er wollte in Italien, und daß die Sache dorten giengen nach seinem Willen.

6. Und es wurden ausgerüstet in den Häven von Engeland 3. mächtige Flotten, deren eine war bestimmt nach Martinique, die Insel der Franzosen in America, und die andere sollte fahren auf die Mittelländische See, und heimsuchen den Haven Toulon, um solchen zu Grund zu richten, oder auch zu erobern die Insel Minorca.

7. Aber die dritte war die gröste, denn sie bestunde in 10. Schiffen von der Linie, und jedes Schiff hatte wenigstens auf sich 70. Canonen, und daneben waren 6. Fregatten, 2. Bombardier-Gallioten, und 2. Brander, und über 100. Schiffe,

zum

zum zuführen des Volks, und des Vorraths, und solches auszuschiffen.

8. Über sie hatte zu befehlen als Oberster See-Hauptmann Keppel, der in diesem Krieg groß geworden ist durch seine Thaten, und den die Franzosen haben kennen lernen zu ihrem grösten Schaden, und der General Hodgson befahl über das Volk, so aussteigen sollten, ans Land, und war dessen allein über 12000. Mann.

9. Und sie richtete ihren Lauf nach der Insel Belle-Isle, welche man nennen kann die Brustwehr und den Damm für die Schiffarth von Frankreich, denn sie ist der Mittelpunct seiner besten Kaufstädte, und liegt so nahe am festen Land, als die Insel Whigt von Porthsmuth, und wie den Engeländern es ein Schade wäre, der nicht ersetzet werden kann, wenn man ihnen wegnähme diese Insel, also ist es auch mit den Franzosen, wenn sie entbehren müsten die Insel Belle-Isle.

10. Denn es könnte nicht einlauffen in die dortige Häven, oder aus denselben gehen ein einiges französisches Schiff von den Indien weder her noch hin, und man könnte nicht mehr bauen zu Brest an den Schiffen, und alle Inseln können beunruhigt werden von dem, der in Gewalt hat diese Insel.

11. Darüber war ein groß Schrecken in Frankreich, und es versammelte der Marschall von Aiguillon über 20000. Mann an den Küsten, daß sie sich wehrten, und daß man könnte absenden Verstärkung nach Belle-Isle; und man rüstete aus andere Schiffe, welche man Caper nennet, die

auf

auf den Fang ausgehen, Abbruch zu thun dem Feinde, und deren alleine waren bey 300.

12. Es war aber den 28. Martii, als daselbst abseegelte die grosse Flotte von Spithead, und sie kam an den 7. April zum Ankern von Belle-Isle, und den 8. fiengen die Leuthe an auszusteigen aus den Schiffen. Es stellten sich aber 2. Kriegs-Schiffe, als ob sie willens wären anzugreifen die Citadelle, und während dessen wandten sich 2. andere Kriegsschiffe nach der Insel auf der Seite gegen Süden.

13. Wie sich denn auch legte ein Schiff einen Büchsen-Schuß weit wo man die Landung bewerkstelligen wollte vor Anker. Da fiengen heran hervorzurucken 3. Schiffe, auf denen die waren, die da sollen ausgeschifft werden. Es ließen sich aber sehen sogleich die Franzosen in den Verschanzungen.

14. Und sie brachten die Engeländer in Unordnung. Es war aber ein Officier unter ihnen, nahmens Major Purcell, der hatte zu sich genommen 200. Schotten, und kletterte mit ihnen auf einen Felsen, ohne gesehen zu werden von den Franzosen, und gewannen die Höhe.

15. Da rückten gegen sie an die Franzosen; es gieng aber ihnen entgegen der Hauptmann Osbourne mit solchem Muth, daß, da er verlohren hatte beym Ausschiffen seine Flinte, er in seine Faust nahm das Schwerd, und ob ihm schon niederstreckte ein Schuß auf dem Haupte, er doch wieder aufstund und hervor gieng wieder den Feind.

16. Und

16. Und es traf ihn ein anderer Schuß, der warf ihn abermal zu Boden, und richtete sich auf zum zweytenmal, und kam so nahe vor dem Feind, daß er und der Officier aufeinander stießen mit den Degen, und die Soldaten stießen aufeinander mit den Bajonetten.

17. Es blieben auch beyde Officiers, und da die Engeländer nicht mehr hatten ihren Anführer, und auch nicht hoffen konnten eine Verstärkung, musten sie niederlegen ihr Gewehr, und sich ergeben. Und die Engländer hatten eingebüst an allen über 500. Mann. Dazu kam das Unglück, daß ein Wind aufstieg mit heftigen Sturm, der verursachte solchen Schaden an den Schiffen, auf welchen die Mannschaft geführet wird, und an den Ankern der großen Schiffe:

18. Daß der General Hodgson und der Admiral Keppel beschloßen, wieder zu fahren auf das weite Meer, und abzulaßen von ihrem Vorhaben, zumal auch der Commendant, der auf der Insel Belle-Isle war, sich heftig wehrete, und anbrachte manchen herben Streich den Engeländern; denn er machte außer den Getödeten auch 400. Gefangene, darunter waren 17. Officiers, und der General Mackley war der vornehmste.

19. Es wuste aber der Admiral Keppel wohl, wie er wieder einbringen könnte, was versaumet wäre, und er ersetzen mögte den Schaden. Denn als er erhalten hatte eine Verstärkung aus Engeland an Volk und schwehren Geschütze. Fuhr er abermal an den 22. April näher an die Insel, und stellte sich an, als ob er ans Land steigen wollte an

an verschiedenen Orten auf einmal, und der Brigadier Lambert muste es wagen, daß er könnte hinaufkommen den Felsen.

20. Des vermuthete sich der Commendante nicht, und die Englischen Grenadiers kamen auf den Felsen ohnversehens. Ob nun wohl hervorruckten etliche 100. Franzosen gegen die Engeländer; so hielten sie doch feste, und eroberten drey Canonen und machten viele Gefangene.

21. Die Insel aber selbst war umzingelt und eingeschloßen, daß der Commendante nicht konnte ein Schiff wegschicken, oder eines erhalten, und der Feind hatte eingenommen das Land, und hatte genöthiget die Franzosen, daß sie sich ziehen musten nach der Citadelle, die den Nahmen Palais führet.

22. Und ein Theil der Englischen Flotte bedeckte nachher die Mannschaft, die auf dem Lande war, und ein Theil hielte Acht, daß die Belagerten nicht erhalten konnten Verstärkung vom festen Lande; und die Belagerung war sehr schwer, denn es waren in der Citadelle bey 3600. Mann und Palais selbst ist sehr feste, und war versehen mit allem aufs Beste, auch auf sechs Monden lang und drüber.

23. Der Commendante aber, nahmens la Croix, erwarb sich große Ehre bey den Engeländern durch eine großmüthige That, die man nicht vermuthen mögte von dem Feind, wenn er im Eifer ist, denn es war geblieben außen vor den Ringmauern von Palais ein junger Lord, William Williams, ein Erbe des letztverstorbenen Herzogs von Argyle

le, und der Jüngling war ein Freywilliger im Dienst.

24. Er ward erschoßen, als er herumritte mit dem General auszuspähen den Ort, und wie es stünde mit dem Feind. Als nun sein Leichnam hineingebracht ward in die Stadt, und der Commendante erkannte, daß es ein Vornehmer gewesen seyn müße unter den Engeländern.

25. Sandte er einen Trommelschläger in das Englische Lager, an den General Hogdson, und ließ ihm anbiethen, daß er ihm wollte hinausliefern den Todten, so er sein begehren würde. Und da der Trommler kam vor das Lager, schoß ihn todt ein Englischer Kriegsmann; denn er wähnete nicht, daß er käme aus Freundschaft.

26. Da beschloß der General Hodgson, daß man den Kriegsmann auch töden mögte, weil es ein hartes Verbrechen wäre zu tödten den Bothen, der etwas zu melden hat von dem Feind, und er befahl, daß man ihn henken sollte, und ließ ein solches wißen dem Commendanten, wie man ihm Genugthuung leisten wollte für den Erschlagenen.

27. Aber er schickte wieder dagegen einen andern Trommelschläger, und ließ bitten für den Kriegsmann, daß man ihm ja nicht thäte ein Leid; denn er habe gesündiget unwißend. Und er that noch etwas größers.

28. Es fanden sich nemlich in der Tasche des todten Williams etliche 1000. Pfund Sterlings Wechselsbriefe, und diese sandte er auch zurück an den General Hodgson. Die Belagerung aber der Citadelle hat fortgewehret in die sieben biß acht

Wochen, und die Franzosen haben gemacht ein Meisterstück der Tapferkeit und des Muths.

29. Denn sie machten viele und große Ausfälle in welchen zu Grunde gerichtet worden, die Engeländer; aber diese verdoppelten hierauf ihren Eifer, und beschoßen das Fort Palais und die Citadelle mit 130. Canonen, und hatten hineingeworfen über 40000. Bomben; und da es ihnen nicht fehlte an Menge des Geschützes, und an Vorrath von allen, daß sie nöthig hatten, zur Belagerung.

30. So muste endlich der Commendante sich übergeben mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen, und dies geschahe den 7. Junii. Nun hatte er sich zwar erbotten, solches zu thun, wenn er biß auf den 12. Junii nicht erhalten könnte eine Verstärkung von dem Marschal von Aiguillon.

31. Es wurde aber verworfen der Ausschlag, und die Besatzung wurde gebracht auf Schiffen nach Nantes. Darauf besetzten die Engeländer die Insel, und der Lord Grandford wurde gesetzt zum Commendanten von Belle-Isle.

32. Die Englische Flotte theilte sich hernach ab, und ein Theil deren setzte vor Brest, und der andere vor Rochelle, und der dritte vor Port-Louis. Was aber das wunderlichste gewesen ist bey dem allen, war,

33. Daß 24000. Franzosen, etwann vier Meilen davon an den Seeküsten zugesehen haben, wie der Platz übergegangen, und kounten doch nicht demselben beybringen einige Verstärkung.

34. Dies war auch ein Beweggrund für Frankreich, daß, da man vom Frieden redete, und die Höfe solchen angenommen hatten, man gleichwohl gedrungen war in das Innere von Frankreich, und der Krieg da angefangen wurde in diesem Jahr, wo es den Franzosen am wehesten that.

35. Und man rüstete sich in Frankreich, wie man immer es möglich zu seyn erachtete, und verbeßerte die Macht zur See, und ließ vermehren die Heere in Deutschland, also, daß der Herzog Broglio am Mayn und in Heßen haben sollte 50000. Mann.

36. Der Herzog von Soubise aber sollte unter sich haben 80000. Mann dazu noch kommen sollten die Gens d'Armes, und die Musquetaires, und vier Bataillons der Französischen Garde, und zwey Bataillons Schweitzer-Garde.

37. Daneben sollten noch bereit stehen 50. Bataillons auf den Küsten des Königreichs, die noch stoßen könnten zu einem oder zum andern Heer; und man dachte daran, wie man noch versuchen mögte eine Landung auf Schottland.

38. Broglio aber und Soubise sollte beede zugleich sich anfangen zu bewegen, auf daß mit Gewalt und durch Menge von 140000. Mann mögten bezwungen werden die Feinde. Und sie hatten eine Unterredung zu Frankfurth mit einander, wie sie zur Sache thäten mit Nachdruck.

39. Es begab sich auch Soubise nach Wesel, daß er dort hervorzöge das Heer aus der Cantonirung; aber siehe! ein Unglück kam über das vornehmste Magazin der Franzosen daselbst, welches

in Brand geriethe, und war ein Schade entstanden fast biß zu drey Viertheil Millionen; auch wäre bey nahe in Gefahr gestanden die Citadelle, daß sie in die Luft gesprengt worden wäre, wenn man nicht auf die Seite geschaft hätte, die Pulverwägen.

Das dreyzehende Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie, und Erzehlung von der Schlacht bey Fellinghausen.

1. Und sie trugens hoch an die Franzosen, daß ihre beeden Heere das Übergewicht erhalten mögten über den Prinzen Ferdinand; denn ein jeder von den beyden Marschallen wollte in das Hannöverische eindringen, und mit vollem und hellen Haufen hervorgehen, ohne sich aufzuhalten mit Belagerungen.

2. Die Heere der Franzosen waren auserlesen von Mannschaft und ein Kern der Leute, und übertrafen an der Zahl und Schönheit diejenigen weit, die im vorigen Jahr ausgezogen wider die Alliirten, und sie sagten öffentlich, daß es ihnen nicht mislingen könnte.

3. Denn Lippstadt und Münster seye nicht feste, und Paderborn ein offener Ort, Hameln seye auch schwach, und Hannover wird nicht lange sich widerstreben mögen, entgegen zu tragen die Schlüsseln dem Überwinder.

4. Auch furchte man sich allschon wieder zu Stade, und habe nach Hamburg geflüchtet alle Geheim-Schriften und die Canzley-Schreiber, und

und wäre nun auch bloß Hastenbeck, wo ehemals die Schlacht 1757. vorgegangen, und wo die Allürten sich in etwas halten könnten.

5. Nun habe aber der Herzog Ferdinand zwey Heere vor sich, er möge sich wenden wohin er wolle, und müße stets zusammenhalten sein Volk; dabey es ihme schwer werden wird, zu behaupten die Weser und ganz Westphalen und die ganze Gegend an der Lippe in Gefahr stunde, weggenommen zu werden.

6. Wer sollte es wagen, anzugreifen die Franzosen, und wie sollte nicht Ferdinand selbst trachten, daß er sich nur halten könnte Vertheidigungsweise; sintemahlen es ihme schwer würde den Kopf anzustoßen gegen so viele und mächtige Feinde.

7. Aber der kluge Ferdinand, der seinem Feind abgelernet hat seine Fündlein, ließ sich nicht abschrecken deßen große Macht, und er verwandte seine Augen auf das Heer des Marschalls Soubise, daß er diesem verhindern mögte das Vorrücken, und er stellte sich also, daß alle besondern Haufen der Seinigen sich die Hände biethen konnten.

8. Er hatte wegraumen laßen aus dem Münsterlschen, alles, was der Feind noch gebrauchen mögte, nemlich alle Pferde, alles Zug-Viehe, und fast jeden Mann, der die Waffen tragen könnte, und ließ sie bringen nach Tolgte und Wahrendorf.

9. Er selbst aber bedeckte mit 50000. Mann die Weser wider den Herzog von Broglio, und

der Erbprinz wandte sich an den Lippstrom zu beobachten den Feind, und belegte Münster mit 4000. Mannn. Auch wurde alle Frucht abgemähet vom Felde, unv abgeführet an sichere Orte. Und an der Dymel stund Spörke mit einem Theil des Heers, wie der General Luckner mit seinem Haufen hielte bey Einbeck.

10. Da zogen sich die Franzosen unter dem Marschall von Soubise aus ihrem Lager bey Düsseldorf, bey Wesel, und Stees, und giengen den 10. Junii in vier Ordnungen über die Rör, und sie stellten sich in Schlachtordnung zwischen Lütke und Dortmund.

11. Und von dar zog sich das Heer nach Brankel, und Lichnen wurde weggenommen, und sie wurden Meister von Unna, wiewohl nach einem heftigen Widerstand. Es war aber bedenklich, daß sie giengen den geraden Weg nach Münster, damit sie ausweichen mögten dem Erbprinz von Braunschweig.

12. Dieser war nemlich den 15. Junii von Notteln aufgebrochen, und setzte sich feste in den Hohlwegen bey Alvesloh und Drenstein, wodurch er offen hielte die Gemeinschaft zwischen Lippstatt und Münster, und die Zufuhr der Lebensmitteln bewahrte.

13. Hernach rückte er nach Hameln, als er hatte schleifen laßen das Schloß zu Bentheim, damit die Franzosen sich nicht eine Bahn machen könnten nach Ostfriesland. Als nun Soubise stund bey Unna, hatte der Major Scheither gefunden Gelegenheit, über den Rhein zu kommen,

 und

und zu verheeren die Magazins des Feinds jenseits dieses Stroms.

14. Er kam mit nicht mehr als 100. Mann nach Wesel, und mit 36. Pferden gewann er das jenseitige Ufer, und kam nach Bißlich, auch verbrannte er das Magazin zu Xanten, so aus 35000. Rationen Heu und Strohe und 14000. Säcke Haber bestanden.

15. Von dar gieng er über Sonsbeck bey Gelden vorbey, und nahm den Weg nach Remüremonde; weil er aber sahe, daß viel Oesterreicher daselbst waren, begab er sich nach Arzen, und verheerete ein Magazin von anderthalb Millionen Rationen, und ein anders großes zu Gennepe fiel ihme auch in die Hände.

16. Indessen war der Herzog Ferdinand auch aufgebrochen von Paderborn den 21. Junii, und zog nach Gesecke im Sauerland, und setzte sich bey Soest, dahin kam auch der Erbprinz von Hamm und vereinigte sich mit ihme bey Werle.

17. Und das Heer der Franzosen stund nur eine halbe Stunde weit von dem Heer der Alliirten, und die Hohlwege und Gräben schieden sie voneinander. Aber der Heezog von Broglio kam auch daher von der andern Seite.

18. Er hatte sich gestellet, als wenn er sich an die Weser ziehen wollte, und ließ abstechen bey Göttingen ein Lager für 16000. Mann; daneben muste der Prinz Xavier von Sachsen sich stellen mit seinem Heer an der Werra; und es schiene, als wenn das Hauptheer sich versammlen wollte bey

Hirschfeld, und auch ein Theil deßelben thun würde im Streit neben dem Reichsheer.

19. Es war aber seine Absicht, die Alliirte zu bringen in Verwirrung, daß sie sich ziehen sollten wider das Soubisische Heer, und alsdann wollte er nachgehen, und den Feind bringen in die Mitte, daß er auf einmal vertilgt würde.

20. Daher wandte sich der Prinz Xavier nach Caßel, wohin auch mit dem ganzen Heer zog der Marschall von Broglio den 25. Junii, und der Graf von Belzunce führte den Vorderzug, der nach Ober-Völmar gieng. Der Prinz Xavier aber setzte sich bey Ober-Kaufungen, und sein Vorderzug bey Minden unter dem Marquis Chabot.

21. Hierauf ruckte Belsunce gegen Warburg, und trieb den Feind bis Liebenau, und lagerte sich bey Brülen, und Stadtbergen wurde besetzt, und die Franzosen kamen bis Essen. Es musten auch auch weichen überall die Alliirten über die Dymel, und wurden verfolgt in ihrem Hinterzug, daß sie lassen musten viele Gefangene, und bey 10. Canonen. Auch wurde besetzt von den Franzosen das Schloß Dringelburg, und der General Luckner wurde verjagt biß Beverungen.

22. Den 30. Junii schlug Broglio sein Lager bey Liebenau; die Alliirten aber zogen sich über Blumberg an die Lippe, und der General Luckner an die Weser, und der General von Wangenheim unter die Canonen von Lippstadt, also, daß es nun leicht war dem Marschall von Broglio, sich zu vereinigen mit Soubise.

23. Es

23. Es war aber nicht möglich, daß die Heere gegen eineinander länger stehen bleiben sollten, ohne zu thun eine Schlacht; denn Soubise war gehindert, daß er nicht erhalten mogte die Zufuhr an Proviant und Kriegsgeräthe.

24. Broglio aber konnte nichts ausrichten mit seinem Heer an der Weser, wo er gerechnet hatte auf seine Thaten, daß sie ihm nicht fehlen sollten, sondern muste sich halten in der Nähe, daß er zu Hülfe käme den Prinzen von Soubise, so nun dieser mögte angegriffen werden von den Alliirten.

25. Denn der Erbprinz von Braunschweig hatte sich vereinet mit dem Heer des Prinzen Ferdinand, von Kirchdenkern her bey Soest; und die zwey Marschälle von Frankreich wollten doch auch gewinnen das rechte Ufer an der Lippe, und den Feind abtreiben von dorten, daß sie Meister würden von Lippstadt, damit sie den Weg offen hätten nach dem Nieder-Rhein.

26. Aber die Alliirten hatten sich auch gestellet, daß Broglio und Soubise die Hofnung fast aufgeben musten, ihnen etwas anzubringen. Ihr Hauptheer stunde bey Hamm, und wurde bedeckt von diesem Ort, und dem Lippe-Fluß, und weiter den Strom hinaufwärts stund ein Hause unter dem General-Lieutenant Spörke in der Gegend Herzfeld hinter der Lippe, und unterhalb Lippstadt war der Hause des General Wangenheim.

27. Da wurden die beeden Marschälle unter sich eins, auf einen Tag anzugreiffen ihren Feind mit gleichen Kräfften, und Broglio ließ zurücke bleiben

den Prinzen Xavier von Sachsen mit den Seinen in der Gegend von Paderborn, und gieng nicht auf die besondern Haufen der Alliirten, sondern in die Gegend von Hamm.

28. Also, daß Prinz Soubise ausmachte den linken Flügel, und Broglio den rechten. Und dieser nahm sich vor seinem Feind anzugreifen auf dem linken Flügel, daß er hinweg brächte den Prinz Ferdinand aus seiner Stellung.

29. Wiewohl es nun sehr schwer war, da dieser Theil des Heers der Alliirten stunde hinter lauter Gebüschen, Morästen und unbekannten Gräben, und die beeden Ströme, die Aest und die Lippe stark besetzt waren, und es ungewiß zu seyn schiene, daß es gelingen mögte, wollte er es doch wagen.

30. Es war aber der linke Flügel der Alliirten also gestellet. Da war der Englische General Lord Gramby auf der Höhe von Kirchdenkern, der erstreckte seinen linken Flügel bis an Fillingshausen, so ein Dorf ist unten in einem Thal; eine halbe Stunde von der Lippe, und gieng an der Landstrasse von Lippstadt auf Hamm, nahe vorbey an Eillingshausen.

31. Da war der General Wutgenau bey Denkern, und hinter ihme hielte der Herzog Ferdinand; der Prinz von Anhalt aber war mit einem Haufen rechter Hand des Asse-Flußes, und hatte unter sich 2. Bataillons der Haunöverischen Garde.

32. Und vor sich her hatte er die Salzhecke, ein kleiner und schmaler Fluß, der aber ein hohes Ufer hat. Und neben stund der General Howard, und an diesem der General Cronvey.

33. Der

33. Der Erbprinz aber stund mit seinem Heer zwischen Rindern, Hausborg und Hillick, und vor seinem Angesicht war das Dorf Scheiding. Die Franzosen aber stunden in vielerley Haufen zwischen Soest und Werle, und ihr gröstes Heer war bey dem Haarstrande, zwischen diesen beyden Orten.

34. Als es nun war nachmittags zwischen 5. und 6. Uhr, den 25. Julii rückte der Marschall Broglio mit seinem Heere hervor aus dem Gebüsche, daß er angriff den Lord Gramby, und ihm abschneiden mögte von der Lippe.

35. Aber dieser hielte sich also; daß seine Feinde nichts ausrichten mogten wider ihn. Und der General Wutgenau stellte sich ohnweit seiner linken Hand, und die Streitenden kamen zu einem grossen Feuer aus Canonen und dem kleinen Gewehr, welches anhielte die ganze Nacht hindurch.

36. Auch fiengen die Vorderheere an, an der Salzbecke einander zuzusetzen mit Scharmützeln. Desgleichen fieng sich auch an ein hefftiges Canonen-Feuer auf der Seite, wo Soubise hielte mit seinem Heer. Und auf der Anhöhe, wo sich hinzog der Haufe unter dem Prinzen von Anhalt, wurden gepflanzt 32. schwere Canonen, und hinter diesen waren die zwey Bataillons hannöverischer Garde.

37. Und der General Spörken unterstüzte von der andern Seite des Lippstroms mit 6. Bataillons und 6. Escadrons den General Wutgenau. Da war ein Gefechte bis gegen Mitternacht, und das Glück neigte sich bald auf diese bald auf jene Seite,

biß

biß endlich die Franzosen zurücke wichen, daß sie andern anordnen mögten die folgende Schlacht, so da angehen sollte den andern Morgen.

38. Die Franzosen aber unter dem Heer des Marschalls von Broglio gaben dem Marschall von Soubise Schuld, daß er sich nicht gelagert habe den Pässen gegen über, wie Broglio mit ihme doch abgeredet, und nicht gethan habe den Angriff auf Scheidingen.

39. Daher Broglio wieder umkehren muste nach Oestingshausen, und sein Zug wurde nicht beunruhiget von den Alliirten, wie dann diese sich nicht getrauet hatten, nachzurucken aus dem Dorf Fellingshausen, und die Franzosen brachten ihre Verwundeten in Sicherheit, und führten mit sich zurück 3. Canonen, so sie erobert hatten, und 300. Gefangene.

40. Es lagerte sich aber Broglio bey Oestingshausen, und der Graf Belsunce blieb zurück an dem rechten Ufer der Aeste. Es war auch der Verlust so groß nicht, als man vermuthete von diesem hitzigen Treffen, und war nicht mehr, als 2500. Mann; dagegen die Alliirten zurücke schickten ihr Heer, so den ersten Tag im Streit gewesen war, daß es sich erfrischen mögte.

41. Den 16. Julii aber hatten die Heere mit Anbruch des Tags wieder mit einander gestritten, und die Alliirten nahmen gefangen vier Bataillons der Franzosen. Es war aber doch auch nicht so stille gewesen der Marschall von Soubise, als seine Landsleute selbst von ihm sagten. Denn er gedachte

dachte eines anzubringen dem Erbprinzen von Braunschweig.

42. Es muste der General-Lieutenant Marquis Dumesnil stehen bleiben mit 16. Bataillons und 36. Escadrons hinter Weckleim, damit er besetzen könnte die Anhöhen von Ober-Essen und Rhune, und verhinderte, daß die Feinde nicht dahin schicken könnten einige Mannschafft, und beunruhigten den linken Flügel der Franzosen.

43. Zugleich hatte er Befehl, daß er angreiffen sollte den Feind in der linken Seite, so es sichs anließe zur Schlacht. Daneben stellte der Marschall den Marquis de Voyer mit 12. Bataillons und 14. Schwadronen dem Feind in den Rücken.

44. Und das Haupttheer that den Zug vorwärts, und sein rechter Flügel setzte sich bey dem Dorf Herk, der linke aber bey Oberbergstraß, und der Prinz von Conde, der das Heer des Hinterhalts führte, schloß sich an das Heer des Marschalls von Broglio.

45. Als aber Broglio nicht gethan hatte den Angriff auf der Seite von Oestingshausen: so konnten die ersten beeden Generals nicht viel ausrichten, und fanden Widerstand von dem Erbprinzen allenthalben. Doch gieng der Marschall den 16. Julii mit dem frühesten gegen Schedingen.

46. Da wurde auch der Feind abgetrieben von Neumühl und Kornmühl, und es hatte angefangen das Feuer aus den Canonen; auch hatten die Freywilligen von Soubise angegriffen einen Wald

an

an dem rechten Ufer des Bachs von Solbeck, so der Feind besetzt hatte in der Nacht.

47. Und hatten sich desselben bemächtiget, und und griffen hernach an die Redoute bey Schendingen unter Bedeckung 3. Brigaden, so sie auch eroberten, und im Begriff waren über die Brücke zu gehen, als der Marschall von Soubise ein Schreiben erhielte von dem Marschall von Broglio, daß er sich mögte zurücke ziehen.

48. Auch hatte erhalten der Prinz von Condee eben solche Nachricht, und daß er sollte abschicken an diesen 2. Brigaden Infanterie, damit ihm mögte versichert werden sein Rückzug, und daß er auch umkehren sollte mit dem Heer des Hinterhalts.

49. Da nahm das ganze Heer des Marschalls von Soubise seinen Rückzug nach Paradies, Condee aber blieb zur linken des Marschalls von Broglio. Also endigte sich diese Schlacht, die unglücklich ausfiel für die Franzosen;

50. Ohneracht Broglio angeführet hatte den 15. Julii über 30000. Mann, und gethan hatte des andern Tags abermal einen Angriff mit 40000. Mann. Und man durffte seinen Verlust an Todten und Verwundeten wol rechnen auf 6000. Mann, und an Gefangenen auf 3000. Mann; daneben waren auch erobert 9. Canonen und 3. Fahnen.

51. Dazu hatte das Feuer der Canonen auf Seiten der Alliirten grossen Schaden gethan den Franzosen, als welchem sie ausgesetzt waren schrecklich, und musten sich des Glückes im Unglück rühmen, daß sie noch überfallen hatten den linken Flügel

gel der Alliirten ohnversehens, und ehe diese noch waren in Bereitschafft.

52. Denn sonst würde es ihnen gekostet haben noch eine stärkere Niederlage, wie dann auch dieser Flügel der Alliirten müde worden ist über dem Streit die Nacht hindurch, und nicht konnte unterstützt werden von dem rechten mit Nachdruck, sintemahlen dieser auch im Streit schon begriffen war mit dem Marschall von Soubise. Es hat es aber auch gelehret die Folge, daß die Franzosen gelitten haben das meiste, so man ansiehet, was du lesen wirst in den folgenden.

Das vierzehende Capitel.

Von der Absonderung der französischen Armee in Westphalen, und den Folgen der im vorigen Capitel beschriebenen Schlacht.

1. Dieses, was ich schreibe, lieber Leser! kommt nicht her aus dem Grunde eines Herzens, das sich freuet, wenn es den Alliirten gelinget, oder daß ich ein Schadenfroh wäre an dem Unglück der Franzosen. Siehe, ich verehre die Macht der Könige, die es halten an den Bund mit der Kaiserin Königin, und weiß, was man für Achtung haben soll gegen die Gebothe des Kaisers und des Reichs, anzusehen den Krieg, für das er soll gehalten werden.

2. Aber, wenn ich redlich beschreiben soll, was sich ergeben hat, auf dieser und auf der andern Seite, so kann ich nicht verheelen, worüber ein Theil klaget, wenn er schon rühmet, daß er der Sache bald wieder zu rathen wisse. Und, wie ich

mir vorgesetzt habe im Anfang, dieses Büchlein herauszugeben nach der Wahrheit und zum Unterricht, daß man merken möge den Finger des Herrn, der alles lenket, und den Sieg giebt, welchen er will:

3. Also muß ich an deme bleiben, und bitte dich mit mir zu gedenken, daß alle Dinge, so groß sie auch sind, nur währen eine Weile, und daß der, so heute gewonnen hat, morgen wieder unterliegen könne, dem, von dem er überwunden worden ist.

4. Es rühmen aber die Allürten sehr hoch ihre That, und schreiben viel Ehre zu ihrem General Spörken, der herbey gekommen war von Herzfeld jenseits der Lippe, als die Schlacht bereits angefangen hatte, und kommen konnte dem Marschall von Broglio in den Rücken.

5. Es musten alle Männer, die der Herzog Ferdinand gestellet hatte in das Treffen, ihre Kräfften daran strecken, und dieser Held befahl selbst im Strit mit lauter Stimme, und begab sich auf seinem muthigen Pferd überall an die Spitze, daß er die Seinen aufmunterte; desgleichen that auch also der Erb-Prinz von Braunschweig.

6. Es haben auch hiebey vieles gelitten etliche Regimenter, aber doch war keiner von denen umgekommen, welche die Ehre haben, daß sie als Generals das Volk anführen, und dies verrichteten sie mit solchem Muth,

7. Das auch das Grenadier-Bataillon Engeländer alleine von dem Feinde zu Gefangenen machte 2. Bataillons, und der Erbprinz scheuete auch

nicht

nicht der Gefahr, und schonte sein nicht, gleich als er gerieth mitten unter den Feind, da er folgte dem Heer des Prinzen von Soubise auf deßen Rückzug.

8. Nach der Schlacht nahm auch wieder ein der Herzog Ferdinand seine vroige Stellung und blieb zu Hohemover, und der Graf von Kilmannsegg zu Rindern, und auf dem ersten Flügel der General Bock, und der Erbprinz stunde bey Schedingen ohnweit Werl, und das ganze Heer breitete sich aus längs dem ganzen Lippestrom.

9. Es feyerten auch die Überwinder ein besonderes Dankfest in ihrem Lager den 17. August und vor dem ganzen Heer wurde abgelesen durch den Obersten Kriegs-Schultheiß ein gnädiger Gruß und Dank des Herzogs Ferdinands an die Hohen und Niedern, daß sie also redlich gethan hätten an Ihme, und an ihrem Vatterland.

10. Vornehmlich aber wurde dem Heer gemeldet, wie gefährlich es gestanden seye während der Schlacht mit dem Heer des Marschalls von Broglio um ihre Mitbrüder unter den Erbprinzen, als welchen gedrohet war, ob sie schon geringe waren in der Anzahl, sie doch anzugreifen durch alles Heer des Prinzen von Soubise.

11. Und daß dieser junge Held, da ihn der Feind suchte abzuschneiden und in die Enge zu bringen hier und dorten durch die abgeschickten verschiedenen Haufen, gleichwohl zu nichte gemacht habe alle ihre Anschläge, und sie genöthiget, sich zurücke zu ziehen mit großem Verlust.

12. Wie-

B S B
MÜNCHEN

12. Wiewohl nun die Franzosen vorgeben, es seye diese Schlacht nichts anders gewesen, als ein leerer Versuch auf beyden Seiten, und daß diese Scharte leicht könnte ausgewetzt werden, da sie noch überlegen wären ihren Feind.

13. So war doch der Unfall desto baß für sie empfindlicher, indeme sie vorhero durch einen Sieg sich erleichtern wollten den Mangel an Lebensmittel und Futter, und trachteten, daß sie aus Westphalen an die Weser kämen.

14. Und nun noch tiefer in den Mangel versenket waren, daß sie nicht mehr neben einander dem Feind entgegen giengen, sondern ein jedes Heer besonders seine Sache ausführen sollte, und der Marschall von Soubise sich wieder wenden muste zu den Gegenden, wo er hergekommen, daß er sicher stellen mögte die Brodkammer am Nieder-Rhein, und etwann vornehmen ein und andere Belagernrg, auf daß er nöthigte den Erbprinz von Braunschweig, daß er nicht kommen könnte zum Heer Ferdinands.

15. Daher wollte nun Broglio versuchen, ob er nicht durchdringen mögte mit seinem Heer in das Braunschweigische, und Soubise Meister bliebe von Westphalen und sich den Weg bahnen könnte nach Ostfriesland.

16. Dadurch musten die Alliirten gezwungen werden sich zu vertheilen, daß sie nicht Widerstand thun konnten weder dem einen noch dem andern. Und Broglio nahm von dem Heer des Prinzen von Soubise zu sich 30000. Mann, über die befehlen sollte dee Ritter Muy.

17. Den

17. Den 26. Julii zog er hinweg von Oesling-hausen, und richtete den Weg nach Salzkoten, und von dar nach Paderborn. Soubise aber zog über die Rur durch die Gränze von Sauerland; aber dem erstern und dem andern rückte der Feind nach.

18. So daß Ferdinand über Erwitten hinaus den Marschal von Broglio beobachtete, der über Hexter in das Churbraunschweigische eindringen wollte, und deme die Bahn machen sollte der Prinz Xavier von Sachsen, der sich genähert hatte dem Ufer des Weserstroms.

19. Und mit Ferdinand hatten sich vereiniget die Generale Spörke und Wangenheim mit ihren Haufen, und der General Luckner hatte auch Bewegungen gemachet, welche hinderlich waren den Franzosen, und ihnen vieles den Krebsgang gienge.

20. Der Erbprinz von Braunschweig hingegen folgte nach der Armee des Prinzen Soubise, und faßte seine Leute bey Neheim ohnweit Arensberg so feste, daß er deren viele erlegte, und 7. Canonen erbeuthete.

21. Es begab sich aber eine sehr klägliche That, da den 20. Julii der Bruder des Erbprinzen von Braunschweig, Prinz Heinrich, der in diesem Jahr das erstemal im Feldzug begriffen war, den Feind auskundschaftete, und auf die Anhöhen von Kühnen acht hatte.

22. Denn es traf ihn eine Musketen-Kugel, die durch die Kehle hinunter gieng biß an die Claviculam und in die Brust. Da sandte der Herzog Ferdi-

nand einen Trompeter an den Prinzen von Soubise, daß er ihn senden mögte einen geschickten Wundarzt, oder deren mehrere, die da Sorge trügen, ihm zu heilen.

23. Und Soubise erkiesete die besten, so unter seinem Heere waren, und ließ abstatten seinen Gruß, und wie er wünsche, daß diesem jungen Fürsten-Sohn mögte geholfen werden. Es gerieth auch den Männern in ihrer Kunst,

24. Daß sie glücklich hervorbrachten die Kugel aus dem Cörper, und sichs anließ, daß es beßer mit ihm werden wollte. Aber es war beschloßen über ihn, daß er sein Leben laßen sollte, und er starb an seinen Wunden, und jedermann beweinte ihn, daß dieser Jüngling hinweggerißen werden sollte in der Blüthe seiner Jugend.

25. Während aber, daß Broglio sich hingezogen hatte gegen Paderborn, und Prinz Xavier von Sachsen sich halten wollte in der Nähe am Ufer der Weser, hatte der General Luckner und der Oberste Freytag begonnen, den Sachsen unvermuthet anzubringen einen heftigen Streit.

26. Und es stunden beede Generale bey Rittberg und Stuckenbrock; Als sie nun hörten, daß die Alliirten die Oberhand gewonnen hätten bey Kirchdenkern in der Schlacht, trachteten sie, wie sie nun auch vertreiben mögten die Franzosen von Neuhauß und Paderborn, unter den Prinzen Xavier von Sachsen.

27. Und sie erreichten die Vorposten, den 17. Julii, die sich aber sogleich zurücke zogen nach Neuhauß, dahin sich zog das erste Grenadier-Bataillon

taillon Hannoveraner, welches da eindrang biß an das Thor von Neuhauß, und nöthigte die Besatzung von 1000. Mann, daß diese verließen eilig den Ort.

28. Es geschahe aber, das der Graf von Chabot herbeykam mit 10. Bataillons Fußvolk, und 22. Schwadronen Reuter von Paderborn nach Neuhauß. Da gieng es nun an auf ein Feuer aus den Canonen von beeden Seiten.

29. Und die Alliirten wollen Schuld geben den Franzosen, daß sie mit ihren Canonen von 12. biß 16. Pfund also losgefeuert hatten auf die Stadt Neuhauß und das Bischöfliche Schloß, Daß darinnen ohne Noth vieles verderbet wurde.

30. Es würde aber doch erobert worden seyn der Ort, wenn nicht nachgekommen wäre ein nach größerer Hause Französischer Schaaren, daher der General Luckner genöthiget wurde zum Rückzug.

31. Es war aber den Franzosen noch ein anders Unglück begegnet. Denn, als die, so da waren zurückgeblieben zu Beschützung von Höxter und des großen Magazins, so daselbst aufgeschüttet war, gehöret hatten, daß Broglio eingebüßet hatte in der Schlacht bey Fillinghausen, erschracken sie des sehr, und verließen Höxter und allen Vorrath daselbst.

32. Und der Oberste Freytag hatte ihnen noch größern Abbruch gethan, und verdorben alle ihre Fahrzeuge auf der Fulde, und weggenommen die

Zufuhren von Mehl also, daß seine Männer streiften biß Hirschfeld.

33. Der Herzog von Broglio zog sich aber selbst von Paderborn nach Dreyburg, und es schiene, als wenn er von Lichtenau aus sich den Weg offen halten wollte nach Caßel, und mit dem Hauptheer eindringen über Brackel in das Hannöverische.

34. Also, daß sein erstes Unternehmen gehen würde auf Hameln; je weniger von den Alliirten Leute sich fanden an dem Ufer der Weser, von denen Widerstand zu befürchten war. Und sein ganzes Heer freuete sich, daß es nicht schwer fallen würde zu thun solche Thaten, daß sie Herren würden eines reichen und fetten Landes.

35. Aber der Herzog Ferdinand war desto geschwinder seinem Feind nachgefolget, und hatte bereits den 31. Julii das Lager bey Bären bezogen, und der Erbprinz stund bey Rhünen, und hinderte die Zufuhr vom Nieder-Rhein herauf zum Heer des Broglio.

36. Und Broglio kannte seinen Feind wohl, daß er wisse alles, wie er sich entreißen könne der Gefahr, und muste sich fürchten, daß, wenn er nun eindränge in das Hannöverische, dieser sich lenken und die Dymel besetzen würde;

37. Wornach es leicht geschehen könnte, daß er seinen Zug richtete nach Caßel, und ihn abschneide von Fulda und von den Gegenden am Mayn, und wäre hernach das Übel ärger denn es vorhin gewesen war. Und ich will das mehrere erzehlen, wenn ich nur werde angeführet haben, was sich

zuge-

zugetragen hat auch in den andern Gegenden, wo der leidige Krieg sich hingezogen hat.

Das funfzehende Capitel.

Von deme, was in Schlesien zwischen dem Kaiserlichen combinirten, und dem Preußischen Heer vorgegangen ist.

1. In Schlesien war Übermacht, und Kunst, und gutes Glück und Muth der Oesterreicher bey ihrem Heer; denn wo Laudon ist, da verspricht man sich alles, so es auch andern schwer zu seyn dünken mögte, daß es durch ihn vollführet mögte werden.

2. Und die Russen waren allerdings im Anzug wenigstens mit 70000. Mann, und nun kam es an auf die Spitze des Degens, auf welcher Seite der Sieg sich lenkte, und ob Schlesien etwann noch erhalten, oder von Oesterreich wieder erobert würde.

3. Damit es auch dem General Laudon ja nicht fehlte zu vollbringen sein Werk; wurde ihm zugesandt von der Kaiserin Königin eine unumschränkte Vollmacht zu gänzlicher Gewalt, zu thun und zu unterlaßen, was nur immer förderlich wäre in seinen Verrichtungen.

4. Auch musten von dem Heer des Feldmarschall Daun sich nach Schlesien ziehen viele Regimenter, wie dann der Feldmarschall Odonell fast sein ganzes Heer zu diesem Dienste bereitet hielte bey Zittau.

5. Der Feldmarschall des Rußischen Heers aber, der Graf Butturlin war allzuviel überlegen dem Preußischen General Ziethen, der ihme den Eingang in Schlesien verwehren wollte.

6. Und wuste denselben irre zu machen, daß Ziethen immer vermeynte, wie in der Gegend Lebus der Übergang über die Oder geschehen würde, da dieser hingegen bey Oppeln von Namslau her erfolgte.

7. Zwischen diesen Feinden allen mitten innen war der König von Preußen, und ob er schon zwischen Schweidniß und Reichenbach eine Stellung eingenommen, damit er verhindern könnte in Ober-Schlesien die Vereinigung seiner Feinde:

8. So war er doch daselbst zurück gehalten, daß er nicht liefern könnte eine Schlacht, so er nicht ziehen wollte den Kürzern augenscheinlich; und die Gefahr war allzugroß, als daß er es wagen sollte aufs Glücke.

9. Aber die Kriegs-Verständigen wusten auch wohl die Mängel anzuzeigen, die sich finden würden bey den Oesterreichern, wenn sie nun anziehen wollten in vereinigter Stärke neben den Rußen, daß, wo diese nicht mit sich brächten ihre Lebensmitteln selbsten, sich ereigneten große Hinderniße in der Sache;

10. Und der ganze Sommer vorüber hingehe, ohne daß etwas fruchtbarliches gethan würde, ohne zu gedenken, daß es noch viel kosten mögte, biß sich die Oesterreicher gar vereinigten mit den Rußen.

11. Obschon der Anschlag weislich von ihnen gefaßt war, daß das Hauptheer der leztern an der Oder hinauf von Breslau her dem Könige kommen sollte in den Rücken, und Graf Czernichef ihm gehen sollte in die Seite; sodann Laudon sich ihme entgegen setzen würde vorwärts und ihme die Spitze bieten sollte.

12. Damit, so es nun kommen mögte zu einem Treffen er auf einmal überwältiget werden könne. Jedoch der Geist des Königs ist sich gegenwärtig in aller Gefahr, und der Rath, so in ihm wohnet, ist stark, und verwahret ihn wider alle Anschläge, so sie auch noch so künstlich gemacht wären.

13. Siehe es wollte den Rußen nicht gelingen biß zum Ende des Monats Julii, daß sie über die Oder kommen könnten, obschon ihr Vorderheer vorgestoßen war, bey Trebnitz gegen Brieg und Oppeln.

14. Denn überall fanden sie sich entgegen den tapfern General Ziethen; der machte ihnen allenthalben Wendungen, und war doch allemahl in einer solchen Stellung, daß er konnte unterstützt werden vom Hauptheer des Königs.

15. Dabey hatte er ihnen Schaden zugewendet merklich. Denn als der General Tottleben, welcher um seiner verübten Thaten halber gefänglich hinweg geführet wurde, nicht mehr führen konnte seinen Haufen in Pommern und an der Gränze von den Chur-Märkischen Landen;

16. Und daher dieser Haufe sich ziehen muste wider das Hauptheer der Rußen, ließ Ziethen auf-

bre-

brechen wider diesen Haufen den Obersten Dalwich, der da antraf deßen hintern Zug bey Lubim, der bestunde aus 6000. Mann alle zu Pferd.

17. Da suchten die Rußen zu umringen den Obersten Dallwich. Aber, da war Muth und Stärke, und die Preußen wehrten sich also, daß jene zurück ließen 250. Tode, und 2. Fahnen, wie sie führen die Cosacken, und eine große Summe Geldes.

18. Es geschahe auch, da sich einfanden die Russen bey Feule, zwey Meilen von Breslau jenseits der Oder, daß sie überfallen wurden von dem Obersten Lossow, mit den schwarzen Husaren und Bosniacken, und er zerstreuete ein Husaren-Regiment unter ihnen, und nahm 8. Officiers und 120. Mann gefangen, auch eroberte er bey 150. Pferde.

19. Und seine That gefiel dem König also, daß er ihm schenkte 1000. Thaler schwer Geld, und dem Rittmeister, der da führte den Vorderzug 300. Thaler, und ernannte auch diesen zum Oberst-Wachtmeister. Aber was half dies alles gegen so viele, und der General Ziethen muste umkehren bey Breslau und sich wenden zum Heer des Königs, da dieser befürchtete, daß ihn angriffe der General Laudon.

20. Dieser hatte beobachtet den König, der damals stunde zu Liegniz, in seinem Lager bey Hauptmannsdorf, und als dieser zuschickte dem General Ziethen eine Verstärkung wider die Russen, und sich geschwächt hatte, deuchtete es dem General Laudon an der Zeit zu seyn, daß er ver-

suchte

suchte, abzuschneiden den König von dem General Ziethen, und der Stadt Breslau.

21. Daher brach er auf den 19. Julii aus den Gebürgen in die Ebene, und zog mit seinem Heer vorbey neben des Königs rechtem Flügel, und lagerte sich bey den Grachbergen. Aber der König merkte, was man wider ihn wollte, und wandte sich also, daß er bedecken könnte Breslau und Schweidnitz, und eine Tagreise abgewonnen ward den Oesterreichern. Und so wurde Laudon gehindert in seinem Vorhaben.

22. Er hoffte aber, daß die Russen noch machen würden eine Bewegung, daß der König verändern müste sein Lager, und der König nahm sichs zu Herzen, denn er war mitten unter seinen Feinden, und er hatte in der That Noth vor Ihnen.

23. Er ließ sein Heer beten zu dem HErrn, und sich versöhnen mit ihm durch das, was man nennet bey den Christen, das Sacrament des Altars, und sie beteten und thaten Buße, und hatten Glauben und Zuversicht, daß ihnen der HErr nicht zurechnen würde ihre Sünde; auch waren sie bereitet zur Schlacht, wenn es nun angehen sollte.

24. Und es wurden ausgetheilt jedem Mann 60. Patronen, und in Schweidnitz waren versamlet bey die 400. Feldscheer, das ist ein Nahme, darunter sind begriffen die Wundärzte, Barbier und Bader allzumal. Auch setzen die Oesterreicher hinzu in ihren Berichten, daß 3. Wägen alldort bereit stunden mit eitel Geräthe, zu verbinden die Verwundete.

25. Doch

25. Doch gieng der General Laudon nicht an, und erwehlte sich ein anderes Lager; denn er wollte gar abwarten, was da geschehen würde mit den Rußen, und lagerte sich bey Bartsdorf, also, daß er den Weg offen hielte nach der Grafschafft Glatz.

26. Denn er hoffte zu bringen den König in die Mitte und Enge, daß ihn nöthigte der Mangel an Lebensmitteln und die Entfernung von Breslau, aufzugeben die Hoffnung, die er sich gemacht hatte mit diesem Feldzug.

27. Siehe der Anschlag war gefast mit Klugheit und wer wird zweifeln, daß nicht alles klar übersehen hätten die Oesterreicher? Es schien sich zu neigen das Glück des Königs in Preußen; es wollte sinken, und war fast kein Rath demselben aufzuhelfen.

28. Denn, wie gar klein war seine Macht gegen die Schweden und Russen in Pommern? Er konnte ihr nicht Nachdruck geben, und sein Bruder, Prinz Heinrich, muste spahren alles sein Volk, daß er Lufft machte dem Könige, oder auch die Spitze bieten könnte dem Feldmarsall Daun, oder hinderte das Reichs-Heer, daß es nicht vorrücken mögte zur Befreyung der Sächsischen Lande.

29. Welch eine Niederlage in allem, so nun geschlagen würde der König in Preußen, der mit seinem Heer, daß er bey sich hatte in Schlesien, nicht gewachsen war dem Heer seines Feindes. Denn wo er sich hinwenden wollte, war seine Schwäche nahe.

30. Denn so er auch erhalten mögte einen Sieg über die Rußen: so würden seine Krieger alsdann nicht

nicht Kräffte haben, niederzuwerfen die Oesterreicher. Und zu dämpffen alle beede war seine Stellung nicht also beschaffen, daß er es ausführen mögte.

31. Auch, waren seine Feinde ihm überlegen, wenn er auch davon getragen hätte den herrlichsten Sieg; denn die gröste Schlacht würde sie nicht haben aufreiben können. So mächtig waren sie gewesen wider ihn.

32. Aber dies ist ein Wunder für unsern Augen, so es auch natürlich zugegangen ist, daß der König abgehalten hat von sich alle Gefahr, und rückwärts gegangen sind alle Anschläge der Oesterreicher und Rußen, und ihre Vereinigung nichts geholffen, ob man sich auch daraus versprochen hätte einen unausbleiblichen Sieg. Denn der König wuste Rath dagegen allenthalben.

33. Und ich will es erzehlen nach der Treue, die ich setze in mein Gedächtniß, und ich habe einen Brief, den mir gesendet hat Benhady, ein redlicher Jude, der war Lieferant bey den Rußen, das ist, ein grosser Mann, denn er hat viel zu schaffen mit den Mächtigen, und kostet ihm vieles in seinen Seckel, daß er sichere Nachricht einziehen mögte.

34. Dieser Brief wird dir erklären vieles, das du nicht liesest in andern Büchern, er ist wol geschrieben nach der Weise der Historien-Schreiber, die da wissen zu erzehlen vom Anfang biß zum Ende, und reden, als wenn sie zugegen gewesen wären in der hefftigsten Schlacht.

35. Der

35. Da ich aber erwehne eines Lieferanten, so verdreust mich in der Seele, daß man genennet hat diese Leute in den Zeitungen, als ob sie hätten verführet den General der Russen Tottleben, und mit ihm angesponnen hätten eine Verrätherey, daß er sich geneigt habe auf die Seite des Königs in Preußen.

36. Denn dieser Mann hat selbst in sich gehabt den Geist der Verwirrung und eines unbändigen Wesens, und man hat erkennet seine Falschheit hier und dar, wie er nachgestrebet habe dem Weiblein, und vor dem ausgezogen ist als ein Ritter auf Abendtheuer, beedes in der Liebe, als in Ordnung seines Lebens.

37. Und so der Preußische General Werner mit ihm abgeschloßen hatte einen Vertrag, daß er übergienge mit seinem Haufen Volk zu den Preußen, so würde er wol von ihm gefordert haben alle Sicherheit, daß er nicht täuschen könnte, und hierzu würde er nicht gebraucht haben Jüden.

38. Es wurde aber eingezogen der Graf Tottleben um mancherley Verbrechen willen, und gefangen geführet nach Petersburg. Als er nun daselbst Rechenschafft geben sollte von seinem Thun, erkrankte er plözlich und starb, und man seit der Zeit nicht gehöret, was er begangen hätte, so ihm genommen hätte seine Ehre.

39. Ausser, daß er nicht gesorget habe in Pommern für die Magazins und andern Vorrath, und der General Romanzow, als er hinkam im Monat Julii in dieses Land, wegen Mangel deßelben nichts ausrichten konnte.

40. Es war aber auch von dem König ausgesandt worden der Prinz Friederich von Würtemberg, daß er bedecken sollte mit 5. bis 6000. Mann Colberg, und den General Werner mit einem andern Haufen, und daß sie verhindern sollten die Belagerung von diesem Ort; wiewohl vergebens. Denn ihre geringe Anzahl reichte nicht an die Menge der Feinde.

41. Dazu war die Rußische Flotte auch herbeygekommen, und hatte sich vereiniget mit den Schwedischen Kriegs-Schiffen, daß sie unternehmen sollten die Belagerung von Colberg zu Waßer, und man meynte es gegen diese Stadt und Festung ernstlich.

Das sechzehende Capitel.

Von deme, was in Schlesien im Monath August und September ferners vorgefallen.

1. Die Rußen waren nun eingetretten in Schlesien, und ihr Hauptheer stand den 2. August bey Ramslau, und das Herr, welches stoßen sollte zu dem Heer des Generals Laudon stunde bey Bernstandt, und Chernichef, der es führte, trachtete, wie er solches beschleunigte.

2. Der König von Preußen aber war mit seinem Heer bey Oppersdorf und Neustand, und bey ihm war der General Ziethen, ein Haufe aber unter dem General Knobloch war stehen geblieben bey Breslau.

3. Die Rußen aber giengen bey Hundsfeld, eine Meile von Breslau, und 1800. Mann derselben

selben wagten es, überzusetzen über die Oder, um zu übernehmen wider die Vorposten des Generals Knoblochs, so ihnen aber nicht gelingen wollte.

4. Es zog daher der Feldmarschall Butturlin mit einer greßlichen Macht, größer, als es nöthig war zu verderben ein Land, wenn es auch größer wäre, denn ein Königreich. Denn es waren ihrer 80000. Mann, ohne zu rechnen, was man nennet den Troß, das ist, Fuhrknechte, und die bey dem Geräthe sind, und Garköche, und Händler und Crämer und die Weiber, so auch leicht ausmachen 40000. Mann.

5. Und alle diese Menschen brachten nicht mit sich den Vorrath zu zehren für sich und das Vieh; sondern es sollte hergeben Schlesien, das arme Land, alles, was sie nöthig hatten, und die Kaiserin Königin muste auch hergeben von ihrem Vorrath, daß sie bestehen konnten.

6. Sie gab auch einen jeden Mann auf seinen Sold Zulage täglich zwey und einen halbrn Kreuzer Rheinisch, daß er desto baß bestehen könne; uud es ließ sich an, als wenn diese Völker bleiben sollten eine geraume Zeit in Schlesien, biß alles wäre ausgerichtet worden, und so sie auch da bleiben sollten im Winter.

7. Das Volk aber selbst waren auserlesene Männer, und die, so auf Streifereyen ausgiengen, haben wenig ihres gleichen, und sehen aus grimmig, daß sie erbittert eilen gegen dem Feind.

8. So man auch rechnet die Menge ihres Geschützes, so sie mitgebracht haben an die 400. Canonen

nonen. Darunter sind einige, welche Kugeln schießen von 96. Pfund. So sollte man denken, daß es nun an dem wäre, daß sie verstören wollten die Städte.

9. Siehe! so du nun zählest 80000. Oesterreicher, und 70000. Rußen, und 100000. Preussen, so streiten in einem Lande bey 260000. Mann gegeneinander, und so nun ein jeder Theil hat, wie es doch gewiß ist, 400. Canonen: so erstaunet man über die Zubereitung und die Menge des Werkzeugs einander zu verderben.

10. Es wollte aber Butturlin mit einem Theil des Heers einbrechen in Ober-Schlesien, und stand schon zu Namslau, daß er sein Volk übersetzen mögte bey Schurgast über die Oder, und Laudon war auch hervorgebrochen, und wollte seinen Zug nehmen bey Richenbach und Streelen vor bey dem Lager des Königs und sich wenden nach Schweidnitz, auch einen Haufen laßen hinter sich, der sich vereinigte mit den Rußen.

11. Damit der König gebracht würde in einen Triangel, und könnte nicht mehr ausfinden einen Weg; aber dieser war ihm zuvorgekommen, und hatte sich selbst gesetzet, das er bedeckte Breslau nud Schweidnitz, und auf allen Seiten begegnen könnte seinen Feinden.

12. Daher muste Laudon sich wieder zurück ziehen, und konnte nicht treffen die Vereinigung der Rußen in diesen Gegenden, und musten es verspahren, daß es geschehen mögte vielleicht leichter unterhalb der Oder, wohin der König nicht also gleich sich nähern mögte.

13. Als nun der Feld-Marschall Butturlin von Namslau sich wandte gegen Breslau, führte Czernichef den Vörderzug, und rückte damit ein den 2. August zu Hundsfeld, und 1800. Mann nahmen ihre Stellung zwischen den Dörfern Rosenthal und Cawallen, und auf der Weyde von Gloschschütz. Daselbst kam es zu einem Gefechte, als die Rußen durch die Oder setzten.

14. Denn der Major Schray gieng den Cosaken entgegen, und wurde unterstützet mit Fußvolk und Husaren auch etlichen Canonen von dem Commendanten zu Breslau, dem General Tauenzinn. Und das Gefechte dauerte von früh morgens 6. Uhr biß an den Abend um 8. Uhr, biß die Cosaken hinüber getrieben waren.

15. Und den 4. traf ein das ganze Heer, und stieß zum ersten Heer des Generals Czernichef. Ein Haufe Cosaken und Husaren drang ein in die Ober-Vorstadt, muste aber sich flüchten da die Canonen wider ihn losgefeuert wurden.

16. Als nun den 6ten August Butturlin wieder aufbrach, und den Weg nahm zwischen Hünern und Peterwitz; blieb Czernichef zurück mit seinem Theil des Heers, und stellte sich, als wenn er etwas unternehmen wollte auf Breslau; damit er auf sich zöge den Preußischen General Knobloch, welcher in der Gegend stund mit etlich 1000. Mann, und dieser nicht hindern könnte, das Hauptheer der Rußen, wenn es nun würde Brücken schlagen, und gehen wollen über die Oder.

17. Es

17. Es hatte auch der General-Lieutenant Knobloch etliche Bataillons und Schwadronen in die Stadt gezogen, und noch ein gut Theil seiner Mannschafft zog sich in die Schanzen vor der Stadt an der Alten-Oder, und die Russen machten ein hefftiges Feuer und warfen Haubitz-Granaten. Es rückte aber auch heraus der General Tauenzinn mit 7. Bataillons, der war ernstlich gegen den Feind und hielt an, und vertrieb ihm zu seinem grossen Verlust.

18. Indessen rückte Butturlin fort mit seinem Heer, und kam den 9. zwischen Trebniz und Wohlau: Czernichef aber richtete seinen Weg nach Auras an die Oder. Den 12. hernach kamen beyde Heere nach Lebus, und giengen alldort über die Oder auf 4. Brücken, und lagerten sich zwischen Parchwiz und Liegniz. Von dortaus zogen sie sich biß gen Bernsdorf.

19. Da kam ihnen entgegen der General Laudon mit seinem Heer fast zu gleicher Zeit, und zog sich nach Striegau, daß nun angehen sollte die Vereinigung. Es hatte aber der König, als er merkte, daß die Russen und Oesterreicher näher an einander rückten, einen Theil seines Heers geführet nach Nicolstadt, bis Gros-Wandris, und genommen sein Hauptquartier zu Closter Neustadt.

20. Als nun die Russen zogen nach Tentschel, und die leichten Trouppen gewinnen wollten die Anhöhen von Wandries, kamen daselbst heran die Preussen, und machten ein groß Feuer unter sie, auch machte der König selbst eine Wendung gegen den rechten Flügel des Feldmarschalls Butturlin.

21. Da ließ dieser Ansuchung thun bey dem General Laudon, daß er ihm schicken sollte eine Verstärkung an Reuterey; und er sandte ihm 40. Escadrons Reuter, und denen sollten nachfolgen 10. Bataillons Grenadiers: Als nun der Hinterzug der Reuter gelangt war in eine Gegend voll Gräben und Durchschnitte:

22. Drangen hervor 2. Regimenter der Preussen Finkenstein und Czetteriz, und sprengten unter sie, und brachten s zum weichen, daß sie wieder umkehren musten zum Heer des General Laudons. Wiewohl die Oesterreicher solches nicht zugeben, und sagen: es habe ihnen nicht mehr gekostet dieser Überfall, als 60. Mann.

23. Dagegen wären niedergehauen worden viele vom Feind, und hätten die Oesterreicher bekommen über 30. Gefangene, auch wären viele gefallen in die Hände der Rußen, und die Russen melden, daß es den Oesterreichern würde übel ergangen seyn, so sie nicht hätten anrucken laßen ihre leichte Reuterey.

24. Da verließ der König den 18. August das Closter Wahlstatt, und die Russen besetzten den Ort, weil sie aber nicht denselben angreiffen mogten in seiner Stellung, so zogen sie den 19. nach Hochkirchen. Es wandte sich aber der König gegen den Pitschenberg, und wollte sich nähern dem Gebürge. Daher wandte sich auch der General Laudon gegen Freyburg, und der General Brentano nahm seinen Platz ein bey Hohenfriedberg.

25. Zu Jauer aber muste bleiben der Oberste Simoni mit einem Haufen, der da unterhielte den offe-

offenen Weg zwischen den Rußen und Oesterreichern. Das bewog den König, daß er sich setzte bey Jauernig, zwischen Striegau und Schweidniz, und sein linker Flügel erstreckte sich bis Bögendorf gegen Freyburg.

26. Und um dieselbe Zeit kam auch zu den Rußen der General Beck mit 6000. Mann von Zittau, und vereinigte sich mit ihnen. Der König aber nahm seiner Schanze wol wahr in seinem Lager, und ließ an demselben arbeiten, daß es feste würden, und daß ihn sein Feind nicht angreiffen konnte.

27. Als nun den 24. die Russen gar aufbrachen, giengen sie bis Jauer, und ihr General nahmens Borg setzte sich mit Husaren und Calmucken bey den Spitzbergen, und schloß sich an den General Brentano, welcher hervorrückte auf Striegau, alsdann zog das Hauptheer nach Hohenfriedberg, und Czernichef nahm das Lager bey Möhnersdorf.

28. Also war getroffen die Vereinigung zwischen beeden Heeren den 25. August, und die Rußen rückten vollends hervor biß Strigau und Oels, Czernichef aber und Brentano setzten sich dem Könige in dem Rücken gegen Niclesdorf.

29. Und dies war die Stellung der Heere gegen einander am Ende des Augustmonats. Die Oesterreicher stiessen mit ihrem rechten Flügel an Bögendorf, eine halbe Stunde von Schweidniz, und hatten ausgebreitet längs den Anhöhen ihr Lager bis gegen Freyburg. Und von Freyburg fieng sich

an das Lager des Rußischen Heers, und erstreckte sich hinaus über Striegau.

30. Der König aber hielt mit seinem linken Flügel bey Schweidniz, und sein Lager reichte biß Jauernig; und auf beeden Seiten waren sie einander so nahe, daß sie sich ins Lager schauen konnten, und gleichwol hatte kein Theil dem andern angegriffen.

31. Da sie nun also nahe beysammen gewesen: so mögte es dich wundern, warum diese große Macht gleichwohl nichts versucht hatte gegen den König, der gegen sie fast klein war, obschon groß in seinen Anschlägen und in der Kunst dem Feind irre zu machen.

32. Aber siehe; Sie konnten es nicht thun bey solch seiner Stellung zwischen Jauernig, Sedliß und Würben. Und es hatten sich verabredet Butturlin und Laudon, daß sie nun angreifen wollten, und machten hierzu ihre Anstalten.

33. Es war aber sein Lager ungemein feste nicht nur von Natur und Kunst mit Redouten, Pallisaden, und versehen mit mehr als 400. groben Canonen, sondern auch so stark durch Wolfsgruben, deren jede 35. Fußweit von einander lag, und Flatterminen, daß es ähnlich war einer Hauptfestung.

34. Und war eben dasjenige, so im vorigen Jahr der König innen gehabt wider den Feldmarschall Daun, der ihm an der Anzahl eben so stark gewesen, als Butturlin und Laudon jetzo gegen ihn waren. So man nun hätte daran wagen wollen eine große Anzahl Leute: so würde er doch seinen

Abzug

Abzug frey gehabt haben nach Schweidnitz, und allda dort hatte er noch ein anderes festes Lager.

35. Daneben hatte sich eingestellet der Mangel an Lebensmitteln bey den Rußen und Oesterreichern, und jene hatten Korn, so noch nicht ausgedroschen war; und der Soldat muste es selbst machen, dreschen, mahlen und backen. Denn die Zufuhr aus Pohlen war unmöglich, und über die Gebürge aus Ober-Schlesien zu beschwerlich.

36. Auch konnte man nicht anlegen einen Vorrath zu Namslau, oder bey Brieg, oder Oppeln. Denn wo man hin wollte, war der König, oder der General Ziethen und verhinderte alle Anschläge. Auch dachte Laudon, daß es nun genug wäre, wenn man ihn einschränkte, worzu nicht erforderlich war, daß zwey Heere neben einander wider ihn stünden.

37. Daher entschloß sich Butturlin, sich mit seinem Heere wieder zu ziehen nach der Nieder-Oder, und über solche zu gehen bey Steinau, damit er anderswo dem Könige beybringen mögte einen noch empfindlichern Streich, und er gezwungen würde zu verlassen sein vortheilhaftes Lager, und man ihn angreiffen könnte in der Ebene.

38. Butturlin aber ließ bey dem Heere der Oesterreicher den General Czernichef mit 20000. Mann, daß dieser thun sollte, was ihm Laudon sagen würde; Jener aber zog seinen Weg nach der Oder. Laudon nun hatte einen Vertrag gemacht mit ihm, wie er halten wollte das Heer, so er bey ihm gelassen hatte.

39. Und es verlohnet sich wohl, daß ich davon anführe, das merkwürdigste, daß man daraus ersehen kann, welche Bewandniß es habe, mit diesem Hülfs-Heer. Es bestehet aber solches aus 10. Regimentern zu Fuß, und 2. zu Pferd, und 1, Cosacken, und bleibet bey dem Heer des Laudons bis zum Ende des Feldzugs.

40. Aber es muß auch vorher dieses erst gut geheisen werden von der Rußischen Kaiserinn. So nun auch schon Czernichef unternehmen muß, wozu erfordert würden die Dienste seines Heers: so darf doch Laudon solches nicht absondern, sondern muß es stehen und ziehen lassen neben und mit den Seinigen, und Czrrnichef soll seyn gegenwärtig bey allen Vorfällen.

41. Und nach dem Feldzug folget Czernichef dem Hauptheer der Rußen, und soll versehen werden mit nöthigen Lebensmitteln und Futter bis zum nächsten Magazin, auch soll ihm Geld vorgestreckt werden, auf Rechnung.

42. Daneben verspricht Laudon, sodann zu begleiten dieses Heer mit soviel Reutern, daß es sicher komme an Ort und Gegend, wo ihm nichts kann angethan werden von dem Feind. Und so lange es bleibet bey den Oesterreichern, soll man nicht wissen einen Unterschied zwischen diesen und denen Russen.

43. So auch der König sich wieder wenden würde nach Sachsen, und in Schlesien nicht verblieben die Oesterreichischen Regimenter: soll es freystehen dem General Czernichef, daß er auch noch

vor Ende des Feldzugs abgehen könne von den Oesterreichern.

44. So sich ferners der König entschleßen mögte, dem Heer der Russen nachzufolgen, zu der Zeit, wenn es sich zurücke ziehet: so soll das ganze Heer der Kaiserinn Königinn verbunden seyn, sich aufzumachen, und zu Hülfe zu gehen demselben.

45. Und weil auch der Weg nach Posen nicht nicht sicher ist, und die Kriegs-Caßa der Rußen von dortaus nicht wohl herbeygebracht werden kann von dorther zum Heer des General Czernichef, so verspricht der General Laudon:

46. Vorzustrecken diesem 200000. Rubeln, die da sollten wieder an ihn bezahlet werden zu Warschau in einer andern und guten Münze; auch sollen alle Kranke und Verwundete verpflegt werden in den Spitälern der Oesterreicher ohne Unkosten der Rußischen Kaiserinn, und auch soll den Rußen abgereicht werden von der Kaiserinn Königinn alles Kriegs-Geräthe und Munition, so viel sie deßen bedürfen.

47. Als nun Butturlin aufbrach von dem Oesterreichischen Heer, begleitete ihn der General Beck mit 5. Regimentern Reutheren, bis gen Steinau, wo jener gieng über die Oder den 18. September, und von dar richtete er seinen Zug nach Pohlen.

48. Es faßete aber der König, als er merkte, wie die Russen abzogen, und sich wandten nach der Oder, einen Rath, abzusenden von seinem Heer, den General Platen mit 14. Bataillons,

und 25. Schwadronen den Rußen in den Rücken, und daß er ihnen noch vorkäme, um zu verderben ihre Magazins in Pohlen, als ihm möglich wäre.

49. Und dies that dieser tapfere Kriegsmann, den der König besonders lieb hat, und brach auf den 12. September, und war den 13. schon zu Trachenberg, und den 14. fiel ihm schon in seine Hände das erste Magazin zu Koublin. Es war aber noch ein beßers zu Guslin, bey welchem stund ein ganzer Haufe Rußen, so es bedeckte.

50. Und den 15. September mit Anbruch des Tags gieng Platen mit einem Haufen, der sein Vorderheer ausmachte, und 2. Bataillons, nebst 2. Dragoner-Regimenter stark war, etwas vorwärts, daß er auskundschafften mögte den Feind; und er fand solchen in einer Wagenburg, die war groß, und schien schwer zu seyn, daß man solche angreiffen mögte.

51. Als aber sein ganzer Haufe beysammen kam, nahm er zu sich die General-Majors von Knoblauch und Ziethen, und 3. Grenadier-Bataillons, und ein Bataillon Fußgängern; und griff an die Wagenburg mit klingendem Spiel und aufgepflanzten Bajonetten. Solches geschahe auch mit einer solch schönen Ordnung, daß, obschon die Russen machten den hefftigsten Widerstand, sie doch durchdrangen.

52. Die Russen, welche nun überwunden waren, warfen hinweg das Gewehr, und nahmen die Flucht nach dem Dorf. Und das Preußische Regiment Finkenstein, welches mit den Bataillons bestän-

beständig überall mit war, hieb mit den schwarzen Husaren viele Rußen darnieder. Es fanden auch die schwarzen Husaren die Reuterey der Rußen im Dorf, und nahmen davon gefangen 1. Major und 150. Dragoner.

53. Darauf besetzten die Preußischen 4. Bataillons die Wagenburg, und solche wurde, was für Waaren in derselben waren, ihnen Preiß gegeben. Es hatten aber die Feinde ausgemacht eine Anzahl von 4 bis 5000. Mann, und der Brigadier Schermatow, der über sie zu befehlen hatte, wurde gefangen, nebst 2. Majors, und 43. Officiers, nebst 1800. Gemeinen, und geblieben waren 16. Officiers, und der Todten auf 4 bis 500. Mann.

54. Dagegen war der Verlust der Preußen in allem 200. Mann. Und man eroberte an Geschütze 5. Haubitzen und 2. Canonen, und die Wagenburg, welche bestanden ist aus 5000. Wagen, wurde verbrannt, und die Preußen zogen nach Stenzawa, zwey Meilen von Posen, wohin sich geflüchtet hatte der General Dakle.

55. Es schickte aber der General Platen dahin ein Regiment Husaren, welche binnen 7. Stunden verdarben ein großes Magazin von Heu, und an Montirungsstücken und Kriegsgeräthe eine erstaunliche Menge, wie man denn den Schaden rechnet an den Magazins alleine auf 500000. Thaler.

56. Und die Wagenburg hatte allein an Lebensmitteln einen Vorrath auf 4. Wochen. Als nun aber der General Platen wohl urtheilen konnte,

daß

daß der Feldmarschall Butturlin ihme nachschicken würde viel Volk, und er keine Nachricht erhalten hatte weder von Breslau, noch Glogau noch auch Pommern.

57. So gieng er den 18. zurück und auf Neustadt, und indem er verließ sein Lager, zeigte sich ihme schon von der Seite von Zempin ein Haufen feindlicher Reuter; welche auf ihn abschossen Haubitzen. Daher ließ er vorrücken ein paar Bataillons, und diese hatten wiederum vertrieben den Feind.

58. Und hernach richtete er seinen Weg über Birnbaum, Schwerin nach Landsberg, daß er zu Hülfe käme dem Corpo des Prinzen Würtemberg bey Colberg, denn diesem war es nöthig, daß es errettet würde.

59. Siehe! so wir nun unpartheyisch reden wollen: Ist es nicht wunderbarlich, daß der Feind, der gekommen war, den König aufzureiben, ablaßen muste von seinem Thun, und konnte nicht angegriffen werden um seiner vereinten Macht willen, und ward doch ihme vernichtet seine Wagenburg und sein mehrstes Fuhrwesen auf diesen Feldzug, daß er nichts beginen konnte mit seinem Heer.

60. Aber auch merke, was nachher geschehen ist in wenigen Tagen; Denn, eben dieser Held, der es vermieden hat, daß man ihn nicht angreiffen konnte, der sich gesetzt hatte bey Schweidniz, daß er bedeckte diese Stadt gegen die Rußen und Oesterreicher, muste erfahren, daß in einer Zeit von etlichen Stunden Schweidniz gefallen ist in

die

die Hände des Generals Laudon ohne Schwerdstreich.

Das siebenzehende Capitel.

Von der schnellen Eroberung der Festung Schweidnitz den 26. September 1761.

1. Als sich nun Butturlin entfernet hatte von Laudon, zog dieser zusammen alle seine besondere Haufen, und Czernichef lagerte sich zwischen Freyburg und Memersdorf auf dem linken Flügel des Generals Laudon, und der General Brentano bey Hohenfriedberg.

2. Aber das Hauptheer veränderte seine Stellung in nichts, ausser, daß das Hauptheer zu stehen kam nach Freyburg; und Laudon gab auf alles acht, wie er ausführen mögte, was sein Feind im Schild führte.

3. Es geschahe auch, daß da es dem König anfieng zu gebrechen an Lebensmitteln und Futter er sein Lager verließ auf einmal, und vorwärts näher an das Glazische gegen Münsterberg anrückte. Dieses geschahe nun bey einem dicken Nebel, und die Preußen nahmen ihr Lager bey Pilzen.

4. Dieses that er, daß Laudon auch abänderte seine Stellung, aber dieser entschloß sich eines andern, und blieb unbeweglich stehen in seinem Lager bey Kunzendorf, und sendete nach dem König die beeden Generale Uyhasy und Brentano, und diese ließen stark canoniren auf die Arriere-Garde.

5. Aber der General Draskowiz begab sich mit 14. Bataillons nach Wartha und Silberberg, und der König nahm seinen Weg nach Nimtsch.

Den

Den 29. September aber brach er von dannen wieder auf, und lagerte sich bey Grosnossen jenseits Münsterberg.

6. Dieses veranlaßete den tapfern General Laudon, ob er nicht jetzo thun könnte einen jähen Überfall auf Schweidniz. Und den 1. October morgens zwischen 3. und 4. Uhr, da Lauden und Czernichef gehalten hatten einen Kriegsrath.

7. Ließen sie hingehen die Generale und vornehmsten Staabs-Officiers, welche genau aussehen sollten, wie Schweidniz zu überrumpeln wäre, und dem General-Wachtmeister, Fürsten von Lichtenstein wurde aufgetragen. daß er zu sich nehme den Obersten Grafen von Kinsky, und besorgen sollte, daß den 30. September bereitet seyn sollten etliche 100. Leitern bey Cunzendorf.

8. Auch zogen sich denselben Tag etliche 100. Cosacken, Husaren und Croaten um diese Stadt, um solche von weitem einzuschließen, und, da die Nacht eingebrochen war, zogen sie sich näher gegen die Festung, daß niemand heraus und hinein käme.

9. Und es war der Angriff geordnet vierfach, der eine auf das Festungswerk Galgenfort, den führte der Oberste Graf Wallis, und Graf Odonel mit 5. Bataillons, mit Grenadiers vermischt, und 2. Compagnien Rußische Grenadiers.

10. Den zweyten führte der Major Link auf das Fort Jauernig auch mit 5. Bataillons und den 6. der Oberst-Lieutenant Kalwell, und Oberst-Lieutenant Rummel auf die Schanze No. 3, oder das Gartenfort mit 5. Bataillons.

11. Der

11. Der vierte Angrif war gestellet auf das Bögenfort, durch den Oberst-Lieutenant von Vinz auch mit 5. Bataillons und 2. Grenadiers-Compagnien Rußischen Grenadiers; und einen jeden Haufen waren zugeben eine Menge Zimmerleute und Handlanger, mit allem Sturmgeräthe.

12. Aber der Oberste Hauptmann über diese 4. Haufen war der General-Major Amadei, und die Stunde des Angrifs war halb drey Uhr Morgens den 1. October, und die Croaten hatten rings um die Stadt eine Linie gezogen unter den Befehlen des Generals Jahnus, und sollten thun einen blinden Angrif, daß die in der Stadt wähnen mögte, es wären diese, wider die sie sich wehren sollten, und ihr Angrif sollte geschehen jenseies des Schweidnitzer-Waßer auf die so genannte Waßer-Schanze.

13. Und hinter jeden der vier ersten Haufen musten vier Bataillons aus den Lager nach Camerau rücken, und vier Escadrons Reuter hinter diesen, unter den Befehlen des Fürsten von Lichtenstein und Obersten Graf Kinsky.

14. Laudon aber blieb bey Schönbrunn, daß er gleich verfügen könnte, was da Noth wäre. Da versammlete der General Amadei alle Bataillons, die bestimmt waren zum Angrif. Den 30. September Abends um 5. Uhr bey Cunzendorf, und sie setzten sich noch in der Nacht in den Zug, eine jede nach ihrem Platz; und der Feind wuste nichts von allem deme.

15. Da legten sie an die Sturmleitern aller Orten an den Hauptwall der Stadt, und um halb 6. Uhr Morgens hatten sie bereits erstiegen die Festung, und der Commendante, General Zastrow, muste sich ergeben samt seiner ganzen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen, ohne, daß er machen durfte einen Vertrags-Brief, oder Capitulation.

16. Es war aber die Besatzung stark fünf Bataillons, deren vier waren an drey verschiedenen Orten zwischen dem Hauptwall und den Verschanzungen, und hielten besetzt die Außenwerke, und eins beschützte die Stadt inwendig.

17. Dies ist ja merkwürdig, daß Laudon alles angeordnet hat so weislich, daß es nicht bedurfte långere Zeit, als drey Stunden, Herr zu werden von einer Stadt, daran den König so viel gelegen war, daß er auch, so lang er mit seinem Heer sich daselbst gelagert hatte, alles anwendete, daß er sie bedecken mögte.

18. Und währenden ganzen Angrif wurde kein Stück abgefeuert auf Seiten der Oesterreicher; sondern das Fußvolk machte sich Platz mit dem kleinen Feuergewehr und dem Bajonet, biß endlich die Canonen der Preußen auf ihren eigenen Werken umgewendet wurden, und auf die Stadt gerichtet waren.

19. Wiewol auch die feindliche Besatzung eingelegt hatte große Ehre durch ihre tapfere Gegenwehre, und nicht anderst gewichen ist, als Fuß für Fuß. Laudon aber prieß an der Kaiserin Königin die großen Verdienste des Generals Amadei,

der

der überall mitgefochten hatte mit seinem Arm, wo der Streit am heftigsten war.

20. Worzu viel beygetragen hatte der General Jahnus, welcher erstiegen hatte das Waßerthor; und der General Gianini hatte den Entwurf gemacht; auch war der Fürst von Lichtenstein eingedrungen in die Stadt mit seinen Reutern.

21. Und der Oberste Rouvroy, der bey dem Geschütz ist, und der sich allezeit groß hervorgethan hat in diesem Krieg, hatte sich hineinbegeben in den verdeckten Weg, und ließ richten das feindliche Geschütz auf den Vorwerkern wider die Stadt, und einiges bringen an die Stadtthore und hineinfeuern, worauf sich auch sogleich ergeben muste diese Festung.

22. Und man kan leichtlich schließen, daß die Staabs-Officiers auch männlich gethan haben, welche den Angrif selbst geführet, und solchen unterstützet, deren Nahmen hieher zu setzen erforderte viel Papier, und einen jeden grünet seyn Ruhm in den Lorbeern, und wir wünschen ihnen Glück, daß sie allezeit stehen als die Pfeiler des Throns ihrer wunderswürdigen Fürstin, welche höchlich erfreuet worden ist durch ihre Tapferkeit.

23. Es wurden auch von dem General Laudon höchlich belobet die Rußischen Oberst-Wachmeisters Patckul und Posnichow, die Commendanten der Grenadiers, und diese selbsten, sintemal sie gefochten hatten in der besten Ordnung, und sind nichts gewichen vor dem Feind, sondern haben ihn vertrieben aller Orten.

24. Es war auch der Verlust sehr geringe, außer, daß in dem Bögenpfort ein Speicher, wo man verwahret hatte viel Pulver und Munition im Brand gerathen, und in die Luft gesprungen zum Theil, wodurch verunglücket sind viel tapfere Leute, und verschüttet worden, und diese Schanze selbst viel gelitten hat an ihren Außenwerkern.

25. Und Laudon setzte an den neuen Commendanten in der eroberten Festung, den Feldmarschall-Lieutenant, Baron von Buttler und gab ihm zu Gehülfen die beeden General-Majors Brink und Amadei, und acht Deutsche und zwey Croaten-Bataillons wurden verlegt in die Stadt.

26. Die Anzahl aber der Kriegsgefangenen, ohne, was an Kranken und Verwundeten zu rechnen wäre, belief sich auf 3776. Mann, und das eroberte Geschütze war 211. Stück, und der Verlust der Oesterreicher und Rußen waren nicht mehr, als in allem 1400. Mann.

27. Es war auch die Beuthe in der Stadt unsäglich. Denn man bekam einen großen Vorrath an allen, was Lebensmittel und Geräthe heiset. Auch fand man in einem geheimen Gewölbe der Festung drey verdeckte Wagen, die aber nicht durften eröfnet werden, weil darinnen war des Königs Feldgeräthe.

28. Ich kann aber niche bestimmen, ob solches seye hinausgegeben worden an den König, oder ob man es einbehalten hat, und stehet mir nicht zu, daß ich nachforsche. Aber dies ist noch zu melden, daß in Schweidnitz sich fanden viele

begü-

begüterte Leute von andern O .hen, die sich dahin geflüchtet hatten, als die Rußen ins Land kamen.

29. Ob nun wohl der General Laudon strengen Befehl ertheilet hatte, daß man nicht plündern sollte; so konnte man doch nicht abhalten den gemeinen Soldaten, dem nach der blutigen Arbeit gelüstet hatte, sich auch zu machen einen herrlichen Tag, und es wurde geplündert, biß endlich Einhalt geschehen konnte der ersten Wuth.

30. Auch traf man an in den Clöstern und Häusern viele versteckte Ausreißer von den Kaiserlichen, die empfiengen ihren verdienten Lohn und musten erwürgen am Strick.

31. Die Freude aber war sehr groß der Kaiserinn Königinn, daß also erobert worden wäre durch Wiz und Klugheit diese Festung, im Angesicht des Königs, der sie nicht retten konnte, und muste zusehn, wie ein Fürst, dem man nimmt sein Kleinod, und ihn beraubet seiner besten Macht.

32. Und sie reichte dar dem Fürsten von Lichtenstein, der eingeritten kam zu Wien unter Jubel und Jauchzen, einen Ring, der war prächtig an Diamanten, und funkelte mit seinen Brillanten, und der Kaiser beschenkte ihn mit 2000. Ducaten feinen Geldes; und der Oberst = Lieutenant von Bins bekam auch einen kostbaren Ring und einem Kästlein zum Schnuptoback, so da dienet zum Schazkästlein des Geruchs für die Nasen der Vornehmen und Erhabenen.

33, Aber dich, du glücklicher Held, Laudon! du Mann unserer Zeiten, von dem noch erzehlen

werden unsere Enkeln, umfänget Ehre und Ruhm, und dich schätzet die Fürstin hoch, und wendet zu dir ihr Vertrauen, und du bist ihr werth in ihren Augen, wie auch der Kaiser hält von dir ein grosses, du hast erhalten von dieser Göttin der Erden ein eigenhändiges Schreiben. Dies ist höher, als aller Reichthum, und ist nicht zu zahlen die köstliche Ehre, welche dir dadurch worden ist.

34. Es gehöret auch zu unserm Endzweck, daß wir es anführen; denn es ist ein Zeugniß, so unverwerflich ist vor den Sterblichen. Das erste Schreiben lautet also:

35. Dein Bericht, den du an mich abgestattet hast durch den General-Wachtmeister Fürsten von Lichtenstein, hat mich belehret, wie durch deine Anführung, die du so weislich und glücklich veranstaltet, und durch den Muth und Tapferkeit der Völker, so da unter deinen Befehlen stehen, erobert worden sey die Festung Schweidnitz nechst Göttlicher Hülfe, und wieder unter meine Bothmäßigkeit gekommen ist.

36. So dir nun solches gereichet zum immerwährenden Ruhm, also kann ich nicht umhingehen, daß ich dir nicht zu wissen mache mein gnädigstes Wohlgefallen, und beståttigte das in dich gesetzte ohnehin große Vertrauen neuerdings und aufs merklichste.

37. Desgleichen mögen auch wissen die andere Generals und Befehlshaber, und die Mannschafft, so sich also rühmlich erwiesen hat in meinem Dienste, welche Zufriedenheit ich daraus geschöpfft habe,

und deswegen habe ich in Ansehung deines Vorwortes huldreich entschloßen.

38. Zu geben dem Oberst - Lieutenant de Vinz, von Leopold Palfy, und dem Oberst - Lieutenant Kaltwelle von deinem Regiment die Stelle eines Obersten, und dem Major Odonel von Angern, und Link von Esterhasy die Würde eines Oberst-Lieutenant.

39 Als ich nun auch gehöret gerne, wie nach Eroberung von Schweidniz die Collowrathischen Bataillons und etliche Commandirte deinem Befehl gemäß nicht getretten sind aus den Gliedern, sondern fest und unverruckt geblieben unter dem Gewehr, und gehalten haben gute Ordnung, und vermieden das Plündern.

40, Also befehle ich, daß ihnen zur Belohnung und daß sie ermuntert werden aufs künftige, gereichet werden mögte jeglichen Mann 2. Gulden vom Feldwaibel an biß den geringsten. Und du wirst aufzeichnen die Namen der Officiers, die gestanden sind bey diesen braven Leuten, und sie erhalten in den behörigen Schranken;

41. Daß ihnen ebenfalls angedeihen möge zu seiner Zeit und nach Gelegenheit meine Gnade.

42. Das andere Schreiben aber war folgends: Die Freude, so ich empfunden habe inniglich bey der Eroberung von Schweidniz, ist mir so grösser gewesen, als ich solche nicht vermuthet habe, je mehrers ich einsehe, welch ein herrlicher Vortheil daraus zuwachse mir und der allgemeinen Sache, und wie empfindlicher fallen müße dieser Streich meinem Feind.

43. Dazu kommt die Ehre meiner Waffen, und daß sich mein Volk also tapfer verhalten, aber auch, daß du gefunden hast eine neue Gelegenheit, deinen Verdiensten hinzusetzen einen solchen großen Zuwachs.

44. Des traue mir, daß es bey mir bleibet tief eingepräget, und wird mir unvergeßlich, und werde es erkennen zu großem Danke. Ich trage dir aber auf, daß du erklärest meinen Dankbaren und gnädigen Willen allen Officiers und den Generalen, auch den Gemeinen, die bey dieser Unternehmung gewesen sind, wie mir wohlgefallen habe ihr Muth und ihre Tapferkeit, daß ich auch darauf merken will, wo ich ihnen Gunst und Förderung zu grössern Ehrenstellen erzeigen mögte.

45. Aber es ist mir auch sehr lieb, daß der Rußische Kaiserliche General-Lieutenant Graf Czernichef nicht nur vertrauliche Abrede gehalten wegen dieses Unternehmens, sondern auch sich anerbothen willfährig, daß sein ganzes Heer könne gebraucht werden zur Bestürmung von Schweidniz, dahero du ihme auch billig bezeugen solltest meine Zufriedenheit.

46. Doch auch hierbey freuet mich deine Bescheidenheit, daß du nicht mißbrauchet hast diese Willfährigkeit, sondern hast dich begnügen lassen mit den 800 Rußischen Grenadiers, und daß diese also gethan haben, daß sie auch Theil nehmen an der erfochtenen Ehre.

47. Siehe! also glücklich ist der Mann, den seine Fürstin ehret, und ihn rechtfertiget vor der Welt, daß man seine Größe wol erkenne. Sie

that aber auch diesem Schreiben hinzu ein Königlich und großes Geschenke, daß sie werkthätig erzeigte ihren geneigten Willen.

48. Dann sie sandte ihme zwey Kästlein mit vielen Kleinodien und Geschmuck, und Laudon wurde mit Ehre und Gnade erfüllet höchlich.

49. Es kamen aber auch die Schmeichler, die es übertrieben hatten in ihrem Lob, und deuteten die Sprüche aus der heiligen Schrifft auf ihn, und unter andern war einer, der setzte an jene Worte, die geschrieben stehen in dem Buch der Richter Cap. VI. v. 29. Und einer sprach zu dem andern: Wer hat das gethan. Und da sie suchten und nachfragten, ward gesagt: glDeon fILIVs IohasI feCIt hæC Mula, aus welchen Worten hervor kommt die Zahl des jetzigen Jahres 1761.

50. Die Preussen sagen von diesen Umständen; es habe der König bloß aus Mangel der Lebensmitteln den Zug genommen nach Ober-Schlesien; es waren auch nicht mehr Mannschafft in der Festung gelegen als 4. Bataillons, und man habe nicht gefunden so viel Vorrath und Kriegsgeräthe, als angegeben haben die Oesterreicher.

51. Es hatten aber viele, welche den preußischen Waffen übel wollen, ihre Lust gehabt mit diesem Unfall, und lachten ins Fäustlein; auch redeten sie sogar in Zeitungen, und hier und dar in ihren Berichten, als wenn der König nicht mehr kommen könnte nach Sachsen, sondern suchen müste zu entkommen nach Ungarn, um dort aufzuschlagen seine Winterquartiere.

52. Aber, ehe man sichs versahe, zeigte sich der Held aus dem Stamme Beemus wieder in seiner Grösse, und machte den Oesterreichern zu schaffen vieles, daß auch Laudon es nicht wagen wollte, ihn anzugreiffen, und abermal das Jahr überhin gieng, ohne, daß etwas wäre ausgerichtet worden in Schlesien; und Schweidniz war noch nicht ergiebig für diesem Feldzug.

Das achtzehende Capitel.

Von deme, was zwischen dem Rußischen Heer unter dem General Romanzow, und den Preussen in Pommern und in der Neuen Mark im Monat Julii, Augusti und September vorgefallen.

1. Noch merkwürdiger aber sind die Geschichte von deme, was die Russen ausgerichtet um diese Zeit in Hinter-Pommern und gegen die Preussen, so ich nun auch erzehlen werde aufs kürzeste, daß ich es dir vor Augen lege nach der Wahrheit.

2. Der General Romanzow hatte noch seine Stellung bey Cöslin; der Preußische General, Prinz von Würtemberg aber hielte sich gegen das Ende des Monaths Julii in seinem Lager bey Colberg. Zur Sicherheit dieser Festung gegen die See-Seite aber muste er versuchen sich zu behaupten alldorten; wie er dann solches sehr befestigte, und auf der Seite der See etliche Batterien anlegte, auch auf der Brücke über die Persante, etliche Canonen aufführen ließ.

3. Und es war Ernst anzugreiffen die Festung Colberg, so ein wichtiger Ort ist für die Russen,

und

und ihnen fast unentbehrlich seyn muß, wenn sie den Krieg fortsetzen wollen wider den König, sintemahlen, in ihren Händen wäre diese Festung, sie auf das künftige nicht mehr durften so weit zurückgehen im Winter nach Pohlen, und sodann auch einen sichern Ort hätten, zu beobachten die Bewegungen, so Dännemark machte seit einiger Zeit, die bedenklich zu seyn schienen.

4. Es war aber den 24. August als die Rußische Flotte sich gelegt hatte mit 40. Kriegs-Schiffen vor Colberg, und den 27. August vereinigten sich mit ihr 14. Schwedische Schiffe. Diese zusammen machten gleich bey ihrer Ankunft der Stadt einen großen Schrecken, und warfen Bomben in die Stadt von 60. Pfunden, also, daß es sich anließ, wie die Feinde nun nicht mehr schonen wollten bey diesem dritten Angrif.

5. Prinz Eugen aber beschützte die Stadt auf der Land-Seite in einem wohlverschanzten Lager, aus welchem ihn erst herauswerfen muste der Feind, so er an die Festung selbst wollte. Und es fehlte an Scharmützeln nicht, deren einer sehr heftig war.

6. Denn, als der General Romanzow Belgard besetzt, und 50. Husaren gegen Cörlin ausgestellet, wo das Bataillon Wunsch zur Besatzung innen lag, ausgestellet hatte: suchte der Commendante zu Cörlin solche aufzuheben. Es würde ihm auch gelungen seyn, woferne nicht die Rußen durch einen Überlaufer Nachricht davon

erhalten hätten, und es stunden 400. Mann Russen im Gewehr.

7. Da kam es alsogleich zum Feuern zwischen beeden Theilen, und der Preußische Cornet Czom grif den Feind also an, daß er über den Haufen geworfen wurde, und zu beeden Seiten der Stadt in die Flucht, und in den Persante-Strom gejagt wurde, wo viele ersoffen und niedergehauen wurden.

8. Als nun der Feind Cörlin mit seiner ganzen Macht wegnehmen wollte, und daher näher herbeyrückte den 19. August, und sich stellte bey Redelin, und auffordern ließ den Preußischen Officier in Cörlin, daß er sich ergeben sollte zum Kriegsgefangenen, geschahe es, daß der Preussische Rittmeister Herrmann bey Casager ins freye Feld sich begab, und diesen griffen die Rußen an mit einem Regiment Husaren, und einem von Dragonern, und 600. Cosacken, mit zwey Haubitzen.

9. Und das erstemahl trieb der Rittmeister seiden Feind ab, und indem er sich verweilte, stieß der Feind abermahl auf ihn, und brachte ihn zum Weichen. Er selbst aber, da er zu weit vorgedrungen, fiel dem Feind in die Hände.

10. Darauf beschoßen die Rußen Cörlin mit 20. Canonen auf allen Seiten, und der Ort gerieth in Gefahr, durch Brand verheeret zu werden, daher zogen die Preußen aus, und marchirten in einem Haufen. Als nun der Feind stark auf ihn anzog, nahm er seinen Zug ins Lager des Prinzen von Würtemberg.

11. Allwo

11. Allwo er sicher ankam. Romanzow langte an bey den Anhöhen von Czernin, und errichtete alldorten Batterien, beschoß auch von daher die preußischen Redouten heftig. Zu gleicher Zeit wurde von den feindlichen Schiffen Colberg bombardirt.

12. Als nun der General-Lieutenant Werner hörte, daß der Feind den 5. September zwey Bataillons Fußvolk mit Dragonern, Husaren und Cosacken postirt hatte in dem Dorfe Prettwein, um daselbst anzulegen eine Batterie.

13. Sahe er wol ein, daß dieses gefährlich wäre dem Preußischen rechten Flügel. Daher gab der Prinz Befehl, daß in der Nacht vom 5 bis 6. September 16. Schwadron und ein Grenadier-Bataillon abgehen sollten nach der Gegend Prettwin, um alldorten zu vertreiben den Feind. Und dieser hatte sein Fußvolk in der Gegend Grien stehen laßen, und sie waren bedeckt von Reutern.

14. Da ließ der General Werner angreifen den Feind bey Grien, und zu gleicher Zeit hauete der Major von Behlen ein in die Rußischen Dragoner, und trieb den Feind völlig zurücke, der ein halbes Regiment dabey muste zu Schanden gehen sehen.

15. Doch die Russen versuchten den 7. September nochmals einen Angriff auf den Preußischen linken Flügel; aber der Preußische Oberst-Lieutenant Courbiere trieb sie zurück, und sie konnten sich nicht eher setzen, als bis 8. Bataillons ihnen zu Hülfe kamen.

16. Daher der Oberst-Lieutenant Courbiere sich zurücke zog, doch, daß die Batterien des Feinds zerstöret wurden, und man konnte den Verlust der Rußen rechnen auf 600. Mann.

17. Und den 4. September kam der General Romanzow näher bey Colberg an, und schlug sein Lager gegen über dem rechten Flügel der Preußen. Er schickte auch einige Mannschafft über den Persante-Fluß, worauf der Herzog von Würtemberg an sich zog die Besatzung von Treptow.

18. Es geschahe aber den 11. September daß der General Werner aufbrach aus den Lager zu Colberg, mit 1800. Dragonern und Husaren, und 300. Mann Fußvolk nebst 2. Canonen und 1. Haubize und begab sich nach Treptow. Und er langte daselbst des andern Tages frühe an, und setzte sich hinter der Rega, und blieb mit den Seinen zu Treptow, da er willens war in der Nacht weiter zu nehmen seinen Zug.

19. Er selbst blieb mit dem Fußvolk mit 200. Husaren und Dragonern in Treptow, und die Dragoner von Würtemberg besetzten Klettkow, die Husaren aber die Päße, wann der Feind ihme streitig machen wollte den Zug nach Greifenberg.

20. Der General Romanzow hatte aber erfahren den Zug des General-Lieutenant Werner, und brach auf mit seinen Reutern und Cosacken und 3. Bataillons Fußvolk, zusammen in die 6000. Mann, so schnell, daß er nachmittags um 4. Uhr ankam bey Treptow.

21. Und er gieng über die Rega oberhalb Treptow mit seiner Reuterey, und das Fußvolk ruckte

vor

vor die Stadt. Damit nun der General Werner nicht umrungen würde in der Stadt, zog er sich heraus die Straße nach Klettkow zu.

22. Er wurde aber angegriffen auf dem Wege, ehe er noch gelangen konnte nach Klettkow, an seiner rechten Seite. Ob er nun schon aushielte mancherley Anfälle von dem Feind, und sein weniges Fußvolk stellte en Guerre; war es doch nicht möglich länger auszuhalten gegen den so überlegenen Feind.

23. Da ritte der General Werner, damit er nicht auch abgeschnitten würde von Klettkow, unter Bedeckung etlicher Husaren auf eine Anhöhe, die vorwärts lag, daß er treffen könnte die nöthigen Anstalten, und entdecken mögte, wie der Feind stünde.

24. Aber hier wurde er selbst entdeckt vom Feind, und dieser verfolgte ihm mit vollem Galopp. Und sein Pferd ward ihm verwundet und stürzte, wodurch er selbst gerieth in die Gefangenschafft des Feinds.

25. Da kamen aus Klettkow zwar die Dragoner, und wollten angreiffen die Rußen: sie wurden aber zurückgetrieben von diesen, zumalen sie ihnen überlegen waren, und die Russen drangen in das Preußische Fußvolk, und brachten solche in Unordnung, so, daß sie aus einander gesprengt wurden, und musten Gefangene werden.

26. Und es stunde nun sehr übel mit den Preussen, biß der Major, nahmens Pannewiz mit 500. Husaren herbeykam, und die Rache enczündete ihn,

daß

daß der Oberste Hauptmann ein solch Unglück erlitten hätte;

27. Daher brach er ein mit gröstem Eifer in die Reuterey der Feinde, und 2. Schwadronen Dragoner unterstützten ihn, und er warf die feindliche Reuterey fast völlig über den Haufen; wie dann das Dragoner-Regiment Archangel mehrentheils durch das Schwerd niederfallen muste, und der Befehlshaber deßelben, der Oberst-Lieutenant Graf von Wittgenstein wurde gefangen mit 200. Mann und 800. Pferden.

28. So auch nicht hereingebrochen wäre die dunkle Nacht, würde dieser tapfere Mann noch errettet haben die Preussen aus den Händen der Feinde. Doch hatte er wieder erobert eine Haubitze, welche schon verlohren war, und der ganze Haufe Preußen setzte darauf seinen Zug sicher fort nach Greifenberg.

29. Es war auch der Verlust der Rußen außer den General Werner so groß nicht, als ihn die Rußen angegeben hatten; denn es blieben in allen nicht über 75. Mann, da hingegen die letztern eingebüsset haben über die 600. Mann.

30. Während dessen hatte das feindliche Heer stark zugesetzet der Festung Colberg, wie dann den 19. September frühe daßelbe sein Heil versuchte, an der sogenannten grünen Redoute gegen dem Preußischen rechten Flügel über, nachdem es vorher ein entsetzliches Feuer machte aus Canonen und Mörsern von seinen Schiffen. Hierauf rückte er 6mal hinter einander an mit gröster Gewalt mit

10. Bataillons, ward aber allezeit tapfer abgewiesen.

31. Und obschon etliche Mannschafft eingedrungen war, so wurde sie doch zurückgetrieben, und die Rußen musten zurücke lassen 4. Officiers und 300. Mann als Gefangene, und 700. Todte, unter welchen war ein junger Fürst Dolgorouky, und man rechnete überhaupts den Verlust der Rußen auf 3000. Mann in allem.

32. Hierbey verdienet angemerkt zu werden dieses Findlein in der Kriegskunst. Es hatte nemlich ein Hauptmann, nahmens Prophalow von Neuwarp, wo er auf Commando war, mit einem Boot und wenigen Leuten über den Haaf gestochen, und herüber gebracht als Gefangene über 8. Mann.

33. Romanzow aber verhielt sich gegen das verschanzte Lager der Preussen bey Colberg, als wäre es selbst eine Festung, und machte davor Laufgräben, und suchte dadurch zu approchiren mit seinen Baterien.

34. Auf der See-Seite fiengen die Rußen auch an, den 19. September zu bombardiren auf ihren Schiffen, und zu machen ein starkes Feuer auf den linken Flügel der Preußen; es gerieth aber dem Feind der Anschlag abermals nicht, und der Prinz von Würtemberg hielte sich in seinem Lager aufs beste.

35. Unter dieser Zeit aber eilte herbey der General-Lieutenant Platen, von seinem Zug, den er nach Pohlen gethan, wo er verheeret hatte die Rußischen Magazins, und verstöret die Wagenburg

burg des Rußischen Hauptheers; und er eilte, daß er entsetzen könnte die Festung Colberg; und er zog dahin von Landsberg.

36. Als er nun ankam den 28. September bey Regenwalde, setzte er seinen Weg fort nach Coerlin, daselbst stund ein Rußischer Haufe, und hatte abgebrannt die Brücke über den Persantefluß, und sich gezogen auf das Bräuhauß, so dahinter stunde, daß besetzt war mit Pallisaden 2. Canonen und 2. Haubitzen.

37. Da stürmeten 2. Grenadiers-Bataillons, Görne uud Rotenburg unter Anführung des General-Feld-Wachtmeisters Ziethen den Ort von vornen; sie konnten aber nicht weiter andringen wegen der Tiefe des Persanteflußes. Es stiegen aber die Grenadiers von Hachenberg auf Cuirassiers Pferde, und kamen durch den Fluß rechter Hand, und indessen wurden die Canonen abgefeuert auf das Bräuhauß.

38. Und die Grenadiers marchirten neben demselben vorbey in die Stadt Coerlin, welche der Feind bereits mit Feuer angesteckt hatte an verschiedenen Orten. Und man brachte 2. Canonen durch die Persante, und vermittels derselben zwang man den Feind, daß er sich mit 40. Mann zu Kriegsgefangenen ergab.

39. Hierauf setzte der General Platen durch ein Dorf Lusade genannt, und das Heer blieb ohne Zelten an dem Feuer stehen, und brach mit Anbruch des Tages wieder auf. Da begrüßete der Feind den Hinterzug mit Haubiz-Granaten; aber man

man war ihme nichts schuldig geblieben, und das Heer nahm das Lager bey Ramlow.

40. Und des andern Tags gieng der Zug auf Colberg, und biß eine Meile davon war der Zug sicher. Als aber das Vorderheer vor ein Dorf Spielte kam, fand es solches besetzt von den Russen; und es gieng von beeden Seiten eine starke Canonade, diese dauerte biß in die Nacht.

41. Es musten aber die Preussen gehen durch dieses Dorf, so sie anderst sich vereinigen wollten mit dem Prinzen von Würtemberg. Sobald nun der Hinterzug herbeykam, gieng der General Ziethen zum Vorderheer, und wandte alles mögliche an, herauszutreiben dem Feind.

42. Und er führte mitten unter dem stärksten Feuer von Haubiz-Granaten und aus Cartetschen, die Grenadier-Bataillons von Hachenberg und von Arnim, und das 2te Bataillon von Knoblauch in das Dorf.

43. Da steckten die Russen, so davon flüchteten, das Dorf in Brand, und die Preussen drangen ein mit vollem Lauf, gewannen die vorwärts liegende Anhöhe, und ließen die Canonen spielen auf den Feind, wodurch dann das Heer und alles ihr Geräthe sicher folgen konnte.

44. Also ward zu stande gebracht die Vereinigung mit dem Prinzen von Würtemberg, und nunmehro war die Macht des Königs in dieser Gegend verstärkt wider die Rußen, daß diese fanden, wie ihnen der Widerstand geschahe besser, als sie es im Anfang vermeynet hatten.

Das neunzehende Capitel.

Von den Bewegungen der Preußischen und Schwedischen Armeen in Vorpommern.

1. Hat es dann bedurfft, mögtest du fragen, lieber Leser! daß dem Könige in diesem Sommer noch mehr Feinde auf dem Hals kämen, als die Oesterreicher, und Russen, und so viele Heere auf einmal?

2. Siehe! ehe man es dachte, und ehe die Schweden in ihren Pommerischen Landen glaubten, daß sie anfangen würden den Feldzug aufs neue; erhielt ein groß Theil ihres Heers Befehl, sich zu versammlen an der Gränze; und kein Haufe der Mannschafft wuste wo es hingehen sollte, und wohin der andere gehen sollte.

3. In der Nacht aber vom 18. auf den 19. Julii war festgesetzt, an 2. Orten über die Gränze zu gehen. Mit dem einem Theil von 3000. Mann gieng der General Lybecker über Triebesees, und mit einem andern von 4000. Mann der General Lantingshausen, der oberste Feldhauptman über Loiz in das Preußisch-Pommern.

4. Als es nun dunkel ward, wurde eine Brücke geschlagen über die Peene, über welche giengen die Männer, welche die Schanze angreifen sollten; Die Fußjäger aber waren die ersten, ein jeder mit seiner Fachin, und diesen folgten die Grenadiers, und endlich ein Bataillon Garde, jeder mit einer Fachinen, daß sie damit fülleten die Teiche die im Wege liegen mögten.

5. Und die Schanze wurde sogleich übergeben. Hernach gieng der Zug auf Demmin, und der übri-

übrige Theil folgte nach. Und die Besatzung zu Demmin zog sich hinaus zur Stadt, wurde aber verfolgt von den leichten Völkern, auch musten die Preußen verlaßen Malchin und Treptow, und die Päße an der Tollensee.

6. Es wollte aber der Schwedische General von Stackelberg mit 5000. Mann den 22. August den Obersten Belling zu Neubrandenburg überfallen. Dieser hingegen zog sich sogleich nach dem Galgenberge heraus, daß er die Schwedischen Reuther auf die Ebene lockete.

7. Und es gelung ihm, und 3. Regimenter Schwedischer Reuterey griffen ihn an mit grossem Eifer; aber der Oberste von Belling hatte das Glück, selbige völlig zurückzutreiben, und eine Standarte zu erobern, auch einen Major, und Cornet mit 160. Mann zu Gefangenen zu machen.

8. Wodurch dann vereitelt worden ist die Absicht der Schweden, hervorzudringen in die Ukermark. Und der Oberste Belling hatte Acht auf das feindliche Heer, als sie in 3. Zügen auf Ukermünde, Ferdinandshof und Straßburg gehen wollte. Daher setzte er sich bey Friedland, und griff die Colonne an, welche nach Straßburg ziehen sollte.

9. Er trieb sie bis an den Wald bey Friedland, und machte etliche Gefangene. Auch hielte er ab die Colonne, so nach Ferdinandshof gehen wollte, und griff den Feind an bey Neuensund. Auf beeden Theilen wurde nicht geschonet des Feuers, und 2. Bataillon Grenadiers brachen mit gefälltem

Gewehr und Bajonets in das feindliche Fußvolk ein, warfen alles über den Haufen und eroberten 3. Canonen.

10. Aber eben ihre Tapferkeit verursachte, daß sie sich allzuviel wagten gegen einem überlegenen Feind, daß auch von ihnen 100. Mann abgeschnitten und gefangen wurden, und bey Ermangelung der Geschütz-Pferde, nur eine Canone mit fortgebracht werden konnte.

11. Und Belling, der tapfere Oberste, der mehr gethan hat, als man von einem der erfahrensten General nur immer hoffen konnte, setzte den Feind in den Mangel seiner Zufuhr und der Lebensmitteln, den er ward genöthiget, mit 3000. Mann Fourage herbeyzuholen von Anclam.

12. Und den 29. September brachen die Schweden wieder auf, auf daß sie weiters ihren Zug veranstalteten, in 2. Ordnungen. Sie wurden aber zurückgetrieben nach Friedland und über Neuensund und Enkenbruck. Auch musten die Schweden sich völlig zurücke ziehen aus der Ukermark, und sich einen Hinterhalt machen bey Ferdinandshof.

13. Es stunde auch nicht lange an, so verliessen die Preussen Anclam, und giengen völlig zurück über die Peene.

Das zwanzigste Capitel.

Von deme was zwischen den Französischen und der Alliirten Armeen im August vorgefallen.

1. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war seinem Feind, als sich dieser näher gegen

gegen Caßel zu gezogen, bey Büren nachgerückt, und indeßen hatte es nicht an Scharmützeln gefehlet.

2. Zwischen Göttingen und Caßel war ein groß Theil des Heers des Marschalls von Broglio, und an dem erstern Ort wurde ein großes Magazin angeleget. In einer Nacht aber verließ der Herzog sein Lager bey Büren, und zog sich näher gegen die Weser, damit er bedecken mögte Hameln.

3. Dieser Fluß war eine gute Strecke lang die Scheidewand zwischen Westphalen und dem Braunschweigischen, wiewol die Franzosen dißeits des Flußes von Caßel her, sonderlich bey Göttingen, festen Fuß gefaßet.

4. Nun aber war der Marschall Broglio bedacht, zu setzen über den Strom, es kostete auch was es wolle. Er brach solchemnach auf in der Nacht vom 17. auf den 18. August in aller Stille von Steinheim im Paderbornischen, und zog sich gegen Hoexter.

5. Da zog sich ihme nach der Herzog Ferdinand von Reilskirchen, und folgte ihm auf dem Fuße, und den 19. August giengen die Franzosen über die Weser; und hatten Anfangs keinen Widerstand wider sich, außer, daß 3 bis 4000. Mann da standen, die sich widersetzen wollten der Mannschafft unter dem General Closen.

6. Und 400. Mann von den Alliirten stellten sich ihme entgegen in der besten Ordnung, in einer Ebene. Sie wurden aber angegriffen und in die Flucht geschlagen. Als 4 bis 500. Jäger zur

Unterstützung des feindlichen Fußvolks herbeyeileten, griffen die Franzosen nochmalen an, und trieben sie wieder in die Flucht zu ihren großen Verlust, wie sie dann laßen musten viele Kriegsgefangene.

7. Bey dem Übergang über die Weser selbst aber war der Marquis de Vaux mit 3. Brigaden Fußvolk auf den Höhen des rechten Flügels vor Höxter, und der Herzog von Duras auf den Anhöhen des Mittelpunkts vor Höxter, und die Generals Closen, Beauvan und Chabo stunden auf den Anhöhen des linken Flügels.

8. Den 19. aber brach der Marschall Broglio auf mit der Division des General Closen, und kundschafftete aus die Feinde auf den Anhöhen gegen über. In der Mitte aber war ein Wald, und auf das Zeichen zweyer Stückschuße rückte das feindliche Fußvolk in das Gehölze.

9. Der Marschall zweifelte auch keineswegs, daß die Feinde ihn angreiffen wollten, mithin befahl er dem Hinterzug, weil er es nicht wollte kommen laßen zu einem Treffen, sich unvermerkt zurück zu ziehen.

10. Es brachen auch die Alliirten nachmittags in dreyen Zügen aus dem Wald hervor. Als nun die Franzosen nahe an die Stadt kamen, pflanzten jene auf allen Anhöhen, welche die Franzosen vorher innen gehabt, schweres Geschütz auf, konnten aber damit nichts förderliches thun, weil die Franzosen zu ferne waren, und also schossen sie 4. bis 5. Stunden.

11. Und abends brachen die Franzosen die Brücke ab bey dem rechten Flügel bey Höxter; die

Brücke aber des linken Flügels war gesichert. Und Prinz Ferdinand behielte auf den vördern Anhöhen von Hörter seine Stellung.

12. Zu Brenkhausen hatte er sein Hauptquartier eine Stunde von Hörter, der Erbprinz aber hatte das seine bey Warburg. Und des andern Tags fiel auch Hörter in die Hände der Alliirten, nachdeme die Franzosen ihr Magazin selbst verdorben hatten, welches sie alldort angeleget.

13. Der Marschall von Broglio aber zog sich zurück nach Eimbeck und an die Leine, und nahm ein die Gegend bis Nordheim. Ferdinand aber brach auch auf dem Feind nach, und rückte ein über die Dymel ins Heßische, wie er dann den 26. August schon sein Hauptquartier wieder hatte bey Hof-Geismar, 3. Meilen ohnweit Caßel. Der General Spörken aber blieb bey Hörter.

14. Und der General Luckner beobachtete den Feind auf der andern Seite, und stund zu Gandersheim, Alfeld und Lamspring. Ferdinand aber hatte indeßen erobert das Schloß Trendelburg, und daselbst gemacht viele Gefangene, wodurch es ihme geglücket, daß er völlig dem Marschall von Broglio in den Rücken stunde, und dieser befürchten muste, wie es nun aufs neue eine Sache werden könnte mit Caßel.

15. Dazu war auch auf Seiten der Franzosen ein großer Mangel an Lebensmitteln, der sie nöthigte auf einen andern Weg zu gedenken, wie sie bringen mögten den Herzog Ferdinand aus seiner Stellung.

16. Es begab sich aber in diesen Tagen ein anderer Vorfall. Siehe! er ist merkwürdig, und kann sich niemand darein finden, wie er habe geschehen können, so plötzlich und auf einmal ohne Verständniß mit dem Feinde.

17. Es hatte nemlich der General der Preußen, Geschrey, der kurz vorher errichtet hatte ein Freycorps von 1100. Mann, mit deme er dem Könige große Dienste thun wollte, sein Wesen mit demselben zu Nordhausen.

18. Und er hatte bereits Streiff-Parthien ausgeschickt wider die Franzosen, die herüber kämen aus dem Eichsfelde, und von Heiligenstadt, und hatte sie zuruckgetrieben zum öfftern. Es hatte aber der Brigadier Oberste der Französischen Volontairs von Hainault, Grand Maison, im Sinne, ihn daselbst zu überfallen.

19. Und den 23. August that er solches so glücklich, daß er nicht nur gefangen bekam den General selbst und deßen Sohn, der erst vor etlichen Tagen bey dem Vatter angelangt war, 1. Major, und 5. Officiers, mit 100. Dragonern, und 400. Pohlnischen Pferden, auch eroberte er die Kriegs-Caße, und alle Bagage, und alles andere Kriegsgeräthe, mit aller Montirung.

20. Etliche Officiers aber und bey 80. Mann Gemeine, welche sich vertheidigen wollten aus den Häusern wurden getödet, und die meisten hatten sich versteckt, sie würden aber nachher hervorgesucht. Die Unternehmung aber kostete den Franzosen nicht einen Mann.

21. Man machte aber darüber viele Glossen, und argwohnte etwas widriges, wie dann auch der Oberst-Lieutenant Thürriegel, und der Oberst-Wachtmeister auf Befehl des Königs gefänglich nach Magdeburg abgeführet worden.

22. Hingegen ist auch um selbige Zeit den Franzosen unter dem Ritter Belsunce widerfahren ein anderer mißlicher Streich, denn der General Luckner hatte nebst den Jägern des Obersten Freytag dieselbe den 17. August angegriffen bey Erichsburg, und solches zurück geschlagen über Daßel und Markoldendorf, und solche gesprengt in den Solniger Wald.

23. Und er eroberte von ihnen 2. Canonen und 3. Fahnen, und nahm gefangen 400. Mann, nebst 14. Officier, und erbeuthete 800. Pferde, auch wurde gefangen genommen der Brigadier von Jennert, ein Schweizer.

24. Dadurch kamen die armen Innwohner zu Eimbeck loß von ihrer schweren Contribution, die sie hatten erlegen sollen, und es wurde den Franzosen vieles vernichtet, wie dann auch die Garnison zu Eimbeck verließ den Orth, und nahm ihren Weg über Rotenkirchen nach Moringen.

25. Der Marschall von Broglio sahe aber wol, daß die Alliirten darauf umgiengen, daß sie angreifen wollten den Posten zu Münden, auch gehen mögten über die Fulde, und nehmen ihre Stellung zwischen diesem Fluß und der Stadt Caßel.

26. Deswegen muste aufbrechen der Herzog von Duras mit 2. Brigaden Fußvolk und einer Brigaden Reuther; der Freyherr von Closen aber führte

sein ganzes Corpo bey Münden über die Werra, und bezog ein Lager zwischen diesem Fluß und der Stadt Caßel.

27. Er selbst aber begab sich des andern Tags nach Münden, und kam dorthin, als die Alliirten den ersten Canonenschuß thaten auf den Nachtrab des Freyherrn von Closen. Es hatten auch die Alliirten sich gelagert bey Geismar, und hatten einen ansehnlichen Posten ausgestellt zu Hohenkirchen.

28. Und der General - Lieutenant Graf Stainville begab sich dahin, um die Alliirten von dort zu vertreiben, und einzunehmen die Ebene. Als aber dieser Posten von Hohenkirchen verstärkt wurde mit viel Leuten, die aus ihrem Lager hervor ruckten, muste er sich zurücke ziehen.

29. Den 29. August aber zogen die Feinde zurück. Da marchirte des andern Tags der Graf von Stainville gegen Hohenkirchen, und mit ihm der Freyherr von Closen, und ein Theil von dem Corpo des Herzogs von Duras. Und dieses nöthigte die Alliirten, daß sie den 1. September alle wieder hinüber giengen über die Dymel jenseits.

30. Sie lagerten sich aber zu Eberschütz auf dem linken Ufer der Dymel. Als nun aber erforderlich war, daß man entfernen mögte das Lucknerische und Freytagische Corpo, daß hinter Osterrode stunde,

31. Wurde dem Ritter Belsunce aufgetragen, loszugehen den 2. September auf den Obersten von Freytag, und der Graf von der Lausiz, oder

der

der Prinz Xavier von Sachsen sollte angehen wider den General Luckner.

32. Und der erste griff seinen Feind an den 2. September frühe um 4. Uhr. Belsunce aber war geschäzt auf 6000. Mann stark. Sein Vörderzug wurde auch zwar glücklich zurück geschlagen, und man hatte gute Hofnung.

33. Als aber die ganze Macht herbey rückte zugleich auf Osterode und Herzberg, musten sich die Jäger von diesem leztern Ort hinweg flüchten. Und das Freytagische Corpo in Osterode wurde am meisten mitgenommen.

34. Denn sie nöthigten den Obersten Freytag zum Rückzug, daß er über Corbach nach dem Clausthal zurück wiche, und muste einen Scharmüzel nach dem andern wagen, weil der Feind mit Reutern ihm in den Rücken gekommen war, und Freytag konnte kaum kommen in den Wald.

35. Da war es ein leichtes für die Franzosen, weiter einzudringen, und sie kamen noch diesen Tag nach dem Clausthal und Zellerfeld, von dar sie ausschickten ihre Mannschafft bis Lauterberg und Andresberg, und auskundschaffteten das Schloß Scharzfelß.

36. Doch es hatten die Jäger des Obersten Freytag sich wieder versammlet den 4. September bey Braunlage, und kamen zu stehen des andern Tags bey Scharzfelß. Der Verlust aber auf beeden Seiten war ansehnlich, und die Alliirten verlohren dabey den Major Linsing, der starb an seinen Wunden.

37. Auch wollten die Franzosen rechnen, daß sie gefangen gemacht hätten von den Alliirten 17. Officiers und 400. Gemeine. Der Graf von der Lausiz aber hatte nicht mehr angetroffen den General Luckner zu lesen, sintemalen dieser in der Nacht sich zurücke zog nach Hillenstadt; daher der erste wieder umkehrte in sein Lager bey Eimbeck.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von deme, was im Monath September zwischen der Französischen und Alliirten Armee ferners in Hessen, und im Braunschweigischen vorgefallen.

1. Es war aber in dem Monath September kein Hauptstreich vorgefallen weder von dem einem noch dem andern Heer, ausser, daß die Franzosen ein grosses gewannen; da sie eingerucket waren auf dem Harz, und hatten besetzt Clausthal, Cellerfeld und Herzberg, und eingetrieben sehr starke Brandschazungen, die man berechnet auf 600000. Livres.

2. Dadurch konnten sie sich verbreiten biß nach Blankenburg, und Hildesheim, und waren nahe an den Landen des Herzogs von Braunschweig, und des Königs von Preussen von Hohenstein und an den Halberstättischen, und den Reichsstädten Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, welche alle viel ertragen musten der Beschwerden.

3. Indem nun Broglio heranruckte gegen die Braunschweigischen Lande, und sein meistes Heer stunde bey Eimbeck, und Uslar biß an Göttingen, also, daß die verschiedene Haufen sich fast die-

biethen konnten einander die Hände, trachtete der Herzog Ferdinand einzudringen in Hessen, daß er abschnitte die Franzosen von Hessen und dem Maynstrom, oder sie nöthigte umzukehren aus dem Braunschweigischen und zu behaupten Caßel und Frizlar, und Ziegenhayn.

4. Denn, als er sich den 2. September zurückgezogen hatte wider an die Dymel, brach er den 14. September mit dem Heer auf, daß es zu schaffen machte den Franzosen von hinten zu im Rücken. Es begegnete aber einem Haufen der Alliirten unter dem General Mannsberg ein sonderliches Schicksal.

5. Denn dieses, welches nicht stärker war, als 4. Bataillons und 4. Escadrons war bey Hörter den 12. über die Weser gegangen, daß es besetzen mögte Marburg, und die vorangeschickten Patrouillen verfehlten den Feind, und es zog heran der Französische General von Caraman, und der General Rochechouart, der erstere von vornen und der andere vom Rücken.

6. Und sie wollten aufheben den General Mannsberg mit seiner Mannschafft, und es kam zu einem großen Gefechte, so doch, daß dieser sich noch durchschlug, wiewol er viel eingebüsset hatte an Leuthen über 200. Mann, und 1. Fahne nebst 3. Canonen.

7. Es war aber der Erbprinz von Braunschweig wieder angekommen bey dem Heer, von der Lippe, wo er Widerstand gethan hatte dem Prinzen von Soubise, und ihm zum Weichen gebracht aus dem Osna-

Osnabrügg- und Münsterischen, wie wir unten erzehlen werden.

8. Und er stellte sich bey Warburg, von dar er ins Lager nach Obwilmar gieng, nachdem er vertrieben hatte die Grenadiers von dem Haufen des Generals Stainville aus dem Gehölze bey Wilhelmsthals; und den 18. September gieng das grosse Heer über die Dymel, und Ferdinand setzte sein Quartier zu Wilhelmsthal.

9. Das Heer aber lagerte sich bey Hohenkirchen, und der General Wutgenau bey Holzhausen, und der General Hardenberg bey Reinhardswalde. Da gieng der Erbprinz mit seinem Theile des Heers an den Edderfluß, und die Feinde musten weichen von Frizlar, und es wurde ihnen verheeret daselbst ein Vorrath von mehr als 100000. Rationen, auch rechnet man, daß in einer Zeit von 8. Tagen ihnen weggenommen ward eine Menge von Wagen mit Meel und Lebensmitteln, mehr, als 400.

10. Da that der General Stainville das beste zur Sache, und bewahrte die Gegend von Caßel vor allen Anfällen, und trachtete wegzubringen den Erbprinzen von Braunschweig von Frizlar; auch ließ er anrücken den Marquis von Meaupon und den Grafen von Caraman nach Herrnthal; der Graf Verlevil aber führte an 400. Freywillige gegen den Winter-Kasten, allwo 120. Bergschotten von den Engeländern gelaßen waren.

11. Und die Schotten nahmen die Flucht auf den Obern Theil des Winterkastens, von wannen sie herabfeuerten aus dem kleinem Gewehr, und Steine herunter warfen, und die Bild - Säulen

und

und großen stolzen Gebäude zum Theil zernichteten, daß sie solche herabstürzten auf die Franzosen.

12. Aber sie wurden endlich bezwungen, und ihr Hauptmann wurde getödet, und die andern gemacht zu Kriegsgefangenen. Da begab sich auch der Erbprinz von Frizlar hinweg und kam an mit seinem Heer bey Warburg, wo er sich vereinte mit dem General Kilmannsegg, und dem Lord General Gramby.

13. Also halff dieses hervorziehen dem Herzog Ferdinand nichts, wiewohl es kluglich beschloßen war, außer, daß er gehindert hatte den Marschall von Broglio, mit größerer Macht etwas auszuführen gegen Braunschweig und Hannover.

14. Auf der andern Seite aber gieng es den Franzosen nach Wunsch, und, wo sie hinkamen, wurden sie Meister vom Lande. Denn obschon Prinz Friederich von Braunschweig, der zu befehlen hatte zu Hannover hervor rückte nach Peine, und der General Luckner sich stellte in dem Hildesheimischen, und Freytag sich gezogen hatte nahe an die Weser, konnten sie doch die Feinde nicht aufhalten.

15. Es hatte sich aber ein groß Theil der Franzosen unter den Ritter Mouet, und den Prinz Xavier von Sachsen, und Marquis de Vaubecourt hingezogen in die Gegend von Goslar, Nordhausen und Mühlhausen, und sich ausgebreitet im Hohensteinischen.

16. Und 18000. Mann schlugen den 15. September ein Lager vor Goslar, und 6000. Mann

Reu-

ter rückten in die Stadt. Und von Nordhausen gieng ein Theil nach dem Schloße Scharzfelß, dasselbe hinwegzunehmen; sie brauchten aber 8. Tage, und ließen nicht nach bis sie es erobert hatten, sintemal dieser Ort der Schlüßel ist nach dem ganzen Harz.

17. Auch wurde das Schloß verwüstet, und angestopffet von Stroh und anderm Zeuch, das da leichte brennet, und wurde rein ausgebrennet. Es zogen sich aber die Haufen der Franzosen hin und her in dieser Gegend, und brandschazten bald da, bald dorten, und nahmen Geisseln mit sich, auch jagten sie die kleinen Haufen ihrer Feinde von einer Seite zur andern.

18. Es kamen aber auch 2000. Preussen mehrentheils Dragoner und Husaren in das Braunschweigische, diese führte an der General Glasenapp, daß sie bedecken sollten nebst den Alliirten, die in dieser Gegend stunden, die Städte Braunschweig und Wolfenbüttel.

19. Und es begab sich, daß den Franzosen in die Hände gefallen war das große Magazin zu Wimeburg, und sie zogen sich gen Ligerode, daselbst stunde der Oberst Glasenapp mit 4. Escadrons Dragonern, und 700. Mann Fußvolk.

20. Da griff der Ritter Orb die Preußen an, und schlug sie in die Flucht, und machte über 200. Mann zu Gefangenen, erjagten auch eine gute Beute, und zogen damit nach Goslar.

21. Und ehe man sichs versahe, und die Alliirten glaubten, daß ihre Feinde wieder kommen würden in den Harz, rückte herbey ein Haufen Sach-

sen

sen von ohngefehr 1000. Mann, die kamen den 25. September vor Wolfenbüttel, und beschoßen diese Festung mit Haubizen, nachdeme der Commendante, der General-Lieutenant von Stammer abgeschlagen hatte an den Oberst-Lieutenant Grafen von Bünau, der ihn aufforderte, die Übergagabe der Festung.

22. Aber, als sich die Garnison zu Braunschweig, welche Stadt von Wolfenbüttel weg lieget, 2. Stunden, anschickte, anzuziehen laßen wider die Franzosen einige Mannschafft, und 800. Preußen würklich einrückten in die Stadt, zogen sich die Franzosen zurück auf Closter Sirne, und erwarteten daselbst das schwere Geschütze, und daß sie unternehmen könnten eiligst die Belagerung.

23. Ich will aber hier mit Fleiß nicht anführen, was die Allürten vorgegeben haben, wie sich die Franzosen betragen hätten in diesen Landen. Denn, der die Last empfindet, beklagt sich öffters über die Maße, und die Franzosen wollen das nicht nahmen haben, daß sie geplaget hätten das Volk, sondern wollen den Krieg führen nach Regeln und ohne Grausamkeit; wiewohl es doch nicht gefehlet hat, an mancherley Heimsuchung, und daß nicht so manches Ort wäre geplündert, und die Leute nicht mißhandelt worden. Aber wo schonet man, wo das Schwerd hinkommet, und der Krieger, der auch auffähret in seinem Grimme, und weiß seines Zornes keine Maße.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von deme, was um diese Zeit von der Prinz Soubisischen Armee in Westphalen vorgenommen worden.

1. Was Broglio thun wollte gegen Hannover und Braunschweig; das sollte erleichtern der Marschall von Soubise; damit der Herzog Ferdinand gezwungen würde, sich zu vertheilen, und sein Augenmerk zu ziehen auf Westphalen, Broglio aber desto weniger Hinderniß vor sich finden mögte.

2. Daher sandte er den Prinzen von Condee am 23. August gegen Hamm, am rechten Ufer der Lippe, und lies auffordern den Commendanten, und beschießen den Ort. Während deß aber kam der Erbprinz von Braunschweig zu Hülfe der Stadt Hamm, und brachte überall, wo er hinkam, den Feind zum weichen, also daß er sich hinüber ziehen muste über die Lippe.

3. Und ein Haufe von 3. bis 4000. Mann rückte hervor bey Horn, über denselben hatte zu befehlen der General Oheimb, und das ganze Heer des Erbprinzen kam an vor Hamm, daher die Franzosen sich zurücke zogen nach Appelhuysen. Es war aber Osnabrügg ledig worden von den Alliirten, daher besetzte solches der Marquis von Conflans, der trachtete darnach, wie er mögte hindern die Gemeinschafft der Alliirten mit der Stadt Bremen.

4. Auch gieng der Ritter von Campfort in die Grafschafft Lingen, daß er etwas ausführen mög-

te gegen Ost-Friesland, welches bißhero gewesen ist die Vorrathskammer der Alliirten.

5. Es brach aber der General Kilmannsegg hervor mit 8000. Mann, und griff an den 30. August den linken Flügel. Wiewol nun dieser im Anfang vieles erlitten hatte, führte doch zur Hülfe herbey der Prinz von Croy etliche Regimenter die Streitenden zu unterstüzen. Dadurch wurden zurückgetrieben die Alliirten, und verfolgt bis Münster, und musten zurücke laßen an Gefangenen, wol in die 400. Mann.

6. Als nun aber der Erbprinz seine Bewegungen machte, daß er wollte an die Stadt Dorsten: beschloß Soubise, den Ort zu verlassen, und sandte dem Commendanten, daselbst Befehle, daß er solches vollziehen sollte. Es wurden aber die Briefe aufgefangen von dem Feind.

7. Und kam derselbe mit 4000. Mann und 12. schweren Canonen und vielen Haubizen, und griff den Ort scharf an. Wiewol sich nun sezte zur Gegenwehr das Bataillon von Vierset, auf der Brücke, und in den Festungswerkern, und biß auf den Plaz, wo die Häuser alle in Feuer stunden, auch es dem Feind viel kostete.

8. So war es doch nicht möglich zu erhalten den Ort, und muste entrinnen mit seinen Volk. Dadurch aber war der Erbprinz im Stande hervorzugehen an die Unterlippe, und zu beunruhigen die Gemeinschafft mit dem Heer des Marschalls von Broglio. Und Prinz Condee sezte sich bey Haltern, um daselbst die Spitze zu bieten dem Feind.

9. Auch gieng hervor der General-Lieutenant von Vogue an diesen Ort, und das Königliche Hauß, das ist, die Mannschafft, die sonst bestellet ist zum Dienst des Königs, wo er seinen Hof hält, lagerte sich bey Wesel. Vogue aber muste angreiffen wiederum die Stadt Dorsten.

10. Und die Alliirten flüchteten von dieser Stadt hinweg, und ihr Hintertreffen wurde verfolgt also, daß fast nicht einer von demselben entrinnen konnte, wie dann auch eingebracht worden 180. Mann als Gefangene mit ihren Befehlshabern, und das Heer gieng nach Westerholt in das Lager.

11. Der Marquis von Conflans aber, der zurück geblieben war bißher im Osnabrüggischen, war bey Rhenne gegangen über den Emsstrom, und hatte durchstrichen das ganze Land im Osnabrüggischen, und darinnen zu Grunde gerichtet alle Magazins, und sich zum Meister gemacht von Hervorden.

12. Auch hatte er das Land in Brandschazung gesetzt den ganzen Weserstrom hinunter, und seine Mannschafft war gekommen bis an Bremen, und hatte weggenommen viele Pferde, die gehörten zur Remonte für die Engeländer; und er stieß wieder zum Heer bey Westerholt.

13. Und es fehlte nicht an Scharmützeln hin und wieder, wie dann die Freywilligen des Prinzen Soubise den Posten Verne an der Lippe, allwo 100. Mann Alliirte waren, überfallen, viele tödeten, und Gefangene machten, auch 130. Pferde

de und 2. Canonen erbeutet hatten; und überhaupts gieng es den Alliirten übel.

14. So ist die Erzehlung der Franzosen von ihren Thaten. Wenn man aber ansiehet, daß der Erbprinz gleichwol sie genöthiget hat, wieder überzugehen über die Lippe, und daß sie nicht haben unternehmen können die Belageruug von Münster, auch nicht verstärken können den Marschall von Broglio, und selbst in Gefahr gestanden, daß sie wären bey nahe angegriffen worden.

15. Auch daß der Erbprinz sich sicher gehalten habe, daß nun der Feind ihm nichts mehr anhaben würde, nnd daher verlassen hatte die Lippe, und sich wieder ziehen können zum Hauptheer des Herzogs Ferdinand: Siehe, so müßen wir sagen, daß das Glück keineswegs so günstig gewesen seye den Franzosen.

16. Als nun der Erbprinz hinüber war, und sich wieder aus Westphalen gezogen hatte, wollte Soubise einbringen, was versaumt wäre, und sein Wiz ersann eine Gelegenheit, daß er ausführte ein merkwürdiges Unternehmen, daß seinem Feind empfindlich wäre aufs äußerste, und woran kein Mensch gedenken würde.

17. Es war auch ein großes Werk, und ist das wichtigste, was da vorgieng in diesem Feldzuge, und den Alliirten wehe that, die nicht errathen konnten, daß Soubise darauf umgehen würde, ihnen auszuleeren ihre Vorraths-Kammern, aus der die Heere derselben sollten unterhalten werden. Und ich will es erzehlen ordentlich.

18. Der Feldmarschall Soubise hatte den 20. September verschiedene Haufen von seinem Heer aus dem Lager bey Westerholt aufbrechen laßen, die zogen sich an das rechte Ufer des Emserstroms. Über diese hatte zu befehlen der Marquis von Conflans; der hatte unter sich den Ritter Campfort, und sie sollten den Weg nehmen nach Ostfriesland.

19. Zu gleicher Zeit gieng der Oberste der Freywilligen von Dauphine, Nahmens Viomenil, in die Grafschafft Diepholz, daß er verheerte etliche Magazins der Alliirten, und sich ausbreitete unterhalb der Weser. Gleichermaßen richte auch der General Wurmser mit den Regimentern Soubise und Clermont seinen Zug nach Osnabrügg, wo ihme in die Hände fiel ein sehr großes Magazin der Alliirten, und er hatte den Befehl, einen Versuch zu machen auf die Stadt Bremen, ob er sie nicht überfallen könnte.

20. Daneben sollte der Prinz von Condee unternehmen die Belagerung von Meppen, so da ist der Schlüßel von Ostfriesland, eine alte Stadt, die gehöret hat zu dem Abten von Corvey.

21. Und den 22. setzten sich die Völker unter Conflans in Zug über die Ems, und kamen zu Leer an. Sie bestunden aber mehrentheils aus dem Haufen des Obersten Fischers, und der Freyparthey von Campfort, dieser Ritter blieb jenseits der Ems, Conflans aber ruckte weiter in die Provinz, und schickte Husaren und Dragoner aus nach Aurich und andern Orten.

22. Mit

22. Mit dem grösten Theil aber kam er vor Emden, und forderte die Stadt auf, wo die Besazung nicht mehr waren, als 100. Mann von den Engeländern, die nicht dienen konnten im offenen Felde, und sich gleich übergeben musten durch Vertrag. Und der Rath der Stadt unterwarf sich auch, und versprach zu bezahlen 30000. Ducaten zur Brandschazung, dagegen der Marquis von Conflans versicherte, scharfe Zucht zu halten unter seinen Leuten.

23. Und außer deme musten alle Städte und Dörfer im Lande erlegen Brandschazung, die betrug zusammen über eine Million altes Golds, und die Innwohner schickten sich in ihre Drangsalen, wie es sich nur fügen mögte.

24. Aber es fuhr ein unbändiger und wilder Geist in den, welcher von dem Marquis von Conflans den Befehl erhielte, einzutreiben die Brandschazung; dahero sahe er zu dem Muthwillen der Soldaten, und man achtete keine Zucht, und keines Versprechens, so man dem Lande gethan hatte, daß es sicher gehalten werden sollte, und man mishandelte die Leute mit Schlägen barbarisch und grausamlich.

25. Denn sie fielen zu Nachts in die Häuser, schlugen auf Küsten und Kästen, und raubten alles mit entblöstem Gewehr, und setzten den Leuten den Dolch und die Pistolen aufs Herz, wenn sie nicht hergeben wollten zur Sättigung ihrer Begierden.

26. Auch beraubten sie bey Tage die Leute auf der Strasse, und nahmen ihnen weg die Uhren

und Kleider, was ihnen taugte, und schnitten mit Messern herab die silbern Knöpfe dem Weibs-Volk an den Schnürbrüsten und Brusttüchern.

27. Es giengen auch die Gewaltthaten so weit, daß die Landleute, die herbeytrugen ihre Brandschazung, angegriffen wurden unter den Thoren, und man raubte ihnen zu 2. 3. und mehr 100. Thalern.

28. Da fand der Einwohner keine Hülfe noch Recht wider seine Treiber und Peiniger, denn diese waren alle betrunken, und der, so Befehlshaber war zu Aurich gab den Soldaten, die bey ihm Quartier hielten, Erlaubniß, tod zu schießen, wer nur kommen wollte, sich zu beschweren.

29. Da nun die armen Leute söllten Geld schaffen aufs neue, und nichts mehr hatten: Siehe! da brachte die Drangsal und Verzweiflung die Bauern auf, daß sie sich zusammen rafften, und nahmen das Gewehr in die Hand, und widersetzten sich den Raubereyen der Soldaten. Da wurden diese, und die Bauern handgemein, und es wurden erschossen etliche Husaren.

30. Da stieg das Elend des Landes aufs höchste. Und die Bauern drangen ein in die Hauptstadt Emden, und schlugen tod, was ihnen vorkam, und es wurden 140. Franzosen, die zur Besatzung da waren, getödet und jämmerlich erschlagen.

31. An statt aber, daß der Oberste Befehlshaber untersuchen sollte, wer Schuld hätte an diesen Grausamkeiten, wurde er selbst grimmig im Geiste, und man hörte ihn ruffen und sagen: Plündert,

dert, brennet und tödet alles; und es war anzusehen, als wenn jeder Husar Herr wäre über das Leben und den Tod der Einwohner.

32. Und jenseits der Ems im Niederlande machten es die Husaren und Dragoner unter dem Ritter Campfort nicht beßer; denn es wurden geplündert alle Häuser, und alles Vieh und Pferde wurden weggeschleppt, und damit der letzte Heller abgedrungen würde den armen Leuten, wurden eingeschloßen die Vermöglichsten, absonderlich die Weiber, und gespeiset mit Brod und Waßer kümmerlich, biß sie alles hergegeben hatten, was ihnen noch das beste war.

33. Es wurden niedergerißen die Häuser derer, so noch besaßen einige Güter, und gleich gemacht dem Erdboden, und der Hausrath geplündert. Daher entrüsteten sich noch mehrere Einwohner dißeits der Ems, und nun muste jeder trachten, das Leben zu erretten als eine Beute.

34. Und der Zulauf wurde also groß, daß auch am 27. September des Morgens der Marquis von Conflans mit aller Mannschafft, so er zusammengezogen hatte zu Emden, seinen Zug richtete aus dem Lande.

35. Da giengen sie von Emden auf Leer, wo es zu einem Scharmüzel kam zwischen den Soldaten und Bauern, und wurden getödet viele auf beeden Seiten. Daher eilte er, daß er hinaus kam zum Lande, und es geschahe solches den 30. September.

36. Es kamen aber den folgenden Tag andere Trouppen, die man regulirte nennet, unter den

Befehlen eines leutseeligen und gerechten Generals, des von Wurmser, der da wiederherstellte, die Ordnung und den Frieden.

37. Dieser hat erkannt, daß man nicht plündern müße in einem Lande, von dem man fordert Brandschatzung, und ob er wohl nicht billigte, was die Bauern gethan hatten, so hörte er doch an die Obrigkeiten und Beamten, die nicht aufhalten konnten die Wut und Rache des Volks, und sahe gar wohl ein, wie der Soldat solches verursacht habe durch sein hartes Bezeigen, und die verübte Grausamkeiten.

38. Und er bezeigte sich billig gegen jedermann, und hörte an die Klagen und schafte Recht, so viel ihm möglich war, und errichtete einen Vergleich, was das Land annoch zu bezahlen hätte, also, daß über die 250000. Thaler, welche schon waren in den Händen des Marquis von Conflans, die Provinz noch erlegen müße 30000. Ducaten, und 1000. Schild-Louis d'or zu bezahlen in sechs Wochen.

39. Er ließ auch allen denen wißen, welche noch gehörten zum Heer des Marquis von Conflans daß sie sich ohnverzüglich aus dem Lande begeben sollten, und er selbst zog auch aus mit den seinen aus dem Lande, daß es nicht ferners Bedruckung erleiden dürfe.

40. Denn es waren zu Grunde gerichtet ganze Geschlechte, und geriethen in bittere Armuth ganze Dörfer, weil die Erpreßungen im Lande höher gestiegen, als ausgetragen hat die ganze Summe der Brandsatzung, und die Leute mehr

verloh-

verlohren haben, als gekommen ist in den Schatz des Königs, und man hat gesehen, daß ein einiger Kriegsmann in seinem Seckel trug 1000. Ducaten.

41. Und die einzeln Exempeln will ich nicht erzehlen, daß es nicht scheine, als wenn ich eine Partenlichkeit hegte, und den Franzosen zuschriebe, was sie doch von sich ablehnen mit aller Gewalt, und wollen gehalten werden für die wohlgesittesten Leute auf dem Erdboden; und ich würde anstoßen mit solcher Erzehlung bey vielen Lesern. Die ihre Lust haben an allem, was nur den Namen hat, daß es seye nach der Französischen Mode, das ist, nach der Mode, die man feine nennt, und achtet für köstlich.

42. Siehe aber! welch ein Übel es ist, wenn der anzieht den Harnisch und den Panzer, der da gehen soll mit der Geisel hinter den Ochsen und soll den Pflug vor sich her gehen laßen. Es wurden erschlagen von den Franzosen mehr als 50. Bauern auf dem Blachfeld bey Leer, und mit Noth wurde gestillet das Lermen.

43. Es muste aber nach diesem der Ritter Campfort selbst erscheinen vor dem Könige, daß er Antwort gebe wegen den Seinen, und er mag sich rechtfertigen r[illegible] seinem Zorn; denn der König will nicht, daß sein Kriegsvolk raube, sondern er will den Krieg führen, daß er ein Mittel werde zum Frieden.

44. Es war aber, als dies vorgieng in Ostfriesland, das Heer des Prinzen Soubise bey Coesfeld, und er trug ein herzliches Mitleid über

diese

diese Unruhe, wie er dann dem Lande nachließ an der Brandschatzung 100000. Livres, dadurch gut zu machen den Schaden, den das Volk angerichtet.

45. So doch Schaden genug entstanden war dadurch, daß 2. Millionen Rationen alleine sind verbrennt worden durch die Leute des Marquis von Conflans. Aber, dies war eine schöne Kriegsthat, welche unternahm der General Wurmser, welcher würde große Ehre eingelegt haben, so es ihm gelungen wäre. Es waren aber seine Feinde auf ihrer Huth allzubaß, und konnten nicht überfallen werden.

46. Er hatte sich mit einem ziemlichen Haufen an Reutern und Fußvolk in der Nacht auf den 1. October biß an das Thor zu Bremen an der Neustadt gewagt, wohin er von Brinken, eine halbe Meile von dannen, herangezogen war.

47. Sintemahl er wegnehmen wollte daselbst den großen Vorrath der Engeländer an Kriegsgeräthe, und allem, was da dienet, dieses Volk zu unterhalten in allen Erfordernißen den Feldzug hindurch, und war der Werth wohl bey zwey Millionen Thalern, so darinn vorhanden war.

48. Und sein Vorderzug unter dem Hauptmann der Freywilligen von Soubise, Vandermeche trieb zurücke alle Vorposten des Feinds, und bemächtigte sich des ersten Schlagbaums und einer Brücke, und drang ein biß an das Stadtthor, wo die feindliche Macht sich versammlet hatte.

49. Weil

49. Weil es nun den Franzosen mangelte an Canonen; so konnten sie nicht durchbrechen das Thor, und zogen sich zurücke, und obschon der Feind nachgieng, so konnte ihm dieser doch nichts anhaben. Und obzwar die Besatzung einen Ausfall thun wollte, und sie verfolgte, und es in die drenßig Stunden anhielt, daß beständig scharmutziret werden muste mit dem Feind; so wurde doch der Rückzug vollzogen sicher und ohne Einbuß, und Wurmser hatte verdorben dem Feind viele Magazins.

50. Wie dann überhaupts, wenn man zehlet diese Magazins, wie sie angelegt gewesen an allen Orten über dritthalb Millionen Rationes zu Grunde zernichtet worden, so ein unermeßlicher Schade für das Heer der Alliirten gewesen ist, und sie solches nicht mehr zusammen bringen konnten.

51. Der Prinz von Condee aber wurde auch bald Meister von Meppan, denn er eroberte sie den dritten Tag, als er eröfnet hatte die Laufgräben, und er fand daselbst viele Kriegs-Geräthschaft, und Vorrath der Engeländer, und ein großes Magazin von Heu, von dem aber das meiste durch die Flammen verzehret wurde.

52. Und zum Unglück verbreitete sich das Feuer durch etliche Häuser, die man nicht retten konnte. Die Besatzung aber von Engeländern war 500. Mann, worunter sich fanden 17. Officiers und 40. Stück schweres Geschütz.

53. Nach diesem zog sich der Prinz Soubise hinweg von Coesfeld und sein Heer gieng wieder

über

über den Rhein, daß es genöße der Ruhe in den Quartieren.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von deme, was zwischen den Kaiserlich-Königlichen und der Reichs-Armee und der Königlich-Preussischen Armee vorgefallen.

1. Der Kaiserlich-Königliche Feldmarschall, Graf Serbelloni, der das Regiment antrat über das Heer der Fürsten und Stände des Reichs, bereits den 28. April, hatte sein Volk bisher gehalten in vier Lagern zu Culmbach, Coburg, Lichtenberg und Liebengrünn, biß er sie einführte nach Sachsen, über Plauen, und sich setzte den 21. Junii bey Reichenbach.

2. Und es hatte das Ansehen, als wenn er etwas vorhätte auf Leipzig, und richtete seinen Zug auf das Altenburgische. Denn er wollte auf dieser Seite sich ausbreiten, wenn der Feldmarschall Daun auf der andern würde angehen gegen den Prinzen Heinrich.

3. Aber dieser verschanzte sich bey Schlettau in einem vortheilhaften Lager und machte den Feind vieles zu schaffen, daß er ihme nichts anhaben konnte, außer, daß beede Theile einander näckten, und man doch nicht sehen konnte, wer da hätte einen Vortheil erhalten über den andern, und es wäre dir verdrüßlich zu erzehlen von den Husaren-Kriegen, die nichts thun zur Sache.

4. Daun war auf seiner Warte allenthalben, und, wie er in Bereitschaft hielte ein ansehnliches

Heer in der Lausniz, daß er mit demselben verstärkte den General Laudon in Schlesien, also trachtete er auch dadurch die Thüre zu versperren den Prinzen Heinrich, daß dieser nicht senden könnte einiges Volk zu dem König.

5. Und auch dieser nicht umwenden könne in Schlesien; daß er sich wieder zöge nach Sachsen, sondern enge gehalten würde, wenn seine Feinde nun auf ihn andringen würden auf allen Seiten.

6. Prinz Heinrich hingegen hielte sich stille, und begnügte sich zu zeiten einige Mannschaft auszusenden gegen das Reichs-Heer, daß dieses nicht hindern könnte seine Commando, die da eintrieben Vorrath und Brandschatzung im Sächsischen Lande, zumalen in Thüringen.

7. Und es begab sich, daß da 400. Preußen sich setzten zu Pegau: der Feldmarschall Serbelloni solche umringen laßen wollte, und sandte aus den Oberst-Wachtmeister Hallas, und den Jägerhauptmann Otto mit 900. Mann wider diese: Aber der Feind erhielt davon Nachricht, und zog sich gegen Leipzig.

8. Jedoch wurde wider die Preußen behauptet Naumburg, Zeiz, Meuschwitz, Altenburg. Desgleichen, als die Preußen 600. Mann stark im Anfang Monats Augusti hervorrückten gegen Penig, um zu überfallen den Kaiserlich-Königlichen General Nauendorf, musten sie ablassen von ihrem Thun, denn sie fanden alles auf guter Hut.

9. Das Reichsheer aber, welches eingerücket war in Ronnenburg im Altenburgischen schickte dem

dem Feinde nach die Parthien, und ihre Vorposten erstreckten sich biß gegen Weißenfels, und brachten hier und dar einige Vortheile zuwege.

10. Und es war an deme, daß das Heer einrücken sollte bey Zeitz, und trachtete den Feind einzuschränken, und es wurden von demselben hin und wieder erobert, was er von dem Land abgepreßet hatte; auch stunde es nahe, daß er befürchten muste, wie man nun fürters gegen ihn ziehen würde bey Leipzig.

11. Um diese Zeit ereignete sich ein besonderer Zufall. Der König hatte nemlich aufgerichtet ein Freybataillon, so da bestunde aus eitel gebohrnen Franzosen, so von ihrem Heer ausgerißen waren, und setzte darüber den Obersten Abeelie. Da solches nun im Augusti abgieng von Leipzig zum Heer des Prinzen Heinrich:

12. Siehe! da entstunde unter ihnen eine Empörung, daß kaum der Commendante ihnen entrinnen konnte, und die allermehrsten nahmen den Reißaus, und giengen über zu dem Reichsheer. Es geschahe aber dieser Aufstand durch Verrätherey drey Officiers, welche aufwiegleten drey Compagnien, und darauf mit den Meuterern weggiengen, und mit sich nahmen die Feldstücke und die Geräthschaft des Bataillons, und begaben sich zu den Haufen der Generale Kleefeld und Nauendorf.

13. Da nun aber das Reichsheer sich näherte den Preußen, dauchte es dem Prinz Heinrich Zeit zu seyn, seine Macht wider daßelbe anzuwenden, und bestimmte hierzu eine große Anzahl Volks,

Volks, welches hervorzog aus dem Lager bey den Katzenhäusern, und es führte solches der General-Lieutenant Seidlitz.

14. Dieser druckte zurück die leichten Trouppen von Altenburg, Pönig, und dortiger Gegend. Und der General Rodt, wie auch der General Varell standen mit drey Bataillon Fußvolk, und drey Grenadier-Compagnien, und der General Kleefeld mit zwey Husaren-Regimentern und Carlstädter Lycanern bey Lohma, daß sie sich widersetzten dem Vordringen des Feinds.

15. Auch ordnete der Feldmarschall Serbelloni, daß zu Unterstützung derselben der General Rosenfeld mit drey Bataillons und dem Regiment Anspach-Dragoner von der Anhöhe bey der Windmühle von Lumzig, und der General Baron von Würzburg, mit sechs Bataillons und acht Grenadier-Compagnien und dem Bayreuther Regiment Cürassiers abruckten aus dem Lager auf die Anhöhe bey dem Hochgericht von Ronneburg, und alle diese Mannschaft zusammentreffen sollte bey der Mühle von Bögenwalde.

16. Aber der Feind rückte an gegen den General Kleefeld bey Lohma, und, als er alldort nichts ausrichten konnte, zog er sich gegen den rechten Flügel, und grif an die Feldwachten. Da wurde dieser Flügel besetzt mit mehrer Mannschaft und schweren Geschütz. Es kam aber der Feind des andern Tags mit einer noch größern Menge.

17. Und setzte sich in zwey Ordnungen gegen Altenburg und Pönig in Anzug, und schlug sein Lager zwischen Schmellen und Bohrn. Da man

hieraus sahe, daß der Feind sich nicht einlaßen wollte in einen Handel, und nur bloß beunruhigen wollte den linken Flügel der Reichsvölker, auf der Seite von Ronneburg.

18. Ließ Serbelloni beziehen das Lager rückwärts hinter der Elster bey Weida, weil es bequemer lieget für das Fußvolk, und man mehr nützliches ausrichten konnte, als in der Stellung bey Ronneburg.

19. Es hatten auch die Preußen bey diesem mancherley Anfällen eingebüßet eine beträchtliche Anzahl Leute, indeme die Croaten sich wohl vertheidiget, als sie angegriffen wurden in einer Enge hinter Altenburg; und der Außreißer auf Seiten des Feinds waren auch viele.

20. Dieses geschahe zwischen den 2. und 5. September, und es hatten diese 12000. Mann, dann so stark waren die Preußen, doch nichts ausgerichtet wider das Reichsheer. So man nun lieset, was die Preußen erzehlen von dieser Begebenheit:

21. Denn es soll der General Seidlitz nicht mehr gehabt haben bey sich, als 6 bis 7000. Mann, Er gieng mit der Reuterey voraus, daß er erreichte das Hintertreffen des Haufens unter den Generalen Kleefeld und Nauendorf, die ihre Zuflucht nahmen zu ihrem Hauptheer zu Ronnenburg.

22. Und dies Hintertreffen, welches führte der General Weczay wurde zerstreuet, und 100. getödet, auch viele Officiers zu Gefangenen gemacht. Darauf gieng er nach Vogelsang, konnte aber nicht

nicht förmlich angreiffen den Feind, indem er hatte angehen müßen auf ihn unter seinen Canonen.

23. Daher setzte er sich mit seinem Volk zwischen Altenkirchen und Greecha. Da nun der Feind merkte, daß es gelten könnte seinen linken Flügel, verließ er den 5. September in der Nacht sein Lager, und gieng zurück über die Elster, und lagerte sich bey Weyda.

24. Und Seidliz nahm seinen Rückweg über Altenburg und Borna zum Heer des Prinzen Heinrichs; aber der Oberste Kleist gieng den Reichsvölkern im Rücken, und machte deren noch viele Gefangene. Zu Borna blieb aber ein Haufe Preußen, zu beobachten, was ferner geschehen sollte.

25. Man kan aber sich nicht darein schicken, daß die Berichte von beeden Theilen widereinander laufen, daß man nicht erkennen kan, was wahr ist, und, wenn man nachschlägt in den Zeitungen, wird man gar irre; denn die Zeitungsschreiber sind getrieben und geblendet durch den Geist der Partheylichkeit.

26. Deßen ist ein Beyspiel, daß man erzehlet, wie den 10. September der General Lascy durch den Elbstrom, welcher seichte gewesen ist um dieselbe Zeit, habe gehen laßen einen Haufen der leichten Reuter, und haben überfallen unvermuthet die Preussen zwischen Riesa und Strehla so unversehens, daß deren geblieben wären über 100. Mann,

und 78. gefangen, und bey die 400. Pferde erbeutet worden.

27. Und die Preußen melden, daß zwar 400. Reuter über die Elbe gekommen wären, um aufzuheben ein Preußisches Frey-Bataillon bey Riesa, und hätten auch gefangen bekommen 1. Officier und 20. Gemeine, die da stunden auf einem Vorposten; aber dabey eingebüßet über 50. Mann, und wären viele ersoffen in der Elbe auf ihrem Rückzug.

28. So vergieng der Monat September unter mancherley Fällen, und das Reichsheer hatte indeßen die Preußen abgehalten, daß sie nicht tiefer hervorrücken könnten, und hatte Gelegenheit auszuschicken in das Brandenburgische Gebiete einzutreiben Brandschatzung, und wiederzuholen den Schaden, den der Feind verursachet in den Sächsischen Landen.

29. Es kam auch von dem Heer des General Laudon in Schlesien an der General Lucinsky, der gieng mit etlichen tausend Mann nach Zeitz und ins Mannsfeldische und die dortige Gegend, und ihm sollte nachfolgen das gesammte Herr, um etwann doch auszuführen das Unternehmen auf Leipzig.

30. Es hatte sich aber auch dieses geändert, wie wir solches unten ausführlich erzehlen werden, denn es ist nichts sonderliches vorgefallen, sondern die Heere suchten die Winterquartiere, und der Feldmarschall Daun beschloß auf seiner Seite den Feldzug am ersten, und richtete ein seine Einquartierungen biß an den Erzgebürgischen Creiß.

31. Lucinsky aber hatte vollzogen in Halle und in den Mannsfeldischen warum er ausgezogen war. Er kam an dem ersten Ort den 7. October mit 1000. Mann Croaten, Dragonern und Husaren, und 1000. Mann Salzburgern, und mit ihm langte auch an der General Weczay, und der Kriegs-Commißar Koschin von Freudenfeld, der das vorigemal mit in Halle gewesen war.

32. Und man forderte eine große Summe von deme, was noch im Rest geblieben war vom vorigenmal, und eine neue Brandsteuer, und drohete mit Plünderung, wie dann auch die Croaten anfiengen zu erpressen.

33. Da schritten die zu Halle zu einem Vertrag, und versprachen zu zahlen für den Rest von 3. Jahren her, 70000. Thaler, und 3500. Reichsthaler Zahlgelder, und die übrigen Abgaben beliefen sich auf eine gleiche Summe. Dies gereichte der Stadt zu ihrem gänzlichen Verderben, da sie in Ansehung ihres Unvermögens mehr gelitten in diesem Kriege, als alle andere Städte ihres gleichen.

34. Den 11. October aber zogen diese Völker wieder ab, und der General Weczay blieb bis auf die letzte in die Stadt, damit kein Unfug geschehen mögte, wie dann auch der General Lucinsky einen Ober-Aufseher bestellte auf das Rathhauß, der Acht hatte, daß den Rathsherren kein Leid wiederfuhre von dem unbändigen Volk.

35. Denn etliche unter demselben hatten sich vergriffen, und ein erbarer Rathsherr von gutem Gerüchte und ein redlicher Mann war erschrocken über die Wut eines Croaten dermaßen, daß ihn

rührte ein Schlagfluß, und er sprachlos muste fortgetragen werden von dem Marktplatze.

36. Und der Zug des General Lucinsky hatte desgleichen noch vieles wehe gethan den Brandenburgischen Landen im Mannsfeldischen, wie er dann zu Schraplau stehen blieb, und dahin ihme gesendet wurde, was der Jäger-Hauptmann Otto beygebracht hatte an Brandschatzung und Steuern.

37. Es blieben auch nachher besetzt von dem Reichsheer, Weissenfels, Freyburg, Käsen, Schönburg, Pegau, Altenburg, Meuselwiz, Zeitz, Gera und Ronneburg, und hatte über die Besatzungen an allen diesen Orten zu befehlen der General Lucinsky, wobey ihn unterstützte der General von Würzburg, zu Gera und Ronneburg.

38. Das Hauptheer selbst aber gieng den 15. October in die Cantonnirung, und hatte vorher ausgesteckt 2. Lager, vor und hinter Weida, wo die Zelter immer aufgeschlagen und stehen blieben, zu decken das Volk bey rauher Jahrszeit.

39. Aber auf Seiten des Heers unter dem Feldmarschall Daun ereigneten sich noch etliche Vorfälle. Denn den 5. November ließ derselbe dem General Ried angreiffen die Vorposten des Feinds, die er sogleich verlaßen muste. Desgleichen wurden angegriffen und erobert Nossen und Reswin, und der General Ried drang hervor bis Göbeln und näherte sich der Mulden, und zu gleicher Zeit wurde er unterstützet von dem General

Cam-

Campitelli, und den Sohn des Königs von Pohlen, Prinzen Albert.

40. Und als die Oesterreicher wegnahmen die Verschanzung bey Fulda, fanden sie anfänglich grossen Widerstand; hernach aber war der Zorn und Grimm der Soldaten so groß, daß alles, was sich darinnen fand, geödet, und auch 8. Canonen erbeuthet wurden. Dies bewog den Prinz Heinrich;

41. Daß er auch vertheilte sein Heer in 2. Theile, davon der eine verwahrte die Kazenhäuser, der andere aber einnahm Döbeln, und Heinrich sie commandiret aus Barwiz, wo er sich hielte, denn sein Feind ward zusehends stärker, durch das Volk, welches Laudon herbey sandte aus Schlesien.

42. Das Heer aber unter dem General Haddick, so da ausmacht 25. bis 30000. Mann, und die aus Schlesien ankamen in gleicher Anzahl, breiteten sich aus längs der Mulde von Nossen biß gen Koldiz und Zschakau; und Nossen ward besetzt von den Kaiserlichen: Roswein und Döbeln aber sollte neutral bleiben, also, daß ein Thor besetzten die Kaiserlichen, und das andere die Preußen. Und der Königliche Prinz Albrecht stunde mit seinem Corpo bey Hünchen, und Lascy bey Grossenhayn.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Friedens Geschäffte, wie weit es damit in diesem Sommer gekommen.

1. Ach! daß der HErr nicht erhöret hat das Geschrey so vieler Nothleidenden, die ihn anruffen in der Noth des Kriegs, daß Friede käme auf Erden, so doch viele Lande verdorben sind durch das Unglück und Drangsalen, welche ausgeschüttet worden sind aus den Schaalen des Zorns, mit dem heimgesuchet werden die Völker.

2. Es näherten sich die Herzen der Könige zum Frieden, und ihre Sprache war freundlich, und die Völker trösteten sich des, daß die Hohen der Welt sich neigten, ein Ende zu machen dem Blutvergießen. Siehe! aber da trat unter sie eine Zwispalt, daß sie sich nicht vereinigen konnten, was ein jeder haben sollte, darum, daß keiner wollte leer ausgehen von dem Schlachtfeld, und jeder wollte erobern ein Land zu seinen Gränzen; und dies kam auch vom HErrn;

3. Auf daß man erkenne, daß es nicht in der Könige Macht stehe, Friede zu haben, wenn sie wollen, sondern das Schwerd durchziehen müße Gegenden, wohin der HErr gebeuth, daß es ziehen soll. Denn auch darein muß eine Hinderniß kommen, so die Menschen etwas beschließen zum Frieden, und alles, was geschiehet kommt vom HErrn, der weiß, wenn es Zeit ist, zu erquicken die Welt nach vieler Hitze.

4. Wer zweifelte unter uns, daß du erkohren seyest, du schöne Stadt Augspurg, daß in deinen

Mauern

Mauern grünen soll der Oelzweig, so sie dich alle darzu auserſehen, die da herrſchen über die Menſchen und gebiethen dem Krieg und den Waffen? Es waren benahmſet die Männer von groſſem Verſtande, und edlen Witz, die ſich berathſchlagen ſollten, wie dies Gut ſollte wiedergebracht werden in die Welt.

5. Aber, indem die Könige von Engeland und Frankreich erleichtern wollten den Frieden, daß er nicht aufgehalten würde durch die Sachen die in America und in Africa und in Aſia geführet worden, und nun ſollten auseinander geſetzt werden, und daher ihre Bothen aneinander ſandten, wurde das Werk verſchoben zu Augsburg, und man ſahe wol, daß ſo ſich dieſe nicht vergleichten, auch die andern nicht zuſammen tretten würden zum Oelbaum, und Zweige abbrechen, die ſie ſteckten in den Boden ihres Landes.

6. Und in Deutſchland ſelbſten kam es zu mancherley Irrungen hierüber, und es entſpann ſich ein Krieg in Worten bey der Verſammlung des Reichs, daß die Churfürſten und Fürſten und andere Fürſten ſich nicht vereinigen konnten über allerley Clauſeln, die man ſollte einſchalten in den Brief der Vollmacht, ſo man wollte geben dem Kaiſer, daß er den Frieden beſchlöße auch im Nahmen des Reichs.

7. Denn als ſie berathſchlagten, ob das deutſche Reich ſenden mögte eigene Geſandten nach Augſpurg zum Friedenstage, oder ob man es überlaſſen ſollte dem Kaiſer, und Zuverſicht ſetzen

auf seine Neigung und Eifer für das Beste des Reichs.

8. Ereignete sich ein Zank unter etlichen, und wollten hindern, daß man nicht sollte also thun, wie der mehrste Theil wünschte, das es geschehen mögte. Es hatten aber die mehresten dahin gestimmet, daß, wenn man den Kaiser geben wolte die Vollmacht, man auch hinzusetzte sieben Articuln, auf die man halten sollte besonders, daß erzeuget würde ein dauerhafter Friede für das Reich.

9. Es waren aber diese Articuln also 1) daß zum Grund gelegt würde dem Friedensschluß, der zu machen wäre, der Westphälische Friedens-Brief, und die andern Friedens-Schlüße; so darauf gefolgt sind; worunter aber nicht verstehen wollten die, so sich nennen unter den Christen die Evangelische, den Ryswickischen Frieden, und die Catholischen sagten, daß sie diese Vorbehältniß jener belaßen wollten an ihrem Ort.

10. Es sollte auch zum 2) darauf gedacht werden, daß da blühen einige Handel und Wandel und erhalte seinen freyen Lauf; und da der König von Preußen als Churfürst zu Brandenburg vorgekehret habe allerley Störung in den Ober- und Nieder-Sächsischen Creise, ehe noch der Krieg ausgebrochen:

11. Auch das er gehindert, daß die Waaren außer seinen Landen nach Deutschland musten geführet werden mit mancherley Beschwerde; so sollte man abhelfen diesem Übel, und wieder empor bringen das Gewerbe und den Handel in diesen

sen Creisen und besonders an der Elbe, also, daß der König nicht weiters erstrecke über die Gebühr den Stapel, auch nicht erhöhe die alte, und einfordere neue unerhörte Zölle.

12. Man mögte auch 3) sicher stellen die Stände des Reichs von den beschwerlichen Werbungen des Königs von Preußen in ihren Landen, und Maaße setzen, wie er nicht mehr also heimlich und öffentlich werben sollte.

13. Gleichwie aber solches Übel daher entstanden, daß etliche Reichsstände, und zumal die Reichs-Städte, und etliche Mitglieder der Reichs-Ritterschaft sich allzugünstig bezeuget hätten gegen ihn und seine ausgeschickten Werber:

14. Also mögte einverleibet werden dem Friedens-Schluß, daß welcher Stand ferner gestatten wollte solche Werbung, der solle hafften seinen Nachbarn für den Schaden, den sie etwann erleiden würden, also, daß man nicht nur anhielte zur Ersetzung des Schadens die Werber, und ihre Begünstiger.

15. Es solle auch 4) wie da lauten die Reichs-Schlüße und die Versicherung des Kaisers verschaffet werden den Reichs-Creisen überhaupts und besonders etlichen Ständen, die am meisten erlitten haben, was sie eingebüßet, und aufgewendet haben zur Abtreibung der Gewalt wider den Land-Frieden.

16. Daneben wäre 5) billig, daß die Stände, welche bedrucket worden sind durch die allzuschlechten Geld-Sorten, welche Churbrandenburg geschlagen hat und gepräget mit seinem eigenen

genen oder fremden Stempeln, ebenfalls schadlos gehalten würden, und daß man einen Riegel vorschiebe der fernern Ausmünzung.

17. Deswegen man bedingen sollte, daß solch schlechtes Geld in die Churbrandenburgischen Lande zurückgeschoben würde, oder daß der König von Preußen verwillige gewiße Summen den Fürsten und Ständen, deren Lande er überschwemmet hat mit diesem Gelde, daß es wieder umgepräget werde ohne größern Schaden.

18. Da auch ferner das höchste Gericht im Reich zu Wetzlar 6) sich öfters beschweret, daß Churbrandenburg noch schuldig seye eine große Summe des Beytrags, den er zu thun schuldig wäre, zur Unterhaltung dieses Gerichts, und nicht wolle bezahlen nach den erhöheten Fuß, den Churbrandenburg selbst für gut befunden.

19. Es soll auch dieses berichtiget werden, daß er leiste seine Obliegenheit zum Reich. Und wolle man sich vorbehalten, noch mehrers zu empfehlen des Kaisers Sorgfalt, was noch vorkommen mögte, daß Seine Majestät es unterstützen mögte.

20. Als nun dieses alles von dem Reich in Rath gezogen wurde: waren die Stimmen der Catholischen Stände fast alle einmüthig, biß auf Bajern und Leuchtenberg, Freysingen, Regensburg und Lüttich, daß man den Frieden schließen sollte durch den Kaiser, und ihme hierzu Vollmacht ertheilet würde;

21. Und Chur-Pfalz behielte sich vor, eigends abzusenden einen Gesandten nach Augsburg, der sein

sein Bestes wahre; weil zu vermuthen wäre, daß der Kaiser, indem er besorgte das Beste des Reichs überhaupts, sich nicht beladen könnte mit den Sachen eines jeden Reichsstandes, daß auch solche erlediget würden.

22. Aber die mehresten der Evangelischen Stände, biß auf Mecklenburg, Darmstadt, Schwarzburg und Würtemberg, und zumahl die, so man nennet die Aebte weltliche Fürsten, und Magdeburg und Bremen, waren des nicht zufrieden, sondern baten, daß offen gehalten würde das Schreibebuch, worinnen aufgezeichnet worden, was ein Jeder vorbrächte, und weßen man sich verglichen.

23. Zugleich verwahrten sich feyerlich Magdeburg und Bremen dagegen, was Frankreich und Schweden dem Reich für eine Einladung gethan hätten, und wegen der Gewährschafts-Leistung des Westphälischen Friedens, so bißher für sich angeführt hätten diese beeden Könige, und daß der Westphälische Friedens-Schluß selbst darlege den Misbrauch vor Augen, der bisher getrieben worden wäre zum Unglück Deutschlands mit dieser Gewährschafts-Leistung.

24. Und was noch mehr vorgefallen ist, welches ich berühren werde, wenn ich komme an den Brief des Kaisers, worinnen er bestraffet, was etliche Gesandschaften begehret hätten, so doch unschicklich wäre.

25. Es ließen sich aber nicht hindern die andern Stände, so die mehrsten Stimmen ausmachten, und verfaßten ein Reichs-Gutachten, welches

ches die Kraft hat eines Reichs-Schlußes, da es der Kaiser selbsten begnehmiget hat. Und es kam zu Stande den 7. August.

26. Und bevollmächtigten darinn den Kaiser, daß er bey diesem Friedenstag auch mitwürke von Seiten des Reichs, und in deßen Nahmen handeln und schlüße; weil sie alle ihre Zuversicht setzten mit Grunde auf seine vätterliche Sorgfalt, und es dahin einleiten würde, daß künftig so leichte nicht zu befahren seye ein Bruch wider alle Lande, und den Westphälischen Frieden.

27. Es ließ aber der Kaiser einen Brief ergehen an seinen Con-Commißarium zu Regensburg auf dem Reichstag, den Grafen von Seidewitz, in welchem er darstellete das Betragen etlicher Gesandtschaften mit großem Nachdruck und Ernst, daß sie nicht Scheu getragen hätten, einen gewaltsamen Schluß eines so genannten Voti communis Evangelicorum zu machen;

28. Und villeicht ihre Absicht dahin gegangen wäre, Zwist und Unordnung anzurichten unter den Ständen; wie dann mancherley Umstände angeführet werden, die ich nicht begreifen will in diesem Büchlein, welches nur lesen werden, Leute, die nicht reden mit gelehrten Zungen, und nicht erfahren sind in dem Staatsrecht von Deutschland; sintemal ich nicht verdolmetschen kann die künstlichen Worte aus Fehl der Sprache, und wer kan nachahmen die Schreibart der Hohen, außer, der von ihrem Licht umstrahlet ist.

29. Und der Kaiser belobte in diesem Brief das Verhalten der Wohlgesinnten, und nannte diese

mit

mit Nahmen; aber sein Eifer war entbrannt in Gerechtigkeit gegen die, so da hatten auf die Bahn gebracht das sogenannte Votum commune.

30. Denn es gieng dem Kaiser dieses widrige Betragen, sehr zu Herzen, darum, daß solches bringet Nachtheil und Geringschätzung bey vielen, und er daher anwenden wolle seine Ahntung nachdrücklich; und er befahl in diesem Brief dem Commißarius, daß er solchen bekannt machen sollte am Ort der Reichs-Versammlung und überall.

31. Solcher Brief machte viel Herzen irrig, daß sie anfiengen nachzudenken, was dem Kaiser mißfiele, und sahen gram, daß also überhand nehme die Zwistigkeit innerhalb des Reichs, und die Eintracht also gestöret werde.

32. Es gab aber auch mancherley Irrung zwischen Frankreich und Engeland, denn diese konnten sich nicht vereinigen unter einander, wie sie den Frieden unter sich besonders beschließen, und hernach anfangen mögten die Unterhandlung auf dem Friedenstag zu Augsburg.

33. Es waren an beeden Höfen Gesandten von jedem Theil, und der Graf von Bußy enthielt sich zu Londen, und der Ritter Stanley war zu Paris, daß sie sich unterredeten wegen ihrer Herren derer Könige mit ihren Räthen; und sie brachten allerley Vorschläge an den Tag, und dadurch ward die Verbitterung groß unter ihnen, darum, daß jeder dem andern aufbürdete, wie er zu hoch spanne die Saiten.

34. Wie dann der Französische Gesandte im Haag, Graf von Afry benachrichtete die General-Staaten, wie es nicht mehr gelegen seye an seinem Herrn, dem Könige, zu verschaffen seinem Volk Ruhe, und der Welt Frieden, indem sich weigerten die Engeländer aller guten und billigen Bedingniße;

35. Und auflegen wollten den König von Frankreich solche harte und unleidentliche Bedingniße, daß er gezwungen seye, wenn er gleich günstig wäre zu allen deme, was den Frieden befördern mögte, zu verdoppeln seine Kräfte, um fortsetzen zu können den Krieg, und sich dadurch zu verschaffen einen ehrlichen und festen Frieden, der nicht verschwinde wie der Thau, wenn die Sonne hervorbricht mit ihren Strahlen, wenn sich kaum erquicket hat das Laub und Graß auf dem Felde.

36. Desgleichen aber hörte man auch, daß der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen ersucht habe seinen Gegenschwehr den König von Frankreich beweglich, daß er unterstützen mögte auf das kräftigste seine Ansprüche an den König von Preußen; und der Gegenschwehr antwortete ihme, daß er ihm also thun wollte.

37. Auch tröstete er ihn, daß es sich bald ändern würde in Sachsen, und sollte ihm verschaft werden alle Genugthuung für seinen Schaden aufs beste, wie dann Frankreich nicht ablaßen würde von dem Bund mit ihme.

38. Indem nun zu Pariß und London geredet wurde eine lange Zeit vom Frieden, welcher schlichten

ten sollte die Händel in America und den Krieg zur See; hatte Frankreich erklären laßen etliche Punkte, die zum Grund gelegt werden sollten, und beharrete solche mit Nachdruck, und die Räthe des Königes in Engeland verwarfen solche, wie jene solche verfochten mit Nachdruck.

39. Man sagte aber in Engeland: Siehe, so nicht die Franzosen abthun in gewißermaße von ihrem Bund mit der Kaiserin Königin und ihren Bundsgenoßen, und ziehen nicht ihr Volk aus Deutschland, so können wir auch nicht ihnen entgegen tragen den Oelzweig; denn wir sind gewichen in vielen Stücken, aber länger wollen wir deßen nicht harren, was uns Frankrtich vorschreiben mögte.

40. Und es geschahe in der Mitte des Monats September, daß die Könige wieder aufhoben ihre Gemeinschafft wegen des Friedens, und rufften heim jeder seine Gesandten, und setzten den Krieg fort mit neuem Nachdruck.

41. Der König von Frankreich aber ließ hervortretten ans Licht eine große Schrifft, in welcher er Erzehlung that, was geschehen ist in dieser Zeit, und wie friedfertig er sich bezeigt hätte, und was für Friedens Vorschläge geschehen wären.

42. Auch warum solche hätten müßen abgebrochen werden mitten in ihrem Bestand, also, daß kein ander Mittel mehr übrig wären, als die Waffen; und es ist werth, daß man solche lieset, und wol darauf merket, denn sie ist geschrieben mit Witz und hohen Verstand, den alle Welt ehren muß.

43. Damit du nun erkennest, wie dieses Werk getrieben worden seye; so will ich daraus in der Kürze anziehen die Punkte, auf welchen bestanden hat Engeland, und die Frankreich nicht annehmen konnte in der Maße, wie jenes es fordern wollte.

44. Frankreich nemlich hat also Frieden zu machen begehrt; 1.) Es wolle abtretten an Engeland Canada eben so, wie es solches besetzen hat vorhin, ohne Einschränkung, und ohne daß es wieder zurück fallen könnte, auch wolle es niemals stören Engeland in deßen Besitz auf keinerley Weise; aber es bedinge sich zum voraus.

45. Daß die Freyheit der Catholischen Religion daselbst gelaßen werde ungekränkt; ferner, daß die Franzosen mit aller Sicherheit und nach Gefallen ziehen könnten in andere Französische Colonien; und dürfen verkaufen ihre Güter, und daß Engeland sollte hierzu beyschaffen die Fahrzeuge, damit sie könnten also weggebracht werden;

46. Auch, daß die Gränzen von Canada in Absicht auf Luisianna mögten deutlich bestimmet werden, so, daß, wenn der Friede geschloßen, sich nicht mehr vorfände, eine Schwürigkeit über die Auslegung der Gränzen; deßelben gleichen:

47 Sollte den Franzosen bleiben die Freyheit des Fischfangs, und den Stockfisch zu trocknen auf der Seebank von Terreneuve, wie vorhin. Aber, auf daß die Franzosen haben mögten mit ihren Schiffen einen gehörigen sichern Aufenthalt:

48. So

48. So sollte der König von Grosbritannien herausgeben die Insel Cap Breton, dagegen sollten keine Festungswerke mehr darauf angelegt werden, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, also, daß Frankreich nur daselbst befehle in bürgerlichen Sachen, und nur habe zu unterhalten den Haven.

49. Ferners und zum andern will Frankreich heraus geben die Insel Minorca und das Fort St. Philipp in dem vorigen Stand, wie es gewesen ist, ehe denn es erobert worden, mit allem Geschüze.

50. Es sollen 3) die neutralen Inseln Dominique, St. Vincent unter Französischen Schuz; und da Engeland noch nicht anzeigt einen Titel, auf die andern Inseln St. Lucia und Tabago, so sollte diese unter Frankreich und jene unter Engeland bleiben, biß man sich mit einem Dritten vergleiche, der daran ein bessers Recht aufzuweisen im Stande seyn mögte.

51. Es will Frankreich in Asien 4) zum Grunde legen einen Vertrag, den ehehin gemacht haben die beeden Admirals Godehen und Saunders, dadurch sollen entschieden werden die Strittigkeiten der Ostindischen Handelsgesellschafften in Engeland und Frankreich, desgleichen

52. Überläßet Frankreich 4. 5.) den Engeländern die Wahl, ob sie im Besiz behalten wollen Senegal oder Gorea.

53. Es soll aber 6.) von den Engeländern wider eingeraumt werden den Franzosen die Insel

Belle-Isle, nebst allem Französischen Geschütz in der Festung. Dagegen

54. Wird 7. der König in Frankreich raumen laßen von seinen Völkern die Landgrafschafft Hessen, die Grafschafft Hanau, doch daß die Stadt Hanau nicht besetzt werde künfftig von einiger Mannschafft beeder Theile, damit die Schiffarth des Mayns frey bleibe, und soll auch geraumet werden das Churfürstenthum Hannover.

55. Deme soll vorhergehen ein Waffenstillstand zwischen beeden Königen, und von dem Tage an, als die vorausgesetzten Bedingniße des Friedens werden unterzeichnet werden, soll sich anfangen der Stillstand da und dorten in allen Theilen der Welt, wo Engeland und Frankreich Krieg führen.

56. Wie nun aber 8.) der König von Frankreich verbunden wäre durch einen Vertrag mit der Kaiserin Königin, nichts zu verabschließen in seinem Frieden mit Engeland, was derselben nachtheilig seyn könnte, und er den Fall voraus gesehen hat.

57. Daß, so es nun käme zu einem Stillstand zwischen den Französischen und Englischen Heeren, die deutschen Völker, so der König von Engeland in seinem Sold hat, sich vereinigen könnten mit den Völkern des Königs von Preußen gegen die Kaiserin Königin.

58. So will der König, der da treu bleibet in seinen Verbindungen mit den Bundsgenoßen, vorschlagen dem König von Engeland, daß dieser sich anheischig machte, daß kein Theil von den Völ-

kern

fern unter dem Heer des Prinzen Ferdinands, unter keinerley Vorwand stoßen könne zu dem Preußischen Heer, noch streiten wider das Heer der Kaiserin Königin.

59. Dagegen sollten auch nicht stoßen unter keinerley Vorwand einig Französisch Volk, zu dem Heer der Kaiserin Königin, noch gehen wider die Bundsgenoßen des Königs in Engeland. Und soll man sich vergleichen, daß wenn die Raumung der Lande vor sich gehen würde, das Heer unter Broglio am Ober-Rhein sich ziehen sollte über den Mayn, dem Neckar und den Rhein zurücke.

60. Und das Heer unter dem Marschall von Soubise soll sich auch zurücke ziehen über den Rhein, aber behalten im Besitz Wesel und Geldern. Dieweil aber die Lande des Königs von Preußen an Nieder-Rhein eroberte Lande sind, und regieret werden im Namen der Kaiserin Königin.

61. So könne der König nicht versprechen zu räumen diese Lande ohne die Einwilligung der Kaiserin Königin und ehe nicht hergestellet seye der Friede zwischen dieser Fürstin und dem König von Preußen durch die Unterhandlungen auf dem Friedenstag zu Augsburg.

62. Auch verspricht der König von Frankreich, daß, sobald der König von England, die Engeländer, so zu seinem Heer in Deutschland gestoßen waren, kommen laßen würde nach Engeland; er auch zurückkehren laßen wolle seine Völker aus Deutschland in der Zahl noch einmal so viel.

63. Es sollen aber 9) alles, was Engeland erobert hat an Schiffen, ehe noch der Krieg erkläret worden ist, zurückgegeben worden; Und obgleich die festgestellte Erbfolge auf den Thron von Grosbrittannien nicht verletzet worden ist in diesem jetzigen Krieg, so ist doch 10) der König von Frankreich wohl geneigt, auch darüber dem König von Engeland Gewährschaft zu leisten.

64. Endlich sollen alle Kriegsgefangene auf beeden Seiten ohne Lösungsgeld gleich nach Unterzeichnung des Friedens gegeneinander ausgeliefert werden.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von den Friedens-Puncten, welche Engeland an Frankreich zuletzt gethan, und auf die im vorherhenden Capitel befindliche geantwortet.

1. Dies sind die Articuln, welche Engeland darlegte den König von Frankreich, also, daß nichts sollte darzu gethan, noch davon abgenommen werden, was es auch wäre.

2. Der König von Grosbrittannien ist nicht der Meynung, jemals abzuweichen von der Abtrettung von Canada und deßen, was dazu gehöret, also, daß ihme der König von Frankreich nicht hiebey vorschreiben solle einige Bedingniße; auch müße vollkommen abgetretten werden die Insel Cap-Breton ohne die geringste Einschränkung, sondern solche müße geschehen vollständig, mit allen andern in dem Meerbusen oder in dem St. Laurentfluß gelegenen Inseln auch mit dem Recht des Fischfangs.

3. Was nun anbetrifft die Bestimmung der Gränzen von Louisianne, in Ansehung Canada; so könne man 2.) nicht zugeben, daß alles, was nicht Canada ist, gehöre zu Louisianna, noch daß die Gränzen der letztern Provinz sich erstrecken sollten biß an die Gränzen von Virginien, indeme die Lande, welche dazwischen liegen, nimmermehr können abgetretten werden an Frankreich.

4. Es soll 3.) Senegal in Africa mit allem seinem Recht und was darzu gehörig ist an dem Fluß dieses Namens abgetretten werden vollkommen an Engeland, sowol, als die Insel Gorea, die so wesentlich verknüpfft ist mit Senegall.

5. So soll auch 4.) Dunnkirchen in den Zustand gesetzt werden, in welchem es seyn soll nach Vorschrifft des Utrechter-Friedens, außerdeme nicht anzunehmen wäre der jetzige Friede; und nun auf diese Bedingung will der König von Grosbrittannien erlauben, daß die Franzosen künfftig fischen dörfen am Ufer von Terreneuve, und trocknen daselbst ihre Fische.

6. Ob auch gleich 5.) die Titeln, durch welche Engeland erwiesen sein Recht auf die Inseln St. Lucia und Tabage, nicht widerlegt worden sind von den Franzosen, und obgleich die Waffen des Königs ihme verschafft haben den Besitz der Insel Dominique: so will er sich doch verstehen in die Theilung dieser Inseln zu gleichen Theilen.

7.) Es soll auch 6.) die Insel Minorca sogleich wieder zurückgegeben werden in dem Zustand, worinn sie sich zur Zeit der Eroberung befunden.

8. Es

8. Es wird aber Frankreich 7.) auch unverzüglich zurückgeben alle seine Eroberungen, so es gemacht hat von den Bundsgenoßen des Königs von Engeland in Deutschland, nemlich alle Lande die da zustehen dem Landgrafen von Heßen, dem Herzog von Braunschweig, und dem Curfürstenthum von Hannover.

9. Desgleichen auch alle dem Könige von Preussen zugehörige Plätze und Lande, so die Franzosen erobert haben, und also soll Frankreich räumen alle Eroberungen auf der Seite von Heßen und von Westphalen.

10. Dagegen ist der König bereit wiederzugeben 8.) die wichtige Eroberung von Belle-Isle, und die reiche Insel Guadaloupe und die von Marie galante.

11. Man kan aber 9.) nicht nehmen zum Grunde den Tractat zwischen den Admiral Saunders und Godehen, zur Wiederherstellung des Friedens in Asien.

12. Der König von Grosbrittannien kan 10.) nicht annehmen das Begehren, daß man an Frankreich zurückgeben sollte die Schiffe, so man erobert hat, ehe dann der Krieg öffentlich erkläret worden; weil derjenige, wider den Feindseeligkeiten ausgeübet worden; sein Recht zu feindlichen Unternehmungen nicht erst gründen darf auf öffentliche Ankündung des Kriegs.

13. Frankreich kan 11.) nicht bleiben in dem Besitze von Nieuport und Ostende, und es müssen diese Plätze von den Franzosen geräumet werden ohnverzüglich. Und ehender sollen die Inseln und

Lande

Lande, von denen oben die Rede ist, nicht zurück gegeben werden, bevor dann dieses geschehen.

14. Der Waffenstillstand aber soll 12.) zwischen beeden Königreichen statt haben von dem Tage an, da die Könige unterzeichnen werden die vorläufige Bedingniße oder den Friedens-Vertrag selbst.

15. Wann nun ein besonderer Friede könnte geschloßen werden, so wird doch der König von Grosbritannien 13.) fortfahren, seinem Bundsverwandten, dem Könige von Preußen beyzustehen getreulich und nachdrücklich; Und diese Freyheit soll gleich seyn auf beeden Seiten also:

16. Daß sie unterstützen können ihre Bundsgenoßen in ihren besondern Streitigkeiten, was da betreffen mag die Wiedereroberung von Schlesien.

17. Diese Bedingniße waren hart für Frankreich, und die Schrifft, die ich oben angeführet habe, macht die Anmerkung: Siehe! der erste Articul des Friedens, wie ihn vorschläget Engeland benimmt den Franzosen alle Freyheit des Stockfischfang, und es kostete ein theures Opfer, nemlich die Schleiffung von Duynkirchen.

18. Und nach den zweyten Articul fordere Engeland, daß es besitzen wolle Canada mit Ausschließung eines andern, und daß es Meister werde von allen neutralen Landen, die da liegen zwischen Canada und Louisiana, um daß sie desto

daß einfallen könnten die Engeländer in dieses letztere Land, wenn es ihnen gut dünkte.

19. Also vernichtete und verderbte auch der 9. Articul die ganze Gesellschaft der Kaufleute unter den Franzosen, die ihren Handel trieben in Ost-Indien. Und in dem 7. ist

20. Ein Widerspruch, sintemal im erstern biethet Engeland an, daß Frankreich raumen solte Deutschland, und im letztern gestehet es zu, daß die beeden Könige unterstützen sollten ihre Bundsgenoßen in Deutschland, daraus man sehen könne,

21. Daß es den Engeländern kein Ernst wäre, anzugehen die Versöhnung und die Hand zu biethen zum Frieden, und daß es führe eine Sprache deßen der da gebiethet über andere, und als wenn es ein Urtheil spreche, deme sich unterwerfen müste der andere, und daß es dunkel rede gegen die Franzosen, und abermal verstecke den Saamen zu einem neuen Krieg.

22. Und es geschahe von Frankreich eine solche Antwort, daß, wer sie lieset, bewundern muß die Stärke des Witzes, und wie auf einmal durchgefahren werde den Engeländern durch den Sinn, so sie doch auch haben große Weltverständige, unter denen ist Pitt, der Secretär des Königs, ein Mann, den bewundert die Welt wegen seiner Weisheit und seines Muths, und er hat durch seinen Geist mehrentheils regiert diesen Krieg, und das Volk achtete von ihm ein Großes, denn er liebte den König, und machte ihn zum Freunde mit dem Volke.

23. Als nun dieses also vorgieng, geschahe ein anderer Zufall, über den erstaunen muste die Welt. Denn Spanien, welches gar nicht wollte sich einmischen in den Krieg, und versprach an jedermann, daß es beharren würde bey seiner Neutralität; und ausschlug alle Verheißungen, so ihme gemacht hatte Frankreich:

24. Hatte einen Bund geschloßen mit dieser Crone stillschweigend, und in solchen Geheim, daß Engeland davon nichts erforschen könnte. Und so dieser Bund auch nur heiße ein Vertrag zur Freundschaft und Vereinigung, und auch heißen sollte ein Bund des Geschlechts; (Familien-Vertrag) so war er doch ein Räthsel für alle Könige, die nicht waren in einem besondern Punct mit Frankreich.

25. Und er ward geschloßen den 15. August, und sind darinn merkwürdig folgende Articuln, daß der erste ansetzt, daß die beeden Könige ansehen wollen für ihrem Feind einen jeden, der den andern überziehen würde feindlich. Auch wollen sie, nach dem 2ten Articul einander Gewährschaft leisten für ihre Lande; sie mögen liegen in einem Welttheile wo sie wollen.

26. Doch solle solches nur verstanden werden von denen Landen, wie sich solche befinden werden zu derselbigen Zeit, wenn beede Könige im Friede stehen mit allen andern Königen.

27. Es ist aber der achte Articul einer der vornehmsten; denn er lautet also: daß, wenn der König von Frankreich führen müste mit der deutschen Macht, oder einer Nordischen Macht einen

Krieg,

Krieg, wie ihn hierzu aufrufte der Westphälische Friede, seye der König von Spanien nicht verbunden, daran Theil zu nehmen und ihme zu senden Hülfsvölker.

28. Es wäre dann, daß da Theil nähme eine Seemacht an diesen Krieg, oder daß Frankreich angegriffen würde in seinen eigenen Landen. Auch ist dieses werth, daß man es beherzige, was da enthalten ist im siebenzehnden und achtzehnden Articul, nach welchen sich die Könige einander verheißen, keine Gehör zu geben den Friedens-Vorschlägen ihrer gemeinschaftlichen Feinde, als wenn sie beede solches mit einander wollen.

29. Wie denn in dem Kriege so wohl, als zur Zeit des Friedens, ein jeder beobachten solle den Nutzen des andern, als wäre es sein eigener, und also wollen sie auch zusammentragen den Schaden, und es also halten, als wenn nun beede Königreiche worden wären ein einiges Königreich.

30. Es versichern aber die Franzosen in ihren Berichten allenthalben, daß alle diese Articuln gar nichts gemein haben sollten mit den Ursachen und Bewegungsgründen und den Absichten des gegenwärtigen Kriegs.

31. Da stunden auf die Propheten, in denen der Wahrsager Geist wohnet, der seine Schätze sammlet aus den Zeitungen, und die Gloßenmacher, und predigten der Welt eine böse Zeit, die man nun erleben mögte. Auch ist es wahr, daß vieles darinnen lieget, so unsere Vätter nimmermehr geglaubet hätten, daß es also gehen würde

de. Denn wie verändert ist doch alles, worauf die Könige von Europa gehalten hatten zum Anfang dieses Jahrhundert, und viel Blut vergoßen war, daß es nicht geschehen sollte, was itzo geschehen ist, und geht doch so.

32. Es muß es auch der Tag klar machen, wohinaus es noch laufen solle, denn die Zeit, darinn wir leben, ist würklich böse, und wir sehen solche Begebenheiten, dafür uns bange wird. Denn so auch diese Könige denken auf eitel Frieden: so denken sie doch an den Krieg, und der Krieg ist auch nothwendig, daß man sich erhalten möge im Frieden, und mancher wirds müßen entgelten.

33. Man sahe auch darauf eine große Veränderung in Engeland in kurzer Zeit, als der Gesandte des Königs von Frankreich Bußy auf einmal hervorkam, und begehrte, daß man auch zu gleicher Zeit befriedigen mögte den König von Spanien wegen etlicher Forderungen, so er habe an Engeland:

34. Und bestunde darauf im Namen seines Herrn, des Königes, daß, wenn nun beede Könige Friede machen würden, auch verglichen werden sollten die Irrungen mit Spanien, und dieser König solle eingeladen werden, daß er gewähren sollte den gegenwärtigen Friedensvergleich.

35. Aber dies war eine neue Sprache für Engeland, daß es sollte machen neben diesem Frieden auch einen Frieden mit Spanien, so es doch nicht wüste, daß es sein Feind wäre, und man rathschlagte hin und wieder in dem Geheimzimmer

des

des Königes von Grosbritannien, was es nun werden würde.

36. Denn es wolltens die mehrsten nicht glauben, daß eine solche Zwistigkeit vorhanden wäre, da Spanien biß daher sich so willig erzeigt hätte. Aber dies alles merkte der Staats-Secretair Pitt, ein schlauer, aber redlicher Mann, der den König sehr getreu war, und acht hatte, daß er in Erfahrung brächte, was sich ereignen mögte in allen Dingen.

37. Er hatte Argwohn gelegt auf mancherley Fälle, und der Friede, von dem Spanien redete, daß er solchen halten wollte, machte ihn furchtsam, daß er sich eines schlimmern vorsähe, und nicht mehr trauete, da die Franzosen anfiengen zu gelten am meisten an den Hof des Königes zu Madrit; und wuste daß man zusammentrüge allerley, daß man mögte abbrechen vom Zaun etwas, wozu der Nachbar scheel sahe.

38. Daneben muste es ihm wundern, daß der König von Spanien, so er doch neutral war in diesem Krieg, das, was er suchte, übertrug an den König von Frankreich, daß dieser durch seinen Gesandten es mögte anbringen laßen, wie ich oben schon erzehlt habe. Dies deuchte ihm widrig zu seyn, und schickte einen vertrauten Mann an den Gesandten Grafen von Bristol, daß dieser die Wahrheit erforschen sollte.

39. Und als Bristol darnach fragte an dem Hofe des Königs von Spanien, was er für einen Bund geschloßen habe mit Frankreich, und sich bat eine Abschrifft davon, da wurde diesem zur

Ant-

Antwort, wie es nicht anders wäre, als ein Freundschaffts-Bund, der keinen Eintrag thäte den König von Engeland, und man verweigerte ihm die Abschrift.

40. Das verdroß den Secretair Pitt gewaltig, und dachte darauf, daß es nun Zeit wäre, sich vorzusehen für Spanien, und rieth dem Könige, und denen, die bey ihm in Rath sitzen, daß sie behutsam giengen, und daß man sich rüsten mögte wider Spanien, so es nun noch Zeit wäre, daß man desto baß begegnen mögte dieser Crone.

41. Es wolltens aber wenige glauben, daß er dieses vorbrachte, und er ward müde, daß sein Anschlag nichts verfangen wollte, und legte nieder seine Stelle und übergab sie in des Königs Hände, darum, daß man nicht Rath thäte zur Sache, so es nun am nöthigsten wäre, und man eben ergreiffen sollte die Waffen wider einen Feind, der für Engeland mächtig und gefährlich seyn würde.

42. Es hats auch der Ausgang bewiesen, daß er nicht blindlings geurtheilt habe; denn ehe man sichs versahe, brach aus am Ende des Jahrs der Krieg zwischen Engeland und Spanien, und jenes hatte sich nun fürzusehen doppelt. Davon wirst du zwar lieber Leser! nichts finden in diesem Büchlein; ich will es aber verspahren aufs folgende Buch, so auch nicht leer seyn wird von merkwürdigen Geschichten.

43. Also war der Friede verschwunden unter den Händen derer, die daran arbeiteten, und gaben sich Mühe, wie einer den andern lenken mög-

te

te nach seinem Sinn, und das Werk gerieth nicht, und ward mehrers verwirret, denn vorhin. Das war eine große Plage für Deutschland, denn wie der Krieg hergekommen war aus America, also müßen wir auch leiden, daß sich die Könige nicht vertragen konnten wegen America und es liegt zu Tage, wie man in Engeland versucht habe, daß man vorschreiben mögte Frankreich die Articuln, zum Frieden aufs künftige.

44. Und der Krieg, welcher fortgesetzt wurde mit großer Verbitterung, wurde noch schwerer, und am Ende des Jahrs stunde alles in Gährung, absonderlich da sichs anließ, daß der König von Preußen doch endlich übermannt würde.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen im Monat October, und was noch in diesem Feldzug sich zugetragen, und zwar erstlich von der Belagerung von Wolfenbüttel und den Entsatz der Stadt Braunschweig.

1. Es war im Monat September, daß der Marschall von Broglio übertragen hatte dem General von Closen, daß er etwas ausführen sollte gegen Wolfenbüttel und Braunschweig, auf daß, so er nun hätte diese Städte in seiner Gewalt, er desto mehr durchdringen könnte in alle Lande des Churfürstens von Hannover.

2. Es ward aber solches unterbrochen, da der Herzog Ferdinand hervorrückte an die Dymel, und

es

es sich anließ, als wollte er angreifen den Feind bey Caßel, und ihn abschneiden von Frankfurt und Marburg. Denn da muste Broglio versammlen einen großen Theil seines Volks bey Caßel und Holzmünden, welches bekümmert machte die Alliirten, so bey Höxter stunden.

3. Und der Prinz von Sachsen, Xavier, der bey dem Heer führet unter dem Nahmen eines Grafen von der Lausitz den Hinterhalt zur Seite, begab sich nach Holzmünden, und zwang die Alliirten, daß sie stehen blieben und nicht weiters vorrückten in Heßen, sondern sich hielten an der Dymel.

4. Damit aber die Alliirten desto ehender zurücke giengen, hatte sich Broglio unterredet mit dem Grafen von der Lausitz, daß er mögte hervorrücken gegen Wolffenbüttel, und wo es möglich wäre, und er den Ort hätte, auch trachtete wegzunehmen Braunschweig; und den 6. October brach dieser junge Held auf mit ohngefehr 20000. Mann, und gieng von Eimbeck nach Gandersheim, und den 7. nach Lutter, und den 8. war er vor Wolffenbüttel.

5. Da schickte er an den General Stammer der daselbst Commendante war, einen Officier nahmens Block, daß er übergeben sollte die Stadt dieser aber schlug solches ab, und gedachte sich zu wehren, wie er dann aus einer Bastion, die vorwärts lieget, heraus schickte 3. Kugeln, welche, so sie getroffen hätten richtig, gestifftet hätten ein großes Unglück.

6. Denn dem Spanischen Marquis de Vilea, einem muntern jungen Herrn, welcher freywillig war bey dem Heer, daß er die Ehre hätte, etwas zu versuchen unter der Anführung des Grafen von der Lausitz, und einem andern Officier der Sachsen wurde ein Bein weggeschoßen, und eine Kugel flog vorbey an dem Grafen von der Lausitz, und vor sechs biß sieben, die mit ihme waren.

7. Da ließ er Baterien anlegen, und zugleich besetzen den General Closen die Wege von Braunschweig; Es that nun zwar der General Stammer sein äußerstes, abzuwenden die Würkung der Bomben und glühenden Kugeln, aber den 10. October gewannen die Baterien die Oberhand, und es brach aus ein Feuer in der Gegend vom Schloß, welches großen Schaden that, und verzehrte die Wohnung der verwittibten Fürstin, der Mutter des Herzogs, und das Bombardiren währte ganzer 15. Stunden lang.

8. Und während deßen wurden die Franzosen Meister von der Augustus-Stadt, und der Graf von der Lausitz schickte abermal hinein in die Stadt, und lies vorstellen dem Commendanten, wie er nun wollte stürmen laßen, und würde er Schuld haben an dem Unglück.

9. Da kam heraus der General Major Zastrow, der andere Commendante in die Laufgräben zum Prinzen von Sachsen, daß er mit ihme einen Vertrag machte, denn es war ihm nicht möglich, sich zu wehren mit ermüdeten Leuten, derer noch überdiß wenig waren, und nicht stärker

waren,

waren, als 750. Mann, mehrentheils Landmiliz und Invaliden.

10. Und er übergab sich mit ihnen und 32. Officiers, und alle Gelder, und was da zugehörte dem Herzog von Braunschweig, das kam in der Franzosen Gewalt, und der Graf von Broglio richtete ein die Brandschatzung und Lieferungen, wie dann gebracht wurden 300000. Thaler. Diese Einnahme von Wolffenbüttel geschahe den 10. October.

11. Hierauf lies der Prinz anrücken das Fußvolk über Salzthalen gegen Braunschweig, und kam dahin den 11. October, und ließ diese Stadt auffordern durch den General Montcheni, mit dem Bedrohen, daß er setzen würde den Ort in Feuer auf allen Seiten, wenn man sich nicht ergeben wollte, und es war Commendante darinnen der General Lieutenant von Imhof; der Herzog aber hatte sich wegbegeben mit seinem Hof nach Lüneburg.

12. Daselbst aber wollte der Commendant sich nicht sogleich ergeben auf das erste Wort, dann der Wall ward besetzt mit 280. Canonen von allerley Art, und vielen Mörsern. Und der Prinz von Sachsen sandte an die verwittibten beede Fürstinnen Sicherheitsbriefe, daß sie ausziehen könnten aus der Stadt und nicht dürften ansehen den Jammer.

13. Die Franzosen fiengen auch hernach an zu arbeiten an einer Baterie vor dem Egydierthor; von daraus sie beängstigen wollten die Stadt aus 16. Canonen und 6. Mörsern, und sollte der Anfang

fang dazu gemacht werden den 13. October in der Nacht durch 600. glühende Kugeln, und zugleich sollten 2000. Mann Sturm lauffen auf der andern Seite zwischen dem Wenden - und Petri Thor, wie dann auch alles hierzu bereitet war.

14. Denn die Franzosen rechneten darauf, daß, da die Stadt groß wäre, und die Besatzung nicht stärker wäre, als 3000. Mann, es ihnen nicht fehlen könnte; zumal hatte ein Haufe unter dem General Bastan zu Oelper, eine viertel Meile von Braunschweig, geöfnet die Schleussen, und dadurch weggeschafft das Waßer, welches sie hinderte.

15. Es musten aber die Belagerten auch wohl, was draussen vorgienge, und bereiteten sich zur Gegenwehr, und stämmeten das Waßer in den Stadtgräben, und hofften, daß sie sich so lange wehren könnten, biß da ankäme die Hülffe zum Entsatz, so ihnen zuführen würde der Prinz Friederich von Braunschweig, welcher daher kam von Hannover.

16. Und in der Nacht des 13. auf den 14. October kam der Entsatz, bey deme auch war der Haufe des General Luckner, und es stiegen auf in die Höhe 12. Raqueten zum Zeichen, daß den Belagerten Rettung wiederfahren sollte; und die Hülfe bestand aus 6. Bataillons. Es musten aber diese alles wagen, um durchzukommen, und zwar ohne Canonen.

17. Und bey Oelpen hatten die Franzosen eine Schanze, die war besetzt mit 800. Mann, unter dem General Bastan, und 3. Bataillons Hannöve-

növerischer Grenadiers giengen an wider den Feind mit aufgepflanzten Bajonets, und das Glück war mit ihnen, wie sie dann tödeten sehr viele, und machten gefangen 50. Officiers und 300. Mann, auch eroberten 2. Canonen, und der Marquis de Castan wurde schwer verwundet, und starb hernach.

18. Es kostete aber auch das Leben vielen Hannoveranern, obschon ihre Anzahl nicht hinreichte an den Verlust des Feinds, und der General-Major Rothenburg, ein wackerer Held fiel zu Boden durch einen Schuß von seinen eigenen Leuten, die in der Dunkelheit der Nacht nicht wusten, daß er es wäre, und sein Tod wurde höchlich beklaget.

19. Da es nun also hergieng bey Oelper, zogen die Leute des Prinzen Friederich ein mit klingendem Spiel am hohen Thor in die Stadt Braunschweig auf dem Walle, und rund um demselben wurden abgefeuert die Canonen zu großer Freude, und die Lufft erthönte von dem Freudengeschrey der Belagerten.

20. Da ließen die Franzosen, die da arbeiteten an den Baterien vor dem Egydierthore, ab von ihrer Arbeit, und zogen sich zurücke nach Wolfenbüttel, und sie wurden verfolgt auf dem Wege, denn der Erbprinz von Braunschweig, der den 16. in die Stadt gekommen war, setzte ihnen nach mit dem Lucknerischen und Wangenheimischen Haufen, und Luckner war so glücklich, daß er dem Feind wieder abnahm die 12. Canonen, so er hatte weggeführet von Wolffenbüttel.

21. Wiewol man meldete aus dem Lager des Prinzen von Sachsen, daß die Alliirten keinen Fuß gereget hätten, nachzusetzen den Franzosen, und daß sie ruhig wieder gegangen wären zurück nach Lutter und Gandersheim. Wie dann, so ihnen nicht geblieben sind diese beede Städte, die sie belagert hatten.

22. So sagen sie doch: wir haben genug gewonnen dadurch, daß wirs unternommen haben. Denn Prinz Ferdinand ward dadurch erschreckt, daß er aufgebrochen ist plözlich von dem Dymelfluß, und hat sich ziehen müßen gegen Hameln, damit er nur bedecken mögte Hannover, ehe dann Broglio dahin käme.

23. Es hätte aber auch den Franzosen fehlen können vor Braunschweig, so auch nicht angekommen wäre der Entsaz darum, daß der General Seidliz mit 6. bis 8000. Mann Preußen sich herbeygezogen hatte, und war schon im Halberstädtischen. Als er aber hörete, daß die Gefahr vorüber wäre, kehrte er um zu dem Heer des Prinzen Heinrich in Sachsen.

24. Der Prinz von Sachsen aber nahm seinen Weg über den Harz nach Eimbeck, und dies war das Unternehmen der Franzosen, von welchem man also vieles redete, daß man denken sollte, wie nun alles im Braunschweigischen fallen müßte in der Franzosen Hände.

25. Es war aber zu Ende des Monats Octobers die Stellung der Heere diese: Der Herzog Ferdinand war mit dem Hauptheer der Alliirten ohnweit Hameln bey Ohr an der Weser. Der Erb-

Erbprinz von Braunschweig aber und mit ihm der Haufe des General Wangenheim lagerte sich bey Hildesheim, und Luckner war zu Heinde, und Freytag bey Salzgitter.

26. Broglio aber hatte sein Hauptquartier zu Eimbeck, und von dar erstreckte sich sein Heer biß an Göttingen; und noch zwey kleinere Heere waren zu Gernerode und Lamspring, das erste unter dem Grafen von Stainville, und das andere unter dem General von Closen. Der Graf von der Lausitz aber war zu Gandersheim, Chabo bey Holzminden, und Muy bey Uslar.

27. Zu Duderstadt und Göttingen aber hatten sie die Thore und Wälle zersprengt, und machten Anstalt, daß sie beschließen wollten den Feldzug und ihre Stellung nehmen den Winter hindurch zwischen der Werra und Fulda.

28. Mühlhausen aber wurde befestiget, und in Thüringen breiteten sich aus die Franzosen unter dem General Grandmaison, und Eisenach, Gotha, Weimar, Erfurt musten aufnehmen dieses Volk und ihme liefern, doch gegen Bezahlung.

29. Ohnversehens aber machten die Franzosen eine große Bewegung, denn sie besetzten nicht nur den Harz stärker, sondern es zog sich auch herbey das ganze Corpo des General Stainville und es hatte das Ansehen, als wenn sie wieder einen Anschlag gefaßt hätten auf Braunschweig und Wolfenbüttel; auch wollte man wahrnehmen, daß ihre Absicht auch wohl gehen mögte nach Sachsen.

30. Damit nun solchem vorgebeuget würde, zog sich in jene Städte ein großer Haufen Volks, und Prinz Friederich von Braunschweig kam mit zwey Regimentern in die Stadt der Wohnung der Herzoge von Braunschweig; und General Luckner gieng mit zwey Regimentern nach Wolfenbüttel, also, daß nun an beeden Orten waren in die 8000. Mann. Der Erbprinz aber ließ sein Herr unter sich stehen bey Hildesheim.

31. Es war aber das ganze Heer des Herzogs Ferdinands in Bewegung, und es geschahe den 4. November, daß es hinüber gieng über den Weserstrom, und rückte hervor wider die Franzosen, die aber wachsam waren, und sich zusammenzogen bey Eimbeck.

32. Und den 5. wurde der rechte Flügel des Marschalls von Broglio angegriffen von dem General von Wutgenau, und sie fiengen an sich zu canoniren, es kam aber herbey eine Verstärkung von zwey Brigaden, welche abgeschickt hatte der Graf von der Lausitz; da hob der Feind auf seine Anstalten, und die Nacht fiel ein, und trennete die Streiter, die auf beeden Seiten erlitten haben einen großen Verlust.

33. Den 6. November aber zogen hervor aus dem Thal von Eschershausen große Haufen, und schlugen Läger, zugleich rückte hervor eine gewaltige Menge gegen Bartshausen, und nahmen einige Anhöhen. Da sich aber selbst befand in dieser Gegend der Marschall von Broglio, und besetzt hatte die Hecken mit Fußvolk, ließ der Feind auch

auch wieder ab, und es blieben auf beeden Seiten wenige.

34. Der Graf Stainville und der General Chabo besetzten hierauf die Ebene von Mark Ollendorf, und der General Closen lagerte sich mit 16. Bataillons im Salz der Helden. Als nun den 7. December sich daselbst sehen ließ eine große Colonne, und man urtheilte, daß der Herzog Ferdinand ein Absehen haben mögte, einzubrechen in dem Solling: beschloß Broglio angreifen zu lassen durch den Prinzen von Sachsen die Alliirten unter dem General Wangenheim.

35. Und dieser gieng zu dem Ende nach Nänsen; die Feinde aber, die in die 14000. Mann stark waren, wichen zurück. Der Prinz von Sachsen aber zog an wider sie, und trieb zurück die Vorposten ihres linken Flügels, so den Wald besetzt hielte; daher dieses ganze Heer aufbrach, und sein Lager verließ in voller Eile.

36. Ferdinand aber war indeßen geblieben bey Ottendorf, biß den 9. November da er auch zurückgieng, und es kostete dieses alles die drey Tage über den Franzosen nicht mehr, als 800. Mann wiewohl die Alliirten ganz anders reden von der Sache, und wollen erhalten haben einen großen Vortheil über die Feinde.

37. So man auch bemerket den Umstand, daß das Heer der Franzosen Befehl erhalten den 9. November aufzubrechen, und zu verlaßen Eimbeck, und seine Stellung zu nehmen bey Nordheim; sollte es schier dünken, daß die Alliirten recht hätten, und daß die Franzosen wären gezwungen

worden, sich an der Werra festzusetzen, und zu gewinnen die Fränkischen Gränzen, daß sie nicht mögten abgeschnitten werden von dem Mayn-Strom. Und die Alliirten erhielten dadurch so vieles, daß sie sich beßer ausbreiten konnten.

38. So man nun fragen mögte, wie ist Prinz Ferdinand doch so lange stille geseßen bey Hameln an der Weser, und wie hat er mögen es zugeben, daß Broglio also vereinet in seiner Stärke wider ihn stünde?

39. Siehe! so war es also seiner Klugheit gemäß, daß er daselbst abwarten wollte, biß theils das Heer des Marschalls von Soubise an Nieder-Rhein bezöge die Winterquartiere, theils, daß er ablaufen mögte dem Herzog von Broglio den Rang, und ihm in den Rücken fallen, wenn er etwann seinen Zug anstellte in das Braunschweigische Land mit seinem ganzen Heer.

40. Als nun die Franzosen verlaßen hatten Eimbeck, welches war den 10. November gieng es damit also zu. Der Marschall von Broglio war der letzte, so in der Stadt geblieben war, und ließ hineinkommen in die Stadt die Schanzgräber und Arbeiter, die er hatte ausgeschrieben im Lande dahin.

41. Und die Rondels, und die Thore und etliche Thürne wurden zersprengt, und alle Gebäude, die nur zur Vertheidigung dienen konnten, wurden niedergerißen, und die ganze Stadt wurde zur Wüste gemacht. Um 12. Uhr aber zogen die Alliirten schon wieder ein, und der General Luckner kam auch dahin.

42. Gleichermaßen wurden auch niedergerißen die Wälle von Duderstadt, und die eine Seite der Stadtmauer; hingegen aber musten arbeiten täglich 2000. Bauern zur Ausbeßerung der Mauern zu Mühlhausen, und nur alleine 60000. Pallisaden herumgesetzt, denn diese Stadt hatte hohe Thürne, und gute Mauern und Gräben.

43. Es werden auch allerley Dinge erzählet, welche sich ereignet haben sollen den Alliirten zum Besten bey dem Rückzug des Heers des Marschalls von Broglio; denn, als daßelbe weggezogen war von Eimbeck, fielen 17. Maulthiere beladen mit kostbarem Gut in die Hände eines Commando von Husaren, die dadurch gelangten zu solch unmeßlichen Reichthum, daß auf einen Mann alleine gekommen sind 14000. Thaler.

44. Auch, daß der General Luckner eine Französische Bedeckung von 2000. Mann, welche beschützen sollten, die, so da Fourage holten über den Haufen geworfen, und gefangen genommen hätte fast das ganze Regiment Caramann Dragoner, auch in Brand gesteckt das ganze Kloster Ringelheim, worinn sich begeben hatten viele Franzosen.

45. Broglio aber richtete seinen Zug nach dem Harz; und sein linker Flügel verbreitete sich von Hardegsan, der rechte aber von der Leine und einem Bache; seine Spitze aber stund vorwärts, und der Graf Chabo besetzte Moringen, und den 13. setzte der Graf von der Lausitz und der Freyherr von Closen über die Rhum. Der Erbprinz von

von Braunschweig hingegen vereinte sich mit dem Corp des Generals Wangenheim und Luckner.

46. Und diese grifen an den Französischen General von Closen bey Katlenburg. Daselbst fiel ein hitziges Treffen vor mit der Reutherey, wobey die Dragoner des Königs von Frankreich, und die Ferronay große Wunder thaten, und den Feind brachten zum Weichen, also, daß der Erbprinz sich zurücke ziehen muste nach Gandersheim.

47. Dieses Katlenburg ist ein Flecken im Harz ohnweit Nordheim, und der General Luckner wird noch lange gedenken dieses Orts, wo er eingebüßet hatte mehr, als sonst jemals in diesem Feldzug.

48. Als nun aller Vorrath und Fourage aufgezehret war von den Franzosen an dem langen Ufer der Leyne; so gieng das Heer den 16. November an das rechte Ufer des Stroms, und das Lager war auf den Anhöhen längs der Landstraße von Göttingen nach Nordheim, und der Mittelpunkt gegen Norden.

49. Der Graf von der Lausitz aber und der Baron von Closen besetzten die Ruhm, biß Gibelhausen, und der General Guiche blieb mit seiner Mannschaft zu Nordheim. Der Graf von Chabo und der Marquis von Rochechouart hingegen setzten sich dahin, wo die Leyne in die Weser fällt.

50. Mit Ende aber des Monats November wandte sich auf einmal das Heer des Marschalls von Broglio und nahm seinen Weg wieder nach

Hes-

sen, von dar es sich ausbreitete durch das Fuldische, und ein ziemlicher Theil, zumahl die Reuterey kamen zu stehen in Franken, daß sie genießen mögten der Winterquartiere.

51. Und die Franzosen haben den Fulda-Fluß durch Schleußen, die sie angelegt, brauchbar und schiffbar gemacht, weil der Landmann in dortiger Gegend nicht mehr hat einiges Zug-Viehe, und sie also die Lebensmitteln bringen können nach Cassel, und ein gleiches wollten sie auch versuchen mit der Werra.

52. Caßel aber wurde aufs neue besetzt, und Fritzlar bevestigt, daß sich beede Ort halten konnten wider den Feind, und das Heer gieng in die Winter-Quartiere, und Prinz Xaver zu Sachsen die seinigen in Thüringen in der Gegend von Gotha und Eisenach.

53. Bey dem Heer des Marschalls von Soubise aber hat sich nichts zugetragen, so erheblich wäre, denn als der Marschall zurückgezogen war von Coesfeld, versammlete er sein Heer, und ließ es gehen in die Winterquartiere, und etliche Haufen davon giengen zurück nach Frankreich, daß sie ausruhen konnten in beßern Quartieren; denn der Mangel an Lebens-Mitteln war auch sehr groß.

54. Siehest du also lieber Leser! daß auf dieser Seite abermalen wenig ausgerichtet worden ist in diesem Feldzug, so entscheidend wäre; denn die beede obersten Heerführer haben gar zu wohl verstanden die Kunst, sich zu erhalten im Gleichgewichte, und konnte deren keiner das Übergewichte bekom-

bekommen gegen den andern, sondern jeder übertraf den andern im Witz und Findlein, daß dem andern sein Anschlag den Krebsgang gewinnen mögte.

55. Und es gieng die Rede, als wenn auch von dem Heer des Marschalls von Broglio etliche Regimenter zurücke gehen sollten nach Frankreich, weil man selbige dort anwenden wollte zu Bewahrung der Küsten wider die Engeländer, welche droheten, daß sie abermal versuchen würden eine Landung.

56. Eins will ich noch anführen, welches, ob es schon nicht würdig zu seyn scheinet, daß man es anmerket, jedoch zeiget einen sonderlichen Zufall. Zu Göttingen, wo sich verstärkten die Franzosen in die 12000. Mann, daß sie daselbst sich aufhielten den Winter; kam eine solche Menge Ratten und Mäuse in das Kron und andere Getreyde, daß nichts vor ihnen sicher bewahret werden konnte.

57. Diesem Übel zu steuern und abzuwehren musten die umliegende Lande dahin liefern 1000. Stück Katzen, zu deren Verpflegung bestellt worden sind 80. Weibs-Personen. Aber auch dieses half nichts, und man muste den Vorrath abführen nach Caßel; und auch da scheinet sich einzureißen diese Plage.

Das

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von deme, was bey der Festung Colberg vorgegangen, und den Bewegungen der dortig befindlichen Preußischen und Rußischen Corpo.

1. Als das Heer der Rußen unter dem Feldmarschall Butturlin wieder zurückgegangen war nach Pohlen, dachte jeder, daß es nun sicher wäre um den König von Preußen in Ansehung dieses Feinds, und daß er wohl nicht wieder zurückegehen würde. Aber daraus erfolgte nicht, was der Hofnung schmeichelte bey denen, so es gerne gesehen hätten.

2. Denn es wandte sich ein Theil derselben bey Pohlen, und der Fürst Dolgorucki führte solche ein in Pommern zum Schrecken der Innwohner, und die Preußen waren zu schwach, daß sie ihr Widerstand hätten thun können; auch stellte sich das ganze Rußische Hauptheer zu Posen, daß es könnte allemal Verstärkungen herbeysenden, sowohl in das Lager des Generals Romanzow, als auch des Fürsten Dolgorucki.

3. Denn die Kaiserin von Rußland hatte Befehl ergehen laßen, alles anzuwenden, daß man Meister würde von Colberg, damit vermittels dieses Orts desto leichter könne zugeführet werden dem Heer alles Nothwendige, und dieses sich nicht mehr ziehen dürfe, so weit in Pohlen zurücke.

4. Dahero denn auch Butturlin einen großen Theil seines Heers nach Pommern schickte, der sich

stellen muste bey Stargard, so nicht weit ist von Stettin, der Hauptstadt und Festung in Preussisch-Pommern, und diesen Haufen befehliget der General-Major Berg, ein Mann, der hoch angesehen ist von den Rußen um seiner Tapferkeit willen, und seiner glücklichen Thaten.

6. Dieser führte auch bald hernach einen kühnen Streich aus, der ihm wol gerathen ist. Als er gehöret hatte, daß von Stettin nach Colberg eine Menge Zufuhr auf dem Wege begriffen seye, die Belagerten zu unterstützen, schickte er den 11. October den Oberst-Lieutenant Tekely mit dem Regimente der Serbischen Husaren, und 2. Canonen aus, solchen, wo es möglich wäre, zu verhindern.

7. Dieser traf ein den folgenden Tag bey Golnow, und fieng an mit andrer Rußischer Mannschafft von Ungarischen Husaren und Cosacken zu beschießen dieses Städtlein, und griffen an die Preußischen Husaren und Dragoner, deren sie viele tödeten, und mehrere gefangen nahmen, und erbeutheten 40. Fuhren mit Bomben und Pulver, wie auch 75. Pferden.

8. Als nun jenseits des Städtlein annoch 45. Wagen mit Kriegs-Geräthe und Pulver wahrgenommen wurden, so befahl der Oberst-Lieutenant, daß man solche beschießen sollte, daß das Pulver in Brand geriethe; aber damit wurde auch in Feuer gesetzt das Städtlein, also, daß die Preußen heraus musten, und flüchteten sich nach Stettin.

9. Und

10. Und indem man sie verfolgte, zündeten die Preußen wohl selbst an 100. Fuhren, damit sie nicht zu theil würden den Rußen; Jedoch war die Beuthe noch groß, dann man fande zu Golnow noch 10000. Bomben und Kugeln.

11. Nach etlichen Tagen aber begab sichs, daß ein Theil des Rußischen Heers herbey kam bey Dramburg, und von dorten seinen Zug richtete nach Colberg, zugleich auch besetzten Treptow und Golnow, und also dem Feind benahmen die Gemeinschafft mit Colberg und Stettin.

12. Die Preußen aber suchten wieder solche herzustellen, und es kam ein ziemlicher Haufe derselben; doch der General Berg rückte ihnen entgegen, und warf sie zu Boden, und machte zu Gefangenen 1. Major, 11. Officiers und 460. Mann Gemeine, mehrentheils Fußvolk.

13. Der Überrest derselben wurde auch verfolgt bis Greiffenberg, woselbst ihm zu Hülffe kam von Colberg her ein Haufe von 4000. Mann, aber es war vergebens. Den 18. October gieng dieser Theil des Rußischen Heers nach Wuhrau und Neunkirchen, und bezog den 20. das Lager bey Stargard.

14. Während deßen hatte der Prinz von Würtemberg in seinem Lager bey Colberg einen großen Mangel an Lebensmitteln. Und da der General Platen aus gleicher Ursache sich wieder ziehen wollte nach Stettin, suchte der General Fermor, der der Hauptheerführer der Rußen in Pommern ist, ihn daran zu hindern.

15. Platen aber hatte den Oberst-Lieutenant Courlier gelaßen mit einem kleinen Corpo bey Sargelow, daß er bedeckete seinen Zug nach Stettin. Und der General Berg machte sich an diesen, und grif ihn an mit seinen Dragonern und anderer leichten Mannschaft dergestalt, daß er gezwungen wurde, das Gewehr zu strecken, und sich zu ergeben, als Gefangene.

16. Und dieser ihre Anzahl belief sich auf 1000. Mann vom Fußvolke Husaren und Dragonern und 25. Reutern, die als Uhlanen gekleidet waren. Während deßen aber hatte der General Platen den Weg gefunden, daß er mit seinen Leuten entkam durch die Wälder glücklich nach Stettin.

17. Aber nun komme ich auf eine andere glückliche That, die den Preußen viel kostete. Es hatte nemlich der General Romanzow in Erfahrung gebracht, daß der Preußische General Knobloch besetzt halte Treptow mit 3. Bataillons und einem Corpo Reuter.

18. Dahero schickte er aus 4. Bataillons und 6. Escadrons, die einschließen sollten diese Stadt von Seiten des rechten Ufers des Rega-Stroms, und 500. Grenadiers und 4. Escadrons unter dem General Berg hielten besetzt das linke Ufer.

19. Und den 23. October brach der General Romanzow selbst auf mit einer Verstärkung von 3. Grenadier-Bataillons und 6. Escadrons aus seinem Lager bey Colberg, und machte sich unterwegs zum Meister des Dorfs Spie.

20. Und ließ hierauf bombardiren die Stadt Treptow also, daß an drey Orten das Feuer ausbrach,

brach, und an den Mauern wurden geschoßen grosse Löcher, durch welche eingehen konnten die Rußischen Soldaten.

21. Dieses zwang die Besatzung, daß sie einen Vertrag errichtete mit dem General Berg, nach welchem sie sich ergeben muste zu Gefangenen mit allem, was sie bey sich hatte an Vorrath und an Geschütze.

22. Es war aber die Anzahl der Gefangenen, worunter selbst mit war der General Knobloch und etliche Obersten, 4000. Mann, und dabey waren 6. Fahnen und 10. Canonen. Dadurch ward abermal unterbrochen die Gemeinschaft zwischen Stettin und Colberg, und letztere Stadt war nunmehro völlig eingeschloßen.

23. Und gieng darinn der Besatzung sehr hart, wegen des Brod-Mangels. Es war ihr auch hart zugesetzt von den Belagerern, weil sich schon sehr hartnäckig vertheidigte der Commendante darinn, der tapfere Greiß, der Oberste von Heyde, auch der Prinz von Würtemberg alles anwandte, wo es möglich wäre, die Rußen hinwegzubringen von diesem Ort.

24. So schiene es doch schwerer damit zu werden, als sich diese bemächtiget hatten in der Mitte des Novembers des Forts Münden, so da lieget unterhalb Colberg an der Ost-See, denn von daraus konnte man schießen auf die Preußische Schiffe, so sie nach der Festung brächten Lebensmitteln.

25. Daben, wenn es auch nicht möglich märe, auszuhungern den Ort, war doch die Drohung,

daß zuletzt sollte unternommen werden ein Hauptsturm, wenn das Gewäßer würde bedeckt werden vom Eise.

26. Gleichwol versuchten die Belagerer alles, daß sie sich noch halten mögten, biß ihnen etwann zukommen mögte ein Entsatz, und auch den 8. December hatten sie abgeschlagen den Rußen einen heftigen Sturm.

27. Dabey war hervorgerücket der Prinz von Würtemberg bey Treptow, und hatte an sich gezogen eine Verstärkung, mit welcher er es wagen wollte, selbst anzugreifen das Heer unter dem General Romanzow.

28. Es war aber doch in dem Buche der Schicksale angeschrieben, daß verlohren gehen sollte Colberg, und die Rußen erobern würden zum Lohn für ihre Mühe und so vieles Blut der Erschlagenen diese Stadt, und es half die Tapferkeit nichts gegen die Stärke und Übermacht der Rußen, die nicht gelaugnet werden mag.

29. Ehe ich aber solches erzehle, muß ich melden, wie das ganze Rußische Heer, so diese Zeit her gestanden ist in Pommern unter dem General Fermor, habe auch angefangen zu beschließen den Feldzug.

30. Vor allen gieng ein sehr großer Theil deßelben zum Heer des General Romanzow nach Colberg, daß dieser noch übersetzen mögte sein Unternehmen auf diese Festung, und sie noch zu bezwingen in diesem Jahr.

31. Der andere Theil des Heers gieng zurück an die Weichsel in Pohlen, und den 2. November

brach

brach solcher auf von Stargard, und wandte sich über Konitz nach Marienburg in Preußen, die aber zurückgeblieben waren:

32. breiteten sich aus durch das ganze Land von Pommern und der Neuen Mark Brandenburg, und zu Stargard blieb der General Berg, und der General Jackalef hatte sein Wesen in den Städten Greifenberg, Treptow, und dortiger Gegend.

33. Aber man muß ihnen nachsagen, diesen Völkern, daß sie diesmal scharfe Zucht befolget haben, und man hörte nicht mehr die Klagen, die sonst die Erde und den Himmel erfüllet hatten wegen so mancherley Unrechts.

34. Wiewohl das Land ausgesauget ist biß aufs Mark, und der Unterthan nicht mehr hat, daß er sich selbst erwehre vor Hunger und Blöße, und ist kein Viehe im Lande, und was noch übrig ist, wird verzehret durch das Sterben; denn die Vieh-Seuche ist auch in diesen Gegenden, eine Plage, die dem Unterthan noch mehrers Wehe machet, als der Krieg, indem er nicht bestellen kann, die Saat und den Acker.

35. Colberg, du Sammelplatz des Elends, und Beyspiel einer treuen Tochter unter den Städten, die für ihren König streiten, und geängstiget werden, daß sie sich dem Buhler in die Arm werfen, der bey ihr wohnen will.

36. Du hast Ehre eingeleget vor aller Welt, und über dich werden sich wundern unsere Kindes Kind, daß du dich so männlich erhalten hast wider einen stolzen und mächtigen Feind. Ich will

erzehlen von deiner letztern Gegenwehre, ich will dir zur Ehre melden, daß, da du auch bezwungen worden bist, dieses nicht gelegen hat bloß an der Stärke der Feinde, oder an deiner Tapferkeit, sondern es war ein Zufall, der stärker ist wie Eisen, und frißet schärfer, denn Scheidwaßer.

37. Und mitten in deinem Unglück, daß du dich unterwerfen mußtest dem Feind, hast du erhalten die Ehre des Triumphs, wie dich dann die Völker loben müßen auch wegen deines Widerstandes, und sich nicht wollen anrechnen auf ihre Tapferkeit alleine, daß sie dich erobert haben.

38. Colberg aber ist keine Festung im wahren Verstand, sondern hat nur Festungswerker; und der Ort ist groß, und wohl bewohnt und treibet starken Handel in alle Gegenden. Es war diese Stadt vormals eine Hansee-Stadt, und sie treibet noch großes Gewerbe.

39. Sie ist gelegen nur eine Viertel-Meile von der Ost-See, und hat einen guten Hafen, der lieget an dem Persante-Fluß, und ob er zwar eng ist, so dienet er doch den Seefahrern. Und die Stadt war schon in der Schweden Gewalt lange Zeit, und ist erst eingeraumt worden dem Churhauß Brandenburg im Jahr, wie die Christen zehlen 1653. Und in diesem Krieg wurde sie zweymal belagert, und musten daran ablaßen die Rußen. Dies machte die Tapferkeit des Obersten Heyde, der war darinnen Commendant.

40. So

40. So lange nun Prinz Friederich Eugen von Würtemberg stunde mit seinem kleinen Heer unter den Canonen der Stadt, und daß er konnte vertheidigen die Seite zur See; war es noch nicht Noth mit den Belagerten.

41. Aber der Hunger plagte sein Volk, und fieng an zu darben an Lebensmitteln; und da er sich gerne hätte mögen vereinigen mit der Hülfe, so ihm beyführte der General Platen, damit er es endlich wagen mögte zu entsetzen den Ort.

42. Wagte er es, hervorzugehen aus seinen Verschanzungen, und es gelung ihm, daß er an sich ziehen konnte das Platische Corpo. Da drang er hervor den 9. December, und wollte durchbrechen die Kette, so die Oesterreicher gezogen hatten, wie er dann auch gekommen war bis an Colberg biß an die Anhöhen vor Spiche.

43. Es erzehlen aber die Rußen die Sache also: Nachdeme der Prinz abgerucket war mit seinem und dem Corpo des Generals von Platen von Greiffenberg gegen Stargard, und ihn genug beunruhiget hatte auf diesem Zug der General Major Berg, mit aller seiner leichten Mannschafft, und etlichen Dragoner-Regimentern.

44. So fiel in seinem Hinterzug ein Regiment unter den Befehlen des Obersten von Medon, und griff solche an mit aller Gewalt, also, daß ein Bataillon Preußischer Grenadiers von Rothenburg vieles erlitten, daß die mehrsten niedergehauen, und viele gefangen genommen wurden.

45. Doch aber hatte Prinz Eugen fortgesetzet seinen Zug von Stargard nach Gollnow und Neu-

garten. Hierauf versuchte ers, daß er durchbrechen mögte durch die Rußen, welche eine Kette gezogen, die da bedecken muste Colberg.

46. Aber er wurde zurückgetrieben allenthalben mit seinem großem Verlust. Das war ihm zur Vergeltung, daß er sich hervorgewaget hatte aus seinen Verschanzungen, und der General Romanzow hatte ihn nicht verhindert daran, ob er wol vorausgesehen hatte, daß er sich vereinigen würde mit dem General Platen.

47. Denn dadurch suchte er zu erreichen seinen Endzweck vor Colberg, und er schickte bloß nach den General Berg, daß dieser den Feind verfolgete. Während deßen aber hatte Romanzow sich ausgebreitet immer mehr und mehr, und zumal mit dem rechten Flügel gegen die Seeseite.

48. Dadurch wurde benommen der Stadt Colberg alle Gemeinschafft mit Stettin, Cüstrin und dem Prinzen von Würtemberg, und die Stadt wurde hefftig beschoßen, und geängstiget mit Bomben.

49. Auch hatte er sich bemächtiget eines kleinen Werks, so sonsten diente zur Beschützung des Hafens, darinn befanden sich 4. Schiffe von Lübeck mit Lebensmitteln. Und als nunmehr eingeschloßen war die Stadt aufs engste, und nicht mehr konnte hinein gebracht werden das mindeste.

50. Siehe! da nahm die Noth dergestalt zu, daß die letztern 10. Tage, kaum ein Mann bekommen kunnte zur täglichen Nahrung ein Pfund Brod. Ob nun schon wieder angerücket war der Prinz von Würtemberg; so wollte es ihm doch nicht

nicht gelingen, und muste sich zurücke ziehen nach Treptow.

51. Dies lautet nun freylich kläglich; Aber nun laßet uns hören, was die Preußen sagen von diesen Unternehmungen. Im Lande herrschte überall der Mangel, und es konnte Prinz von Würtemberg nicht weiter hervorrücken, wie er es im Sinne hatte.

52. Doch that er den Zug den 8. December nach Treptow, und überall wurden die Feinde vertrieben; und den 11. December gieng er über die Rega, da hatten die Rußen besetzt die Anhöhen von Drenow und den hohlen Weg bey Neubrück.

53. Und beederseits schoß man aufeinander, und die Rußen wurden vertrieben aus Drenow. Alsdann kam Prinz von Würtemberg nach Spie, und eroberte daselbst 4. Haubitzen, und nahm gefangen bey 280. Mann.

54. Als er nun weiter vorrücken wollte, befand er, daß der General Romanzow, welcher erlangt hatte eine große Verstärkung der Rußen, zusammen gezogen habe seine ganze Macht auf den Anhöhen von Pretmin, und daß sie sein warteten, in einer bequemen Gegend in drey Schlachtordnung.

55. Und der Prinz lockte ihn heraus, daß er thun mögte einen Angriff; aber er wollte nicht, und es fiel sehr schwer, anzugreiffen den Feind, so 3mal stärker war in der Anzahl, und darzu hatte ein vortheilhafftes Lager;

56. Überdieß waren die Preußen sehr erstarret vor Kälte, und nun muste man fahren laßen die Hofnung, daß etwann noch errettet würde Colberg, da man es nicht zwingen konnte, wegen der allzugroßen Übermacht der Rußen. Und die Preußen marschirten zurück nach Drenow, und von dar nach Stargard; und Colberg ward überlaßen seinem eigenen Schicksal.

57. Denn obschon alles gute zu hoffen war von der Tapferkeit und Klugheit des Obersten von Heyde; so war es dennoch zu befürchten, daß der Mangel zu Leben die Besatzung endlich bezwingen würde.

58. Als nun dem Prinzen von Würtemberg mißlungen war sein Anschlag; die Stadt zu entsetzen, und die Rußen auch Meister geworden waren auf der Seeseite, und anfiengen hefftiger zu schießen auf die Stadt, als es vorhin geschehen war.

59. Sandte Romanzow den 14. December einen Officer an den Commendanten, der ihme sagen muste zum letztenmal: Weiche uns und übergebe dich und die Deinen in unsere Gewalt; denn nachdem zurückgetrieben worden ist der Prinz von Würtemberg.

60. Und du nicht hoffen kanst, wie dir noch zukommen könnte einige Hülfe zur Rettung, und zaudere nicht länger, daß du nicht mißbrauchest die Gnade der Rußischen Kaiserin, die ich dir anbiethe; denn sonst wirstu es gelten müßen, und die, so bey drinnen sind mit eurem Unglück, und soll gemacht werden ein Sturm, wo man nicht ver-

verschonen wird, wer auch fallen mögte in unsere Hände.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Fortsetzung des vorigen Capitels.

1. Da bat sich aus der Oberste Heyden eine Frist von 2. Tagen; denn er sahe nun wol, daß er ein Mittel ergreiffen müste, sintemal nun nicht mehr konnte erhalten werden die Stadt wider den innerlichen Feind, daß ist den Hunger.

2. Auch hatte er wahrgenommen, daß alles bereitet wäre zu einem Hauptsturm; und man gab ihm Bedenkzeit auf 2. Täge. Hernach kam abermal zu ihm ein Officier von dem General Romanzow, der von ihm abhohlen sollte, was er weiters thun würde.

3. Und mit diesem sandte Heyden hinaus 2. Officiers, welche bey sich hatten die Vollmacht zu schließen einen Vertrag, und das Mühlenthor wurde sogleich besetzt von den Rußen, die Besatzung aber, und alles was gehöret zum Kriegswesen, wurde gemacht zu Kriegsgefangenen, und aller Vorrath an Geschütz und allem andern Vorrath, wurde eine Beuthe der Rußen.

4. Den 17. December zogen also heraus die Preußen mit Pfeiffen und Trommeln, und die Fahnen der Haufen weheten, zum Zeichen, daß sie gethan hätten, als brave Leute, und da sie kamen hinaus vor das Thor, eine Strecke Weges weit, legten sie nieder das Gewehr, und der Brigadier

gadier Brandt nahm sie auf, und führte sie nach Cöslin.

5. Den Officiers aber ward erlaubt, daß sie vorher noch besorgen könnten das Ihrige zu Colberg. Und die Gefangene waren der Commendante, der Oberste Heyden, und der Oberste von Schmaling, und 1. Oberst-Lieutenant und 7. Oberstwachtmeister, und bey 3000. gemeine Mann, Gesunde und Kranke in allem.

6. Und die Rußen bekamen zur Beuthe 38. Fahnen, und 4. Standarten, 3000. Kugeln, 3000. Bomben, 27. metallene Canonen und Mörser, und 119. eiserne, zusammen 146. Stück, darunter waren die Rußischen, die verlohren gegangen waren in voriger Belagerung.

7. Überhaupts hatten die Preußen eingebüßet in diesem Feldzug wider die Rußen 5000. Überlauffer, und 8000. Gefangene, und 176. Canonen, 53. Fahnen und 8. Standarten. Doch getraue ich nicht zu verantworten die Richtigkeit dieser Rechnung.

8. Es hatte aber der General-Lieutenant bey dem Geschütze, namens von Holmer, sich erworben den Ruhm, daß er habe das meiste gethan zu der Eroberung oder vielmehr Einäscherung des Orts.

9. Als nun die Rußen einzogen in Colberg; wurde wieder frey aller Handel und Wandel, und jene freueten sich ihrer That, denn der Vortheil, den sie dadurch erhalten haben, ist nicht gering zu schätzen.

10. Denn

10. Denn nun sind sie worden Meister von Hinterpommern, und von Colberg biß Stettin und Cüstrin legt ihnen nichts mehr im Wege, und haben auch einen offenen Weg zur See, daß sie anlegen können einen Waffen- und Sammelplatz von allem, was sie nöthig haben.

11. Und den Preußen wird es schwer ankommen, daß sie bedecken mögten Berlin; und die Neuemark ist ohnehin nicht zu erretten, denn überall sind Rußen, und was wird von ihnen geschehen erst im Winter.

12. Dies war auf dieser Seite, daß der König erlitten hatte in diesem Jahr den grösten Verlust, wenn man ansiehet die Folgen, und daß seine Macht sich nicht konnte erstrecken in diese Gegenden in einer Anzahl, welche dem Feind gewachsen wäre, wie man dann zehlte, daß der Rußen gewesen sind im Lande mehr, als 60000. Mann.

13. Eine Menge, die, wo sie nicht Widerstand findet, sich ziehet über das Land wie eine Wolke, die zerberstet von den großen Gewäßern, und gehet ein Wolkenbruch darnieder, welcher zerreißet die armen Hütten, und spühlet weg den Grund der Palläste, und machen alles gar öde, daß nichts bekleiben kan vor diesem Unglück.

Das

Das dreyssigste Capitel.

Von deme, was sich in Pohlen zugetragen hat in diesen Monaten biß zu Ende des gegenwärtigen Jahrs.

1. Du bist lange herumgeschlichen, du Tochter des Unglücks, du Zwietracht in dem Volks, bis du konntest dich setzen in den Gemüthern der Pohlen, die ohnehin leicht zu erzürnen sind, wenn es ihnen nicht gehet nach ihrer Meynung.

2. Denn da dies Volk unzufrieden gewesen ist eine Zeit her über den Aufenthalt der Rußen, und sie sich beklagten, daß diese aufzehrten den Vorrath an allem ohne Gelde, und die Pohlen doch nicht mogten verkaufen fürs Geld den Käufern, die da lockten die Verkaufer mit Gold und Silber;

3. Und da die Abgeordneten von Rußland, welche die Kaiserin abschickte, daß sie in Richtigkeit brächten, was ihr Kriegsvolk schuldig geworden wäre hier und dorten, daß sie aufschrieben den Betrag, und jeder erwieß, was ihm zu thun wäre;

4. Beklagten sich die Pohlen, daß sie doch nicht wüsten, wie sie also gelangen mögten zum Gelde, und daß das Rechnen nicht Nutzen schaffe, wenn der Pohle nicht auch kriegte, was man in Händen fühlet, und hell klinget, wenn man es hinwirfft.

5. Daneben war es ihnen nicht zu Sinne, daß sie erleiden mögten den allzulangen Aufenthalt dieser

Fremdlinge, und argwohneten unter einander, und sahen scheel dazu, daß sie sollten freundlich handeln mit den Rußen, und erfuhren doch wenig Freundlichkeit von ihnen.

6. Deshalben konnte auch den König August, dieser gütige Fürst, der die Liebe seines Volks ist, es nicht dahin bringen, durch alle seine väterliche Vorstellungen, daß sie einen Reichstag in Eintracht begonnen hatten, in welchem man berathschlagen mögte über des Reichs Besten; denn sie hatten mancherley darwider einzuwenden.

7. Und also wurde auch der nicht gehalten in diesem Jahr, denn der König ausgeschrieben hatte. Daneben kam auch ein mißlicher Umstand. Es hatte der König verringert und gesetzet auf den innerlichen Werth die auswärtige Münze, die ins Land eingeschleppet worden war in grosser Menge.

8. Dies machte viel Hader zwischen denen, die da kauften und verkauften; und es war die Klage darüber in diesem ganzen Jahr, wie dann die Provinzen, welche man nennet nach der Landes-Sprache die Woywodschaften, abgesendet hatten an den König Abgeordnete, die ihn bitten sollten, daß er wieder aufhübe die Abwürdigung der Münzen.

9. Absonderlich aber war unzufrieden die Woywodschaf Siradien, daß sie gethan hätte mancherley übergroße Lieferungen zu dem Rußischen Heer, und habe bekommen dagegen entweder eine kleine Summe Geldes, oder dieses in schlechter

Münze,

Münze, und das Murren war in derselben also gemein:

10. Daß die vornehmsten Beamten des Reichs, die darinnen sind, und die Edelleute, welche zumal gerne frey reden, und von nichts als Freyheit wißen wollen, bey ihrem Gerichtshof, der genennet wird Grod, eine feyerliche Erklärung, das nennet man in ihrer Sprache eine Manifestation.

11. In welcher sie öffentlich dem gesammten Pohlnischen Volk darlegten ihre Beschwerden, von denen sie gedruckt würden, und setzten derselben hinzu, daß so sie nicht erhalten würden hierüber erkleckliche Abhülfe, sie sich verwahren wollten wegen alles deßen, was zuwiderlaufe den Rechten und Freyheiten ihres Volks und des gesammten Reichs.

12. Denn es ist wohl zu merken, daß in keinem Reich die Edelleute so viel reden dürfen, als in diesem, und du wirst diese Freyheit wohl erkennen lieber Leser, wenn ich dir diese Schrift hier mittheile in der Kürze, und in Deutschen lautet es doch nicht so, wie die Pohlen es meynen, so ich es auch übersetzen könnte gut Deutsch für die Einfältigen, sintemal Pohlnisch, Pohlnisch bleibet.

13. Es war aber diese öffentliche Schrift dieses Innhalts. Wir, die wir sind der Rath und die Stände und alle Edelleute der Woywodschaft Siradien thun kund, und bezeugen vor GOtt der da kennet aller Menschen Herzen, und nach GOtt unserm liebreichsten König und Herrn und sodann vor

vor allen andern Königen und Regenten, die da erwegen das Unglück, so betroffen hat das Königreich Pohlen, und die darzu gehörigen Lande.

14. Daß uns nicht anwandle irgend ein Leichtsinn, oder daß wir handeln wollten mit Unbedacht, sondern daß uns dringe die Noth, auszuschütten unsere gerechten Klagen vor der Welt um so mehrers, als überhand nehmen will die Unterdrückung unserer Freyheit seit einigen Jahren, und der Unfug, womit uns begegnet wird, und der sich überall ausbreitet, und nunmehr reißet ins Ganze.

15. Also daß wir nicht zweifeln, daß Jedermann in Groß-Pohlen, der da weiß von unserm Elend, erkennen werde unsere Klagen für solche, die da Grund haben. Siehe! es dringt uns zu Herzen solches, da wir gleich im Anfang des verderblichen Kriegs, der geführet wird in den benachbarten Landen uns also verhalten haben.

16. Daß keiner der Könige, die da kriegen, Ursache gefunden hat zu einen Widerwillen gegen uns, und wir uns beeifert haben, uns gleichgültig zu halten in allen Fällen gegen einen jeden, und wie wir uns also ferner halten würden unverändert.

17. Es schützt uns das Recht, so die Völker des Erdbodens unter sich haben, und wir haben es durch Verträge erhalten, daß wir frey seyn sollen von allem Ein- und Durchzug eines fremden Kriegsvolks durch unser Land.

18. Und wir hätten uns wol widersetzen können dem Durchzug der Rußen durch das Herzogthum

Litthauen, als sie herein traten ohne Wißen der Krone, und ohne, daß unser Reich solches bewilliget hätte.

19. Aber wir sind davon abgestanden, und, als wir vernommen, daß sie ankämen zu Beschützung der Sicherheit unserer Gränzen, und daß die Ruhe von innen erhalten werden mögte, haben wir gelaßen zugesehen durch die Finger;

20. Außer, daß wir aufgetragen haben dem Herrn Oginsky, der nun ist Gros-Marschall des Herzogthums Litthauen, daß er sich begeben sollte nach Petersburg, und abforderte mit Glimpf und Bitte von der Rußischen Kaiserin eine Erklärung, mit welchem Beding ihr Kriegsvolk betretten habe die Pohlnische Gränze.

21. Und es sind nun verfloßen 4. Jahre, daß wir belästiget sind mit den vielen Zügen und Beherbergung eines fremden Volks, und sein Daseyn wird uns zur Last, indem sie es so weit bringen mit uns, daß wir kaum mehr ruhig sind in unsern Wohnungen, und gedrucket werden durch unerschwingliche Lieferungen an Lebensmitteln, und Futter fürs Viehe, und Erpreßung unzählicher Gaben, und werden geplaget von den Cosacken aufs äußerste, also:

22. Daß der Landmann seufzet vor Elend, und die Fuhren nicht mehr geliefert werden mögen, wegen Unkrafft der Pferde. So wir auch geführet haben die bittersten Klagen, und daß wir gelitten hätten einen unsäglichen Schaden, der da ansteiget über etliche Millionen.

25. In-

23. Indeme wir nicht ausführen dürfen unser Getreyde, und der Adel und die Unterthanen jämmerlich da stehen; so hat es doch nichts gefruchtet, und es ist nichts übrig, als daß wir unsere Klagen darlegen vor GOtt und der Welt, und den HErrn der Könige anflehen, er mögte uns erretten von diesen Plagen.

24. Zumahlen die Abgeordneten der Rußischen Kaiserin zu Thorn nur denen eine Schadloshaltung erstattet, die selbsten reich und begüttert sind, oder die man ihnen nachdrücklich empfohlen hat, aber uns ist verschwunden die Hofnung, daß wir finden mögten auch an unsern Theil eine Vergütung.

25. Aber wir vertrauen auf GOtt, und erwarten von ihm alleine Hülfe und Genugthuung, erkennen auch, was uns widerfähret, als eine Züchtigung aus der Hand des HErrn, da selbst unter uns aufstehen solche Leute, die selbst schuldig sind an der Verwüstung des Landes, ob sie schon auch darzu gebracht worden sind durch süße Unterredung, und durch List und durch Zwang.

26. Dies ist noch vor unsern Augen, was bey uns gewesen sind für schädliche Zerrüttungen und Aufstände, die da Aufwiegler erregt haben, auf die Landes - Innwohner allerley Gaben, und man mit ihnen machen muste Verträge.

27. Aber, da sich die Rußen erkläret haben für unsere Freunde (Merke, lieber Leser! daß ich diesen Schluß, der nicht schicklich ist auf die Rußen, nicht führe mit eigenen Worten, sondern, das er ist eine Frucht der Beredsamkeit bey den Pohlen,)

und sich bemächtiget haben unter diesem Vorwand des ganzen Reichs, und des Lands und des Volks, daß sie schalten mit den Unterthanen in Pohlen, als wären sie ihre Leibeigene.

28. So werden wir betrieben von den Pohlnischen Commißarien, die auf uns ausgeschrieben haben solche Lieferungen, die unerschwinglich sind, aufs härteste, und es gehet uns durchs Blut, daß solche Leute sich beruffen wollen, als hätten sie dieses zu thun mit Erlaubniß des Königes, unseres gerechten und gütigen Herrns.

29. Denn wir können nicht glauben, daß dieser Vatter des Landes, der so gütig ist, als er mit Milde herrschet, ansehen könne eine solche Plage gegen sein Volk, welches ihm nicht verweigert seine Pflicht, und was er thut, verrichtet in Gehorsam, und daß seine eigene Hand uns schlagen sollte diese tiefe Wunde.

30. Aber es mögte doch wohl möglich seyn, daß irgend Jemand erjagen will durch solches Unglück seinen eigenen Nutzen, und daß sich finden mögten unter den Schreibern des Königes Nachläßige, die da nicht achten, wie man begegnen solle einem freyem Volk.

31. Denn es wird, zum Beyspiel deßen; in solchen Briefen bestimmet die Beschaffenheit des Maaßes und Preises dergestalt, daß ein Scheffel Mehl, und ein Scheffel Graupe bezahlet werden solle zu 12. Tympfen, und die Rußen bezahlen solches selbst für 12. und 15. Tympffe.

32. Und was die Maaß anbetrifft: so wird befohlen, daß jeder Scheffel halten solle 80. Töpfe; es

es hält aber unser Siradisches Maaß zum Viertel 12. Töpfe, und gilt schon 11. Tympffe, und 4. Viertel machen erst aus einen Rußischen Scheffel.

33. Daraus erhellet offenbar, daß durch das Maaß, und den Unterschied im Preise das Land durch die Rußen entblößet worden ist von seinem Brod, und die Fremde richten darinn an Märkte, und setzen Preise, wie sie wollen.

34. Aber welch ein verderbliches Unheil ist es, daß man auch abgewürdiget hat die Münze, und wird behauptet, daß es wäre die billigste Sache, ohnerachtet es zuwider ist allen Verordnungen, und man daran nicht denken mag, ohne Thränen.

35. Daher neiget sich unsere Gedult, die genug geprüfet worden ist, zum Ende, sintemal in dem offenen Brief, der solche eingeführet, gestöret wird die Ruhe und befördert wird unser Untergang aufs äußerste.

36. Unsere Hülfe und Gunst ist bereit einem jeden König, der da Krieg führet, so er nicht entbehren kan unsers Landes; aber wir begehren auch daß sein Volk sich aufführe, als Gäste, und nicht als Feinde.

37. Das wollen wir ihnen auch nicht wehren, daß ihnen zugeführet werde aller Vorrath aus der Gegend, so einem solchem Kriegsvolk die nächste ist, und daß man ihnen förderlich seye im Einkauf; aber wir können nicht zusehen, daß das Land ausgezehret, und das Zugvieh erpreßet, und der Landmann gezwungen werde durch der Cosacken Gewalt, die unerträglich fället.

38. So lange auch das Rußische Volk billig handelt, und so lange es bezahlet die Lebensmitteln in ordentlichem Preise: so könnte es versichert seyn, daß ihnen Zufuhr geschehe auf eben die Weise, als zu den Vorraths-Böden des Königs von Preussen.

39. Sintemahl bey diesen alles bezahlt wird billig und bereit, und die Preußen machen keine eigenmächtige Preiße, und so die Rußen ein gleiches beobachteten, wäre es das beste Mittel zu stillen den Zorn unsers Volks, das unter seiner Macht schreyet, und von der Natur getrieben wird zur Gegenwehr.

40. Aber statt, daß dieses geschehen sollte, werden wir auch noch bedrucket, daß man die Münze abgewürdiget, und verdoppeln will unsere Trübsalen. Denn die offenen Briefe, die wir haben vor unsern Augen, haben keinen andern Endzweck, als zu unterdrücken die Edlen, und zu vermindern ihre Einkünffte, und sie zu stürzen in die bitterste Armuth.

41. Denn die Abwürdigung der Münze aus den Landen unserer Nachbarn macht uns unser Reich unglücklich, und nun hat es keine gute Münze, und ist überhäuffet mit einer weit schlechtern. Es hat überhand genommen das Unglück, und es kan nicht mehr abgeholfen werden dem Schaden, als daß man verbeßere dem innerlichen Gehalt der Münzen, und die schlechten ausgewechselt werden, und umgepräget; wie es geschehen ist vor Zeiten mit der Münze von Schweidniz.

42. Und es ist eine kützliche Sache, die man behandeln sollte mit Behutsamkeit und großer Kunst, und vielen Nachdenken, und es haben darinnen die Schazmeister und welche angesetzt sind über das Münzwesen, denn es ist ein Gesetze, daß, wenn eine Münze anzufertigen ist, niemals soll vorgenommen werden, eine Abwürdigung der Münze.

43. Wer hat nun aber Vollmacht gegeben den Schatzmeistern und Vorstehern der Münze, daß sie abwürdigen sollen jetzo die schlechten Münzen, die im Gange sind, als das Senatus-Consilium?

44. Welches durch seine Unbilligkeit nicht nur verletzet das Reich, sondern auch handelt wider die Gesetze, und es kan nicht widersprochen werden, daß es sogar daraus gemachet hat ein Gesetze, dem wir gehorchen sollen.

45. Dadurch wird die Last aufgebürdet einem freyen Volk, und dies verderbet seine Freyheit; und man wird nicht unterlaßen zu verfahren mit Strenge, wider die, so dies Joch wollen abwerfen vom Halse.

46. Dadurch leidet unsere Policey einen großen Riß, und das Reich wird regieret mehr durch Gewalt als durch Rath; und es verschwindet in demselben die Einigkeit, zumahlen die, so gelanget sind zu Ehrenstellen durch ihren Reichthum, und die sich empor geschwungen haben, oder sonst in Gnaden stehen, die übrigen verfolgen, daß sie verliehren müßen am Ende Credit und Gunst bey Jedermann.

47. Daher ist es noth, daß man bewahre seine Hut, und sorge, daß nicht verlohren gehe vollends die Freyheit des Reichs, und wir erklären solche Handlungen, die offenbar zuwider laufen unsern Ordnungen für unkräfftig und nichtig.

48. Und nehmen unsere Zuflucht zu dem Primas unsers Reichs, und flehen ihn an um Hülfe und Schutz in unserer Bedrängniß, daß er noch errette ein freyes Volk aus den Drangsalen und der Bedruckung.

49. Wir sind auch deßen überzeugt von seiner Weisheit, und es ist auch kein ander Mittel übrig zwischen der Majestät und Freyheit, als daß wir ihn anruffen, und zweifeln nicht, daß er uns schaffen wolle und werde eine schnelle Hülfe also, als sich unsere Hofnung gründet auf seine Vorsprache bey dem König.

50. Auf daß abgeschaffet werde dieses Unheil, und die Auflagen der Commißarien, und eingeführet werde die gute Ordnung bey dem Rußischen Kriegsvolk, und wir errettet würden vom plözlichen Untergange.

51. Und bitten ferner, daß eine Münze errichtet werde also, daß die neuen Münzen gepräget seyen durch einen neuen und guten Schlag, und die schlechten ausgewechselt werden; Alsdenn wird sichs ergeben,

52. Ob die Pohlnischen Münzen weichen werden in der Güte und dem Werth der Rußischen, welche veranlaßet haben die Abwürdigung dieser Münzen.

53. Aber

53. Aber der König und seine vertraute Räthe, die da weiter sehen, als die Vorsteher in den einzelnen Gegenden des Landes, trafen solche Anstalten: Es wurde der Geheimschreiber der Krone, Kierki abgeschickt zum Primaten des Reichs.

54. Und muste bitten denselben, daß er sich Mühe gebe, dieses Feuer, so da zielete auf einen Aufstand, zu dämpfen in den Gemüthern der Edlen in Siradien, daß sie wieder aufheben sollten diese ihre Manifestation.

55. Aber die Abwürdigung der Münze wurde bestättiget, weil sie auch beschloßen worden war von dem Adel in Lithauen und Lublin. Es erschienen nun zwar die Abgeordneten der Edlen von Siradien vor dem König.

56. Aber, das Wort, so sie von ihm erhalten haben, ist noch nicht kund gemacht. Man siehet aber wol, daß sie wenig ausgerichtet haben müßen mit ihren Vorstellungen, weil die Weißheit des Königs größer ist, denn ihre, und die Königliche Aussprüche, so sie zumahl beschloßen sind nach dem Willen der vornehmsten im Reich, ihre Stärke behalten müßen, und unverletzlich sollen gehalten werden.

57. Es ließ auch der Graf Butturlin, der Oberste Feldherr der Rußen ferners einrücken in das Land Siradien 12000. Mann, daß beobachtet würde das Betragen des Adels, und verhindert werden mögte die Ausfuhr der Lebensmitteln und des Futters für das Vieh nach Schlesien zum Heer des Königs von Preußen.

58. Seit der Zeit kochet noch immer der Groll, und die Bitterkeit in den Gemüthern, und die Siradier machen aufmerken auf sich bey allen Innwohnern des Landes Pohlen; denn die andern klagen auch, obschon in der Stille; denn es ist ein Trost, wenn man seinen Schmerzen beweint, für sich, da es nicht zu ändern stehet, und der Krieg läßet nicht allezeit beobachten das Recht, so man auch gerne wollte.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von dem, was bey der Schwedischen Armee vorgefallen.

1. Die Schweden wollten nicht müßig stehen, als ihre Bundsgenoßen die Rußen sich hingezogen hatten vor Colberg, und als sie hörten, daß Platen, der Feldhauptmann des Königs in Preußen im Anzug wäre, daß er entsetzen mögte Colberg.

2. Brach ihr Heer auch auf von Böldekow und gieng hervor nach Anclam; und ein Theil deßelben zog nach Wollin zur Verstärkung des Grafen von Heßenstein; der übrige Theil aber schlug ein Lager auf bey Ziethen.

3. Und Anclam wurde eingenommen von dem General-Adjutanten Sprengport, durch welche Stellung das Heer konnte beyspingen dem General von Heßenstein im Nothfall, und konnte aufhalten die Preußen unter dem General von Stutterheim an der Uker.

4. Und das Heer zog mit klingenden Pfeiffen und Trommeln durch die Stadt Anclam, und die Preußen mogten ihnen nichts anbringen, sondern Stutterheim muste sich ziehen nach Ferdinandshof, und der Oberste Belling mit seinen Husaren bey Schwerinsburg.

5. Als nun das große Heer des Rußischen Feldmarschalls Butturlin sich nicht näherte der Stadt Colberg, gieng der Graf von Heßenstein wieder hinweg von Wollin, und Anclam wurde auch verlaßen von den Schweden.

6. Und Mecklenburg bekam auch eine Linderung, indeme die Schweden darauf wachsam waren, daß das Land nicht allzusehr mitgenommen würde von den Preußischen Husaren unter dem Obersten Belling; obschon etliche Mannschafft deßelben herum streiffte, und noch einholte, alles was sie kriegen konnte.

7. Es hatten auch die Schweden offene Briefe erlaßen ins Land, worinn sie streng verbotten hatten alle Lieferungen an die Preußen; aber es konnte der Innwohner sich nicht allemal wehren, wenn es der Feind abforderte.

8. Und die Schweden machten allerley Bewegungen an diesen Gränzen, daß es das Ansehen hatte, als wollten sie nochmals hervorgehen wider die Preußen, wie dann auch der Oberste Belling sich vor ihnen hin und her ziehen muste, und es an deme war, daß er auch Verstärkung begehren muste.

9. Aber es gaben die Schweden vielmehr acht auf die Bewegungen der Rußen, und wollten ihren

ren Feldzug einrichten und beschließen, daß sie gemeinschaftlich mit ihnen in der Sache giengen; damit

10. Wann es nun käme, daß Colberg sich ergeben müste an die Rußen, und der General Römanzow sich wenden würde mit seinem Corpo gegen Stettin, daß sie auch einbrechen in Preusisch-Pommern.

11. Aber obschon die Rußen Meister worden waren von Colberg, und würklich sich ausbreiteten biß gegen Stettin: so war doch auch schon zugegen der Prinz von Würtemberg und der General Platen, und der General Stutterheim, und hatten zusammen gezogen ein ansehnliches Heer, und es stehet noch, da wir dieses melden ungewiß, ob auch in diesem Winter etwas mögte vorgenommen werden.

Das zwey und dreysigste Capitel.

Von deme, was im Monat October biß zu Ende des Jahrs in Schlesien vorgefallen.

1. Wir haben betrachtet, welch ein unversehener Streich widerfahren ist dem Könige von Preußen, daß, da er kaum wandte den Rucken, er verlohren gehen sehen muste die Festung Schweidnitz, auf die er so viel gehalten, und sein Auge darauf gerichtet hat, diesen Sommer über, daß er auch nicht weggehen wollte; sondern hielt sich immer in derselbigen Gegend.

2. Es war nicht genug, daß er einbüßen muste daselbst eine große Menge des Geschützes und Vorrath

rath an Lebensmitteln, und an Kleidung für die Soldaten, sondern es blieben auch nicht verdeckt vor dem Feind die unterirrdischen Gewölbe, in welchen verwahret war ein unsäglicher Schatz an Golde, Gewehr und Geschütze, auch Kirchengefäßen und andern Kostbarkeiten.

3. Und überdieß war nun der Schlüßel zum Nieder-Schlesien in der Hand der Kaiserin Königin, daß es doppelt Mühe kostete zu erhalten Breslau und Brieg, und konnte nun der General Laudon von dort aus mehrers erzwingen, indem er dem Feind überall zu schaffen machte.

4. Wiewol nun wol zu glauben ist, daß der König darauf gedacht habe zu rächen diesen Streich, als es ihm nur möglich wäre: so konnte er doch nicht es wagen, darum, daß er für sich selbst sehen muste, indem er angegriffen werden mögte auf einer oder der andern Seite, und durffte gar nicht herausziehen sein Volk aus Schlesien, und stunde in Furcht, wie es nun ergehen würde in Hinter-Pommern bey Colberg, und in der Neuen Mark, wo die Rußen waren in einer überschweren Menge.

5. Daher er sich nur hielte gegen den General Laudon, daß dieser nicht hervorbrechen mögte, und der König hatte sich auch den 11. October hinweggezogen nach Weislowiz sammt dem General Ziethen, und sein Heer nahm die Stellung ein bey Bohrau, daß er es alldort gehen laßen könnte in die Cantonirung.

6. Zu Strehlen aber blieben 10. Bataillons Fußvolk, und hinter diesen war aufgeführet das schwere Ge-

Geschütz, so von Neiße dahin gebracht worden war, und man wähnete immer, daß ein Treffen seyn würde unvermeidlich.

7. Laudon aber behauptete seine Stellung hinter Schweidniz am Fuß des großen Gebürges, welches fast eine Mauer für Schlesien ausmachet; daneben ließ er Schweidnitz wieder zu rechte bringen durch Schanz-Arbeit, und schiene, als wollte er annoch anbauen eine neue Festung an Schweidnitz.

8. Er hielte sich auch also sicher, daß er zu dem Heer des Feldmarschalls Daun absandte bey die 20000. Mann Fußvolk und Reuter unter den Befehlen der Generalen des Generals Buttler, und des Generals Pellegrini.

9. Auch muste der General von Beck sich wieder ziehen nach der Lausniz, daß er daselbst dem Prinzen Heinrich den Riegel vorschieben mögte, und ihn zur Seite beobachtete, zumal man nicht wißen konnte, was der König im Sinne habe, daß er mit dem General Schmettau ziehen ließ über Breslau nach Glogau ohngefehr 8. bis 9000. Mann.

10. Es hatte aber dieses keinen andern Zweck, als zu bringen von daher nach Breslau den Vorrath von Lebensmitteln, weil der König behaupten wollte seine gute Stellung zwischen Breslau und Brieg.

11. Und sich nicht entfernen wollte von der Oder; denn so lange er Meister ist von diesem Fluße, würden seine Feinde viel zu thun haben, wenn sie ihn wollten angreiffen, denn dieses macht

in

in Schlesien das meiste aus; wer da in seiner Gewalt hat den Oderstrom, der kan leicht Herr werden von Schlesien.

12. Das hinderte auch viel den General Laudon, und muste das meiste ankommen laßen auf den künfftigen Feldzug, und überdies war Schweidniz noch nicht wieder hergestellt durch neue Schanzen, daß er sich hätte versichern mögen dieses Orts, an deme so gar vieles gelegen ist.

13. Daher zog er sein Volk in die Cantonirung, doch also zusammen, daß kein Mann zu stehen kam in Böhmen, damit die Preußen keinen Anschlag faßen mögten nächstens wieder hervor zu dringen, und er nahm sein Hauptquartier zu Waldenburg, und der General Draskowiz das seine bey Freyburg, und Landshut besetzte der General Wolfersdorf.

14. Sein rechter Flügel stund am Johannisberg, und der General Bethlem nahm von dort ein die ganze Gegend von Schlesien, der linke Flügel aber stößet an Lahn, und ziehet sich über Bolkenhayn, Striegau, Zotenberg, Reichenbach, Frankenstein. Die Rußen aber kamen zu stehen in der Grafschafft Glatz, und ihr Oberster Feldherr, Czernichef, nahm sein Hauptquartier zu Wünschelburg.

15. Das Heer des Königs aber liegt von Strehlen an links und rechts gegen Breslau und Neiße, und diese letztere Festung, und auch Cosel wurde belegt mit mehrerm Volke, wie dann auch Breslau einnehmen muste, mehr dann 11. Bataillons, und der König nahm selbst alldort seine Wohnung,

daß

daß er Anstalten machte diesen Winter zum künftigen Feldzug.

16. Es fehlete indeßen auch nicht an allerhand Scharmützeln auf beeden Seiten, und die Preußen waren immer beschäfftiget im Thun, und hielten den rechten Flügel ihrer Feinde beständig in Bewegung, daß dieser vermeynen muste, als geschehe eine Wendung gegen Schweidniz, als von welcher Festung die Preußen nicht weiter stunden, als anderthalb Meilen.

17. Der König aber verstärkte sein Volk mächtig, und hob aus alle Mannschafft in allen Gegenden Schlesiens, die zum Waffen tragen geschickt wäre, und auch Männer von den Weibern, und die Söhne, welche auch nicht erreichet hatten das 17te Jahr, und schickte solche in das Brandenburgische, von daher er bezog, die bereits geübt worden waren in den Waffen.

18. Auch ließ er aufkaufen in Pohlen mehr dann 15000. Pferde, und von dorten wurde ihm zugeführet Korn und Gerste im Überfluß, denn er bezahlte die Pohlen reichlich, wie er dann zu diesem Ende schlagen ließ fur 3. Millionen Gulden eitel Ducaten, bey deren Glanz schmuzelt der Pohle, und giebt her, was sich verkaufen läßet.

19. Laudon, der das Glück hat in seiner Hand, der ein Schrecken worden war seinem Feind, und hat ihm weggenommen sein gröstes Kleinod in Schlesien, die Festung Schweidniz, an welcher der König verwendet hat große Schätze, daß man damit hätte erkaufen mögen ein ansehnliches Land;

20. Und welche er gemacht hatte zur Verwahrungs-Kammer seines Kriegs-Geräthes, und des Vermögens der Innwohner; Laudon gieng bekrönt mit Ehren aus dem Feldzug nach Wien; und man erzehlet, daß ihme zugedacht habe die Kaiserin Königin noch einen größern Glanz der Ehre, als auch sonst keiner hat von allen andern Heerführern, die neben ihm sind.

21. Denn es wird erzehlet, daß, nachdeme Prinz Carl von Lothringen, der Bruder des Römischen Kaisers, der nun Deutsch-Ordens-Meister ist, zurück gesendet hat um dieser Würde wegen, die in diesem Jahr ihm zugekommen ist durch die Wahl dieser Ritter den großen Theresien-Militär-Orden.

22. So habe die Kaiserin Königin das Theresien-Kreuz, so besetzt ist mit eitel schönen Brillanten, die reines Waßer haben und lieblich spielen, und im Werth austragen bey 6000. Ducaten, geschenket dem General-Feld-Zeugmeister Laudon; und noch hinzu gethan ein anderes Geschenke, welches ihm einen großen Namen machet.

23. Nemlich ihr Brustbild, auch von sehr grossem Werth, mit der Freyheit, daß er es tragen dürfe alle Tage an seiner Brust. Dadurch erhält er den Vorzug vor allen Rittern dieses Ordens; denn es ist bekannt, daß es niemand träget sonsten, als der Römische Kaiser, der Großmeister des Ordens.

24. Aber hier muß ich erzehlen eine That, die wenig ihres gleichen hat in den Geschichten, daß die Bosheit der Menschen, welche in etlichen Jahren

her wütet in solchen Creaturen, die der Herr, der Ewige verwirfft, wenn sich die Hände der Bösen wollen legen an seine Gesalbten, die er gesetzet hat zu Richtern und Herrschern des Erdbodens.

25. Und dies ist das 3te mal in 6. Jahren, daß wir solche verruchte That erlebet haben in der Christenheit, daß ein Möder sich gewaget hat seine Hand zu waschen in dem Blut des Königs in Frankreich; und ein anderer Haufe Mörder wollte aus dem Wege räumen den König von Portugall.

26. Und nun sollte auch Hand angeleget werden an Friederich, dem Könige von Preußen, daß er sollte umkommen, oder, daß man seiner Person mächtig werden mögte, und die Sache ist an sich wahr, wie man lieset aus den offenen Briefen, die der König hat ergehen laßen wegen derer, die sich haben eingeschloßen, und gefaßet miteinander den gottlosen Anschlag.

27. Aber, in was es eigentlich bestanden, und wie es habe ausgeführet werden sollen, ist nicht gemeldet; denn der König hat es der Welt noch nicht kund gethan, biß er auf den Grund käme, und erforsche die Wahrheit, sintemal die, welche beschuldigt werden dieses Lasters, haben die Flucht erreichet, und sind entronnen seinen Händen für diesmal.

28. Doch haben erzehlet die Zeitungsschreiber unter vielen dieses, so ich nicht will unangezeigt laßen, und wirds sich finden zu seiner Zeit, ob es deme also wäre.

29. Es hatte ein Edelmann, der sich nennet Heinrich Gottlob Freyherr von Warkotsch, oder, wie sein Nahme auch geschrieben wird, Wargotsch, auf Schönbrunn, welcher ein Preußischer Vasall ist in Schlesien, und sein Gut und Wohnung hatte nahe an Strehlen, wo des Königs Heer war, den Vorsatz gefaßet;

30. Daß er, weilen die Vorposten des Heers der Kaiserin Königin auf der andern Seite sich ganz nahe an Strehlen fanden, den König selbst aufheben wolle, und ihn denselben liefern in ihre Hände; und er habe sich berathschlaget deswegen auch mit einem Catholischen Geistlichen, welcher saß auf einer Geistlichen Pfründe zu Siebenhuben, in derselbigen Gegend, Nahmens Franz Schmidt.

31. Und es sollte das Städtlein, in welchem der König lage, angezündet werden an allen vier Ecken zugleich, und indeme der König, welcher damals eine Beschwerde hatte am Fuße, nicht mogte steigen zu Pferd.

32. So sollte eine solche Anstalt von den Verschwornen vorgekehret werden, daß er in der ersten Bestürzung und Unordnung desto minder entrinnen mögte ihren Händen, und ihrer Gehülfen Händen.

33. Es habe aber die Ehefrau dieses Freyherrn von Wargotsch hintertrieben diesen Handel dadurch, daß sie beredet hat seinen Jäger, daß er den Brief, den ihr Mann geschrieben hat an einen andern Edelmann nahmens Wallis, und den der Jäger bringen sollte zur Bestellung an den Geistlichen,

zustellen muste einem Hauptmann des Königes von Preußen, und dieser übergab solchen den König.

34. Und der König habe sogleich hingeschickt einen Befehlshaber mit Mannschafft, daß er sich bemächtigen sollte dieses Wargotsch, und habe auch noch angetroffen solchen; aber er habe sich täuschen laßen von ihm und erlaubet, daß er gehen durffte in seinem Hause in die obere Kammer, daß er etwas Geld zu sich nähme.

35. Wargotsch aber that einen Sprung aus dem Fenster, und entkam mit der Flucht, und konnte hinterbringen dem Geistlichen, daß dieser sich auch berathen mögte, und es geschahe auch, daß dieser mit entgehen konnte. Der Officier aber, der also thörlich gehandelt, wurde gefangen genommen, und seine Unfürsichtigkeit und guter Wille ist von ihm gebüßet worden durch Straffe.

36. Des Königes offene Briefe aber giengen durch ganz Schlesien und Pohlen, und alle Lande, wo man glaubte, daß diese beede hin entwichen wären; und die Ehefrau des Wargotsch und noch 2. andere Edelleute sitzen noch im Verhaffte, da wir dieses schreiben, und es hat nur angestanden 6. Stunden, so wäre der Streich vollführet worden an dem König.

37. So man nun ansiehet diese That, so mögte man sagen, daß Wargotsch nicht wäre gewesen ein Mörder des Königs, sondern der getrachtet habe, seinen Herrn zu liefern in die Hand seines Feindes. Aber er hat gebrochen den Eid der Treue und der Unterthänigkeit, den er dem König ge-

geschworen hatte, und hätte verunglückt das ganze Städtlein Strehlen, so es ihm gelungen hätte, auszuführen den Streich.

38. Und du siehest, lieber Leser! die Wahrheit des Worts: Ist auch ein Unglück, das der HErr nicht wiße, und daß er verkehre die bösen Anschläge.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von der Stellung der Armeen in Sachsen im Monat December dieses Jahrs.

1. Ehe ich beschreibe, wie zum Ende dieses Jahrs sich gestellet haben die Heere der Kaiserin Königin unter dem Feldmarschall Daun, und des Königs in Preußen unter dem Prinzen Heinrich, und das Heer der Reichsstände und der Kaiserlichen Mannschafft, die bey demselben stehet, und über welche beede Befehl giebt der Feldmarschall Graf Serbelloni.

2. Muß ich erwehnen deßen, was ich oben geschrieben habe, von der Eintreibung der Brandschatzung und der Steuern, welche der General Lucinsky abgefordert hat von Halle. Siehe! es giebt viele Schreiber, die da Scherz treiben mit den Lesern, und singen ein Liedlein von diesem und jenem, und so man es ansiehet näher am Lichte, so haben sie getäuscht die redlichsten Historien-Schreiber.

3. Und diese, so sie nicht gleich verbeßern die Unwahrheit, werden angetastet, als wenn sie auch Theil daran genommen hätten, und es ist noth,

 daß

daß ich auch solches ändere, was widerleget ist, durch eine Feder, die ehrlich schreibet, wie es der Sache gemäß ist.

4. Es ist demnach nichts wahr an deme, daß der General Lucinsky einen Vergleich getroffen habe mit Halle, daß diese bezahlen sollte für alles, was sie schuldig wäre an Steuern von 1759. und 1760. und 1761. nur 70000. Thaler, dagegen die Stadt befreyet werden sollte aller alten Reste, und auch ferners eine Besteuerung, so auch weiters ein Corpo bey ihr einrücken sollte.

5. Denn der Saalcreiß alleine hat zu entrichten gehabt 714811. Gulden, 50. fünf achtel Kreuzer, hat aber wenig abgeführet, und ist noch ein Rückstand verblieben von 750000. Gulden, so der Saalcreiß und die Preußischen Unterthanen im Mannsfeldischen noch abzuführen haben.

6. Den Preußen war unvergeßen, was ihnen wiederfahren war den 5. November bey Noßen und Roswein, und sie haben es in ihren Berichten für gering angegeben, was ihnen die Kaiserlich Königlichen für Schaden gethan hätten. Es ist aber die Sache also:

7. Es war der General Haddick über Noßen gegen die Mulda hervorgerücket, und sein Heer, daß er unter sich hatte, war 35000. Mann. Es war aber damals Noßen und Roswein noch in den Händen des Feindes, und waren für ihn wichtige Posten. Daher trug Haddick den Befehl auf den 3. Generalen, Ried, Grafen von Brunyan, und Baron Zettwiz, und der erste rückte gegen diese Vorposten hervor auf der rechten Seite.

8. Und

8. Und Graf Brunyan sollte führen den Angriff in der Mitte gegen Noßen; und als der erste den Feind vertrieben hatte, that Brunyan den Angriff, und schlug heraus den Feind, und verfolgte den Überrest, und besetzte Augustusburg.

9. Also, daß wo die Preußen noch länger stand gehalten hätten, und die Croaten, Husaren und Uhlanen nicht alle niedergemachet hätten in der ersten Hitze, so würden noch mehr Gefangene gemacht worden, als ein Lieutenant mit sechzig Mann.

10. Zu gleicher Zeit griff der General Zettwitz an Roswein, und die Preußen musten auch von dannen weichen; und während deß hatte der General Campitelli mit 8000. Mann unterstützt den Angriff auf Noßen, und der Sohn des Königs in Pohlen, Prinz Albrecht hatte unterstützt bey Greiffendorf den Baron Zettwitz; und dieser hat hernach eingenommen Döbeln.

11. Dadurch war behauptet die Freyheit an dem ganzen Mulda-Fluß. Es hat sich aber der Feind in einer Schanze bey Eula hartnäckig verhalten, biß er endlich bezwungen worden, und muste alles springen über die Klinge, und zurücke laßen 8. Canonen.

12. Und die Preußen sagen dagegen; es sind unserer nicht mehr dann 3. geblieben, und 4. sind verwundet worden in dieser Schanze, und wer da kennet die Lage des Orts, wird wol schließen, daß es den Oesterreichern gekostet habe ein weit mehres, und seye ihnen nicht einmal gelaßen wor-

den das Dorf Hirschfeld, geschweige dann Eula, wie dann ihr Verlust gerechnet werden könne auf 200. Mann.

13. Es war aber Prinz Heinrich genug in Gefahr, als sein Feind sich um ihn herum gelagert hatte. Denn da der General Haddick also stark hervorrückte im Erzgebürgischen Creiß, und zu ihm gestoßen waren von dem Heer des General Laudon bey 20000. Mann, und der General Beck sich gesetzt hatte wieder in der Lausnitz.

14. Daneben, wenn man vernimmt die Stellung des Heers unter dem Feldmarschall Daun, und deßen Neben-Corpo, und des Reichsheers zu Weida; so waren die Kazenhäuser, in welchen stunde der Prinz Heinrich, umringt zu beeden Seiten, und Freyberg war in der Mitte, und war fast der Nagel.

15. So war es leicht möglich, daß, wenn sie alle hervor rückten und zusammen druckten, den Preußen nichts übrig blieb als der Weg nach Torgau und Wittenberg, und er also abzuwarten hatte einen harten Stand in seinen Verschanzungen.

16. Aber er hatte sich herausgezogen noch zu guter Zeit, und hatte sein Heer gestellet, einen Theil in den Kazenhäusern, und den andern gegen Döbeln, und Barniz war in der Mitte.

17. Und das Heer unter Haddick von 30. bis 35000. Mann, und 20000. Mann, so aus Schlesien gekommen waren, hat sich gesetzt längs der Mulda von Noßen an bis gen Koldiz und Czschakau, und gieng in die Cantonirung.

18. Prinz

18. Prinz Albrecht von Pohlen aber hatte seinen Aufenthalt mit seinen Haufen bey Hänchen, und der General-Feld-Zeugmeister Lascy bey Dalwiz ohnweit Großenhayn. Es hatte aber dieser einen Versuch gemacht mit 6000. Mann mit denen er hervorrückte gegen die Mittelmark, ob er nicht kommen könnte, gleich im vorigen Jahr, in die Nähe der Hauptstadt des Königs von Preußen, Berlin.

19. Er fand aber alles zu wohl veranstaltet, und muste umkehren seinen Weg durch die Lausniz zum Hauptheer. Darauf zogen sich alles Volk in die Winterquartiere.

20. Und also besitzen die Kaiserlich Königlichen Völker den Erzgebürg-Vogtländischen Creiß und die Gegend von Dreßden innen, und sind also verleget, daß, wann ein Lermen entstehet, ein Corpo dem andern die Hand biethen könnte; auf der andern Seite aber

21. War Prinz Heineich mit seinem Hauptheer bey Döbeln, und unter ihm stehet der General Lieutenant von Seidliz, bey deme sind die leichten und irregulirten Truppen des Obersten Kleist, und ein anders Corpo hatte der General-Lieutenant von Hülsen, deßen Hauptquartier waren die Kazenhäuser.

22. Das dritte aber erstrecket sich von den Kazenhäusern biß Meißen, und in diesem Ort ist der Oberste von Quintus Icilius, und Barniz war das Hauptquartier des Prinzen.

23. Das Reichsheer suchte hingegen eine beßere Lage, wo sie den Winter über stehen wollten, und

wehlten die Gegend theils über der Saale gegen Jena, Weimar und Erfurt, theils längst der Elster von Plauen biß Pegau, und zog sich hinweg von Weida den 15. December.

24. Also, daß das Hauptquartier kam nach Saalfeld, und der rechte Flügel an Graiz, der linke aber an Erfurt, und der Cordon ihrer Vorposten gezogen seye von Gera über Jena nach Weimar, Freyburg, Naumburg, Zeitz, Weißenfels, Pegau, Meißelwitz und Ronneburg. Naumburg und Weißenfels aber blieben besetzt von dem General Weczay, und Zeitz ist das Hauptquartier des Generals Lucinsky, und Altenburg des Generals Kleefeld.

25. Also, daß dieses Heer auf der einen Seite gegen Eisenach und Weimar auch Gotha sich vereinigen kan mit den Franzosen, und auf der andern gegen den Erzgebürgischen Creiß mit den Kaiserlich Königlichen Völkern.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von der neuen und stärkern Unternehmung der Krone Engeland, den Krieg fortzusetzen, und was Frankreich für Mitteln getroffen habe, denselben mit äußerstem Eifer fortzuführen.

1. Der König von Grosbritannien hat von sich abgelehnet die Vorschläge zum Frieden, die ihm Frankreich gethan hatte; denn sie waren ihm nicht nach seinem Geschmack, und er hatte sich für beleidiget gehalten, daß Frankreich auch neben den Friedenshandlungen vortrug, und entschieden wißen wollte einige kleine Irrungen, so

Spa-

Spanien hätte mit Engeland, so doch diese Krone keinen Streit habe, und er rüstete sich zu längerm Krieg, wenn auch Spanien selbst ein Feind würde von ihme.

2. Und der gewesene vörderste Geheimschreiber des Königlichen großen Geheimden Raths, der da behandelt die auswärtigen Sachen des Reichs, und redet mit den Gesandten der fremden Könige, und unterrichtet die Gesandten des Königs, die da sind an den Höfen der Auswärtigen, Wilhelm Pitt, hatte Recht daran, daß er gedrungen hatte darauf, daß man sich vorsähe vor Spanien, als einem verdeckten Feind.

3. Als nun die Zeit gekommen war, daß sich das Englische Volk und seine Altesten und Vornehmsten versammleten im Parlemente, welches das erste war, so der jetzige König ausgeschrieben hatte, begab er sich den 6. November in daßelbe, und stellete ihm vor, wie die Sachen stånden, und wes man sich zu versehen habe, auch was er bedürffte zu Führung des Kriegs.

4. Und er sagte in seiner Anrede, welche gewürzet war mit dem Salz der Weisheit, also, daß alle Worte abgewogen waren auf der Goldwage, und keines vergeblich wäre, unter andern auch dieses:

5. Ich bin entschloßen, da ihr mir beystimmet und mich unterstützet, fortzusetzen den Krieg aufs beste und eiferigste zum Nutzen und Vortheil meiner Königreiche, und zu handhaben die Ehre und Treue und guten Glauben meiner Krone, indem

ich standhafft aushalten will bey deme, was ich mich versprochen habe an meine Bundsverwandte.

6. Und darinn will ich verharren, biß meine Feinde sich fügen den Bedingnißen eines rühmlichen Friedens, und hierzu angetrieben werden durch ihren eigenen Einbuß und Entkräfftung, und wenn sie erweichen wird das Unglück so vieler Völker, die unter dem Ungemach und der Last seufzen.

7. Wie mich dann nichts verleiten soll irgend etwas, daß ich hintansetzen mögte den wahren Nutzen meiner Königreiche, und die Ehre und Würde meiner Krone, die mir so heilig sind, als mein Auge selbsten.

8. Das waren spitzige Nägel, die durchs Herze giengen den Männern und Vorstehern des Volks, und die Antwort derer, die im Unter-Parlement sitzen, ist ein Zeugniß des Volks, das den König liebet, und ihm vertrauet, und ihn unterstützet nach allen seinen Kräfften in Eintracht und Liebe.

9. Ja, Herr König, rief aus ihr Sprecher, als er erschienen war vor dem Fürsten; Siehe! wir nehmen auf mit demüthigem Dank dem huldreichen Ausdruck von deiner Neigung für dein Vatterland, daß dich nicht verändern solle irgend ein Beweggrund, dich zu entfernen von dem wahren Besten deiner Reiche, und der Ehre und Würde deiner Krone.

10. Wir verlaßen uns auf deine Weisheit und Gerechtigkeit, und unser Wunsch ist, daß dieses erste Parlement, welches sich unter dir versammlet hat, sich also unserm Herrn König betrage, daß es ein Zeugniß ablege von seinem Eifer, und seiner Treue, und wie dich dein Volk liebe.

11. Wir erkennen gar wohl die Zeit, wie gefährlich seye, und wir haben uns entschloßen, alles zu befördern mit größtem Muth und aller Standhafftigkeit einträchtig, was da vereiteln könnte die Absicht und Kühnheit unserer Feinde, und wodurch die Welt überführet werde.

12. Daß nichts könne unterworfen seyn den grösten Schwürigkeiten, was unser Heer König nicht überwinden sollte am Ende durch seine Klugheit und Grosmuth mit dem Beystand deines Parlements.

13. Sind das nicht Worte, wie goldene Aepfel in silbern Schalen, und wer sollte wohl zweifeln, daß ein Volk erfülle alles sein möglichstes, daß es unterstütze seinen Herrn mit allen seinen Kräfften.

14. Und das erste war, daß man Anstalt machte zu vermehren das Heer des Prinzen Ferdinands in Deutschland mit 12000. Mann, und verneuerte die Verträge wegen der Hülfsgelder an die Bundsverwandten.

15. Und es wurde neben dem baaren Gelde, so da ausgeworfen wurde zur Führung des Kriegs, so bey nahe reichet an die 20. Millionen Pfund Sterlinge, noch aufgesetzet eine Summe von 40. Millionen, welche sollte entnommen werden selbst aus dem Volk auf Leib-Renten; und wenn man daneben ansiehet, wie sich Engeland rüste zur See, und welche Schiffe es schon in Bereitschafft halte, die da auslauffen können wider die Feinde: so ist es zum Wunder.

16. Die Seemacht aber, so Engeland dermalen hat ist stark 372. großer und kleiner Schiffe, und darunter sind alleine über 115. Linien-Schiffe, und

an

an 48. neuen eben solchen wird gebauet mit gröstem Eifer; wenn man auch nachrechnet die Capers, so einzeln ausgehen auf den Raub der feindlichen Schiffe, so ist deren eine ungeheure Zahl; auch ist die Landmacht ansehnlich, und erstreckt sich wol auf 100000. Mann in allen Gegenden.

17. Und der Krieg in Deutschland wird nicht auf die Seite gesetzt, sondern es werden noch 12000. Mann dahin abgeschicket, daß sie vermehren das Heer des Königs daselbst.

18. Aber auch Frankreich thut mit Macht zur Sache, und hat ausfindig gemacht reine und ergiebige Quellen, es auszuhalten auf das künfftige Jahr noch mehrers, als in diesem, auf daß es mit seinen Bundsgenoßen desto baß bezwingen möge den König von Preußen, und besonders Engeland, welches also stolz abgebrochen haben soll alle Unterhandlung.

19. Da halffen hinzu die weisen Anschläge derer, so da wißen, wie man Geld aufbringe, ohne sonderliche Beschwerde des Volks, also, daß, wenn der Krieg sonst kostete das Jahr 180. Millionen, derselbe nicht mehr erfordern wird in diesem Jahr, als 10. Millionen Livres, und ist doch alles näher zusammen gezogen, und kan geschlichtet werden, was noch so viel Unternehmens brauchet.

20. Siehe, die General-Pachter in diesem grossem Reich geben nicht nur viel, als sonsten, sondern sie haben sich gebeßert gegen die vorigen Zeiten in den Abgaben wol auf 18. Millionen, und die Geistlichkeit hat auch aufgethan den Sparkrug, der da übergehet von Seegen, und hervorgibt, den Feind zu dämpfen.

21. Und

21. Und man rüstete aus zu Brest eine ansehnliche Flotte, und gieng abermal die Sage, daß man damit versuchen wollte eine Landung in Engeland, wenn nur verlauffen seyn würde die Zeit in soweit, daß die Englischen Schiffe auf den Küsten nicht mehr bleiben können in der See, wenn sie nicht in Gefahr kommen sollten.

22. Wie dann auch hierzu fertig gemacht wurden viele platte Fahrzeuge, und waren ernennet der Ritter von St. Croix, der sich so männlich gehalten hat in der Belagerung von Belle-Isle, und der Graf von Belsunce, der dieses Jahr gedienet hat in Deutschland, und von dem ich oben erzehlet habe, und beede sollen die Sache unternehmen.

23. Es wollte aber derselben doch nicht gelingen, daß sie auslauffen könnte; denn ob sie es schon versucht hatten dreymal unter Begünstigung eines starken Nebels, so muste sie doch zurücke kehren um des Windes halben, der ihr zuwider war, und über diß war der Haven zu Brest hart umstellt von Englischen Schiffen unter dem Befehl des Englischen Admiral Keppel; der war ihr zu wachsam, also

24. Daß, obschon ausgelaufen waren von Brest 3. Brander, welche anzünden sollten die Englische Flotte; siehe, da kam das Unglück auf sie selbst, denn sie wurden angesteckt mit Feuer allzufrüh, und verbrannten, ehe sie noch erreichen haben können die Englische Schiffe, und waren diese ruhige Zuschauer von ihrem Unglück.

25. Als nun das Volk in Frankreich gehöret hatte, daß sein König gemacht habe mit dem Könige von Spanien einen Freundschaffts- und Haus-Bund,

und sich gesetzt hat mit demselben in ein sehr enges Verständniß; auch daß Spanien einen Groll gefaßt habe auf Engeland, wurden sie deßen sehr froh.

26. Denn nun konnten sie hoffen, daß ihre Seemacht verstärkt würde, und daß Engeland verfallen müße in einen schweren Krieg, und leicht verliehren könnte seine Kräffte, und man rechnete schon weit hinaus, wie sodann alles würde wieder abgenommen werden den Engeländern.

27. Und es trugen die grösten Städte und Lande, und die Zünffte und große Collegien alles entgegen, was vermehren könnte des Königs Seemacht. Es fiengen an die Stände von Languedok, daß sie ein Schiff stelleten zum Dienst des Königs, das träget 80. Canonen, und die Stadt Pariß und die Provinz Burgund haben gefolget diesem Beyspiel, und ihre vornehmste Zünffte thaten Geld zusammen.

28. Wie dann die 6. Zünffte der Kaufleute zu Paris sich erbotten haben zur Aufbauung eines Kriegs-Schiffs von 70. Canonen alleine 700000. Livres; daraus kan man sehen, was es koste, eine Seemacht zu stellen von etlich 20. Schiffen von der Linie, ohne die kleinen Schiffe, so dazu gehören.

29. Man redete aber in allen Städten Frankreichs laut davon, und machte kein heel, daß nun würde getretten werden der Englischen Seemacht aufs Herz, und führte an zur Ursache, daß Engeland nicht mehr würde aufbringen können so viel Volk, daß es besetzen mögte alle diese Schiffe, und daß sie gar nichts würden abgeben können für Deutschland, und auch nicht mehr hätten genug Seevolk.

30. Wo-

30. Womit wollten sie hernach verwahren das weitläufftige America, wo sie es nicht zu thun haben mit den Völkern aus Europa, sondern auch mit wilden Völkern, den natürlichen Einwohnern des Landes.

31. Auch wären die Engeländer nicht mehr so mächtig an Geld, daß sie alles aushalten könnten, und entstehe ein heimliches Murren, wegen des übergroßen Aufwands, und was alle dieser Ursachen mehr waren, die man schrieb auf Rechnung dieses Volks, und deutete alles nach dem Anschein, so es sich auch schon nicht in allem so verhielte, und auch wol Engeland ein gleiches sagen würde zu Frankreich; denn ein anders ist der Reichthum und die Macht in diesem Verstand, und in einem andern Verstand.

32. So weit bringet es der Geist der Zwietracht, daß ein Mann aufsteht, der im Staube vergraben ist, und sucht hervor, und zehlet seine Pfenninge, ob er damit auslangen mögte, daß er solche gebe seinem Herrn dem Könige; und das ist wol Liebe fürs Vaterland, aber auch ein Haß gegen dem Feind; und wenn das erste ist löblich, so ist doch das andere nicht fein, und schicket sich nicht für gemeine Leute.

33. Es hat aber auf allen Seiten der Krieg gewonnen eine andere Gestalt, und es kommt nicht darauf an, was ein jeder thun wolle zur Zeit, wenn ein Feldzug sollte unternommen werden, sondern, was er thun sollte, wenn nun ein Frieden sollte gestifftet werden.

34. Und man hat erzehlet in allen Zeitungen, noch mehrere Dinge, wie das Volk der Franzosen in allen seinen Ständen sich hervorthue im Eifer gegen den König, daß nun der Krieg könne fortgesetzt werden mit aller Gewalt; denn wer wird, sagten sie, wi-

verstehen mögen den König von Spanien, und dem König von Frankreich, wenn diese beede miteinander vereiniget sind in ihrer Stärke.

Das fünf und dreyßigste Capitel.

Von dem Krieg zwischen Spanien und Engeland, wie derselbe entstanden ist.

1. Der König von Spanien hatte lange zugesehen dem Krieg zwischen Engeland und Frankreich, wie sich solcher ausgebreitet hatte auch in Europa und zumal in Deutschland; und er hielt sich zu keinem Theil, sondern blieb neutral, doch, daß er unter der Hand benriethe zum Frieden, und sahe es gleichgültig an, was die Engeländer gethan hatten in America, ob er schon darzu hätte scheel sehen mögen.

2. Es war aber zwischen ihm und dem König von Frankreich erfolget den 15. August ein Vertrag, der setzte alle Welt in Verwunderung, daß er so plötzlich entstanden ist, denn er war geschloßen zu der Zeit, als Spanien die sichersten Verheißungen gab an Engeland, daß es sein Freund wäre, und gar nicht sich wollte einlaßen in ihren Streit, außer, daß es beeden Glück wünschte zum Frieden.

3. Der Staats-Secretär zu London, Wilhelm Pitt aber, der ein schlauer Mann war, argwohnete höchlich, daß dieser Bund mit Frankreich wol auch enthalten mögte, daß Engeland könnte mit Krieg überzogen werden von Spanien; und kam ihm mancherley Handlung verdächtig vor, absonderlich, daß Frankreich durch seinen Gesandten Bußy, bey den Friedensvorschlägen darauf drang, daß sollten zugleich ausgemacht werden etliche Puncte, so die Spanier anbetraf, als doch diese deswegen sich gar nicht

gewen-

gewendet hatten an den König von Engeland, und es wunderlich scheinen wollte, daß ein dritter für die Spanier schließen sollte.

4. Es waren aber solche Puncte, die Frankreich vertrug wegen Spanien, eigentlich folgende: daß erstlich sollten wieder zurückgegeben werden an Spanien alle Schiffe, so die Engeländer weggenommen hätten in diesem Krieg; 2.) daß Spanien das Recht haben solle zu fischen auf der Bank von Terreneuve, und 3.) daß die Engeländer sollten niederreißen laßen ihre Hütten, so sie aufgerichtet hatten in der Baye von Honduras auf Spanischem Gebiethe.

5. Und Frankreich ließ sagen, es habe schon vorher mit dem König von Spanien sich verstanden, daß diese Puncte sollten festgesetzt werden in allem, ehe noch daran gedacht worden wäre, einen besondern Frieden zu machen zwischen Frankreich und Engeland, und also nichts neues wäre dieser Antrag.

6. Aber der König von Engeland gab solches nicht zu, daß mit eingemischet würde die Sache von Spanien in diese Sache, indem es liefe wider die Ehre des Königs, daß er zuließe Frankreich zu schlichten in diesem Handel.

7. Das verdroß den König von Frankreich und den König von Spanien heimlich, und als die Friedens-Unterhandlungen abgebrochen waren zu London, zeigten sich mancherley Spuhren, daß der letztere es nicht mehr meyne, wie vorhin.

8. Da forschte ihm nach der Staats-Secretär Pitt, wie er käme hinter das Geheimniß des Bundes zwischen Frankreich und Spanien, und wandte schwer Geld daran, daß er davon Abschrifft erhielte, die da richtig wäre.

9. Und 4000. Pfund Sterling, das ist eine Summe von 24000. Thaler machten das Cabinet offen, in welchem liegen die schrifftlichen Geheimniße der Könige, und blendeten eine geizige Seele, daß es für dies Geld hingab die Abschrifft dieses Bundes, wiewol es auch wol lohnte, so viel zu geben, ehe, daß man erwarten sollte einen jähen Ausbruch.

10. Auch ergiengen allerley Gerüchte, was geschehen wäre und was noch geschehen sollte, und die Engeländer wollten gewiß wißen, daß der König von Frankreich abgetretten habe an Spanien die Insel Minorca, und daß er schicken wolle zur Wiedereroberung von Gibraltar 45000. Mann, und etliche sagten, daß, wenn auch dieses nicht geschehen sollte, jedoch sich ein Heer Franzosen versammlen sollte an den Niederländischen Gränzen. Siehe, das sind alles Vorbothen des Schreckens.

11. Denn gemeiniglich reden die Leute von mancherley, und unter vielen kommt endlich etwas in Erfüllung, und man weiß wol, daß Spanien mancherley suche an Engeland, daß es nicht leer ausgehe in diesem Krieg.

12. Spanien hielte sich auch eine lange Zeit hindurch als einen gewißen Freund, und man wuste lange nicht, daß es also widrig gesinnet wäre. Denn noch immer biß an den Anfang Novembers hat es geheißen, wie die vörderste Räthe des Königes von Spanien dem Englischen Gesandten, Grafen von Bristol bezeuget hätten.

13. Wie sie sich sehr verwundern müsten, was man sagte, daß ihr Herr böse wäre in seinem Sinn wider Engeland, da er doch zu keiner Zeit mehrern Eifer gehabt habe, als jetzo, zu unterhalten das gute Vernehmen mit dieser Krone.

14. Auch

14. Auch wollte der Königliche Geheimbde Rath in London es nicht dazu kommen laßen, wenn der Stats-secretär Pitt warnete vor einen Krieg mit Spanien, und daß man solchen nicht trauen mögte, sondern sich vorsehen sollte, denselben tapfer zu begegnen.

15. Das war auch die Ursache, warum er niederlegte seine Stelle, und lieber hingieng, daß er lebte, als ein anderer Unterthan seines Königes in aller Stille, als daß er demselben anrathen sollte, daß er sorgloß seyn dürffte wider Spanien.

16. Aber der Tag zeigte es hernach an, daß er die Gabe der Weisheit gehabt, zu schlüßen, daß es nicht mehr lange anstehen dürffte, so würde hervorbrechen der Krieg, wie ein Bliz, und es kam dahin folgender Gestalt.

17. Es bekam der Englische Gesandte zu Madrit, Graf Bristol, Befehl gleich im Anfang des Novembers, er sollte anhalten bey dem Könige von Spanien aufs beste und freundlichste, daß man mittheilen mögte an Engeland die Abschrifft des Bundesvertrags, zwischen Frankreich und Spanien.

18. Oder nur die Articul, welche betreffen die Krone Engeland; und daß er seinen Antrag thun mögte bescheiden, daß er hierinn nicht verleze die hohe Ehre des Königes von Spanien und sein zärtlich Gemüthe; und wenn der König ihn versichern würde, daß dieser Bund nichts enthielte, so der bisherigen Freundschaft zuwider wäre.

19. So sollte er sich zufrieden stellen, und nicht weiter andringen. Als nun aber der Graf Bristol sich wandte an den spanischen Minister, daß dieser ihme Eröfnung thäte, erhielt er allezeit Abschlag, und Graf Bristol

schrieb, daß dieses geschehen seye mit vielem Hochmuth, und mit Erbitterung und Drohung, also:

20. Daß er leicht abmerkte, wie man nicht mehr als ein Freund gedenke in Spanien; und der König von Engeland gab seinen Gesandten nochmals Befehl, daß er näher anfragen sollte, ob nicht schon Anstalten gemacht wären, zu treffen einen Vertrag mit den gegenwärtigen Feinden von Engeland, und sich zu entfernen von der bisherigen Neutralität.

21. So nun aber ihm nicht erstattet werden wollte einige Antwort auf diese wichtige Fragen; so mögte er erklären, daß der König von Engeland keine Antwort hielte für eine Antwort, und ansehe diesen Abschlag für den gültigsten Beweis, daß Spanien schon verstanden wäre mit den Feinden von Engeland.

22. Und daß der Gesandte zurückgehen sollte von Madrit, und der König sich stellen würde in Verfassung zu Beschüzung seiner Ehre und des Ansehens seiner Krone, und der Glückseeligkeit seiner Völker. Es antwortete aber darauf der Spanische Minister, nahmens de Wall, im Namen seines Herrn des Königs.

23. Siehe! in dem Augenblick erklärest du uns den Krieg, daß du dieses redest, und du kanst dich von hinnen weg begeben, wie und wenn es dir gut dünket.

24. Es erzehlen aber die Spanier die Sache anderst, und der Gesandte des Königes von Spanien zu Londen, Graf von Fuentes hat in einer besondern Schrifft dem Englischen Staatssecretär, der an die Stelle des Wilhelm Pitt gekommen war, dem Grafen von Egremont es frey geschrieben, also:

25. Es hätte gefraget Bristol auf eine gebietherische Art den Spanischen Minister, ob Spanien willens wäre zu schließen mit Frankreich einen Bund wider

En-

Engeland, und zugleich angehängt, wie man betrachten würde in Engeland eine abschlägige Antwort auf seine Frage, als eine Kriegs Erklärung und einen Angriff, und er sich wegbegeben müße sodann von Madrit.

26. Es habe ihm hierauf geantwortet der Spanische Minister; daß ein solcher Vertrag herrühre von dem Geist des Hoffarts und der Uneinigkeit, der da herrsche allzustark zum Unheil des Menschlichen Geschlechts in den Herzen der Räthe des Königs von Engeland, sintemal nicht nur der Krieg also erkläret seye in diesem Augenblick, sonden auch angegriffen worden die königliche Ehre.

27. Und daher mögte auch der Lord Bristol abreisen, und dem Grafen von Fuentes wurde auch Befehl gegeben, zu verlaßen den Hof und die Reiche von Engeland, und kund vorher zu thun dem Brittischen König, dem Englischen Volk und der ganzen Welt, daß man bloß beymeßen dürfe das Unglück, in welches sich stürzten die beeden Völker von Engeland und von Spanien, niemand anderst.

28. Als dem Hochmuth und dem Ehrgeiz, so keinen Zügel leidet, desjenigen Mannes, der da führte das Ruder des Regiments, und noch führet, wiewol durch eine andere Hand. Denn daß der König von Spanien Bedenken getragen, eine Antwort zu geben wegen des Bundes mit Frankreich, und als ob in diesem enthalten wären etliche Puncte, so da betreffen mögten Engeland, so habe dieses gehabt seine gute Ursachen.

29. Denn es war seiner Würde, als eines Königs gemäß, zu bezeigen eine gerechte Empfindlichkeit, über den Troz, mit welcher behandelt hat ehehin der Stats-Secretär von Pitt die Geschäffte von Spanien, dieser Mann, der sich selbst überredete blindlings, daß En-

geland recht habe in dem was es thue, daß er auch offt gesprochen im hohen Thon.

30. Er wolle nicht nachgeben in irgend einem Stück ehender, als biß man erobern würde mit dem Degen in der Faust den Tour zu Londen.

31. So man aber hätte nachgefraget bey dem König von Spanien auf eine solche Weise, wie man schuldig ist Ehrfurcht und Hochachtung für die Königliche Würde: so mögte man auch wol erhalten haben die begehrte Erläuterung, eben so; als nun der Graf Fuentes diese erstatte vor dem Englischen Volk öffentlich.

32. Nemlich, daß dieser Bund nichts anders seye als ein Vertrag, zwischen den beeden Häusern von Bourbon, in welchem sich nicht befindet irgend ein Buchstabe, der da etwas anzeige, was einen Zusammenhang habe mit dem gegenwärtigen Krieg.

33. Und wenn derselbe schon in sich schließe einen Saz, nach welchem sich die beede Könige versprechen gegen einander die Gewährleistung ihrer Lande: so seye doch ausdrücklich gemeldet, daß sich solche nicht weiter erstrecken solle, als auf die Lande, so Frankreich ferner besetzen werde nach Ende dieses Kriegs.

34. Es habe auch der König von Spanien verschmerzet, und nicht, wie er wol hätte thun mögen, im Zorn aufgenommen das Betragen, welches man bezeuget habe dem Französischen Gesandten Bußy, da man ihm zurückgegeben jene Schrifft, nach welcher in einerley Zeit sollten beygelegt werden die Irrungen zwischen Spanien und Engeland.

35. Denn der König habe vielmehr dem Grafen von Bristol eines beßern belehren laßen, daß, was Frankreich hierunter gethan, und wodurch der Staatsecretär Pitt sich so sehr beleidiget hielte, keineswegs liesse

wider

wider die Neutralität, noch gegen die Aufrichtigkeit der Fürsten; und zu mehrerm Beweiß habe der König von Spanien sogar geschrieben an den König von Frankreich.

36. Daß, wenn es hinderlich wäre seinen Frieden mit Engeland, daß er besorgen wollte das beste vor Spanien: so mögte er solches für diesmal zurücke setzen, und wolle nicht verursachen einen Aufenthalt einer so grossen Glückseligkeit als der Friede wäre; es habe sich auch solches gar bald gewiesen, hierinn.

37. Denn da der Französische Gesandte fortsetzte seine Unterhandlung, ohne eine Erwehnung zu thun weiters von Spanien, und da er vorhielte die herrlichste Bedingniße zu Engelands Vortheil und besondern Nuzen.

38. So hatte solche verworfen der Staatssecretär Pitt zum Erstaunen der Welt mit Verachtung, und hat seinen Unwillen geäußert gegen Spanien.

39. Aber der Graf Egremont, der Staatssecretär des Königes von Engeland muste antworten auf diese Schrifft des Spanischen Gesandten Fuentes, und die Antwort ist sehr stattlich und bündig, und widerleget ziemlich zum Scheine der Glaubwürdigkeit, daß Engeland sich betragen habe sehr behutsam in diesen Handel.

40. In Spanien aber war man gefaßt den Krieg anzufangen, und, wie es klinget in Spanischer Sprache höher, als in irgend einer von Europa; also lautet auch ein Schreiben eines Spaniers bedenklich, wenn er redet von dem Bruch dieser Völker, und ausruffet, als wenn er Lehre zu geben hätte allem Volk.

41. Siehe, da es gefallen hat dem HErrn aller Herren, zu verstatten, daß sich Engeland hat zugezogen den Zorn unsers Königes auf so mancherley Weise; so wird der König sich aufmachen, und gemeinsame Sa-

che machen mit seinen Bundsgenoßen, zu dämpffen den Hochmuth und die Einbildung der Engeländer.

42. Aber etliche wollten den Grund des Kriegs darinn setzen, daß Spanien befürchtet habe, es mögte Engeland, wenn es nun fertig wäre mit den Französischen Eroberungen in America, auch angreiffen die Spanischen, daß es Meister würde zur See, und die Handlung daselbst alleine an sich ziehen könne.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie.

1. In Engeland aber war man des nicht verzagt, daß Spanien sich noch mischen wollte in diesen Krieg zu einer Zeit, da die Innwohner müde und entkräfftet wären durch die vielen Kosten und Auflagen, und die Schulden unter dem Volk; ob es schon an deme war, daß man es gerne gewunschen hätte, daß Spanien beybehielte seine Freundschafft.

2. Denn, wenn gleich der König dieses letztern Reichs etliche Jahr vieles an seinem Kriegswesen gebeßert, und seine Zurüstungen stark gewesen sind zu Waßer und Land; und wenn auch deßen Seemacht sich beträget auf 40. Linien-Schiffe, und 60. Fregatten: so ist doch nicht genug Volk vorhanden,, daß man besetzen könnte damit diese Schiffe, und überdies hat Spanien gar nicht soviel Matrosen als Engeland.

3. Und da seit vielen Jahren die Spanier auch keinen rechten Krieg gehabt haben zur See, und also fast erst wieder in Übung kommen müßen: so wird es Mühe kosten, also gleich auszuführen einen glücklichen Streich. Auch könne man es daraus abnehmen, daß es Spanien fehle an Matrosen; denn es hat nun ausruffen laßen Gnade und Verzeihung aller Straffe

de-

denen, die aus ihrem Dienst getretten sind seit dem 1744. Jahr.

4. Und hat ihnen versprochen, daß, wo sie wiederkehren würden, so sollten ihnen bezahlet werden alle ihre Schulden, und sie sollten ihren Sold bekommen von 16. Jahren her, als wenn sie diese Zeit über redlich gedienet hätten.

5. Überdies sagen die Engeländer; wir sind schon da aller Orten, wo die Spanier hin wollen, und unsere Seemacht ist stärker als die ihrige, und wenn wir auch nur bekommen von ihnen die Baye von Honduras, so wird uns bezahlt die Summe der Kosten dieses Kriegs, und es wird die Frage seyn, ob Spanien sich annehmen werde der Eroberungen, die wir gemacht haben über die Franzosen in America.

6. Siehe! wir können eher gelangen an die Inseln Cuba und Hispaniola, als wir haben erobern mögen die Insel Guadaloupe, und sind davon jezo doch Meister; und so man bedenket die Zeit, in welcher Spanien mit uns anfangen will einen Krieg; so ist solche die rechte für uns, und die unbequemste für sie selbst.

7. Denn nun müßen sie bedecken die Küsten von Frankreich wider uns; da vorhin bedeckt wurden ihre Küsten von einer Französischen Flotte, wenn Spanien mit uns Krieg führete, und wir können zur See weiters nicht befürchten einen stärkern Feind neben Spanien, weil Frankreich uns nicht mehr hindern kan.

8. Spanien hingegen macht sich furchtbar allenthalben, und seine Macht ist ausgebreitet in allen Gegenden, und hat schon Engeland gehindert, daß es sich nicht verlaßen könne auf Portugall, und etwann von daher den Handel an sich ziehe, und Portugall ihm behülflich seyn müße in seinen Absichten.

9. Und

9. Und hat ein Heer hingestellt an die Gränzen von Portugall, und diesem König wißen laßen, daß er ihm nicht gestatten könne, daß er neutral bleibe in diesem Krieg, sondern müße mit ihme machen eine gemeine Sache wider Engeland, widrigenfalls er besetzen wolle seine besten Städte zur Versicherung.

10. Auch geben die Nachrichten mancherley, daß auch schon eingerücket wären die Spanischen Völker in diese Lande, und dem König Joseph wurde angebothen, von dem König in Spanien, daß, wenn er sich erklären würde nach seinem Gefallen wider Engeland, so wolle man ihm geben zur Bewahrung von Lisabon und der Städte Setubal und Oporto ein Heer von 30000. Mann.

11. Dagegen machte Engeland sich erböthig, ebenfalls Volk nach Portugall zu schicken zur Vertheidigung des Königes wider die Spanier, und Graf Albemarle sollte dahin führen dieses Volk, sobald es derselbe verlangen würde.

12. Es war aber der Englische Gesandte zu Madrit, Graf von Bristol abgereiset nach Engeland den 17. December, und des Königes in Spanien Befehl ergieng dahin, daß man kein Englisches Schiff aus dem Haven laßen sollte.

13. Dieses aber mogte nicht hindern, daß nicht von Cadix zu rechter Zeit abfuhren die Englischen Schiffe, 16. an der Zahl, reich beladen mit Spanischen Guth, ehe noch von Madrit der Befehl dahin gekommen war, und dies war ein großer Schade für die Spanischen Kaufleute, die solche befrachtet hatten.

14. Der Spanische Gesandte Graf von Fuentes aber verlies auch den Hof zu Londen den letzten Tag

im

im Jahr, und der Krieg war angegangen zwischen Spanien und Engeland, und der König von Grosbrittannien kündigte solchen an mit einer Erklärung, die voller Majestät ist, und jedes Wort darinnen ist von einem besondern Nachdruck, davon ich nur anmerken will folgende Stelle.

15. Wie der König von Spanien (heist es darinnen) betrachtet hat den Krieg, als schon angefangen zwischen mir und ihm, ohne, daß er auch ausgefordert, und solchen schon hat verkündigen laßen zu Madrit: So setze ich alle meine Hofnung auf die Gnade, die GOtt gewiß verleyhen wird der gerechten Sache.

16. Und meine Zuversicht gründet sich auf den Beystand meiner getreuen Unterthanen, also, daß ich im Stand seyn werde, zu zertrümmern die ehrgeitzigen Absichten, so veranlaßet haben dieses Bündniß zwischen den Häusern Bourbon, als welche einen neuen Krieg anfangen, welcher ankündet für ganz Europa die widrigsten Folgen, und vielen Jammer und Elend, wie man es vorher sehen kann.

17. Aber auch, lieber Leser! so du nachdenkest, wie in diesen Krieg noch andere Fürsten mögten gezogen werden: so siehest du, wie ein allgemeines Strafgericht der Höchste beschloßen habe über Europa, und wie ganze Reiche und Länder werden erschüttert werden von dieser großen Gewalt.

18. Denn ein jeder der da Krieg führet, hat seine Bundsgenoßen, die mit ihm ausziehen zum Streit, und andere Lande, welche ihr Heil gesuchet haben biß hieher in der Neutralität müßen fürchten, daß sie auch deßwegen mögten übel heimgesuchet werden, und daß das Feuer um sich greifen mögte allenthalben.

19. Wenn

19. Wenn es sich also mit Grund verhält, was die Franzosen öffentlich melden, daß sich bey Dünkirchen zusammenziehen solle ein Heer von 45000. Mann, welches gehen wird in Spanischen Sold, und zugleich neben mit stehen bey den Heeren des Königs in Frankreich in Deutschland; und

20. Wenn ergangen seyn soll ein Befehl an alle Spanische Schiffe, die da liegen in den Häven der Republique Holland, daß sie sollen zurückkehren, sie mögen befruchtet seyn oder nicht: So fürchtet dieser Staat, daß er auch könnte mit eingeflochten werden in diesen Krieg; denn er soll Hülfe geben an Engeland, und kann sich deßen nicht erwehren, und von sich ablehnen.

21. Auch gehen die Gerüchte, daß nachdeme die Corsen angebothen haben vor etlicher Zeit den König von Engeland etliche Häfen auf ihrer Insel, welche sie ihme abtretten wollen gegen gewiße Bedingniße;

22. Daß der König solche angenommen, damit er habe einige feste Plätze in dem Mittelländischen Meer, wo er in diesem Krieg ausbeßern könne laßen die Schiffe, und daß sie frisch mögten versehen werden mit Vorrath.

23. Desgleichen soll auch der König von Sardinien im Vorschlag haben, mit 40000. Mann loszubrechen, und wohl wieder zurückfordern die Insel Sicilien, die sein Vatter 1713. erhalten hatte in dem Friedens-Vertrag von Utrecht.

24. Aber solche muste vertauschen mit der unfruchtbaren Insel Sardinien 1719, und jene überlaßen als ein Stück von dem Königreich Neapolis; und ferners will auch der König beeder Sicilien anrü-

anrücken laßen sein Volk näher an die Gränzen der Päbstllchen Lande.

25. Da rathe nun, wer rathen kann: wohin alles dieses abziele, und wie endlich alles in den Waffen stehe gegen einander, und es fast nicht Friede werden wolle, biß die Kräfte der Innwohner des Erdbodens alle ermüdet sind, und ist kein Heil mehr übrig als daß sie sich alle wiederkehren zum Frieden, und dieser komme zum Mittel der Errettung für viele tausende, die jetzt leiden im Krieg, und müßen seufzen unter der Last, welche zu Boden drücket ganze Länder.

26. Ach! daß doch der HErr hörete, und errettete sein Volk von aller Gefahr, und wehrte dem Krieg und dem Verderben der Länder! Ihme seye Preiß und Ehre und in seiner Hand lieget unser Flehen, daß er es kehre zum Freudengesang unter unsern Jünglingen und Jungfrauen:

27. Daß sie tretten mögen in eine neue Zeit und beßere Tage, denn wir, die wir grau werden für den Plagen und Schrecken, der sich vermehret alle Tage, und die wir sind wie die Pilger, die am Abend nicht fühlen eine Kühlung für ihre Hitze, und spühren eine noch wärmere Nacht, die da vorbedeutet einen noch schwüchlern Tag.

28. Ach! daß an uns nicht erfüllet werde, was dort geschrieben ist bey dem Propheten: Siehe! es kommen Waßer herauf von Mitternacht und von allen Gegenden, die eine Fluth machen werden, und die Lande, und was drinnen ist, und die Stätte, und die, so drinnen wohnen wegreißen werden, daß die Leute werden schreyen, und alle Einwohner im Lande heulen;

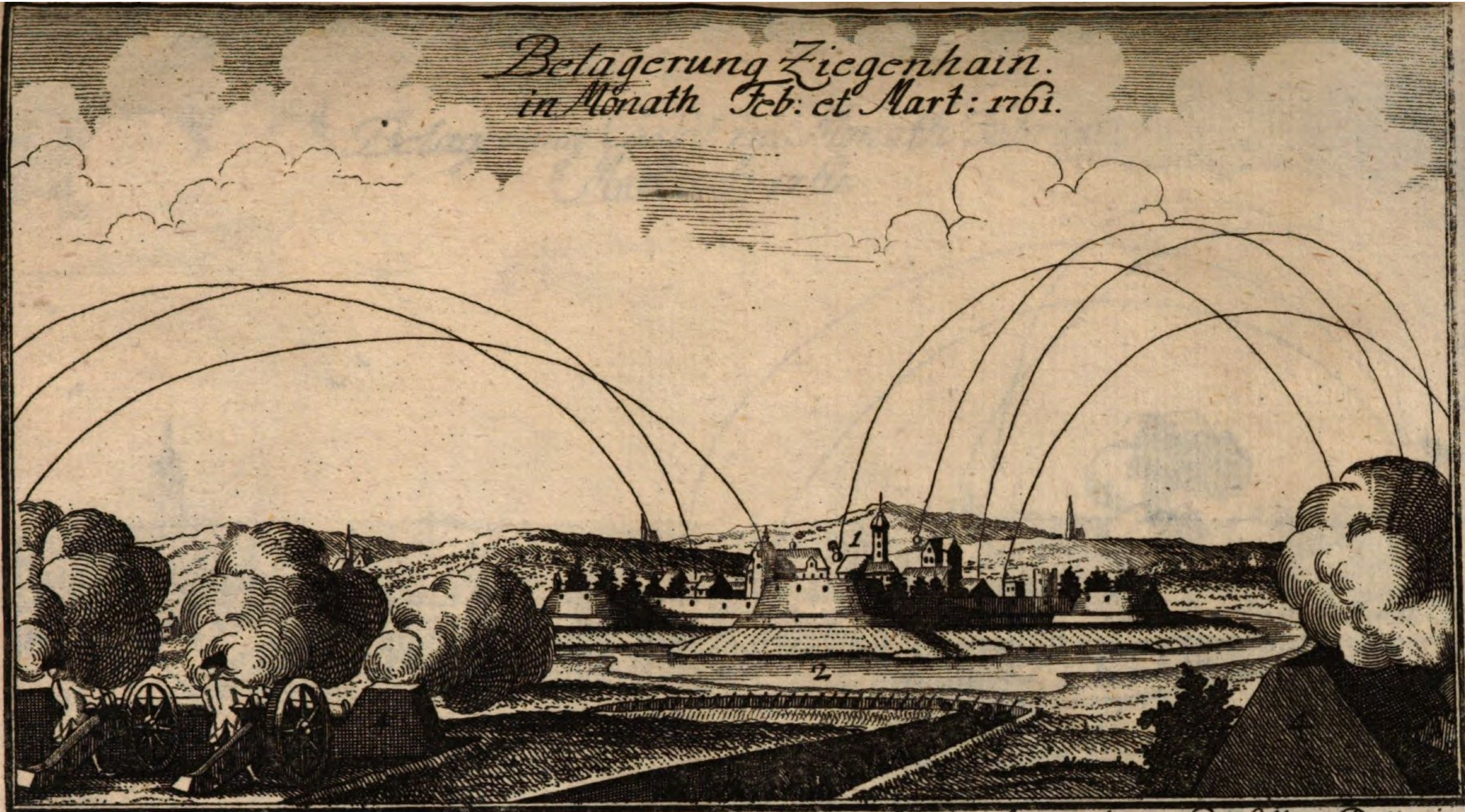
29. Daß

29. Daß sich die Vätter nicht umsehen nach ihren Kindern, so verzagt werden sie seyn; denn es kommen herauf Völker wie die Löwen wider die festen Hütten, und wird ein Geschrey im Jahr gehen, und nach demselben im andern Jahr auch ein Geschrey über Gewalt im Lande, und wird ein Fürst über den andern seyn.

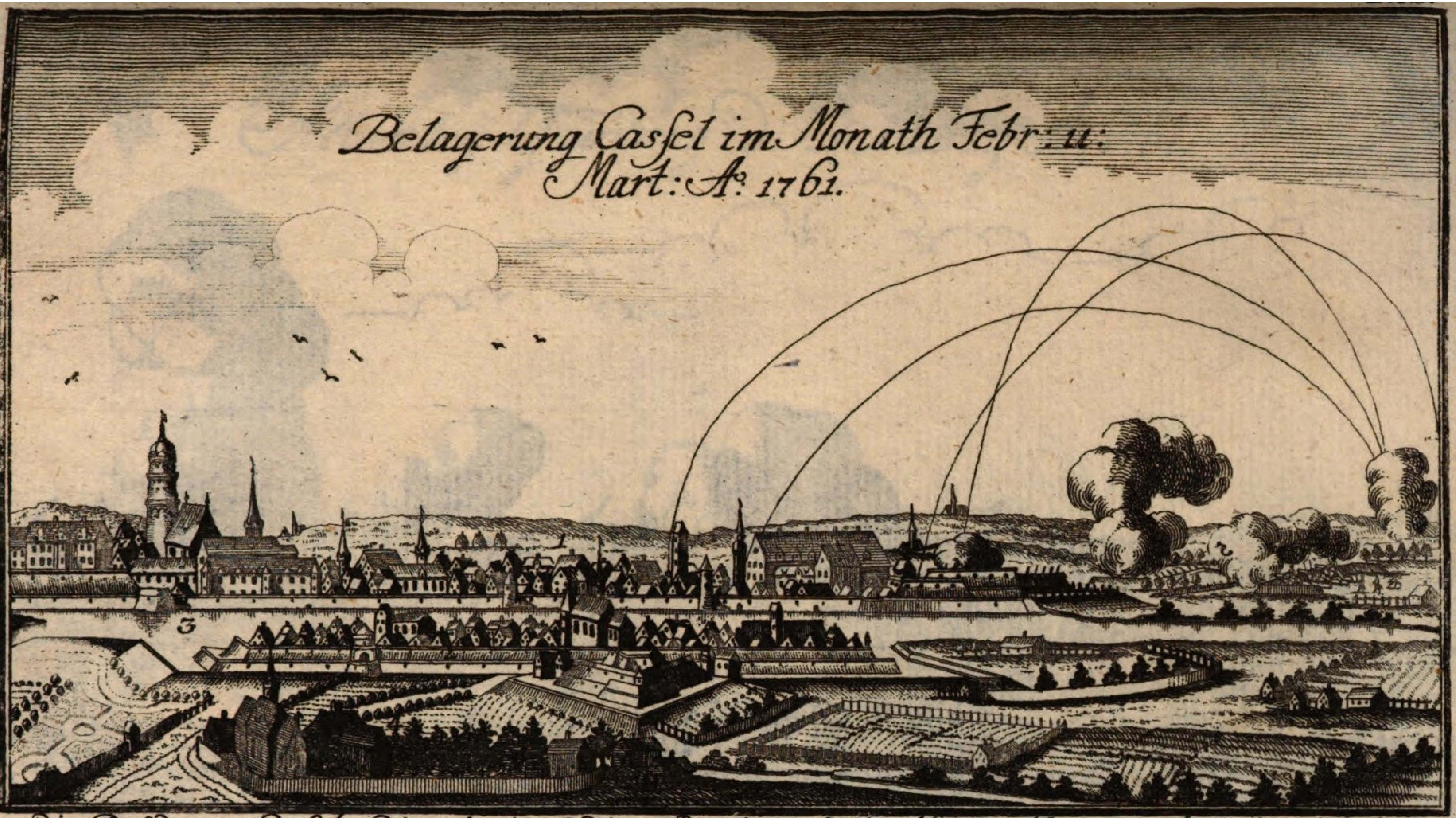
30. Aber der HErr wolle beschützen unser Vatterland, und erretten, und darinn umgehen, und aushelfen, denn er ist Richter der Welt, er der HErr ist unser Meister, der HErr ist König; und die auf ihn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, und sehen frisch auf, welche Wunder der HErr thut täglich unter den Völkern.

31. Und versöhnet die Könige unter sich, daß sie auch wiederbringen den Frieden auf Erden, und wohl thun den Völkern nach so vielen Plagen.

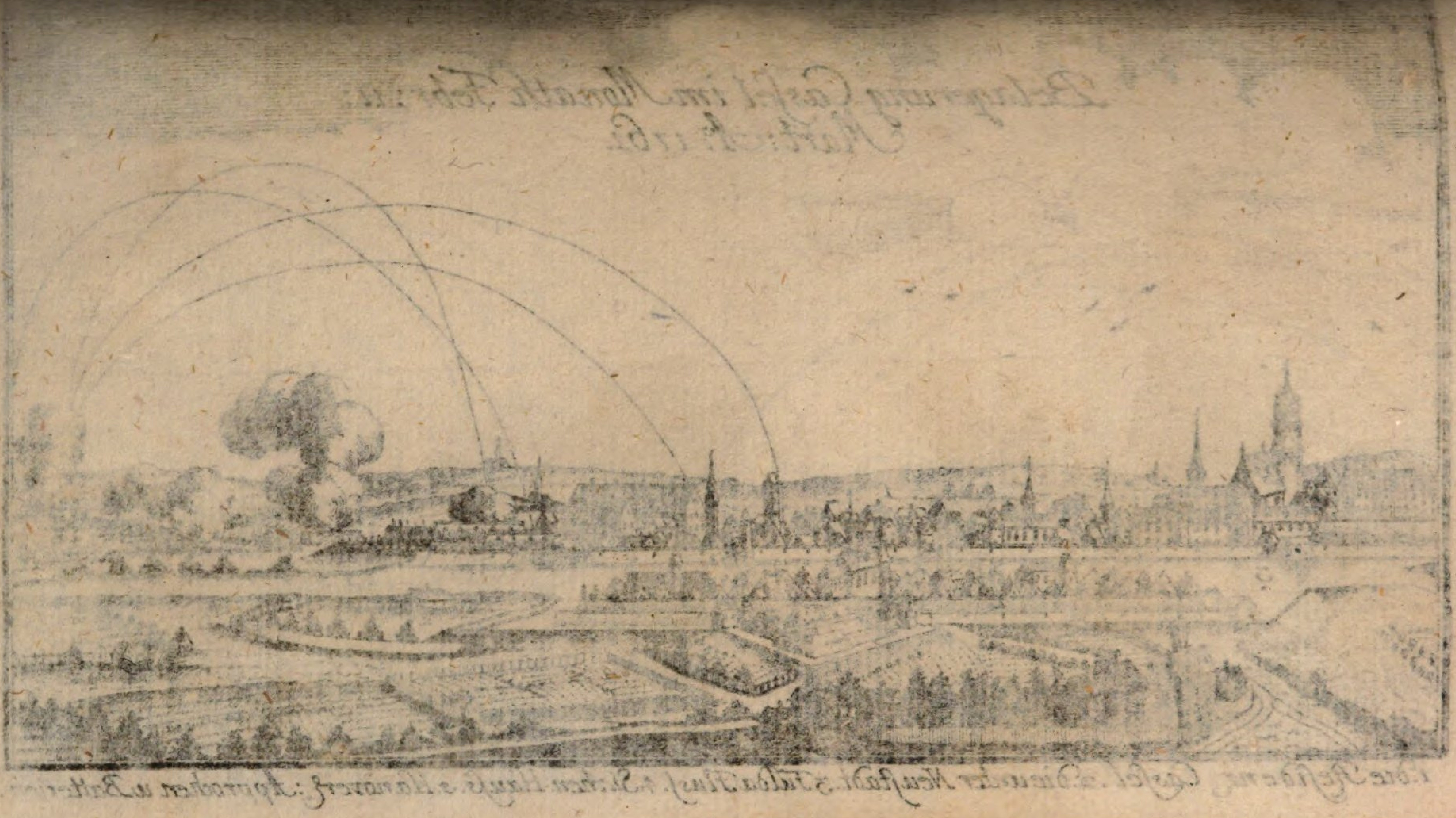
1. Langensalza. 2. Preussiz: Cavallerie, welche die Sachsen 3. aus Eisenach vertrieben. 4. Hanoveraner.



1. das Schloss Ziegenhain. 2. der Arm von der Schwalm. 3 Allirte Approchen. 4. derselben Batterien.



1. die Residenz Cassel. 2. die unter Neustadt. 3. Fulda Fluss. 4. Siechen Hauss. 5. Hanöversche: Approchen u. Batterien.



1. das Dorff Atzenhain. 2. Hanöver. Infanterie u Cavallerie. 3 Franzö. Cavallerie. 4. Bernsfeld. 5. Burgmünden.

1. Saalfeld. 2. Schwarze. 3. die Saal. 4. Rotheberg. 5 Flucht der Reichs Trouppen. 6. die nachsezenden Preussen.

1. Westhofen. 2. die Brücke. 3. Aliirte welche solche forcirten. 4. Franzosen en Retirade.

BSB
MÜNCHEN

1. Abtey Bredelar. 2. avancirende Alürten. 3. Franzosen welche sich retiriren musten. 4. Dimel flus.

1. Kunzendorff. 2. Neustadt wo die Preussen herkamen. 3. Preussl: Batterien. 4. Retirade der Kayserl:

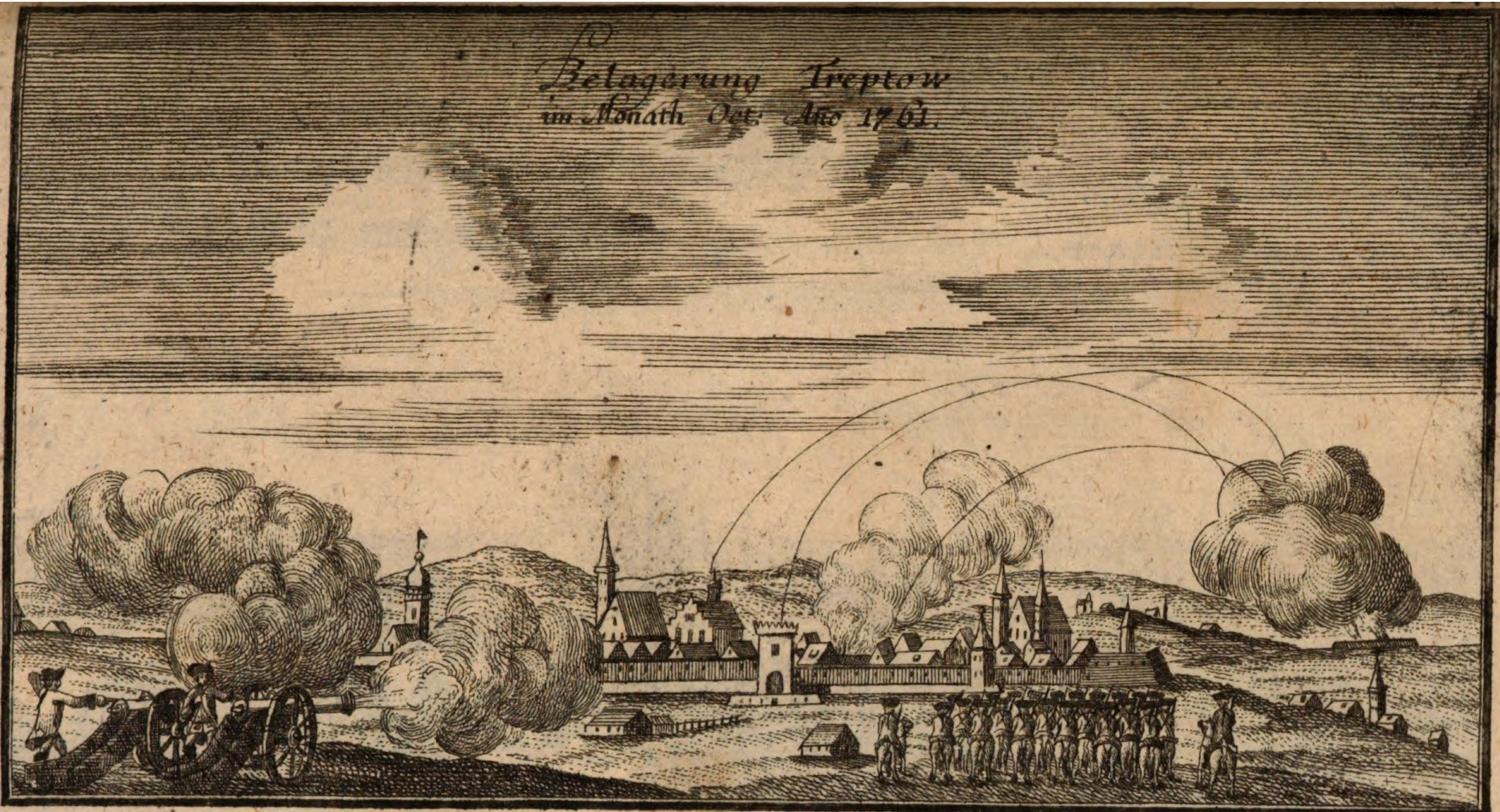
1 Erste Attaque beÿ Erichshausen auf die Franzosen. 2. Zweite Attaque. 3. Retirade der Franzosen. 4. Eimbeck.

1. Rencontre ohnweit Malchin. 2. Affaire bey den Dorfe Colpin. 3. Friedland. 4. Treptow.

1 Wolfenbüttel. 2 das Fürstl. Schloss. 3 die Kaze genant. 4 Braunschweig. 5 Französische Batterien.

1. die Stadt Braunschweig. 2. anrückender Succurs. 3. verlassenes Französl: Lager. 4. Retirade der Franzosen.

1. Das Dorff Sargelow. 2. Preussis. Frey=Bataillon welches sich gefangen geben muste. 3. Russis. Trouppen welche die Preussen einschlossen.
4. Stadt Gollnow, wo Preussische Munitions=Wägen verbrannt wurden.


Belagerung Treptow
im Monath Oct: Ao 1761.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

<<Die>> Historie des Kriegs zwischen den Preußen und ihren Bundsgenossen, und den Oesterreichern und ihren Bundsgenossen

Bd.: 5

[S.l.] 1762

Res/Eur. 717-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916643-5
VD18 90235371